

Stenografischer Bericht

18. Sitzung des Landtages Steiermark

XVII. Gesetzgebungsperiode 18. Oktober 2016

Beginn: 10.03 Uhr

B1. Einl.Zahl 1186/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung. Anfrage des LTAvg. Amesbauer, BA an Landesrätin Mag. Lackner

Betreff: „*Gefährdete Schulstandorte in der Steiermark*“

Frage: LTAvg. Amesbauer, BA (3037)

Beantwortung: Landesrätin Mag. Lackner (3037)

Zusatzfrage: LTAvg. Amesbauer, BA (3039)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Mag. Lackner (3039)

Wortmeldungen zur Geschäftsordnung: LTAvg. Kunasek (3040), LTAvg. Schönleitner (3040), LTAvg. Schwarz (3041), LTAvg. Dr. Murgg (3041)

D1. Einl.Zahl 1180/1

D r i n g l i c h e A n f r a g e der Grünen an Landeshauptmann Schützenhöfer

Betreff: „*Nein der Bundesländer zu Ceta*“

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAvg. Ing. Jungwirth (3155)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Schützenhöfer (3159)

Wortmeldungen: LTAvg. Royer (3164), LTAvg. Ing. Jungwirth (3167), LTAvg. Amesbauer, BA (3170), Bundesrat Mag. Gödl (3172), LTAvg. Lercher (3176), LTAvg. Ing. Jungwirth (3179), LTAvg. Schönleitner (3182), LTAvg. Karl Lackner (3184), LTAvg. Cramer (3186)

Beschlussfassung: (3187)

D2. Einl.Zahl 1184/1

Dringliche Anfrage der KPÖ an Landesrätin Mag. Kampus

Betreff: *„Benachteiligung von Studierenden durch die Wohnunterstützung“*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAvg. Klimt-Weithaler (3188)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrätin Mag. Kampus (3194)

Wortmeldungen: LTAvg. Krautwaschl (3199), LTAvg. Klimt-Weithaler (3201), Landesrätin Mag. Kampus (3205)

Beschlussfassung: (3209)

M.

Mitteilungen (§ 39 GeoLT)

Betreff: *Mitteilungen gem. § 39 GeoLT*

1. Einl.Zahl 1164/1

Freier Tagesordnungspunkt (Landtag)

Betreff: *Darlegung des Landesbudgets 2017 gem. § 45 Abs. 1 GeoLT*

Wortmeldungen: Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer (3044), LTAvg. Dipl.-Ing. Deutschmann (3047), LTAvg. Schönleitner (3051), LTAvg. Klimt-Weithaler (3056), LTAvg. Mag. Pichler-Jessenko (3059), LTAvg. Schwarz (3063)

2. Einl.Zahl 963/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit

Betreff: *Unterstützung des Vereins „MOKI Steiermark“*

Wortmeldungen: LTAvg. Dipl.-Ing. Staller (3067), LTAvg. Riener (3068), LTAvg. Hubert Lang (3070)

Beschlussfassung: (3071)

3. Einl.Zahl 968/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit

Betreff: *Erste-Hilfe-Auffrischkurse*

Wortmeldungen: LTAvg. Dipl.-Ing. Staller (3071), LTAvg. Tschernko, MSc (3072), LTAvg. Mag.(FH) Dr. Wieser (3074)

Beschlussfassung: (3075)

4. Einl.Zahl 1029/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zu Styria vitalis*

Wortmeldung: Mag.(FH) Dr. Wieser (3076)

Beschlussfassung: (3077)

5. Einl.Zahl 1060/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit

Betreff: *Kampagne über die Auswirkungen des Nicht-Impfens*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Staller (3077), LTAbg. Mag. Dr. Holasek (3078),

LTAbg. Mag.(FH) Dr. Wieser (3079), Landesrat Mag. Drexler (3081)

Beschlussfassung: (3084)

6. Einl.Zahl 1114/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit

Betreff: *Patientinnen- und Pflegeombudsschaft; Tätigkeitsbericht der Patientinnen- und Pflegeombudsfrau über die Geschäftsjahre 2014 und 2015*

Wortmeldungen: LTAbg. Krautwaschl (3084), LTAbg. Schartel (3087), LTAbg. Riener (3087), LTAbg. Tschernko, MSc (3091), LTAbg. Zenz (3094), LTAbg. Krautwaschl (3096), LTAbg. Riener (3098), Landesrat Mag. Drexler (3099)

Beschlussfassung: (3102)

7. Einl.Zahl 1115/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit

Betreff: *Beschluss Nr. 164 vom 15.03.2016 betreffend "e-Card mit Lichtbild versehen - Ärzte entlasten, EZ/OZ 627/3; Stellungnahme des Bundeskanzleramts*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Staller (3103), LTAbg. Dr. Murgg (3105), Bundesrat Samt (3106), LTAbg Riener (3108), Landesrat Mag. Drexler (3110)

Beschlussfassung: (3111)

8. Einl.Zahl 789/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales

Betreff: *Freiwillige Sozialleistungen für EU-Bürger reformieren und für Drittstaatsangehörige streichen!*

Wortmeldungen: LTAbg. Amesbauer, BA (3112), LTAbg. Zenz (3114)

Beschlussfassung: (3116)

9. Einl.Zahl 891/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales

Betreff: *Systemumstellung in der Kinder- und Jugendhilfe*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag.(FH) Hofer (3116), LTAbg. Krautwaschl (3117), LTAbg. Schartel (3118)

Beschlussfassung: (3119)

10. Einl.Zahl 922/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung

Betreff: *LeiterInnen-Freistellung in Kinderbetreuungseinrichtungen*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 11)

Beschlussfassung: (3136)

11. Einl.Zahl 1116/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung

Betreff: *Beschluss Nr. 113 vom 19.1.2016, betreffend Aufwertung der Berufsgruppe der KindergartenpädagogInnen*

Wortmeldungen: LTAbg. Klimt-Weithaler (3120), LTAbg. Schartel (3124), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (3124), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (3126), LTAbg. Ederer (3129), LTAbg. Klimt-Weithaler (3133)

Beschlussfassung: (3137)

12. Einl.Zahl 887/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung

Betreff: *SchülerInnenfreifahrt auch für externe HauptschülerInnen*

Wortmeldungen: LTAAbg. Ing. Jungwirth (3137), LTAAbg. Dirnberger (3139), LTAAbg. Moitzi (3141), LTAAbg. Schnitzer (3142)

Beschlussfassung: (3142)

13. Einl.Zahl 1124/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur

Betreff: *Energiestrategie Steiermark 2025; Energiebericht Steiermark 2015*

Wortmeldungen: LTAAbg. Fartek (3143), LTAAbg. Mag.(FH) Hofer (3145), LTAAbg. Kober (3146), LTAAbg. Ing. Jungwirth (3147), Landesrat Anton Lang (3150)

Beschlussfassung: (3153)

14. Einl.Zahl 1150/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen

Betreff: *Liegenschaftsankauf zur Straßenmeisterei Scheifling, Gesamtausgaben 214.559 Euro*

Wortmeldungen: LTAAbg. Kolar (3153), Zweite Präsidentin LTAAbg. Khom (3154)

Beschlussfassung: (3155)

15. Einl.Zahl 856/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Landwirtschaft

Betreff: *Finanzielle Hilfe für vom Frost geschädigte Landwirte*

Wortmeldungen: LTAAbg. Cramer (3210), LTAAbg. Hubert Lang (3212), LTAAbg. Gangl (3214), LTAAbg. Royer (3216), Landesrat Seitinger (3217)

Beschlussfassung: (3221)

16. Einl.Zahl 781/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft

Betreff: *Kleinere Kulturveranstaltungen vom Veranstaltungsgesetz ausnehmen*

Wortmeldungen: LTAAbg. Mag. Kerschler (3222), LTAAbg. Krautwaschl (3223)

Beschlussfassung: (3223)

17. Einl.Zahl 1141/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Niederösterreich 2016/8, Reihe Oberösterreich 2016/9, Reihe Steiermark 2016/8) betreffend Beschaffungsprozesse von Bauleistungen in Bruck an der Mur, Gmunden und Hollabrunn*

Wortmeldung: LTAbg. Mag.(FH) Hofer (3224),

Beschlussfassung: (3225)

18. Einl.Zahl 1151/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen

Betreff: *Österreichisches Programm zur Entwicklung des ländlichen Raums 2014-2020, Maßnahme "Ländliche Verkehrsinfrastruktur"; Mittelumschichtung zwischen Globalbudgets i.d. Höhe von 450.000 Euro im Rahmen des Gesamtbudgets*

Beschlussfassung: (3225)

N1. Einl.Zahl 1158/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden

Betreff: *Gemeindeabgabenänderungsgesetz 2016*

Wortmeldungen: LTAbg. Kogler (3226), LTAbg. Dirnberger (3227), LTAbg. Petinger (3228)

Beschlussfassung: (3230)

19. Einl.Zahl 886/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden

Betreff: *Mündliche Zusagen von Bedarfszuweisungen und über die Legislaturperiode hinausgehende Zusagen verhindern*

Wortmeldungen: LTAbg. Kogler (3230), LTAbg. Dirnberger (3232), LTAbg. Petinger (3234), LTAbg. Kogler (3236), LTAbg. Karl Lackner (3236)

Beschlussfassung: (3237)

20. Einl.Zahl 1149/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gem. Art. 52 Abs. (4) L-VG 2010 zum Prüfbericht des Landesrechnungshofes betreffend „Prüfung der Haushaltsführung 2014“ (Einl.Zahl 509/2, Beschluss Nr. 187)*

Wortmeldung: LTAbg. Mag.(FH) Hofer (3238)

Beschlussfassung: (3238)

21. Einl.Zahl 883/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft

Betreff: *Generelle Förderung der deutschsprachigen Kulturvereine in der Untersteiermark/Štajerska*

Wortmeldungen: Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann (3239), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (3241), LTAbg. Dr. Murgg (3243), Landesrat Dr. Buchmann (3243)

Beschlussfassung: (3245)

22. Einl.Zahl 1119/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft

Betreff: *Kulturförderungsbericht 2015*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Holasek (3245), Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann (3247), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (3249), Landesrat Dr. Buchmann (3250)

Beschlussfassung: (3253)

Präsidentin Dr. Vollath: Sehr geehrte Damen und Herren, ich bitte die Plätze einzunehmen. Wir beginnen mit der Sitzung. Es findet heute die achtzehnte Sitzung des Landtages Steiermark in der laufenden XVII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle die hier in der Landstube erschienen sind, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie alle Zuseherinnen und Zuseher vor Ort und jene, die der heutigen Sitzung des Landtages via Livestream beiwohnen.

Besonders im Zuschauerraum begrüßen darf ich zum einen die Damen der Frauenbewegung der Ortsgruppe Eichkögl unter der Leitung von Frau Ortsleiterin Agnes Scheer, herzlich willkommen, (*Allgemeiner Beifall*) und die Damen und Herren des steirischen Bauernbundes der Ortsgruppe Kainach unter der Leitung des Obmannes Herrn Klaus Freißler, herzlich willkommen im Landtag. (*Allgemeiner Beifall*) Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung und die heute anwesenden Mitglieder des Bundesrates, herzlich willkommen.

Hier stehen – Entschuldigungen liegen mir keine vor. Ist das so? Weil in der Präsidiale gab es zwei Entschuldigungen, ich bekomme sie schon, danke.

Und zwar die Abgeordnete Helga Kügerl und Landtagsabgeordneter Marco Triller, BA.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand? Das sehe ich nicht.

Ich habe mitzuteilen, dass eine Anfrage an ein Mitglied der Landesregierung gemäß § 69 GeoLT vorliegt.

Am Freitag, dem 14. Oktober 2016 wurde vom Herrn LTAvg. Hannes Amesbauer namens des Landtagsklubs der FPÖ eine Anfrage, Einl.Zahl 1186/1, an Frau Landesrätin Mag. Ursula Lackner betreffend „Gefährdete Schulstandorte in der Steiermark“ eingebracht.

Gemäß § 69 Abs. 8 GeoLT ist beim Aufruf des gegenständlichen Tagesordnungspunktes lediglich die Frage mündlich vom Fragesteller zu wiederholen. Eine mündliche Begründung der Fragestellung ist im Rahmen dieses Instrumentes nicht zulässig.

Gemäß § 69 Abs. 2 GeoLT hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt.

Nach Beantwortung der Frage kann der Fragesteller oder die Fragestellerin eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

Über die Beantwortung der Anfrage findet keine Wechselrede statt.

Ich komme nun zur Behandlung der Befragung:

Ich ersuche den Fragesteller, LTAbsg. Hannes Amesbauer die Frage mündlich am Redepult zu stellen.

LTAbsg. Amesbauer, BA – FPÖ (10.06 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzte Damen und Herren der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Frau Landesrätin Lackner, ich stelle folgende Anfrage: „Welche Schulen in Ihrem Zuständigkeitsbereich erfüllen gemäß dem Regionalen Bildungsplan mit Stichtag 01. Oktober 2016 nicht die vorgesehene Mindestschüleranzahl?“. (10.07 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Ich begrüße nun auch den Herrn Landeshauptmann und bitte dich, Uschi Lackner, die Anfrage zu beantworten.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (10.07 Uhr): Werter Herr Abgeordneter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Gerne beantworte ich diese Frage. Wie schon festgehalten in der Frage und in dem Vorspann, der uns ja vorliegt, geht es nicht nur um die Zahl der Schülerinnen und Schüler, sondern auch um die Zumutbarkeit des Schulweges zur nächstgelegenen Schule sowie den Gebäudezustand. Natürlich sind das ausschlaggebende Faktoren. Aber es gibt auch weitere Parameter und Faktoren, die wir in die Betrachtung miteinbeziehen. Beispielsweise die Raumkapazität und den Gebäudezustand der nächstgelegenen Schule, aber auch, und das war ja auch immer schon so, die Entwicklung der Geburten im jeweiligen Sprengelgebiet. Ein weiterer Aspekt, der nunmehr auch miteinbezogen wird ist jener, ob es an einem Schulstandort eine ganztägige Schulform gibt, weil Bildung und Betreuung am Nachmittag zunehmend an Bedeutung gewinnen. Auf Grund dieser Betrachtung, die ich als sehr gesamthaft sehe, gibt es auch eine Aussage, die ich jetzt schon machen kann, die aber auch generell gilt, es wird beispielsweise zu keiner Standortschließung kommen, wenn sich die SchülerInnenzahlen in kommenden Schuljahren wieder nach oben bewegen. Das wissen wir aus den Geburtenstammzahlen, wenn die Distanz zur nächstgelegenen Volksschule teilweise über 20 km wäre oder wenn es an der nächstgelegenen Schule, keine Raumkapazitäten gibt, stellt sich die Frage, ob eine Schule geschlossen werden kann. Diese Dinge habe ich im Fokus und gerade weil mir das Anliegen, das Sie in der Frage postulieren, nämlich im Interesse der Kinder, der Eltern, der Lehrer und Lehrerinnen aber auch der Gemeinden, sehr wichtig ist,

ersuche ich darum, mir Verständnis auch entgegenzubringen, wenn ich genau deswegen heute keinen Standort nenne. Ich bin mit den Gemeinden, mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern seit voriger Woche im Gespräch. Ich habe bis auf zwei oder drei bereits mit allen Gemeinden Erstgespräche geführt. Ich sehe ihren Unmut aufkommen. Ich möchte es (*LTabg. Kunasek: „Aber das Interpellationsrecht gibt es dafür schon Frau Kollegin.“*) auch begründen: (*LTabg. Amesbauer, BA: „Sie missachten den Landtag.“*) Weil ich mit den Gemeinden Lösungen finde, auch im Interesse der betroffenen Gemeinden bereits Termine ausgemacht habe (*LTabg. Kunasek: „Das ist Ihr Problem der Kommunikation Frau Kollegin. Das ist eine Befragung.“*) um zum jetzigen Zeitpunkt... Es geht um Mitte Oktober (*Präsident LTabg. Kurzmann: „Sie missachten den Landtag.“*), ja, wir haben Mitte Oktober. Das Datum, wo wir beginnen offiziell die Standorte nach diesen Parametern anzuschauen, war der erste Oktober und ich bin mit den betroffenen Gemeinden bis auf ein oder zwei bereits in Kontakt. Wir haben Termine ausgemacht, wir haben uns die Situation miteinander bereits angeschaut und ich möchte, dass das Interesse der Gemeinden miteinbezogen wird, aber klarerweise Herr Kollege Amesbauer gibt es, wenn wir zu einem Erstbild miteinander gekommen sind, die entsprechenden Gespräche mit den Schulleitungen, mit den Eltern (*LTabg. Amesbauer: „Ich habe nicht gefragt, welche Schulen geschlossen werden sollen.“*) um eine gute Entscheidung treffen zu können – ich ersuche Sie mir die Möglichkeit zu geben, kurz und prägnant zu antworten, wie es die Geschäftsordnung vorsieht (*LTabg. Amesbauer, BA: „Kurz und prägnant?“*) Sie können auch eine weitere Frage stellen Herr Kollege, aber abschließend als Erstantwort auf Ihre Frage: Ich bin mit den Gemeinden in Kontakt. Ich habe sozusagen ein gutes Gesprächseinvernehmen mit den Gemeinden bereits hergestellt. Um die Dimension klar zu machen, von der wir in diesem Zeitraum und in diesem Jahr reden, von den insgesamt 605 Schulstandorten, von den 605 Schulstandorten fallen nun 21 in die Kategorie der betroffenen Standorte. Mit diesen 21 Gemeinden bin ich im Gespräch und habe auch, und das ist auch ein Ersuchen der Gemeinden, (*LTabg. Amesbauer, BA: „Aber welche Gemeinden?“*) habe ich vereinbart, dass wir in dieser Erstphase mit keinem Standort großartig an die Öffentlichkeit gehen, nämlich in die steirische Öffentlichkeit. Wenn wir vereinbart haben wie wir vorgehen, dann werden alle, die beteiligt sind, vor Ort, natürlich auch in die weiteren Gespräche miteinbezogen. Es wird keine Standortentscheidung geben, ohne dass wir die Betroffenen miteinbezogen haben werden. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.13 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Herr Abgeordneter, gibt es eine Zusatzfrage? Bitte.

LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ (10.13 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Das war ein klar geschäftsordnungswidriges Verhalten der Frau Landesrätin. Sie hat die Frage nicht beantwortet. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich habe nicht gefragt, welche Schulen geschlossen werden, ich habe gefragt... (Präsidentin Dr. Vollath: „Ich bitte um stellen einer Zusatzfrage Herr Abgeordneter.“) – die Zusatzfrage wird schwer zu beantworten sein, wenn die Frau Landesrätin nicht einmal die richtige Frage beantwortet. Wir wissen, dass andere Parameter zählen. Wir haben das auch selbst in der Begründung angeführt. Also verkaufen Sie uns bitte nicht für dumm. Ich werde deshalb nochmals als Zusatzfrage die gleiche Frage formulieren: „Welche Schulen in Ihrem Zuständigkeitsbereich erfüllen gemäß dem Regionalen Bildungsplan mit Stichtag 01. Oktober 2016 nicht die vorgesehene Mindestschüleranzahl?“. Zugleich bitte ich die Frau Präsidentin auf die Einhaltung der Geschäftsordnung zu bestehen. *(Beifall bei der FPÖ – 10.14 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die Geschäftsordnung sieht vor, dass die Frau Landesrätin die Frage beantwortet. Inhaltlich habe ich diese Frage nicht zu bewerten. Die Geschäftsordnung sieht aber auch vor, dass als Zusatzfrage eine kurze Frage zulässig ist, die mit der Hauptfrage im Zusammenhang steht. Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (10.15 Uhr): Ja, ich wiederhole das. Ich weiß nicht, was Sie sonst als Zusatzfrage noch gehabt hätten. Ich sage noch einmal, es geht um Sicherheit und nicht um Verunsicherung. Deswegen sage ich noch einmal, von der Gesamtdimension, die wir in der Steiermark vorfinden von den Schulstandorten, von den über 600, sind 21 davon, das habe ich schon genannt, in der gesamten Steiermark betroffen von diesen grundsätzlich beschlossenen Parametern aus den Jahren zuvor. Ich habe den Kontakt aufgenommen, ich habe ihn hergestellt und es ist ein Ersuchen der Gemeinden, zum jetzigen Zeitpunkt mit den Standorten, sozusagen, nicht hausieren zu gehen. Weil es geht um Sicherheit. Die Gemeinden sind sich bewusst, welche Verantwortung natürlich auch mit einem Schulstandort einhergeht. Im Interesse dieser und auf Grund der guten Gespräche, die ich bisher gehabt habe, möchte ich diese Standorte nicht einzeln nennen. Weil September bis Dezember ist im Schuljahr der kompaktste Zeitraum, um Schule wirklich möglich werden zu lassen. Wir haben am wenigsten Unterbrechungen. Die Schule ist seit mehr als einem Monat wirklich in Betrieb und

es ist ein Wunsch der betroffenen Gemeinden, diese Standorte nicht bekannt zu geben, weil es darum geht, dass den Bürgermeisterinnen auch diese Handlungsfähigkeit, die sie natürlich auch haben als Schulerhalter, nicht aus der Hand genommen wird durch die Berichterstattung, durch die regionalen Medien, die dann natürlich auch einen Anknüpfungspunkt haben, darüber zu berichten. Deswegen keine weitere konkrete Nennung, aber wenn Sie selbst Interesse daran haben mit mir im Vier-Augen-Gespräch zu reden, dann bin ich natürlich (LTAbg. Kunasek: „Das ist ja unglaublich.“) gerne bereit, Ihnen auch in Ihrer Verantwortung als regionaler Abgeordneter Auskunft zu geben. (LTAbg. Amesbauer, BA: „Frau Landesrätin, das nehme ich gar nicht ernst.“ – Beifall bei der SPÖ – 10.17 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Klubobmann Kunasek hat sich zur Geschäftsordnung gemeldet.

LTAbg. Kunasek – FPÖ (10.17 Uhr): Danke Frau Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Also, ich muss schon festhalten, auch namens meiner Fraktion, dass diese Beantwortung, sehr geehrte Frau Landesrat, überhaupt mit dem Interpellationsrecht, im § 65 GeoLT geregelt, überhaupt nicht im Einklang steht. Ganz im Gegenteil. (Beifall bei der FPÖ) Wie kann man, Frau Landesrat, davon ausgehen, dass man in einem Vier-Augen-Gespräch sehr wohl in der Lage ist Informationen weiterzugeben, aber hier im Plenum des Landtages es nicht möglich sein soll. (Beifall bei der FPÖ) Ich bitte da wirklich auch die Frau Präsidentin als Hüterin dieser Geschäftsordnung und des Ablaufes hier im Plenum sehr wohl auf die Geschäftsordnung hinzuweisen und möchte das auch zum Thema in der nächsten Präsidiale machen, weil hier geht es auch um unser Recht der Anfragen, schriftlich wie auch mündlich, und wir lassen es nicht zu, dass dieses Interpellationsrecht hier von Regierungsmitgliedern mit Füßen getreten wird. (Beifall bei der FPÖ – 10.18 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Außerdem zur Geschäftsordnung gemeldet hat sich Klubobmann Lambert Schönbauer. (Heiterkeit bei den Abgeordneten)

LTAbg. Schönleitner – Grüne (10.19 Uhr): Das war fast richtig, danke Frau Präsidentin! Ich habe mich auch noch kurz zu Wort gemeldet, weil man merkt ja, die Unruhe wird größer. Für mich ist es auch so, sie wird nicht umsonst größer. Denn man kann ja dieser oder jener Meinung sein, Frau Landesrätin, aber wenn es um das geht, das Abgeordnete Anfragen stellen

– uns geht es eben auch bei Schriftlichen Anfragen ähnlich wie der FPÖ, dass wir dann keine Antwort bekommen. Wenn die Frage so konkret gestellt ist, und die war konkret gestellt, dann ist es selbstverständlich ein Recht des Hauses der Abgeordneten diese Antwort zu bekommen. Dann auf ein Vier-Augen-Prinzip zu verweisen, irgendwo im Verborgenen diese Antwort zu geben, noch dazu mit dem Argument, weil es sonst für Unruhe sorgen würde, das ist nicht nachvollziehbar. Ich würde ganz einfach appellieren, dieser Appell richtet sich natürlich auch an den Landeshauptmann und die Regierung gesamt, dass Anfragen der Abgeordneten in Zukunft wieder präzise und konkret beantwortet werden. Das ist ein Recht und das wird sich der Landtag sicher nicht nehmen lassen. Danke. *(Beifall bei den Grünen, der FPÖ und KPÖ – 10.20 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ebenfalls zur Geschäftsordnung gemeldet hat sich Klubobmann Hannes Schwarz.

LTabg. Schwarz – SPÖ (10.20 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Also ganz verstehe ich die Aufregung jetzt nicht hier zu Beginn der Tagesordnung von Seiten der FPÖ hier. Es gibt das Interpellationsrecht des Landtages, der Regierung Fragen zu stellen und es obliegt der Regierung, die Fragen inhaltlich so zu beantworten, wie das zuständige Regierungsmitglied seiner politischen Meinung nach diese Fragen beantwortet. Die Frau Landesrätin hat die Fragen ganz klar beantwortet, ist inhaltlich auf diese Fragen eingegangen. *(LTabg. Amesbauer, BA: „Nein.“)* Es gibt das Interpellationsrecht, aber es gibt nicht das Recht der Opposition, die Fragen so beantwortet zu bekommen, wie man es sich wünscht. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.21 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Damit ist die – eine weitere Meldung zur Geschäftsordnung von Herrn Murgg von der KPÖ.

LTabg. Dr. Murgg – KPÖ (10.21 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Die eigentlich unpassende Wortmeldung des Herrn Klubobmann Schwarz hat mich jetzt doch da herausgetrieben. *(LTabg. Schwarz: „Nein, hör auf.“)* Es geht nicht darum, ob wir uns eine Antwort wünschen oder nicht. Es geht darum, dass man die Frage gemäß der Geschäftsordnung beantwortet. *(LTabg. Schwarz: „Das ist geschehen.“)* Wenn die Frau

Landesrätin gesagt hätte, na gut, wir reden dort und da und ich weiß das nicht, oder ich kann das zum jetzigen Zeitpunkt nicht sagen, dann hätten wir eventuell Verständnis gehabt für diese Wortmeldung. Aber wissen Sie, was Sie gesagt haben? Ich muss das hier wirklich noch einmal rekapitulieren. Sie haben gesagt, ich weiß, welche Schulen betroffen sind und welche Gemeinden, aber ich sage es euch nicht, nur unter vier Augen. Das ist ungeheuerlich Frau Landesrätin. *(Beifall bei der KPÖ, FPÖ und den Grünen – 10.22 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich rufe hier nur nochmals kurz die Geschäftsordnung in Erinnerung. Die Frage wurde gestellt. Die Beantwortung hat so kurz und konkret zu erfolgen wie es die Anfrage zulässt. Ist dem befragten Mitglied die Erteilung der gewünschten Auskunft nicht möglich, ist dies in der Beantwortung zu begründen. Inhaltlich ist die Beantwortung von mir in keiner Weise zu werten.

Die Befragung ist damit beendet.

Ich berichte, dass heute um 08.00 Uhr der Ausschuss für Gemeinden getagt hat und zwar über den Antrag, Einl.Zahl 1158/1, der Abgeordneten Erwin Dirnberger und Karl Petinger betreffend das Gemeindeabgabenänderungsgesetz 2016. Sie haben zu diesem Antrag den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1158/3, bezeichnet in Folge als Nachtragstagesordnungspunkt 1, enthaltenen Ausschussantrag gefasst.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, den genannten Tagesordnungspunkt nach dem TOP 18, also N1 nach TOP 18, zu behandeln. Für die Ergänzung der Tagesordnung ist die Zustimmung von Zweidrittel der anwesenden Mitglieder erforderlich.

Ich lasse in Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz über die Ergänzung der Tagesordnung an der genannten Stelle abstimmen.

Wenn Sie diesem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich berichte: Es wurden zwei Dringliche Anfragen eingebracht: Am Mittwoch, dem 12. Oktober 2016 wurde um 11 Uhr 02 von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer betreffend „Nein der Bundesländer zu Ceta“ eingebracht.

Weiters wurde am Donnerstag, dem 13. Oktober 2016 um 13 Uhr 15 von Abgeordneten der KPÖ an Frau Landesrätin Mag. Doris Kampus betreffend „Benachteiligung von Studierenden durch die Wohnunterstützung“ eingebracht.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfragen werde ich nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber im Sinne der Geschäftsordnung um 16.00 Uhr damit beginnen.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfragen findet gemäß § 68 Abs. 1 GeoLT je eine Wechselrede statt.

Ich gebe die eingelangten Anfragen und Anfragebeantwortungen bekannt:

Es wurden 25 Anfragen mit den Einl.Zahlen:

Einl.Zahl 1120/1, Einl.Zahl 1125/1, Einl.Zahl 1127/1, Einl.Zahl 1131/1 bis 1138/1, Einl.Zahl 1145/1 bis 1148/1, Einl.Zahl 1155/1, Einl.Zahl 1157/1, Einl.Zahl 1161/1, Einl.Zahl 1163/1, Einl.Zahl 1165/1 und 1166/1, Einl.Zahl 1181/1, Einl.Zahl 1183/1, Einl.Zahl 1187/1 sowie Einl.Zahl 1188/1 gemäß § 66 Abs. 1 GeoLT eingebracht.

Es wurden 6 Anfragebeantwortungen mit den Einl.Zahlen:

Einl.Zahl 977/2 sowie Einl.Zahl 1038/2 bis 1042/2 gemäß § 66 Abs. 3 GeoLT von Mitgliedern der Landesregierung eingebracht.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung.

Tagesordnungspunkt

1. Am 06. Oktober 2016 ist die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1160/1, betreffend Entwurf des Landesfinanzreferenten zum Landesbudget 2017 eingelangt. Gemäß § 45 Abs. 1 GeoLT hat das zuständige Mitglied der Landesregierung den Landesvoranschlag nach seiner Bekanntgabe und Zuweisung dem Landtag darzulegen.

Ich erteile nun Herrn Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer das Wort zur Darlegung. Die Redezeit beträgt zehn Minuten.

Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer – SPÖ (10.26 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen des Landtages, wertestes Regierungsteam, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Steiermark befindet sich im Aufschwung. Alle steirischen Regionen wachsen erstmals seit Jahrzehnten. Wir haben im Jahr 2015 einen Babyboom gehabt. Die Beschäftigtenzahl steigt. Im Gegensatz zu Restösterreich sinkt die Arbeitslosigkeit in der Steiermark. Das Team der Steirischen Landesregierung – wir haben uns gemeinsam ein Ziel gesetzt alles daran zu setzen, dass die Steirerinnen und Steirer in allen steirischen Regionen Arbeit und Beschäftigung zu haben. Eine Arbeit, von der sie auch entsprechend leben können, ihre Familien ernähren können. Arbeit und Beschäftigung ist das wichtigste Ziel, das sich über alle Ressorts durchzieht. Wir haben gemeinsam gesagt, wir haben 2016 einen Erfolgsweg gestartet, weil wir gesagt haben, wir investieren ganz massiv in die Steiermark. Wir haben im letzten Jahr 688 Millionen Euro in der Steiermark investiert und haben damit einen richtigen Schub für Wachstum und Beschäftigung auslösen können. Wir haben gemeinsam beschlossen, diesen Erfolgskurs fortzusetzen und im Jahr 2017 um 18 Millionen Euro mehr in die Steiermark zu investieren. In Summe investieren wir über 700 Millionen Euro in leistbares Wohnen, in eine optimale Gesundheitsvorsorge, in einen vernünftigen Sozialstaat. Wir haben hier ein Maßnahmen-, ein Investitionsbündel geschnürt, dass die Steiermark vorwärts bringt und wir müssen dafür Darlehen in der Höhe von 300 Millionen Euro aufnehmen. Dieses Budget ist aus meiner Sicht ein richtiges Baubudget, weil wir ganz massiv investieren. Christopher Drexler allen voran im Bereich der Gesundheitsversorgung der Steirerinnen und Steirer. Wir wollen das beste Gesundheitssystem und daher investieren wir über 130 Millionen Euro in die Gesundheit der Steirerinnen und Steirer. Wir setzen aber auch voll auf Forschung und Innovation. Es ist gelungen in Eisenerz, das modernste Tunnelforschungszentrum weltweit zu etablieren. Das sind genau die Signale, die wir brauchen, das unterstützt auch das Ziel, die Studierenden in der Montan Universität von der Zahl 4.000 auf 5.000 zu bringen und damit den Standort Steiermark weiter ganz massiv zu stärken. Wir haben gemeinsam das Ziel mit Silicon Alps natürlich die Innovationsregion Nummer eins in Österreich und in der Pole-Position Europas zu sein. Wir haben einen Tourismuslandesrat, der darauf verweisen kann, dass wir die höchsten Nächtigungszahlen überhaupt haben. Schon seit Hermann Schützenhöfer als Tourismusreferent jagt ein Rekord den anderen. Wenn Ihnen das ein mildes Lächeln entlockt, dann verwundert mich das. Weil das sind genau die Jobs in der Steiermark, die wir brauchen für alle Menschen im

Tourismusbereich, in der Industrie, in der Wirtschaft. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Der Christian Buchmann macht genau das Richtige, in dem er voll auf die Kompetenzzentren, auf die Innovationszentren in den steirischen Regionen setzt. Wenn die Steiermark in allen Regionen wächst, dann heißt das für mich auch, dass wir leistbares Wohnen in allen steirischen Regionen brauchen. Dafür steht der Hans Seitingner, der ganz konsequent mit uns gemeinsam darauf achtet, dass die Wohnungen in der Steiermark kostengünstig gewährleistet werden. Wir werden über 1.400 Wohnungen in der Steiermark schaffen. Das ist das, was die Menschen in der Steiermark brauchen: Leistbarer Wohnraum in allen steirischen Regionen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Wir hatten mit vielen Krisen zu kämpfen in diesem Land. Auch mit der Unwetterkatastrophe. Der Hans Seitingner und ich haben gesagt, da müssen wir zusammenhalten. Ich habe den Doskozil angerufen, wir haben die Soldaten aufmarschieren lassen, damit sie den Bäuerinnen und Bauern helfen in einer ganz, ganz schwierigen Situation. Wir haben ein Unterstützungspaket geschnürt, das ihresgleichen sucht. Das zeigt, wir hauen uns gemeinsam rein für alle Bevölkerungsgruppen, die unsere Unterstützung brauchen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Der Landeshauptmann hat mit mir gemeinsam das Ziel, dass wir in Forschung und Innovation Baden Württemberg doch noch überholen. Wir wollen die Forschungsquote von 5 % in der Steiermark erreichen. Bitte sind wir doch gemeinsam stolz darauf, dass wir Vizeeuropameister sind in Forschung und Innovation. Wir haben uns gemeinsam ein Ziel gesetzt auch mit dem Wirtschaftsressort, mit dem Verkehrsressort gemeinsam, wir wollen die Steiermark an den Datenhighway anbinden in allen steirischen Regionen. Highspeedinternet für alle Regionen, das ist die Basis, das braucht es für die jungen Leute in den Regionen, das ist die Basis, das braucht es für den Wirtschaftsstandort, mit meiner Energie-Steiermark investieren wir noch 16 Millionen Euro dazu. Wir werden das aus BZ unterstützen, weil unsere Gemeinden müssen angeschlossen werden an Highspeed in der ganzen Welt und in Europa. Das sind Arbeitsplatzchancen, die wir brauchen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Alle kennen meine Leidenschaft für die steirische Industrie. Es ist uns gelungen, so wie es diese Regierung halt macht, in guter Zusammenarbeit mit allen steirischen Regionen einen ganz breiten Konsens zu erzielen, wie wir Industrieflächen in der Steiermark entwickeln können. Wir haben 30 km² gemeinsam definiert. Bestes Industriegebiet an den Achsen, Pyhrn-Schober an der baltisch-adriatischen Achse, wo wir Betriebsansiedlungen rasch und unkompliziert machen können. Schon alles mit der Umweltschützerin abgestimmt, weil es wichtig ist, dass es für die Unternehmerinnen und Unternehmer, wenn sie investieren wollen, rasch und unbürokratisch geht. Zwölf Millionen

setzen wir noch dafür ein, dass wir diese Gebiete entwickeln können. Das ist Industriepolitik á la Steiermark. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Wir waren jetzt in Amerika drüben und da haben sie gesagt, bei uns verlieren die Arbeiterinnen und Arbeiter Jobs, weil die Stahlindustrie zurückgeht. Daher sage ich es auch an dieser Stelle: Wir werden mit allen Kräften, mit allem Engagement es unterstützen, dass wir in Kapfenberg das modernste Stahlwerk der Welt bekommen, weil das das Signal für den Industriestandort Steiermark ist. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Die Uschi Lackner macht überhaupt das Wichtigste. Nämlich, sie gibt den jungen Menschen jetzt die Möglichkeit sich zu orientieren. Über die Berufsorientierung auch zu schauen gemeinsam mit dem Talentecenter der Wirtschaftskammer, den Aktivitäten der Arbeiterkammer, dass jeder junge Mensch weiß, wenn es zur Berufsentscheidung kommt, wie kann ich meine Talente am besten einsetzen? Wo bekomme ich auch realistischer Weise einen Job in meiner eigenen Region? Überlege ich mir nicht den Weg Lehre, Meister, Unternehmer. Ja das sind die Erfolgsmodelle, die wir brauchen und das ist wieder so eine Initiative, die wir gemeinsam mit den steirischen Regionen umsetzen. Danke Uschi! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Auch für einen Babyboom brauchst du entsprechende Maßnahmen und die haben wir gesetzt. Mehrere tausend Kinderbildungs- und betreuungsplätze sind geschaffen und mehrere tausend werden wir noch schaffen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Arbeit und Beschäftigung haben für uns absolute Priorität. Da gibt es ein Vorzeigebispiel in der Steiermark, das zeigt, wenn man richtig hineinarbeitet, wenn man zusammenarbeitet mit der Wirtschaft, dann bietet das echte Lebenschancen für die Steirerinnen und Steirer. Es ist gelungen gemeinsam mit der Magna ein Programm zu entwickeln, in dem über 3.000 Menschen zusätzlich in Beschäftigung kommen werden, in dem tausende Menschen die Chance bekommen, noch einmal sich weiterzubilden, sich zu qualifizieren und damit nicht von der Mindestsicherung leben zu müssen, nicht etwas vom System zu nehmen, sondern aktiv einzuzahlen. Das ist Politik dieser Landesregierung gemeinsam, dass wir mit der Wirtschaft alles daran setzen, die Menschen auszubilden, die Menschen weiterzubilden, damit sie dann, so wie bei der Magna, einen entsprechenden Job bekommen können. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Der Mister S-Bahn in der Steiermark, der Toni Lang, wird alles daran setzen, dass wir nicht nur Highspeed im Breitband angebunden sind, sondern dass diese Vision Wirklichkeit wird. Du steigst gemütlich ein in die S-Bahn, kannst dort arbeiten, kannst dich erholen und kommst so zu deinem Arbeitsplatz. Dazu kommen noch 90 Millionen Euro Investment in die steirischen Straßen, in die Sanierungen, ich glaube, das ist ein Verkehrslandesrat so wie wir ihn brauchen

mit den entsprechenden Schwerpunkten auch noch in der Umweltpolitik. E-Mobilität in der Steiermark, das ist Innovation, das ist eine Chance, das ist grüne Energie. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Weil wir bei der grünen Energie sind: 600 Millionen Euro wird die Energie Steiermark in den nächsten Jahren investieren. Ich hoffe, alle werden mit uns gemeinsam die Chance des Murkraftwerkes nützen, das ist grüne Energie, das sind 1.800 Arbeitsplätze auf zwei Jahre. Ich hoffe, dass uns die Kooperation mit der Wien Energie gelingt, weil wir bringen schon das beste Wasser nach Wien hinaus. Ich will auch noch anständig grüne Energie nach Wien bringen und auch das Handalmprojekt mit 50 Millionen Euro für Windparks ist ein Zeichen, wir setzen auf ökologische Kraft in der Steiermark. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* In diesem Sinne: Wir sind ein starkes Team, wir arbeiten für die Steirerinnen und Steirer, wir haben nur das Ziel, dass sie in ihren Regionen alle einen Job bekommen, dass sie gut davon verdienen und ein großes Ziel, das natürlich drübersteht, für alle Menschen – allen Menschen soll es 2020 noch besser gehen als jetzt. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.38 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Bevor wir nun in die Wechselrede kommen, darf ich noch eine Begrüßung vornehmen und zwar die Schülerinnen und Schüler des Bischöflichen Gymnasiums Graz unter der Leitung von Frau Mag. Nicole Hofstadler und Frau Mag. Ursula Rinner. Herzlich willkommen. (Allgemeiner Beifall)

Die erste Wortmeldung liegt mir vor vom Abgeordneten Deutschmann von der FPÖ.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (10.39 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Damen und Herren auf der Regierungsbank, Hoher Landtag, geschätzte Damen und Herren!

Eigentlich heißt der Punkt Darlegung des Landesbudgets. In Wahrheit war das jetzt kurz ein Abfeiern vor dem Zieleingang. Das ist weder sportlich noch zielführend. Diese Geschichte werden wir erst sehen, wenn wir dort sind, das sind ihre Wünsche, ob die ankommen, das werden wir erst sehen. Was uns hier an Budgetzahlen vorgelegt wird, geschätzte Damen und Herren, ist, gelinde gesagt, eine pekuniäre Niederlage. Ich habe das hier schon öfters erwähnt, weil wir aus diesem, sage ich einmal so, Korsett, momentan nicht ganz herausfinden. Ich nehme jetzt einmal an und ich apostrophiere hier den Willen, gar keine Frage, denn das ist ja kein Spaß hier, wir reden hier ja von unseren Steuergeldern und von unseren Finanzproblemen, die wir haben. Dass die Verantwortlichen hier mit Vernunft an die Sachen

gehen wollen, so richtig erkennbar ist das unsererseits noch nicht. Meines Erachtens treten Sie am Stand in Budgetangelegenheiten und kommen da immer tiefer in den Boden und sattsam bekannten Schuldensumpf, geschätzte Damen und Herren Verantwortlichen in unserem Lande. Eine echte Tragödie mit weitreichenden Folgen, denn Sie reagieren nicht auf konstruktive Kritik, die durchaus nicht nur aus der politischen Seite sondern auch woanders her kommt, nein, Sie verharren im Gegenteil in einer bestimmten von Ihnen selbst auferlegten Bestemmhaltung, ohne zu erkennen, dass sich die Dinge geändert haben und die Finanzgänge aus der Vergangenheit heutzutage nicht mehr tragbar sind. Zusätzlich, geschätzte Damen und Herren, haben Sie noch die Chuzpe von enkelfit zu sprechen. Das mutet bei diesen Zahlen wie Hohn an. Geschätzte Damen und Herren, bei dem Wirtschaftswachstum, bei diesen Zahlen und diesen von Ihnen verursachten – selbst verursachten – exorbitanten Schulden, ist diese vorgelegte Budgetpolitik niemals enkelfit, niemals, nehmen Sie das bitte einmal zur Kenntnis. *(Beifall bei der FPÖ)* Seien Sie den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern gegenüber ehrlich und belügen Sie nicht diese Menschen, die ihren Kindern dann weitererzählen, dieses Budget wäre enkelfit. Über genaue Details *(LTAvg. Schwarz: „Belügen ist ein Ordnungsruf!“ – Präsidentin Dr. Vollath: „Ich bitte auf die Wortwahl zu achten.“)* und Zahlen werden *(LTAvg. Schwarz: „Wenn belügen kein Ordnungsruf ist, dann weiß ich nicht. Belügen? Hallo. Das kann nicht sein!“)* – tue ein bisschen aufpassen Herr Klubobmann, vielleicht lernst du noch etwas. Über die Zahlen werden wir im Dezember sichtlich noch weiter debattieren. Neuverschuldung 2017 von 305,8 Millionen Euro, Gesamtverschuldung 2017 in der Höhe von 4,9 Milliarden Euro, Defizit davon, so geschrieben, schrittweise 2018 – 2020. Auch hier stellt man fest, dass, wie in der Vergangenheit, diverse Budgettricks angewendet werden *(Präsidentin Dr. Vollath: „Herr Abgeordneter Entschuldigung, ich unterbreche kurz und erteile einen Ruf zu Ordnung. Den Herrn Landeshauptmannstellvertreter als Lügner zu bezeichnen ist dieses Hauses nicht würdig.“)* Danke, nehme ich zur Kenntnis. Also bleiben wir bei der Planlosigkeit, wenn wir z.B. das Budgetheft 2017 aus dem Defizit 2016 hernehmen bei 305,8 Millionen Euro und einen Gesamtschuldenstand in der Höhe von 4,4 Milliarden Euro.

Aus der Anfang Oktober eingebrachten Regierungsvorlage ergibt sich allerdings, dass die Neuverschuldung im Jahre 2016, um mehr als 100 Mio. Euro höher ausfallen wird. Dennoch halten Sie es nicht für erforderlich, das Budget 2017 dahingehend zu korrigieren und anzupassen, nein, man müsste dann ja ehrlich dem Volk sagen, dass Sie es nicht schaffen, diese Schulden, die wir vorher so beschlossen haben, wirklich enkelfit in den Griff zu

bekommen. *(Beifall bei der FPÖ)* In der Privatwirtschaft wäre das, geschätzte Damen und Herren, wahrscheinlich fast eine Bilanzfälschung. Da haben Sie wohl das Glück, dass die längst versprochene Eröffnungsbilanz abermals nicht vorgelegt wird und Sie diese unschuldig bleiben. Betrachten wir ein paar sehr besorgniserregende Fakten: Die Gesamtverschuldung wird im kommenden Jahr nicht 4,9 Milliarden Euro, geschätzte Damen und Herren, sondern auf über 5 Milliarden Euro anwachsen. Die vorgelegten Zahlen sind offensichtlich jetzt schon nicht zu halten und der weitere Schuldenfluss fließt hurtig weiter. Quo vadis Steiermark. Wenn man sich die Entwicklung aus der vergangenen Zeit aus den Vorjahren betrachtet, haben überhaupt die Randbedingungen hier dazu geführt und Sie haben aus dem Beispiel nichts gelernt. Im Dezember des Vorjahres im Rahmen der Budgetdebatte, Sie erinnern sich, war für 2016 noch von 92 Millionen Euro, 92, die Rede. Ich habe Ihnen damals schon, hier an diesem Pult gesagt, dass Sie mit diesen Schulden hier nicht auskommen werden und mit den sogenannten Budgettricks, mit der Liquiditätsreserve in Anbetracht des Asylchaos im Ausgabenbereich das Sozialressort das Ziel nicht erreichen werden. Leider haben wir Recht behalten. Schon ein halbes Jahr später wird vom Herrn Finanzverantwortlichen die Nichtanrechenbarkeit der Liquiditätsreserve auf das Budgetdefizit eingestanden. Siehe da, auf einmal sind es 305,8 Millionen Euro Neuverschuldung anstatt der uns vorgelegten 92. Das sind 30 %, geschätzte Damen und Herren. Kurz darauf wird klar, dass auch die Frau Soziallandesrätin klarerweise auf Grund dieser Umstände, die wir im Lande haben, bald einen leeren Topf vorfinden wird und der Nachtrag für die Asylproblematik notwendig wird, auch klar. Das bedeutet aber, dass wir für 2016 mit einem satten Defizit von 406 Millionen Euro zu rechnen haben. Rechnerisch, geschätzte Damen und Herren, das ist der Druck der Materie, hilft nichts, ist dies, dass die Neuverschuldung in diesem Jahr tatsächlich viereinhalb mal so viel ist, wie vor zehn Monaten zuvor hier in diesem Haus präsentiert wurde. Ein echte budgetäre Niederlage, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Wenn es, geschätzte Damen und Herren, 2017, und davon müssen wir ausgehen, auch wenn die Zahlen vom Herrn Landeshauptmannstellvertreter, die Projekte, so euphorisch vorgetragen wurden, niemand möchte haben, dass das nicht eintritt, im Gegenteil, würde mich freuen, wenn diese ganzen Innovationen auch greifen. Aber wenn man sich die Zahlen anschaut, im Anbetracht dieser Rahmenbedingungen, wird sich nicht viel ändern, in Sachen Budget, Einnahmen etc. und die Entwicklung wird so fortschreiten, ist zu befürchten, dann werden wir aber ein Defizit haben, das weit über eine Milliarde Euro hinausgeht, wenn man dieses Rechenbeispiel fortrechnet. D.h., wie weit, oder wie lang wollen

Sie mit der Schuldenpolitik so in dieser Form noch fortfahren? Weil bei einer Milliarden Euro Neuverschuldung, geschätzte Damen und Herren, dann weiß ich nicht, wie wir unser Land noch weiterführen könnten? Ich sage Ihnen, dass die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land brav ihre Steuern zahlen müssen, was auch gut ist. Die Frage ist nur, wie lange können sie das noch und wie lange wollen sie das noch? Die Bevölkerung hat, geschätzte Damen und Herren, von Ihnen das Recht auf echte Zahlen, Klarheit und Echtheit. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich verstehe auch nicht die Problematik, wie der Finanzminister, wenn man über die Körperschaftssteuer spricht, dass auf einmal nur die Konzerne Körperschaftssteuerpflichtig sind. Ich bin selber Unternehmer, im Kleinen zwar, aber ich muss auch Körperschaftssteuer zahlen und auch der kleine und mittlere Unternehmer wird mit dieser vom Herrn Finanzminister angedachten Situation entlastet werden. Niemand spricht ein, dass die Körperschaftssteuer nur den Konzernen zugute kommt, da haben Sie, glaube ich, was körperschaftssteuerlich falsch interpretiert. *(Beifall bei der FPÖ)* Nehmen Sie bitte die Kritik noch ernst und diskutieren über die Themen, dass das Land auch nicht nur in den Projekten, die klarerweise gut sind, mit 700 Millionen Euro, 500 Millionen Euro für die KAGES ist ohnehin notwendig, das ist auch richtig so. Der Wohnbau wurde erwähnt mit 1.400 Einheiten, ja, das war auch immer so, die brauchen wir, auch das ist wichtig, stärkt damit auch die Bauwirtschaft. Aber bitte nehmen Sie auch die Diskussionen und die Kritiken ernst und gehen Sie in sich und schauen Sie Ihre ausgabenseitige Tabelle an. Sparen Sie einmal ausgabenseitig, geschätzte Damen und Herren, denn das haben Sie ja selbst in Ihrer Präambel, im Budget niedergeschrieben. Machen Sie es endlich. *(Beifall bei der FPÖ)* Helfen Sie mit bei der Verwaltungsreform, denn die ist höchst überfällig. Durchforsten Sie den Förderdschungel, weil in Zeiten wie diesen, wo das Geld nicht da ist, wird das mit der Förderung so auch nicht klappen. Es gibt durchwegs gute Geschichten in unserem Land, aber wenige, auch einige, die nicht so treffsicher sind. Anreize für Unternehmer anbieten ist gut, wenn man Projekte in das Land holt, aber machen Sie das dann auch. Die Gespräche hinsichtlich des Finanzausgleichsgesetzes sich dann ausrichten zu lassen, da habe ich das Gefühl, dass hier die Regierungsparteien, Land wie Bund, offensichtlich nicht die gleiche Sprache sprechen, weil der Finanzminister ausrichtet, dass offensichtlich unser Verhandler am falschen Tisch gesessen ist und davon keine Ahnung hat. Vice versa hört man dann im Radio, dass Österreich keine Möbelfabrik ist, nur weil der Finanzminister einmal in der Möbelbranche tätig war, was ist das für eine Politik? So könnten wir reden *(Beifall bei der FPÖ)*, meine Damen und Herren, wenn wir eine gut gefüllte Kassa hätten, dann könnten wir

diese Spielchen spielen. Unser Problem ist aber, unsere Kasse ist im Keller und dort gräbt sie sich noch drei Meter ein, so schaut es aus. *(Beifall bei der FPÖ)* Liebe geschätzte Verantwortliche, seien Sie redlich, machen Sie mehr aus den Dingen, die wir haben. Wir haben in unserem Land fleißige tüchtige Leute. Bringen Sie die Projekte und schauen wir, dass wir mit den Rahmenbedingungen so das Auslangen finden, dass die Steiermark wirklich enkelfit wird, weil so wird sie es sicher nicht. Danke, Glück auf! *(Beifall bei der FPÖ – 10.49 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist vom Klubobmann Lambert Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (10.49 Uhr): Danke Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzter Herr Finanzreferent, lieber Michael Schickhofer, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Nun an der Vehemenz und an der Lautstärke gemessen, wie du jetzt hier die Budgetangelegenheit dargelegt hast, war es ja stark wahrnehmbar, was gekommen ist an Inhalten. Es war aber nicht viel anders wie im Vorjahr, ich kann mich erinnern, auch damals war es so, dass die Regierung gesagt hat, wir werden jetzt quasi die große Investitionslawine in der Steiermark auslösen, die Arbeitsmarktproblematik im Fokus haben. Man sieht halt dann, wenn wir jetzt – stehen wir quasi ein Jahr später, dass es in der Realität wirklich, ich sage es vorsichtig, nur in allergeringsten Ansätzen gelungen ist. Denn ich glaube, auch du wirst nicht bestreiten, dass die Situation am Arbeitsmarkt in der Steiermark, wenn man es über längere Zeit sieht, alles andere als einfach ist. Das ist klar. Wenn man in den Regionen schaut, wie die Jobsituation aussieht, dann wenn man mit den Menschen redet, die täglichen Erlebnisse, die sie haben draußen, wenn es darum geht: Kann ich überhaupt lange in meinem Unternehmen bleiben? Muss ich vielleicht sogar meinen Wohnsitz verlagern, damit ich überhaupt noch einen Job bekomme? Dann ist das, was du gesagt hast, ja ein gewisser Hohn und eine gewisse unrealistische Zugangsweise für all jene, die das täglich erleben. Ich möchte gleich bei den Regionen bleiben. Wie seinerzeit die Regierung angetreten ist hat es geheißt, es wird großartig in den Regionen einen Schub geben. Bis heute gibt es in Wirklichkeit keinen Masterplan für Regionen. Wo sind die wirklichen Investitionen für die Regionen draußen. Du hast ein Beispiel genannt, ich möchte konkret werden, war ja bei der Industriellenvereinigung, bei dieser Veranstaltung, wo du diesen Scheck übergeben hast mit

den Quadratmetern für die Industrie, diese Fläche, die du zur Verfügung stellst. Das ist halt alles nach außen eine optische Politik. Wer sich wirklich die Wirtschaftsfakten anschaut und mit den Unternehmungen spricht, die haben in den allermeisten Fällen kein Flächenproblem. Wir kennen die Zahlen und du kennst sie als Raumordnungsreferent auch, als im Bereich der Raumordnung und Regionalentwicklung Zuständiger, Flächen sind genügend vorhanden in der Steiermark. Es ist nur so, dass letztendlich die Rahmenbedingungen für Unternehmungen teilweise derartig schlecht sind, dass es diese Investitionen in der Form nicht mehr gibt. Das schaut nach außen super aus, nach innen löst das wenig bis gar nichts aus. Das ist die Realität, so sagen es uns zumindest Unternehmen. Die Geschichte ist ja die, in Wirklichkeit ist die Lage natürlich, was die Neuverschuldung angeht, stabil. Aber wir haben wieder ein Budgetloch mit 300 Millionen Euro. Das ist in seiner Form stabil. Das ist eine stabile Lücke, die haben wir im Vorjahr gehabt, die haben wir heuer wieder und dann steht hinten drinnen, ich habe eure Unterlagen zur Budgetpräsentation genau gelesen, ab dem Jahr 2018, das ist die generelle Botschaft, wird dann alles anders werden. Dann wird diese strukturelle Lücke geschlossen, dann schaut die ganze Budgetgestaltung plötzlich sicher aus. Das Problem ist halt, das glaubt dieser Regierung niemand mehr. Ich könnte Zitate ohne Ende bringen von Regierern der rot/schwarzen Landesregierung in den letzten Jahren, seinerzeit schon vom ehemaligen Landeshauptmann weg, ehemalige Finanzreferenten die immer gesagt haben, es wird ein Null-Defizit geben, wir werden das ganze sanieren. Wir werden letztendlich einen klaren Budgetkurs fahren. In der Realität ist es nie eingetreten. Darum finde ich die Vorgangsweise sich lautstark hierher zu stellen, die Tschinellen und die Trommeln ordentlich zu schlagen, das ist aus meiner Sicht nicht angebracht, wenn man sich das anschaut, wie die Entwicklung in den letzten Jahren war. Darum verstehe ich diese Euphorie, die hier rübergekommen ist, die mit der Realität wenig gemein hat, in Wirklichkeit nicht. Wenn man sich die Budgetpräsentation durchliest, da steht z.B. im Gesundheitsbereich, der Herr Landesrat Drexler, da hinten sitzt er, steht z.B. im Gesundheitsbereich in der Presseunterlage drinnen: Dem Herrn Landesrat ist es gelungen LKH 2020 alle vertraglich zugesicherten Gelder für die Steiermark abzuholen. Das ist ein großer Verdienst, das ist die Zukunftsperspektive offenbar. Da steht drinnen: In der Volkskultur hat man es geschafft, das Budget stabil zu halten. Wenn man sich das alles durchliest dann sieht man aber schon, die großen Fragen sind nicht angesprochen. Die großen Zukunftsperspektiven sind nicht hier. Du hast die Energiepolitik z.B. angesprochen. Man kann schon in Energiepolitik investieren, ich bin der Letzte der sagt, man muss ein Nulldefizit um jeden Preis haben, das wäre völlig

falsch. Aber die Frage ist immer, wo ändere ich ausgabenseitig, wo gebe ich weniger aus und wo gebe ich mehr aus, um das Richtige auszulösen. Oder vielleicht auch einmal in Richtung SPÖ gesagt wäre es einmal vernünftig gewesen auch einnahmenseitig nachzudenken. Ich denke an die LKW-Maut, z.B. Steiermark ist ja jetzt Vorsitzender bei den Bundesländern in der Landeshauptleutekonferenz, zu sagen, ja, wir müssen etwas tun. Um den Straßenzustand zu verbessern, um den öffentlichen Verkehr finanzieren zu können, dann muss man halt auch einnahmenseitig etwas tun. (*LTabg. MMag. Ebinger-Miedl: „Und die regionalen Maßnahmen.“*) Darum ist immer die Frage völlig falsch, lieber Kollegin Barbara Eibinger, geht es um die Einnahmenseite, tun wir einnahmenseitig etwas oder sparen wir ausgabenseitig. Es ist immer die Frage, was mache ich in welchem Bereich? Ausgabenseitig sparen kann durchaus sinnvoll sein. Wenn ich mir die Events anschau, wie ihr die finanziert habt mit wirklich desaströsen Rechnungsberichten, das haben nicht wir gesagt, (*LTabg. MMag. Eibinger-Miedl: „Und die Wertschöpfung dazu?“*) mit desaströsen Rechnungshofberichten, dann ist halt das Ergebnis, das wir heute haben, auf dem Tisch. Wir haben letztendlich ganz, ganz wenig Spielräume, weil über Jahrzehnte eine Politik in der Steiermark gemacht wurde, die eben kein Controlling gehabt hat, die nicht hingeschaut hat, in welche Richtung die Gelder gehen. Die im kommunalen Bereich eben keine Bedarfsprüfungen gemacht hat bei der Mittelvergabe über ganz, ganz lange Zeit, sondern einfach gesagt hat, das bauen wir und dort bauen wir auch noch eine Halle und das machen wir auch noch und in Wirklichkeit ist der Bevölkerung diesbezüglich halt nicht gedient gewesen. Interkommunaler Finanzausgleich, offenbar für dich kein Thema. Das ist europaweit ein Thema, das man sagt, Kommunen müssen sich überlegen, dass die Problematik Steuern nur in einer Kommune einzunehmen natürlich zu einem gewissen Kannibalismus führt. Ich frage mich wirklich in Richtung des Landeshauptmannes und in Richtung des Finanzreferenten: Ja hat die Steiermark jetzt in der Vorsitzführung der Bundesländer das einmal auf den Tisch gebracht, dass das völlig unzeitgemäß ist, unsere Kommunalsteuerregelung? Das wurde nicht gemacht. Ja hast du irgendwann einmal als Finanzreferent die Problematik erkannt, dass wir in der Steiermark eine desaströse Raumordnungsgesetzgebung haben mit allen Negativeffekten. Der Hauptnegativeffekt, wie uns viele Studien belegen, dass natürlich die Infrastrukturkosten zu hoch sind, dass immense Folgekosten in der Mobilität entstehen, weil ganz einfach nicht geplant wird. Ja bitte, wo ist denn das neue Raumordnungsgesetz? Ich habe es nirgends vorgefunden. Dann herauszugehen und zu sagen alles ist super und alles wird noch besser werden, das ist aus meiner Sicht in

einer gewissen Weise etwas unglaublich. Finanzausgleich, das gleiche Thema. Wir werden dann eh noch bei der Budgetbehandlung im Landtag darauf eingehen. Großartig wurde angekündigt, da werden wir jetzt etwas ändern müssen, damit die östlichen Bundesländer, auch die Steiermark, die über Jahre bereits benachteiligt sind, dass wir hier zu einem neuen Verteilungsschlüssel kommen. In Wirklichkeit habe ich unlängst nach eurem Treffen in der Steiermark vernehmen müssen, es hat sich nichts geändert. Es ist wie vor zehn, wie vor 15 Jahren das gleiche Thema (*LTabg. Karl Lackner: „Wird massiv verhandelt.“*) wir können – ja aber lieber Karl Lackner da bin ich eh schon vorsichtig, wenn der Gemeindebund sagt, das wird intensiv verhandelt (*LTabg. Karl Lackner: „Dann wird es so sein.“*) und am Ende kommen alle bei der Türe hinaus und haben wieder zwei leere Säcke in der Hand, das war nämlich immer so, wenn es um die Steiermark gegangen ist, dann ist das nicht sehr glaubwürdig. Man muss da einmal ganz offen sagen, es braucht so etwas wie eine Bundesstaatsreform, das ist ein Thema, und das müsste auch ein Bundesland, das die Vorsitzführung hat, natürlich auf den Tisch bringen. (*LTabg. MMag. Eibinger-Miedl: „Bundesstaatsreform.“*) Ja wo ist die Bundesstaatsreform? (*LTabg. MMag. Eibinger-Miedl: „In Arbeit.“* – *Landesrat Dr. Buchmann: „Da gibt es Arbeitsgruppen.“*) Wo ist diese Gefügeveränderung um parallel – ja aber Arbeitsgruppen, Herr Landesrat Buchmann, gibt es schon über Jahre. Die Frage ist in Wirklichkeit, wann wird endlich umgesetzt, was uns alle Experten, was uns auch aus Ihrer Partei Menschen sagen, dass man eigentlich das System des Finanzausgleiches restlos entsorgen muss, völlig eine neue Verteilung der Mittel machen muss mit einer klaren Zuteilung. Ich hätte es ja noch verstanden, wenn du hier als Landesfinanzreferent Forderungen erhoben hättest und gesagt hättest, das Bildungssystem gehört auf der Bundesebene zusammengeführt. Das Gesundheitssystem gehört in der Planung und in der Finanzierung auf Bundesebene zusammengeführt. Aber das alles ist nicht dabei. Das sind die großen Fragen, die interessieren die Menschen und mit diesen großen Themen kann man natürlich dann auch langfristig budgetär etwas bewegen. Mich würde schon interessieren, wohin die Steiermark in den nächsten Jahren geht? Das ist, glaube ich, das, was ein Budget eigentlich zum Ausdruck bringen sollte. In der Energiepolitik – wir waren jetzt vor kurzem mit einer Landtagsdelegation in Niedersachsen. Das war sehr spannend und interessant, was wir dort gesehen haben. Niedersachsen hat das Ziel für die Zukunft, um nur ein Beispiel zu sagen, weil du die Steiermark da jetzt als Vorbild sogar dargestellt hast: In Niedersachsen will man 140, also 40 % der produzierten Energie in Zukunft exportieren. Das ist das mittelfristige Ziel. Ich meine, wenn man sich bei uns in Wirklichkeit anschaut, wie es

in der Energiepolitik des Landes ausschaut und da meine ich jetzt natürlich auch den Einfluss deiner Person als Beteiligungsreferent beim Landesenergieversorger, dann haben wir eigentlich jahrelang die Entwicklung verschlafen. Wir haben in der Photovoltaik, im Windbereich, obwohl es geeignete Standorte gibt, viele sogar, eigentlich sehr, sehr wenig investiert. Das hätten wir längst tun sollen. Hier geht es jetzt in Graz um die Wasserkraft, da kann man schon diskutieren, ob das vernünftig ist oder nicht (*Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer: „Unverständlicher Zwischenruf.“*), aber ich meine, wenn man sich die Murstaustufe anschaut, hat es ja ein Problem. Das eine ist Ökologie, da kann man darüber diskutieren. Ist das jetzt vernünftig oder unvernünftig. Aus unserer Sicht ist es ökologisch ein großes Problem, aber man kann es und das ist das, was ich mir von dir erwarten würde ja auch wirtschaftlich bewerten. Wenn man dann hergeht und von Landesseite in dieses Projekt nur Geld hineinpumpt, nämlich eigentlich in Wirklichkeit in Richtung dieses Kanals, dann ist es halt wirtschaftlich schon zu hinterfragen, nämlich gerade in der Wasserkraft, an einen derartig investitionsintensiven Standort die öffentlichen Gelder reinzustecken. Das muss man politisch hinterfragen dürfen, ob das sinnvoll ist. Noch dazu, das kennen wir, das sagen uns alle Ökonomen, auch Menschen, die Kraftwerke fachlich bewerten, dass natürlich (*Präsidentin Dr. Vollath: „Herr Klubobmann ich bitte auf die Redezeit zu achten und zum Ende zu kommen.“*) – ich bin sofort fertig Frau Präsidentin – dass natürlich die Wasserkraft speziell im Winter diese Energie nicht liefert, die wir uns erwarten würden auf Grund der geringen Wasserstände. Ich würde mir ganz einfach einen ehrlicheren Zugang der Regierung zur Budgetpolitik erwarten. Was uns vorliegt sind wirklich auf vielen Ebenen Pleiten, nicht gebrachte Lösungen. Wir haben keinen Finanzausgleich, wir haben keine Raumordnungsgesetzgebung die budgetär positiv wirken würde. Wir haben in Wirklichkeit auch nichts getan, um die Förderlandschaft neu zu strukturieren. Auch hier wäre viel zu tun. Wir haben in der Kontrolle riesige Probleme. Schauen wir uns in der Steiermark die vielen, vielen Gemeindeprobleme an, das alles ist in den letzten Jahren nicht der Fall gewesen. Ich würde mir wünschen, Probleme ehrlich anzusprechen, zu sagen was Sache ist, aber nicht so zu tun Herr Landeshauptmannstellvertreter, als würde es nach oben gehen (*Präsidentin Dr. Vollath: „Herr Klubobmann, die Zeit ist abgelaufen, bitte den letzten Satz.“*) – bin fertig Frau Präsidentin – als würde es nach oben gehen. Von nun an ging es bergauf, das hat die Maus auch gesagt, wie sie die Katze die Kellerstiege hinaufgetragen hat. Danke. (*Beifall bei den Grünen – 11.02 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler von der KPÖ.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (11.02 Uhr): Danke Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Das Budget, über das jetzt schon viel geredet wurde, wurde ja bereits am 06. Oktober von der Landesregierung mit einer Pressekonferenz präsentiert. Heute hat der Herr Landeshauptmannstellvertreter und Finanzreferent sozusagen die Möglichkeit gehabt dieses Budget darzulegen und jetzt können die Fraktionen etwas dazu sagen. Es ist Ihnen vielleicht aufgefallen, dass jetzt lauter OppositionspolitikerInnen gesprochen haben. Interessanterweise melden sich SPÖ und ÖVP dann immer am Schluss zu so einer Debatte. Das mag eine strategische Überlegung sein. Rauskommen tut unterm Strich natürlich am Ende dieses Tagesordnungspunktes wird es viel Lob für dieses Budget geben, auch wenn die Kritik vorher vermutlich die größeren Punkte beinhaltet. Aber so ist das in einer Demokratie. Es wird dann auch (*LTAbg. Schwarz: „Es hat dich niemand gezwungen, dass du dich zu Wort meldest.“*) beschlossen werden. Es gibt hier eine Mehrheit von SPÖ und ÖVP, und die werden dieses Budget beschließen, egal was hier heute debattiert wird und egal, welche Kritik kommt. Jetzt könnten böse Zungen natürlich behaupten, na ja was debattiert ihr überhaupt, ist eh alles, sozusagen, unter Dach und Fach. Ich möchte Ihnen zwei Gründe nennen, warum ich es für sehr wichtig halte, dass wir hier debattieren: Erstens einmal, das ist der Landeshaushalt. Das Geld, über das hier geredet wird, gehört den Steirerinnen und Steirern und die haben selbstverständlich ein Recht darauf zu erfahren, was mit diesem Geld passiert. (*LTAbg. Karl Lackner: „Das ist immer die Nachrede.“*) Wie das verwendet wird, wo gestrichen wird, wo vielleicht erweitert wird, wo investiert wird. Zweitens und das ist im Fall Landtag Steiermark besonders spannend, müssen wir über dieses Budget debattieren, denn über die Haushaltsreform, die ja jetzt von meinen Vorrednern auch schon angesprochen wurde, ist das ganze Budget nämlich so undurchsichtig geworden, dass man viele Details überhaupt nicht mehr herauslesen kann. Da muss man natürlich nachfragen, um überhaupt zu erfahren, was in diesem Budget eigentlich drinnen ist. Wo ich mich auch den Vorrednern anschließen muss, das ist jetzt auch zu deiner Darlegung, lieber Herr Landeshauptmannstellvertreter Schickhofer, du weißt, wir haben persönlich eine sehr gute Ebene miteinander, aber das, was du hier jetzt gesagt hast, das verdeutlicht genau das, was dieses Budget im Allgemeinen

widerspiegelt. Man kann nichts herauslesen. Ich habe keine Ahnung, was eigentlich mit dem Geld passiert. Die einzigen drei Zahlen, die jetzt in deiner Rede genannt wurden, waren folgende: Das Erste war, es werden 18 Millionen mehr investiert. Die zweite Zahl, die du genannt hast, 700 Millionen, werden allgemein investiert und davon werden, dritte Zahl, 300 Millionen aufgenommen. Alles andere war mehr eine Wahlkampfrede bzw. ein Motivationsgespräch für die eigenen Leute hier im Saal. Ich glaube, um das geht es nicht wirklich. Wie gesagt, das teile ich mit dem Herrn Deutschmann, mit dem ich sonst nicht sehr viel teile, und das teile ich auch mit dem Kollegen Schönleitner und auch wir sind uns nicht in allem einig. Wenn man diese Haushaltsreform anschaut, die ja mehrmals jetzt schon kritisiert worden ist, möchte ich auch noch einmal festhalten, die KPÖ waren die einzigen, die gesagt haben, wir stimmen dem nicht zu. Wir haben davor gewarnt, dass wir letztendlich ein Budget haben werden, das so aussieht, nämlich ohne Zahlen oder fast ohne Zahlen. Die Befürworter und die Befürworterinnen haben gesagt, was regt ihr euch auf, der Bund macht das so. Ja, aber wenn man sich das Budget vom Bund anschaut, da muss man auch ehrlicherweise sagen, dass da weitaus mehr Details drinnen enthalten sind. Wenn ich unser Budget hernehme zum Vergleich, dann fällt auf, dass da hauptsächlich Nullmeldungen drinnen stehen. Wenn wir die alle weglassen würden, wäre das Budget wahrscheinlich drei Seiten lang. Natürlich bleibt dann logischerweise vieles unbeantwortet. Um diese Fragen geht es aber letztendlich. Wenn ich jetzt hernehme das Wirkungsziel Nr. 3. Da steht drinnen, das will die Landesregierung, die Menschen werden bestmöglich sozial abgesichert und ihnen soll Chancengleichheit ermöglicht werden. Jetzt frage ich Sie, wo sind denn die Maßnahmen dafür? Jetzt hast du, lieber Michael Schickhofer, in deiner Rede gesagt, wir investieren in Arbeit und Beschäftigung, das ist das Wichtigste und leistbares Wohnen. Dann hast du gleich die Verantwortung dem Kollegen Seitinger umgehängt, weil der ist ja zuständig, aber mit keinem Wort erwähnt, dass die Kollegin Kampus gerade derzeit die Wohnbeihilfe massiv kürzt. Ja auch das gehört ja zum leistbaren Wohnen dazu. Das finde ich schon ein wenig eigenartig, wenn ich dieses Ziel vor Augen habe. Oder, es ist ein anderes Ziel drinnen, und zwar Indikator Nummer eins Reduktion der Anzahl armutsgefährdeter Personen durch Sozialleistungen und, das ist 2014 der IST-Wert, 11 % der steirischen Bevölkerung sind armutsgefährdet, leider, jedes Prozent ist zu viel, ohne die Transferleistungen, steht auch drinnen, wären es sogar 24 %. Jetzt kommen die ambitionierten Ziele. Für 2015 liegen nämlich noch keine Zahlen vor, d.h. man geht her und sagt, dass Sollziel für 2017 beträgt auch 11 %. Mittelfristig sollen es auch 11 % sein. Entschuldigung, da muss man aber schon

die Frage stellen, wenn wir derzeit in der Steiermark 156.000 armutsgefährdete Menschen haben, wo sind die Maßnahmen und warum steckt man sich das Ziel nicht höher. Offensichtlich ist es so, dass diese Investitionen, von denen du auch gesprochen hast, anscheinend nicht wirklich bei den Leuten, die es brauchen, ankommen. Zumindest scheinen das die Verfasser und Verfasserinnen dieses Budgets so zu sehen. Was wir Abgeordnete gerne hätten, und ich glaube auch die Bevölkerung, das wäre, dass wir mehr Einblick in dieses Budget hätten. Wie hoch sind denn die Kosten für die Politbezüge eigentlich? Wie hoch sind die Aufwandsentschädigung und die Reisekosten für die Mitglieder der Landesregierung? Wieviel Geld wird denn in die Sanierung von Brücken gesteckt? Wie hoch sind denn die Kosten für die Dienstautos der Landesregierung? Das waren im Übrigen lauter Dinge, die man im alten Budget durchaus herausfinden hat können. Da hat man nur lesen brauchen können und kein Budgetexperte oder keine Budgetexpertin sein brauchen. Das stand alles drinnen. Jetzt sind diese Zahlen nicht mehr da. (*Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer: „Da kann ich dich beruhigen, die Leasingraten sind klar ersichtlich.“*) ÖVP und SPÖ halten aber in ihrer Politik, und das ist sehr offensichtlich, gerade in den letzten Monaten, weiterhin an dem fest, dass sie sagen, wir tun dort sparen, wo es leicht wegzunehmen ist, aber das sind nur leider diejenigen, die ohnehin schon sehr wenig haben, und die großen Brocken greifen wir nicht an. Der Kollege Schönleitner hat es auch schon erwähnt. Kein Wort darüber, was kann das Land eigentlich einnehmen? Jetzt ist uns schon klar, damit werden wir ein Budget nicht retten. Aber das wäre zumindest einmal ein Zeichen zu schauen, was ist denn da bei uns auch möglich, was in anderen Bundesländern längst Usus ist. Aber diese Politik, die wir in der letzten Legislaturperiode hatten, die darauf abgezielt hat, Nulldefizit, sparen, sparen, sparen, sparen. Was hat das für ein Ergebnis gebracht? Wir hatten am Ende der Legislaturperiode so hohe Arbeitslosenzahlen wie noch nie und gleichzeitig so viele Bezieher und Bezieherinnen von Mindestsicherung wie noch nie. Das muss doch einleuchten, dass da eine Wechselwirkung da ist. Wenn ich mir als Landesregierung vornehme und sage, ich möchte Armut verhindern und ich möchte Chancengleichheit für die Menschen, ja dann muss ich aufhören bei Arbeitsplätzen nur an Wissenschaft und Forschung zu denken und Tourismus. Dann muss ich mir auch überlegen, ja welche Arbeitsplätze brauche ich denn für die Leute in den Regionen da draußen, die vielleicht kein Hochschulstudium abgeschlossen haben? Das sind die Fragen, die wir hier eigentlich behandeln sollten. Ich möchte vielleicht noch kurz auf den Finanzausgleich eingehen. Das ist ja immer so eine schwierige Sache, ich weiß auch, das wird der Opposition gerne

vorgeworfen. Ihr stellt euch da her und sagt, wir brauchen einen anderen Finanzausgleich. Ja brauchen wir auch. Es ist natürlich, jetzt bist du in dieser Rolle, dass du sagst, jetzt muss ich mich dorthin setzen und ich muss verhandeln und es ist alles so schwierig und jeder will etwas anderes. Aber, das Problem ist halt, ich höre halt auch schon seit Jahrzehnten diese Jammerei, dass da nichts weitergeht, dass man sich nicht einig wird und dass die halt machen, was sie wollen und nicht auf die Länder hören. Ja Entschuldigung, jetzt ist es, glaube ich, besonders dramatisch, weil jetzt wird schon vor Abschluss der Verhandlungen via Medien mitgeteilt, da darf ich zitieren den Herrn Landeshauptmann Schützenhöfer am 13. Oktober: So hoffnungslos wie noch vor ein paar Wochen, ist es etwa nicht mehr, aber mit einem großen Wurf rechnet er nicht. Ja, wieder einmal. Aber es ist, wie gesagt, nachvollziehbar, dass das nicht so leicht ist zu einem gerechten Finanzausgleich zu kommen. Aber es sitzen halt die gleichen Parteien im Bund. Man müsste halt schon vielleicht einmal sich gemeinsam überlegen, wie man zu einer anderen Art der Politik kommt. Unter einer anderen Art der Politik verstehe ich, dass man dieses Wirkungsziel, die Menschen bestmöglich sozial abzusichern und ihnen Chancengleichheit zu ermöglichen auch wirklich ernst nimmt. Das muss wirklich unser Ziel sein. Mit diesem Budget wird uns das vermutlich nicht gelingen, das ist das Traurige an der ganzen Sache. Dankeschön. *(Beifall bei der KPÖ – 11.12 Uhr)*.

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Frau Mag. Alexandra Pichler-Jessenko von der ÖVP.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (11.13 Uhr): Sehr geehrte Landesregierung, sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, werte Kolleginnen und Kollegen!

Die Zeit läuft und ist knapp. Trotzdem möchte ich zu Beginn auf die Wortmeldungen Bezug nehmen, weil das für mich das Aktuelle an dieser Diskussion und Debatte ist, Claudia, und dazu wann man sich zu Wort meldet. Du hättest dich gerne auch zum Schluss melden können. Du weißt, du siehst wann ich hinausgehe, du siehst einen Hannes Schwarz hinausgehen, ich glaube, wann man sich zu Wort meldet, bleibt wirklich jedem überlassen. Das ist weder eine Strategie noch sonst etwas. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Dass der Herr Landeshauptmannstellvertreter in seiner Rede nicht mehr zum Zahlenteil gesagt hat liegt vielleicht auch daran: Wir haben vielleicht alle in Erinnerung, dass wir im Dezember einen Budgetlandtag haben, der ja dann ausführlich dem Budget noch einmal gewidmet ist. Wir

haben vorher den Finanzausschuss, wo es uns möglich ist, sehr eingehend Fragen zu stellen und wir haben gemeinsam beschlossen, alle Fraktionen, einen Budgetdienst – auch diesem können wir Fragen stellen, zum Budget, zu den Zahlen, zu den Inhalten. Also ich sehe das jetzt heute als Aufwärmer, was den inhaltlichen oder Zahlenteil anbelangt, aber keinesfalls geht es jetzt darum irgendein Zahlenkonstrukt hier nicht klar darzustellen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Weiters hast du, das ist mir aus deiner Wortmeldung intensiv aufgefallen, dieses Thema, wir sollten uns überlegen, über was das Land die Einnahmen generieren möchte? Ich kann dir hier dazu eine sehr klare Antwort geben. Die Einnahmen kommen primär aus den Steuereinnahmen. Diese kommen von den Arbeiternehmerinnen und Arbeitnehmern und sie kommen von den Unternehmen. Die Arbeitsplätze, um wiederum Arbeiternehmer und Arbeitnehmerinnen anzustellen, die schaffen nun einmal zum Großteil die Unternehmen und zu einem anderen Teil die öffentliche Hand. Ich glaube, wir sind nicht schlecht beraten, wenn wir unsere Investitionen in der Steiermark dorthin lenken, wo sie dazu beitragen, Unternehmen sozusagen zu motivieren hier in der Steiermark ein Unternehmen zu gründen, hier Arbeitsplätze zu schaffen, hier Abgaben zu leisten und hier auch sozial tätig zu werden. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Zum Lambert Schönleitner: Vielleicht Lambert ist dir entgangen, dass wir seit längerem ein Programm Landraum Zukunft haben, wo es in erster Linie um die Stärkung der Regionen geht. Du hast das Thema Events allgemein in den Raum geworfen. Man kann zu gewissen Events stehen wie man will. Es sind vielleicht nicht alle Events in ihrer Ausrichtung zu 100 % zielführend, was z.B. das Thema Umweltpolitik, grüne Energie und, und, und anbelangt. Eines kann man aber all diesen Events sicher nicht absprechen, dass sie Wertschöpfung generieren. In erster Linie brauchen sehr viele Regionen, ich spreche jetzt den Raum Murtal, aber auch Liezen, Schladming an, brauchen sie diese Wertschöpfung, um eben wieder sozusagen ins Rennen zu kommen bzw. dann auch wieder in anderen Bereichen investieren zu können. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Raumordnung: Ich erinnere mich, ich erinnere mich primär so lange zurück, so lange ich hier dabei bin, das ist seit 2010. In meiner Erinnerung hatten wir 2010 eine Novelle im Raumordnungsgesetz und wir sind auch jetzt wieder dabei sozusagen einen großen Wurf für das nächste Jahr vorzubereiten. Also das jetzt nichts in der Raumordnung passiert ist, das sehe ich aus meiner sechsjährigen Erfahrung nicht so. Der Finanzausgleich passt hier dazu. Der wird eben noch verhandelt. Was in den Zeitungen steht und was letztendlich dann dort herauskommt – also ich kann es hier heute nicht sagen. Das müssen wir, glaube ich, abwarten. Und zu guter Letzt, bevor ich jetzt meine eigene Wortmeldung durchziehen möchte, komme ich zum Gerald

Deutschmann. Deine ersten Worte hier heraußen waren, wir arbeiten mit Tricks, wir belügen, dafür hast du einen Ordnungsruf bekommen, zu Recht und du hast von Bilanzfälschung gesprochen, das wäre für mich der zweite Ordnungsruf gewesen. Jetzt frage ich euch schon, habt ihr in diesen sechs Jahren, seit ich jetzt hier bin, für irgendetwas Verantwortung übernommen? (*LTabg. Kunasek: „Unglaublich.“*) Habt ihr irgendetwas getan, damit dieses Land vorwärts kommt? Weißt du was ihr getan habt, und auch diese Wortwahl heute wieder von deiner Seite, Asylchaos. Wir haben das ganze Geld für das Asylchaos verwendet. Wir haben es nicht für das Asylchaos verwendet. Wir haben es dafür verwendet, dass es uns in der Steiermark gelingt, diese Bewegung der flüchtenden Menschen sozusagen in geordnete Bahnen zu lenken und wir verwenden es jetzt dafür, zugegebenermaßen sind das jetzt Ausgaben, die wir nicht geplant haben und die aber keiner von uns voraussehen konnte, dafür, diese Menschen, nämlich die, die hier zu Recht bleiben können, entsprechend zu integrieren. Das ist sinnvoll investiertes Geld. Ja, das ist Geld, das uns jetzt im Budget abgeht. Das ist richtig, aber es ist Geld, das wir brauchen werden, wir die Steiermark, damit wir diese Menschen, die hier bleiben können, die sich integrieren, die hier arbeiten werden auch zu Steirerinnen und Steirer zu machen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Was mich besonders geärgert hat, du hast gesagt, wir haben Förderungen im Wirtschaftsressort nicht treffsicher eingesetzt. (*LTabg. Dipl.- Ing Deutschmann: „Das habe ich nicht gesagt, nein, das haben Sie falsch verstanden. Das habe ich nicht gesagt.“*) Jetzt frage ich dich einmal, das hast du gesagt, wir können es dann nachlesen, ich habe es so verstanden, wo warst du im letzten Wirtschaftsförderungsbeirat? Du bist vertreten worden durch den Herrn Kogler, zugegebenermaßen, aber dann hast du wieder einmal versäumt, dass wir gerade im letzten Beirat zwei hochinnovative steirische Unternehmen gefördert haben. Das eine ist die Logik-Data und das andere war die AKE, das ist eine Firma, die sich mit Innovationen in der Kältetechnik beschäftigt. Wir waren auch treffsicher, ist heute schon gefallen, der Herr Landeshauptmannstellvertreter hat es erwähnt, was die Förderungen der Magna z.B. angeht. Jetzt ist mir schon klar, dass wir dort Geld in diese Stiftung, in diese Qualifizierungsstiftung hineingesteckt haben. Was passiert bei der Magna? Die Magna braucht laut letzten Informationen sogar 4.000 neue Arbeitnehmer. Wir müssen diese Arbeitnehmer bereitstellen, weil wir alle wissen, es fehlt uns an Fachkräften. Diese 4.000, oder sind es 3.000 Menschen, die müssen qualifiziert werden. Dafür hat das Land Geld in die Hand genommen. Das ist jetzt schon klar, dass das Geld 2017 nicht 1:1 zurückfließen wird, aber unter diesen 4.000 Menschen sind geringqualifizierte Arbeitskräfte, Langzeitarbeitslose,

die genau über diese Qualifizierung die Chance haben, in den Arbeitsmarkt wieder einzusteigen. Das wird in Folge dazu beitragen, dass wir die Sozialausgaben, die teilweise als zu gering gesehen werden, die teilweise zu hoch gesehen werden, reduzieren können. Also so gesehen halte ich gerade unsere Wirtschaftsförderpolitik für äußerst treffsicher. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Nun zu meiner eigentlichen Wortmeldung. Wie schaut dieses Budget aus? Ich bin sechs Jahre hier dabei und habe mir überlegt, was ist in diesen sechs Jahren, en gros, ich werde jetzt nicht die Zahlen nennen, aber was ist eigentlich passiert? 2010 war eines der schwierigsten Jahre. Wir haben im Jahr 2010 große Reformen begonnen, und zwar die Verwaltungsreform, es war im Gesundheitssystem eine Reform, es war im Sozialbereich eine Reform und wir haben dieses Budget auf Wachstumskurs gebracht. Darauf bin ich trotzdem stolz. Wir haben gewisse Veränderungen eingeleitet, die natürlich dann in den Folgejahren durch Dinge wie Flüchtlingsbewegung, die Integrationsmaßnahmen, wiederum das Budget belastet haben, bzw. und das wissen wir alle, wir sind abhängig vom Wirtschaftswachstum, das wir nicht alleine in der Steiermark bestimmen, sondern das nun mal von der gesamten Konjunktur abhängt. Wir haben es auch geschafft, das kann auch niemand widerlegen, 2015 ausgeglichen zu bilanzieren, haben 2016 und 2017 diese Neuverschuldung. Nur haben wir eines nicht getan, und das ist das Positive, ich bin nicht euphorisch bei diesem Budget, mir wäre lieber gewesen, wir hätten den Sparkurs weiter verfolgt. Das positive am Budget ist aber, dass wir diese Schulden machen aber gleichzeitig die Investitionen erhöht haben. Wir haben die Investitionen, ich glaube, der Herr Landeshauptmannstellvertreter hat es gesagt, um 18 Millionen gesteigert und diese Investitionen gehen jetzt genau in jene Bereiche, die uns einerseits Einnahmen bringen und die andererseits diesen Wirtschaftsstandort Steiermark wieder massiv fördern. Der Lambert, jetzt ist er nicht da, z.B. auch das Thema S-Bahn. Du weißt doch genau, dass der Herr Landesrat Lang massiv dabei ist, auch den Ausbau der S-Bahn weiter zu forcieren. Auch das ist ein Thema für die regionale Entwicklung. Wenn wir uns auch anschauen bei der Wirtschaftsförderung, ein wesentlicher Punkt auch noch, was die Magna betrifft. Auch dort wissen wir, dass es über die Wirtschaftsförderung, man hört ja sehr oft große Konzerne werden gefördert, jeder Arbeitsplatz, der jetzt sozusagen in der Magna geschaffen wird, wiederum bei den Zulieferern Minimum 1,5 bis zwei weitere neue Arbeitsplätze generiert. Jetzt leuchtet es schon bei mir. Vielleicht zum Abschluss möchte ich noch eines kurz erwähnen. Ich glaube, was dieses Land, die Steiermark letztendlich vorwärts bringt, ist auch diese Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft, zwischen dem

Arbeitsmarktservice und zwischen den Universitäten. Letztens wo ich bei der Präsentation der TU war, Landtag intern, wo der Rektor Kainz so positiv gesagt hat, wenn wir uns gemeinsam Ziele setzen in der Forschung, in der Entwicklung und diese Forschungsinhalte auch in echte Produktion ummünzen können, die dann auch in der Steiermark bleibt und eben nicht abwandert in andere Länder bzw. in die USA, wie es ja bei der VOEST auch manchmal sozusagen zu hören ist, dann ist uns eines gelungen, nämlich, dass wir über diese gemeinsame Arbeit die Steiermark vorwärts bringen. Ich glaube, dass wir es schaffen. Es wird nicht einfacher werden in den nächsten Jahren, aber ich bin positiv gestimmt. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.24 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist vom Klubobmann Johannes Schwarz von der SPÖ.

LTAbg. Schwarz – SPÖ (11.24 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte die Gelegenheit nutzen und vielleicht noch einmal darauf hinweisen, wie der Tagesordnungspunkt eigentlich heißt. Der Tagesordnungspunkt eins der heutigen Landtagssitzung heißt „Darlegung des Landesbudgets 2017 durch den Finanzreferenten“. Ich bin schon verwundert, dass hier von Seiten der Opposition jetzt bei der Einbringung des Budgets in den Landtag, also bei Beginn der Debatte, bereits apodiktisch gesagt wird, das Budget ist schlecht, mit diesem Budget können wir nicht arbeiten, *(LTAbg. Klimt-Weithaler: „Wir kennen es ja schon.“)* dieses Budget lehnen wir ab. Ich bin der Meinung, vor allem Parlamentarismus ist insofern gedacht, oder es ist so gedacht, dass dieses Budget eingebracht wird und ich freue mich auf die Debatten in den Ausschüssen, ich freue mich auf die Debatten im Budgetausschuss und ich freue mich darauf, dass wir nach den Debatten dann über dieses Budget diskutieren und darüber abstimmen. Aber von vorneherein zu sagen, das heute vorgelegte Budget lehnen wir strikt ab, *(LTAbg. Klimt-Weithaler: „Wie gesagt, wir kennen es schon.“)* der nimmt den Landtag und die Arbeit des Landtages nicht ernst, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ein besonderer Tiefpunkt, ich meine, ich schätze den Kollegen Deutschmann ja normaler Weise sehr, aber zu Beginn in einer Darlegung des Budgets die Landtagsdebatte damit zu beginnen, die Landesregierung der Lüge und der Fälschung zu bezichtigen, also das ist ein Tiefpunkt, denn dieser Landtag noch selten gesehen hat. Zu Beginn einer Budgetdebatte Lügen und Täuschen vorzuwerfen, das

lehne ich aufs Strikteste ab und das kommt dem Landtag hier nicht zu, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Liebe Claudia Klimt-Weithaler, ich habe mir das Budget jetzt extra noch einmal angeschaut, also an Zahlen mangelt es da drinnen nicht. *(LTabg. Klimt-Weithaler: „Lauter Nullnummern.“)* Du hast gesagt, du siehst keine Zahlen. Da sind sehr viele Zahlen, sehr viele Wirkungsziele und dergleichen drinnen. Ich freue mich darauf, dass, wenn du im Budgetausschuss für die KPÖ dich hier interessierst und Fragen stellen wirst, dass der Landesfinanzreferent und die zuständigen Landesräte, denen ich übrigens gemeinsam mit dem Herrn Landeshauptmann sehr herzlich danken möchte, mit welchem Einsatz und welchem Engagement dieses Budget in schwierigen Zeiten verhandelt wurde, herzlichen Dank dafür liebe Kolleginnen und Kollegen von der Landesregierung. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Das ist ja auch der Sinn des Budgetausschusses, die werden dann in den Budgetausschuss und dann in der Debatte des Landtages hier dieses Budget noch näher ausführen, aber von vorne herein zu sagen, das ist alles nichts, das ist alles Lüge und Täuschung, das ist für mich jedenfalls sehr enttäuschend. Denn dieses Budget ist eines, es schafft die Balance zwischen Investitionen, zwischen Reformen und notwendigen Sparmaßnahmen. Der beste Beweis dafür, dass diese Balance gehalten wird ist ja, dass der eine Teil der Oppositionsfraktionen sagt, es wird zu viel gespart. Der andere Teil der Oppositionsfraktionen sagt, es wird zu wenig gespart. Deswegen bin ich mir sicher, diese Zukunftscoalition geht den Weg der Mitte, den Weg der Vernunft, nämlich eine gute Balance zwischen Sparen, Reformen und Investitionen zu finden, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Denn 707 Millionen Euro an Investitionen in KAGes, in Wohnbauförderung, in Verkehr, in Fragen der Regionalentwicklung, das ist nicht Nichts. Der Kollege Deutschmann hat hier gesagt, das brauchen wir alles nicht. *(LTabg. Dipl.- Ing. Deutschmann: „Nein, nein, hast du nicht zugehört?“)* Damit stellt sich die FPÖ – Sie haben gesagt, Sie brauchen keine Investitionen, es sind viel zu viel Ausgaben und dergleichen *(LTabg. Dipl.- Ing. Deutschmann: „Nein, hast du nicht zugehört?“)* Damit stellt sich die FPÖ, meines Erachtens nicht auf die Seite der Beschäftigten, *(Unruhe bei der FPÖ – Durcheinanderrufen der Abgeordneten)* auf die Seite der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesem Land. Sie wollen, dass diese Investitionen nicht stattfinden. Wir sind der Meinung, diese Investitionen schaffen Arbeitsplätze, schaffen Beschäftigung in der Steiermark und für das setzt sich die Zukunftscoalition ein, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Denn wir wollen nicht, *(LTabg. Klimt-Weithaler: „Zuhören.“)* wir wollen eben nicht, dass Menschen *(LTabg. Klimt-Weithaler: „Zuhören, was*

die anderen sagen.“) verstärkt vom Sozialsystem dieses Landes (*Präsidentin Dr. Vollath: „Der Herr Klubobmann ist am Wort, bitte.“*) abhängig sind, dass sie dieses Sozialsystem brauchen, denn wir sind der Meinung (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Das ist ein Zwischenruf Frau Präsidentin.“*) die beste Sozialpolitik in diesem Land ist, wenn Menschen in Beschäftigung sind, in das Sozialsystem einzahlen und damit allen in der Steiermark geholfen wird, dass es mehr an Steuergeldern, mehr an Sozialversicherungsbeiträgen und dergleichen gibt, damit wir noch mehr investieren können. Das ist Investition in die Beschäftigten dieses Landes, das ist Investition in die Steirerinnen und Steirer, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – LTabg. Lercher: „Genau.“*) Deswegen entspricht dieses Budget auch ganz klar der mittelfristigen Finanzplanung. Es liegt sehr klar auf dem Weg, den diese Landesregierung in den letzten Jahren gegangen ist. Insofern verstehe ich auch diese Aufregung nicht. Wir werden den Stabilitätspakt 2020 wieder einhalten. Wir sind in Zeiten schwieriger auch externer Faktoren, deswegen ist das auch ein Weg der Vernunft. Nur für den Kollegen Deutschmann: Selbst der IWF, also der Internationale Währungsfonds, jetzt nicht ein hartes Sozialismus auf dieser Welt, außer Sie sind anderer Meinung, im postfaktischen Zeitalter, wie das jetzt genannt wird, kann man immer wieder irgendwelche Behauptungen aufstellen, aber jedenfalls meiner Meinung nach, der IWF hier nicht in der Kritik sozialdemokratisch zu sein, selbst der IWF hat gesagt, dass es ein Fehler war in Zeiten der Rezession, in Zeiten der Wirtschaftskrise zu sparen, eine Autoritätspolitik zu betreiben, sondern dass es gerade wichtig ist, in Zeiten der Wirtschaftskrise, in einer wirtschaftlich schwierigen Situationen zu investieren, damit nämlich Arbeitsplätze und Beschäftigung gesichert werden. Wir sind dafür zu investieren und die FPÖ ist dagegen. Wir sind der Meinung, es ist wichtig den Weg der Investitionen zu gehen, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Ein Letztes oder ein wichtiger Punkt zum Finanzausgleich. Also ich bin sehr dankbar, dass die Landesregierung, der Herr Landeshauptmann, der Landesfinanzreferent, derzeit die Vorsitze in den jeweiligen Gremien führen. Landeshauptleutekonferenz, Landesfinanzreferentenkonferenz, dass es hier eine starke Stimme der Länder auf Bundesebene gibt. Nämlich dass wir der Meinung sind, die Länder haben in den letzten Jahren viele Aufgaben von Seiten des Bundes übernommen, viele Aufgaben übertragen bekommen. Dafür brauchen die Länder auch eine entsprechende finanzielle Abgeltung von Seiten des Bundes und deswegen kann ich von dieser Stelle aus nur sagen, dass es wichtig ist, dass wir als Bundesländer, dass die Steiermark hier klar auftritt, dass wir 500 Millionen Euro mehr für die Länder im Rahmen dieses Finanzausgleiches

brauchen, weil es neue Aufgaben von Seiten des Bundes gibt und weil es nicht einsehbar ist, dass der Bund uns neue Aufgaben überträgt, aber nicht die entsprechende finanzielle Abgeltung leistet. Deswegen Danke für diese klare Position und die wird sich auch durchsetzen, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – LTabg. Amesbauer, BA:“ Glauben Sie, was Sie da sagen?“)* Aber, da ist, glaube ich gesagt worden, es geht offenbar nur um das Geld. Ich möchte auch darauf hinweisen, dass die Landesfinanzreferenten auch eine Reihe von Reformvorschlägen eingebracht haben. Sei es im Bereich des Bürokratieabbaus, sei es im Bereich eines Vereinfachungspaketes im Bereich der Schulen, sei es um ein Gesetzesreformpaket, sei es Investitionserleichterung und dergleichen. Es gibt finanzielle Forderungen der Länder, es gibt Reformforderungen der Länder und das wurde im Rahmen der Landeshauptleutekonferenz sehr klar zum Ausdruck gebracht mit jetzt einer neuen Gruppe, die sich verstärkt mit diesen Fragen auseinandersetzen wird und ich bin mir sicher, wenn wir weiter so stark und so kampfkraftig auch aus der Steiermark diese Reformen einfordern, dann wird auf Bundesebene über kurz oder lang diese Reformkraft auch durchschlagen und hier diese wichtigen Vereinfachungen im Bereich des Finanzausgleiches auch umgesetzt werden, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Zum Abschluss vielleicht noch ein Wort zu den Grünen. Also Lambert, jetzt bin ich auch schon seit 2005 in diesem Landtag. Ich kenne keine einzige Reform in diesem Landtag Steiermark, weil du das eingefordert hast, wir würden nicht weiterdenken und wir würden nur kurzfristige Politik machen und die Reformen und die Veränderungen, also ich kenne keine Reform in den letzten, was weiß ich, jetzt bin ich auch schon 10, 11 Jahre da, wo die Grüne Fraktion gesagt hat, sie sind dabei. Die Grüne Fraktion stellt sich immer hier heraus, wir brauchen Reformen, wir brauchen Veränderung und dergleichen. Aber wenn diese Regierungsfractionen gemeinsam mit euch solche Reformen erarbeiten wollen *(Unruhe bei den Grünen)*, eines ist sicher, die Grünen sind am Ende dagegen. Ich bin der Meinung, Reformen muss man machen, von Reformen darf man nicht nur sprechen, lieber Lambert Schönleitner. Vielleicht kannst du das auch bedenken. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*. Das beste Beispiel ist ja die Kraftwerksfrage. Das kann ich dir zum Schluss nicht ersparen, die Kraftwerksfrage. Du sprichst immer von erneuerbarer Energie und wie wichtig das ist, dass wir die erneuerbare Energie in diesem Land ausbauen und wie wichtig alles dergleichen ist. Nur wenn es dann darum geht, woher diese erneuerbare Energie kommt, wenn es nach den Grünen geht, würden wir kein einziges Kraftwerk bauen. Weil immer bei allen Wasserkraftwerken und dergleichen sind die Grünen dagegen. Meines Erachtens ist

Wasserkraft auch erneuerbare Energie. Das kann es nicht sein, dass man auf der einen Seite sagt, wir brauchen erneuerbare Energie und bei jedem Projekt ist man dagegen. (LTabg. Schönleitner: „So ein Blödsinn. 50iger Jahre. Zuerst habt ihr es aufgelassen und jetzt baut ihr ein neues.“) Lieber Lambert, ich darf dir ein Geheimnis verraten: Strom kommt nicht aus der Steckdose, Strom muss produziert werden und deswegen brauchen wir diese Kraftwerke. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP) Zum Abschluss würde ich mir wünschen, dass wir diese engagierte Diskussion im Budgetausschuss fortführen, dass es ganz klare und dezidierte Fragen zu den einzelnen Budgetposten gibt, damit alle Fragen, was die Zahlen betrifft, hier aufgeklärt werden können, und dass wir dann eine grundlegende und vielleicht auch ein bisschen fakten- und zahlenbasierte Debatte hier in diesem Landtag in ein paar Wochen führen. Herzlichen Dank. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.34 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Wir kommen damit zum zweiten Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 963/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Unterstützung des Vereins „MOKI Steiermark“.

Die erste Wortmeldung ist von Dipl.- Ing. Staller von der FPÖ, bitteschön.

LTabg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (11.35 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Abgeordnete, meine Damen und Herren!

Seit knapp einem Jahr gibt es nun den Verein MOKI, mobile Kinderkrankenpflege Steiermark. Anlass zur Gründung waren vermehrt Anfragen von Familien aus der Oststeiermark, bei MOKI-Burgenland. Anfragen im Burgenland deshalb, weil es in der betreffenden Region offensichtlich keine entsprechende Einrichtung gibt. Aber, und das ist für mich sehr interessant, bereits im Jahr 1999 wurde vom Verein Hilfswerk Steiermark der mobile Kinderkrankenpflegedienst MOKIDI gegründet. Dieser wird seit damals, also seit 17 Jahren vom Land Steiermark finanziell gefördert. In der vorliegenden Stellungnahme findet sich die wörtliche Formulierung. Im Jahr 2016 wird MOKIDI mit 171.500 Euro zur flächendeckenden Erbringung der mobilen Kinderhauskrankenpflege in der Steiermark mitfinanziert; zur flächendeckenden Erbringung. Das passt jetzt irgendwie nicht ganz

zusammen. Familien in der Oststeiermark wenden sich an das Burgenland und MOKIDI wird zur flächendeckenden Erbringung finanziell gefördert. Im Businessplan von MOKI Steiermark findet sich eine detaillierte Aufstellung über den objektiven Pflegebedarf für Kinder und Jugendliche für die Bezirke Südoststeiermark, Hartberg, Fürstenfeld und Weiz. Also genau dort, wo MOKI-Steiermark derzeit tätig ist. Der erhobene Pflegebedarf umfasst 2.000 Stunden. Die Stellungnahme spricht von einer flächendeckenden Erbringung der mobilen Kinderhauskrankenpflege, obwohl die betroffenen Bezirke von MOKIDI mit Standort in Graz nur minimal mitversorgt werden. Es heißt weiter, eine Weitergabe der Landesförderungsmittel an Dritte, wie z.B. dem Verein MOKI bei Personalengpässen wird seitens der Fachabteilung befürwortet und wurde bereits vertraglich für 2016 geregelt. Die Vorgehensweise wurde bereits dem Verein MOKI kommuniziert. Das ist korrekt. MOKI wurde vom Land Steiermark bereits informiert. Eine Kontaktaufnahme durch MOKIDI gab es bis jetzt allerdings noch nicht. Bei allem Respekt, diese Lösung ist absurd. Wie soll sich bei MOKIDI ein Personalengpass zeigen, wenn die betroffenen Familien ohnedies von MOKI betreut werden. MOKI wird wohl kaum so naiv sein, die eigenen Kunden, die eigenen Familien an MOKIDI zu verweisen und damit eventuelle Schwachstellen oder Personalengpässe aufzuzeigen. Also alles Palletti? Nein, bei Gott nicht. Es gibt einen einzigen Grund, warum wir der vorliegenden Stellungnahme doch zustimmen werden. Wir haben mit der Geschäftsführerin von MOKI gesprochen. Sie ist zwar nicht zufrieden mit der Lösung, aber es ist besser als gar nichts. Diese Aussage stammt vom 10. Oktober 2016. Das sind 20 Monate???, nachdem MOKI erstmals mit dem Land Steiermark und dem Antrag auf Unterstützung an das Land herangetreten ist. 20 Monate. Sie sehen, was mit Hinhaltetaktik alles möglich ist. Eines darf ich Ihnen versprechen. Wir werden die Entwicklung im kommenden Jahr sehr genau verfolgen. Wir sind dann zufrieden, wenn MOKI zufrieden ist. Sollte es zu keiner zufriedenstellenden Kooperation zwischen MOKI und MOKIDI kommen, werden Sie mich hier an dieser Stelle zu diesem Thema ganz bestimmt Wiedersehen. Ich danke. *(Beifall bei der FPÖ – 11.40 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von der Barbara Riener von der ÖVP

LTAbg. Riener – ÖVP (11.40 Uhr): Danke Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer auch via Livestream!

Kollegin Staller hat jetzt auch schon die Stellungnahme sehr genau ausgeführt bezüglich der Versorgung über den Verein oder der Unterstützung des Vereines MOKI Steiermark, dass bereits flächendeckend bzw. in der Anlage flächendeckend eine Versorgung angedacht ist über den Verein MOKIDI und dass dafür eben 171.500 Euro vom Budget zur Verfügung gestellt wird, um diese Leistung zu erbringen. Wenn du jetzt ausgeführt hast, dass die Zufriedenheit besser, dass ihr zufrieden seid, wenn der Verein MOKI zufrieden ist, dann würde ich sagen, ich bin erst dann zufrieden, wenn die Angehörigen und die Kinder zufrieden sind, d.h. wenn ihre Betreuung zufriedenstellend ist. Nicht der Verein selbst, sondern es geht um die kleinen Patientinnen und Patienten die zufriedenzustellen sind. Das ist mir ein Anliegen. *(Beifall bei der ÖVP)* In der Stellungnahme wurde auch ausgeführt, und zwar warum es zu Personalengpässen kommt, weil eben zu wenig diplomierte Kräfte eine spezielle Ausbildung haben, nämlich die Intensivpflege. Wir wissen, dass teilweise Anfragen sind, die ja auch in den behinderten Bereich gehen, wo Kinder zu betreuen sind, die einen sehr hohen speziellen Aufwand brauchen und wo ganz, ganz spezielle Leistungen zu erbringen sind. In diesem Zusammenhang, glaube ich, ist es nicht ganz so einfach zu sagen, Okay, das wurde einfach nicht weitergegeben. Das kann unter Umständen auch ein Kommunikationsdefizit sein, keine Frage. Aber es geht auch um eine qualitative hochwertige Betreuung und Unterstützung der Familien. Wenn es zu einem Engpass kommt, dass zu wenig Intensivkrankenpflegepersonal zur Verfügung ist, dann glaube ich nicht, dass das nur ein alleiniges Problem von MOKIDI ist, sondern dass es ein generelles Problem ist, so wie wir es jetzt auch immer im stationären Bereich und rundherum vorfinden. Ich glaube, wir sollten die Vereine nicht gegeneinander ausspielen und deswegen bin ich sehr froh über deine Richtung, wo du sagst, wir stimmen zu, wir schauen uns das an. Das ist gut so. Aber wir sollten schauen, dass wir in der Versorgungslandschaft, wo verschiedene Träger tätig sind, ein gutes Miteinander ist. Wenn jetzt diese Vereinbarung ist, dass dort wo keine Unterstützung möglich ist von MOKIDI, MOKI einspringen kann, dann glaube ich, ist das ein guter Zusammenschluss und so sollte in Zukunft auch letztendlich in der Steiermark auch gearbeitet werden, dass die Träger sich untereinander abstimmen. Recht herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.43 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist vom Hubert Lang, ebenfalls ÖVP.

LTabg. Hubert Lang – ÖVP (11.43 Uhr): Danke Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf kurz zu der Wortmeldung von der Frau Kollegin Staller eingehen. Nachdem der Verein MOKI den Sitz in Bad Blumau hat und das im Bezirk Hartberg/Fürstenfeld ist und ich nicht nur diesen Verein sehr gut kenne, die Frau Obfrau, die Frau Weiß und auch die Geschäftsführerin sehr gut kenne und in persönlichen Gesprächen auch immer wieder auf die Herausforderungen, was die Kinderbetreuung betrifft, auch mit der Geschäftsführung und der Vereinsobfrau in Kontakt bin und auch mit den diplomierten Krankenbetreuern, bin ich doch etwas verwundert über diese Wortmeldung und diesen Antrag, den die FPÖ hier gestellt hat. Es hat ein Gespräch gegeben, wo die Obfrau von der Kollegin Staller von der Fraktion der FPÖ eingeladen worden ist, wo angeboten wurde die Unterstützung für die Anliegen des Vereines MOKI und die Obfrau und Geschäftsführerin waren unter der Vorgabe bereit, sie wollen eine breite Unterstützung hier seitens der Landesregierung, des Landtages um eine Absicherung für die Tätigkeit des Vereines MOKI sichergestellt zu wissen und keine parteipolitische Einmischung. Dies wurde vereinbart, das ist mit der Frau Obfrau und mit der Geschäftsführerin auch so besprochen. Ich darf schon darauf hinweisen, wenn hier bei diesem Ergebnis, bei dieser Debatte die Wortmeldungen von der Frau Staller in diese Richtung gehen, dann würde ich schon von Vertrauensbruch, aber zumindest auch davon sprechen, wenn man eine gute Lösung findet, dass man sich an der Sachpolitik nicht mit fremden Federn schmücken soll, sondern der Verein, der gegründet worden ist, der sehr engagiert arbeitet, einzig und allein davon von sehr engagierten MitarbeiterInnen aufgestellt, gegründet und auch mit Unterstützung mit der Lösung in vielen Gesprächen mit unserem Landesrat Christopher Drexler, Landesrat Kampus, insbesondere Gottlieb Krenn, der hier sehr intensive Gespräche geführt hat, um eine Lösung zu finden, die steiermarkweit passt. Mit MOKIDI, die Frau Kollegin hat sie schon angesprochen, über das Hilfswerk ausgeführt wird und wo dieser Verein mit im System integriert, finanziell abgesichert ist, diese Tätigkeit für die Region Oststeiermark Süd, Oststeiermark in der gleichen Art und Weise, aber mit finanzieller Absicherung in die Zukunft führen kann. Ich will unseren beiden betroffenen Landesräten, insbesondere Christopher Drexler, wo wir persönlich mit den Betroffenen, mit der Frau Obfrau mit den Vereinsverantwortlichen zusammengesessen sind, die sind sehr dankbar, dass hier gemeinsam mit MOKIDI, mit dem Hilfswerk Steiermark eine Basis geschaffen wurde und bin sehr froh, dass diese Absicherung für den Verein, aber insbesondere, wie es die Frau Kollegin angesprochen hat, für die betroffenen Familien und das ist etwas Besonderes, wenn

man Familien kennt, die betroffen sind, wenn die spüren, dass sie nicht im Stich gelassen werden, dass sie mitbegleitet werden und dass wir sie auch entlasten können, dass das sichergestellt ist. In diesem Sinne herzlichen Dank und alles Gute, auch dem Verein MOKI. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.48 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung, und ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 963/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke. Gegenprobe!

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 968/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Erste-Hilfe-Auffrischkurse.

Die erste Wortmeldung ist von Dipl. – Ing. Hedwig Staller von der FPÖ.

LTAbg. Dipl.- Ing. Staller – FPÖ (11.49 Uhr): Danke Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Abgeordnete, meine Damen und Herren!

Zu Beginn ein paar Fakten. Frühling 2016, das Meinungsforschungsinstitut Marketagent.com veröffentlicht eine Umfrage mit folgender Kernaussage: Nur 25 % der Österreicher sehen sich in der Lage Erste Hilfe zu leisten. 65 % befürchten etwas falsch zu machen und 88 % würden an einem kostenlosen Erste-Hilfe-Kurs in ihrer Nähe teilnehmen. Am 14. Oktober 2016 findet in der Steiermark zum dritten Mal der Tag der Wiederbelebung statt. Veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft für Notfallmedizin. Beim Aktionstag im vergangenen Jahr informierten sich 4.000 Menschen über das Thema Reanimation. Offensichtlich gibt es noch ein bisschen Verbesserungsbedarf in organisatorischen Belangen, weil eine Information zu dieser wichtigen kostenfreien Übungsmöglichkeit hinsichtlich richtiges Verhalten bei Notfällen erreichte uns Abgeordnete dieses Hauses leider erst einen Tag vor der Veranstaltung. Das ist dann doch etwas kurzfristig. Es besteht hinsichtlich Erste-Hilfe-Kursen offensichtlich Handlungsbedarf. An dieser Stelle nochmals herzlichen Dank an unsere Präsidentin, die im Gesundheitsausschuss im Juni 2016 spontan das Angebot für einen Erste-Hilfe-Auffrischkurs für uns Abgeordnete hier im Landtag gemacht hat. Das Echo war leider

endenwollend. Nur 10 von 48 Abgeordneten haben ihr Interesse bekundet. Wie auch immer. Es besteht offensichtlich Handlungsbedarf auch außerhalb dieses Hohen Hauses. In der Stellungnahme von Landesrat Drexler zu unserem Antrag wird beschwichtigt. Die im Antrag angeführten österreichweiten Studien sind nicht einfach auf die Steiermark umzulegen. Warum, das verstehe ich nicht? Das Rote Kreuz bietet seine Kurse nicht nur in der Steiermark an, sondern flächendeckend in ganz Österreich. Wieso soll die Situation in der Steiermark dann besser sein? Es gibt weitere Einsatzorganisationen, die Erste-Hilfe-Kurse anbieten, wie z.B. Arbeiter Samariterbund, Grünes Kreuz usw. Das ist korrekt, aber der Arbeiter Samariterbund beschränkt sein Angebot auf Niederösterreich und Wien und die Kurse sind deutlich teurer als beim Roten Kreuz. Ein weiterer Punkt der Stellungnahme der kostengünstige Zugang zu Erste-Hilfe-Kursen ist für jeden interessierten Steirer möglich. Genau das ist der Punkt. Wie motiviere ich jene Menschen, die nicht von sich aus interessiert sind. Leider wird diese Gruppe immer größer, wie oben genannte Zahlen zeigen. In einem muss ich der Stellungnahme abschließend doch recht geben. Die Studie ist nicht einfach auf die Steiermark umzulegen. Aber nicht aus den genannten Gründen. Warum ist sie nicht umzulegen? Weil uns in der Steiermark in Zukunft besondere Herausforderungen in der Notfallversorgung bevorstehen. Als Stichwort: Spitalsreform. Vor allem in den Regionen wird es zunehmend wichtiger, im Notfall auf gut ausgebildete Laien zurückgreifen zu können. Genau das war die Intention für unseren Antrag. Drehen wir an einem kleinen Rädchen und verbessern wir so die Situation für alle Steirer. *(Beifall bei der FPÖ)* Mich würde es freuen, wenn Landesrat Drexler bei der Bewältigung der zweifellos schwierigen Reformen, die in seinem Ressort anstehen, auch Anleihe bei den Ideen anderer, z.B. aus der Opposition nehmen würde. Es fiel Ihnen bestimmt kein Zacken aus der Krone. Diesmal schließe ich anders. Ich bitte darum. *(Beifall bei der FPÖ – 11.53 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Peter Tschernko von der ÖVP, bitteschön.

LTAbg. Tschernko, MSc – ÖVP (11.53 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Kolleginnen und Kollegen und Zuhörerinnen und Zuhörer!

Frau Kollegin Staller, Sie haben das erwähnt, dass dieser Antrag einer Umfrage folgend war und sich dann herausstellte, dass diese bei der Anwendung der Erste-Hilfe-Maßnahmen ,hohe Defizite bei den Menschen angeblich auftreten oder zu Tage treten und lediglich 25 % der

Menschen sehen sich in der Lage, Erste Hilfe zu leisten. Auch ich stehe diesen, wie auch schon in der Stellungnahme beantwortet, solchen Umfragen sehr kritisch gegenüber. Weil erstens einmal österreichweit diese Umfrage gemacht worden ist und zweitens einmal hätte ich gerne gewusst, ich habe mir die Umfrage nicht angeschaut, in welchen Altersgruppen hier die Umfrage gemacht worden ist. Denn ich bin auch überzeugt, dass, wenn ältere Menschen befragt wurden, dass hier die Bereitschaft Erste Hilfe zu leisten nicht allzu groß sein kann und wird aus biologischen Gründen, sage ich einmal, dass es gar nicht möglich ist, ab einer bestimmten Altersgruppe Erste Hilfe zu leisten, außer anzurufen. Meine sehr verehrten Damen und Herren in dem Antrag werden auch diese Erste-Hilfe-Kurse vom Roten Kreuz hier an über 100 Dienststellen in der Steiermark angeboten und wir kommen hier doch auf eine Flächendeckung, so die Auskunft auch, von über 34.000 Steirerinnen und Steirern und das Grüne Kreuz bietet zu dem ja in der Steiermark auch noch die Kurse an. Damit wird ein noch größerer Personenkreis erreicht. Wenn Sie jetzt von den Kosten sprechen, da gibt es natürlich jetzt abgestufte Möglichkeiten Kurse anzunehmen. Ich bin überzeugt, dass es jetzt nicht allein an den Kosten liegt, oder ein Gratisangebot, sondern da geht es schon auch um die Zivilcourage möchte ich meinen MitbürgerInnen helfen oder nicht helfen. Sie haben ja die Kolleginnen und Kollegen vom Landtag angesprochen. Das Angebot war auch für uns da Auffrischkurse anzunehmen, aber wir sind ja auch ein Spiegelbild der Bevölkerung draußen. Von 48 haben es 10 angenommen. Persönlich muss ich sagen, ich bekomme meine Kurse und Auffrischkurse im Dienst, oder kann sie im Dienst absolvieren, deshalb habe ich mich zu diesem Kurs nicht gemeldet. Aber die Freiwilligen Feuerwehren bekommen sie gratis zur Verfügung gestellt. Es ist auch Pflicht, dass sie es machen, das ist auch ganz gut und ganz toll. Was Sie aber nicht erwähnt haben, dass wir diese Herz-Lungen-Wiederbelebung, dass rund 22.000 Personen hier an diesem HLW teilgenommen haben, schon lange her in der Steiermark, ins Leben gerufen und dass dafür das Land Steiermark 105.000 Euro ausgibt oder diese Aktion sich auf 105.000 Euro beläuft im Jahr 2016. Dann gibt es vielleicht noch ein paar Hinweise, die das Rote Kreuz auch durchführt. Und zwar ist es neu, erstens einmal gibt es in den Bezirken in der Steiermark diese First-Responder-Geschichten, also ich kann jetzt nur von meinem Bezirk reden, weil ich das weiß. Von 29 Bezirken sind 21 Gemeinden mit diesen First-Responder-Menschen ausgestattet, die sofort und in kürzester Zeit innerhalb eines kleinen Feldes und Umkreises dort vor Ort sind, wenn Erste Hilfe notwendig ist und es gibt auch seit neuestem und seit kurzem die Smartphone-Apps auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Roten Kreuzes, die dann auch sofort

verständigt werden, wenn es, die irgendwo zivil und auch privat unterwegs sind, wenn es um Erste Hilfe geht, sogar mit einer Routenhinterlegung. Hier wird auch sehr viel von diesen Einsatzorganisationen übernommen und zum anderen können auch wir Menschen, wenn uns so ein Notfall begegnet auch die Rettungsleitstelle anrufen, oder wenn wir sie schon anrufen auch diese Anleitungen die Erste Hilfe Stellen der Rettungsdienste auch entsprechend annehmen um dann auch Hilfe leisten zu können. Natürlich wäre es erfreulicher, wenn die Menschen mehr motiviert wären oder auch diese Zivilcourage hätten, hier für den Mitbürger für die Mitbürgerin einzutreten, wenn sie Hilfe benötigen. Jetzt zu den Kosten, weil es ja auch im Antrag lautet, wenn es jetzt gratis wäre, dann würden sich auf Grund dieser Umfrage 88 % der Bevölkerung einen Kurs machen. Also es gibt da Pakete im Grundkurs die mit 16 Stunden abgesichert sind mit 52 Euro bis zu Auffrischkursen von 37 Euro, 26 Euro und es gibt auch noch Kurse für Menschen mit besonderen Bedürfnisse, die hier angeboten werden auch zu einem vertretbaren Preis, z.B. für Menschen mit Behinderung oder für Blinde und sehgeschädigte Menschen, ebenso für Gehörlose und schwerhörige Menschen. Also ein breites Spektrum und ich kann aber nur auch an die Menschen appellieren, dass sie eben noch einmal den Mut haben Zivilcourage zu zeigen. Ich kann nichts falsch machen, wenn ich Erste Hilfe leiste und wenn ich Menschenleben retten möchte, dies auch zu tun. Vielen Dank.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.59 Uhr)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Oliver Wieser. Bitteschön Herr Magister.

LTAbg. Mag. (FH) Dr. Wieser – SPÖ (11.59 Uhr): Dankeschön Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher und Zuseherinnen und auch via Livestream!

Jetzt wurden Zahlen schon vorweg genommen. Ich habe meistens irgendwo immer das Glück, dass ich als Nachredner eigentlich dann viele Dinge erwähnen muss und möchte es auch nicht wiederholen in Anbetracht der Zeit. Aber, möchte auch hervorheben, warum wir nicht jetzt, also diesem Antrag, zustimmen, weil ich auch der Meinung bin, dass das, was an und für sich vorhanden ist gut ist und meiner Meinung nach auch ausreicht. Es ist immer wieder schwierig da über Zahlen zu debattieren und Kollege Tschernko hat es auch angesprochen, dass die Zahlen, die jetzt aus diesen Umfragen kommen, nicht immer 1:1 zu glauben sind. Ich weiß es, z.B. nur diese eine zitierte Studie hat 500 Personen befragt. Ist jetzt natürlich nicht gerade

eine sehr repräsentative Befragung. Aber trotzdem, und da bin ich auf jeden Fall beim Antrag, ist es ein wichtiges Thema und deswegen bin ich sehr froh, dass dieses Thema einmal aufgeworfen wird, weil wir darüber einmal reden, diskutieren und Informationen einholen und wir sind ja auch Repräsentanten der Steirerinnen und Steirer und damit nehmen wir das ja auch mit hinaus. Was für mich schon auch ein Thema war in der Vorbereitung, wir diskutieren jetzt immer über die Gesundheitsversorgung, über das Gesundheitssystem, über das Notarztwesen und ich habe vor ein paar Monaten hier an dieser Stelle erwähnt, wie wichtig es ist, dass die Personen, die in unserem Umfeld sind, gut ausgebildet sind. Ich weiß schon, wir können uns das nie aussuchen und ich kann immer nur hoffen, wenn in meiner Situation einmal etwas eintreten soll, dass ich eine Erste Hilfe benötige, dass die Person, die in meiner Nähe ist, wirklich hier auch die Erste Hilfe einfach leistet. Kollege Tschernko hat gesagt, man kann hier eigentlich nicht wirklich viel falsch machen, man muss es nur tun. Nur Nichtstun wäre falsch. D.h. ich glaube, dass wir hier jetzt nicht irgendwelche Maßnahme treffen müssen, sondern die Maßnahmen die es gibt, einfach besser kommunizieren. Ich finde auch großartig, du hast den Tag der Wiederbelebung, so hat er geheißen am 14.10. angesprochen, da war auch eine Initiative am Eisernen Tor nämlich von der Initiative, die nennt sich „drück mich“. Es ist wirklich eine ausgesprochen gute Initiative, möchte da auch meinen Dank an diese Organisatorinnen und Organisatoren aussprechen, die diese Initiative quasi so am Leben halten. Die eben genau das Ziel setzt, die Rate an Laienreanimation, das ja auch heute angesprochen wurde und die Überlebensrate eben steigern möchte. Ja das war es von meiner Seite, weil die anderen Punkte sind schon vorweg genommen worden. Danke den Vorrednern und dementsprechend keine Zustimmung zum Antrag. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 12.02 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 968/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der FPÖ angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1029/2, betreffend Prüfbericht zu Styria vitalis.

Zu Wort gemeldet ist noch einmal der Abgeordnete Oliver Wieser. Bitteschön Herr Abgeordneter.

LTAbg. Mag. (FH) Dr. Wieser – SPÖ (12.03 Uhr): So, nachdem ich sonst immer Nachredner bin, rede ich jetzt als erstes, damit mir hier niemand irgendetwas vorweg nehmen kann. Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat!

Nachdem ich als Gesundheitssprecher der SPÖ auch in meiner Funktion als Kassier ein Leitungsorgan und damit im Vereinsvorstand von Styria vitalis bin, habe ich mir gedacht, da melde ich mich zu Wort, weil es mir wichtig und ein Anliegen ist, das hier ganz kurz zu deponieren. Als ich vor einem Jahr, vor knapp einem Jahr damit konfrontiert wurde, war mir nicht ganz klar und bewusst, was Styria vitalis alles leistet. In Wirklichkeit, ich unterstelle das jetzt einfach einmal so, sind wir alle mit den Leistungen von Styria vitalis in irgendeiner Art und Weise konfrontiert bzw. konfrontiert gewesen. Dieser äußerst positive Bericht des Landesrechnungshofes ist natürlich zusätzlich noch ein Anlass, dass ich gerne hier herauskomme. Gestern bei der Sitzung im Rahmen des Leitungsorganes sind schon einige Anregungen des Landesrechnungshofes aufgegriffen worden und dementsprechend auch Maßnahmen gesetzt worden. Was Styria vitalis ist, also ich glaube, das kann ich am besten beschreiben, in dem ich ganz kurz Projekte und Programme, die Styria vitalis leistet, hier anführe. Weil z.B. die Kariesprophylaxe, d.h., das kennen wir alles aus der Schule, aus den Kindergärten und aus der Volksschule, die besteht mittlerweile seit 30 Jahren. Seit 1986 gibt es diese Schulungsmaßnahmen, diese Ausbildungsmaßnahmen in Richtung unserer Kinder. Nächstes Jahr feiert auch Styria vitalis bereits 30 Jahre die gesunde Gemeinde. Nachdem wir ja alle in unseren Gemeinden entweder selbst aktiv sind oder natürlich diese vertreten, kennen wir die eine oder andere gesunde Gemeinde. Es sind mittlerweile 98 gesunde Gemeinden in der Steiermark, die von Styria vitalis betreut werden. Zurückkommend zu den Kindern, es sind knapp 66.800 Kinder in 1.287 Kindergärten und Volksschulen, die eben mit dieser Kariesprophylaxe quasi betreut und unterstützt werden. 9.400 Teilnehmer sind es in Elternbildungsveranstaltungen, also wo auch die Eltern in die Richtung ausgebildet werden. Wir haben 90 gesunde Volksschulen und täglich werden für 12.300 Esserinnen und Esser in

157 belieferten Einrichtungen quasi Speisen geliefert. Alleine diese Zahlen, und ich könnte noch mehrere Zahlen liefern, aber hier geht es mir nur einmal um dieses bewusstmachen, was hier die Styria vitalis, dieser Verein, dieser gemeinnützige Verein hier, also Non-Profit-Organisation, hier leistet. An dieser Stelle, und damit bin ich jetzt auch schon am Ende meiner Notizen, möchte ich mich bedanken bei der Geschäftsführung und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Styria vitalis für diese ausgesprochen großartigen und herzeigbaren Leistungen und auch für diesen wirklich sehr positiven Landesrechnungshofbericht, der sich sehr angenehm lesen lässt. In diesem Sinne Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.06 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1029/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 1060/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Kampagne über die Auswirkungen des Nicht-Impfens.

Zu Wort gemeldet ist Frau Dipl.- Ing. Hedwig Staller. Bitteschön Frau Kollegin.

LTAbg. Dipl. – Ing. Staller – FPÖ (12.07 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Meine Damen und Herren, ich kann Sie beruhigen, ich werde mich im Laufe der heutigen Landtagssitzung maximal zu jedem zweiten Tagesordnungspunkt zu Wort melden. *(Heiterkeit bei den Abgeordneten - LTAbg. Karl Lackner: „Wir hören dir gerne zu.“)* Das für 2015 gesteckte Ziel – freut mich – bei Kindern im Vorschulalter eine Durchimpfungsrate von 94,5 % zu erreichen, wurde mit 81,6 % deutlich verfehlt. Sich so ein hohes Ziel zu setzen kommt nicht von ungefähr, schließlich sind Infektionskrankheiten die am meisten unterschätzten Erkrankungen unserer Zeit. In letzter Zeit häufen sich Fälle von Masern, Meningitis und FSME-Infektionen. Trotzdem stehen Eltern Impfungen immer kritischer gegenüber. Aus diesem Grund haben wir eine umfassende Aufklärungskampagne über die Auswirkungen des

Nichtimpfens gefordert und beantragt. Der Fantasie, wie eine solche Kampagne aussehen kann, sind keine Grenzen gesetzt. Werbespots in Fernsehen und Radio, Aktionstage in Kindergärten und Schulen sowie Broschüren, die bei Kinderärzten aufgelegt werden können, das sind nur einige der Ideen zur möglichen Umsetzung. Zu meiner großen Freude wurde unser Antrag im Ausschuss vergangene Woche angenommen. Dass wir auf dem richtigen Weg sind, zeigt auch eine Aussage von Fachbereichsleiterin Marianne Wassermann-Neuhold von der Landessanitätsdirektion. Sie steht einer Aufklärungskampagne positiv gegenüber und stellt fest, dass sich die Eltern wieder mehr um Impfungen für ihre Kinder kümmern, wenn eine Kampagne läuft. In diesem Sinne bitte ich noch einmal um ihre Zustimmung, ich danke.
(Beifall bei der FPÖ - 12.09 Uhr)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Mag. Dr. Sandra Holasek, bitteschön.

LTabg. Mag. Dr. Holasek – ÖVP (12.09 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat!

Tatsache ist, dass wir es hier wirklich mit einem ganz wichtigen Thema zu tun haben. Erfreulich ist, dass die Gesundheitsvorsorge, die Strukturen dazu und die Angebote in den letzten Jahren gewaltig entwickelt wurden und das entsprechende Ressort und hier sei auch Dank an Herrn Landesrat Mag. Drexler gerichtet, sich enorm bemüht in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Fach- und Hausärzten hier die Angebote zu stellen. Beschämend ist, und das hat die Kollegin Staller gerade ausgeführt, ist, dass Österreich die zweithöchste Masernrate in Europa hat und weitab von der Durchimpfungsrate steht, die die WHO uns empfiehlt. Wenn wir uns auch die Daten am Beispiel Masern in Richtung Steiermark anschauen, dann ist es leider so, dass wir eines der Länder, der stärkstbetroffenen Länder, in den letzten Jahren, an Masernfällen waren neben Niederösterreich, Wien und Oberösterreich. Warum ist das so dramatisch? Vielleicht denken sich einige, ja, Masern, das hat man einmal, dann ist man geschützt. Es geht hier vor allem um die neonatologischen Fragestellungen, also Neugeborene, Säuglinge unter einem Jahr, die darauf angewiesen sind, dass es eine Herdenimmunität gibt und dass hier ein Schutz aus der Einbindung in der Bevölkerung besteht. Masern bringen enorme schädliche Folgen mit sich. Vor allem die tödliche Gehirnentzündung, die auch langfristig ein geschädigtes Immunsystem ergibt. Nach Jahren des Bemühens einen Wunsch zu verwirklichen, nämlich eine bundesweite Initiative zu

koordinieren, passiert es bisher in Wien und Salzburg, solche Kampagnen zu starten und auch in Linz wird sehr bald damit begonnen werden. Umso schöner finde ich es und umso wichtiger, dass wir auch hier in der Steiermark uns einig sind, eine Kampagne gemeinsam zu initiieren. Aufklärung erfolgt auch in der Steiermark, hochprofessionell, über die wissenschaftliche Akademie für Vorsorgemedizin mit Medien wie Fokus und G'sund, den Zeitschriften, die eine sehr breite Verteilung - hier ist anzusetzen, u.a. auch an den Beispielen, die ja schon im Land laufen und auch international laufen. Sei es jetzt eben in Schulen oder sei es an Kampagnen im öffentlichen Raum, an den Wartehaltestellen etc. Da gibt es ja wirklich ganz, ganz viele sinnvolle Möglichkeiten. Am Ende dazu möchte ich einen Gedanken da noch mitgeben, weil das Impfthema ein Beispiel dafür ist, wie wichtig die Wissenskommunikation in der Gesellschaft ist. Forschung ist schön, Innovation ist schön, aber leider passiert es nur zu häufig, dass Meinung und Wissen und Fakten auf gleicher Augenhöhe kommuniziert werden und das ist eine Gefahr. Es gibt das zu differenzieren, das in die Bevölkerung stärker hineinzutragen, das ist mir seit langem auch ein persönliches Anliegen in Bereichen, wo eben Risikofaktoren verändert werden können. Im Bereich Ernährung, ist auch so ein Beispiel, aber hier das Impfen ist auch so ein starkes Thema, das wir im Bereich der Kommunikation und auch weiter im Vertrauensaufbau in Forschung und Wissenschaft und auch Ärzteschaft aufnehmen können und dafür bin ich sehr dankbar. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.13 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Kollege Oliver Wieser, bitteschön Herr Abgeordneter.

LTAbg. Mag. (FH) Dr. Wieser – SPÖ (12.14 Uhr): Danke Frau Präsidentin, lieber Herr Landesrat!

Frau Kollegin Staller hat versprochen, bei jeder zweiten herauszukommen. Ich verspreche dreimal hintereinander und dann nicht mehr zu kommen. Das ist ein anderer Zugang. Das sind drei Themen, die interessant und brennend sind und insofern möchte ich auch hier ein paar Gedanken ergänzen, weil ich daran sehr stark eben ein gesellschaftliches Thema sehe natürlich. Es sind schon viele Punkte auch wiederum angesprochen worden, aber weil es eben so – wie hat das jetzt die Kollegin Holasek gemeint – Meinung, Wissen, Fakten werden auf einer Ebene behandelt und das ist natürlich etwas, was Verunsicherung auslöst. Gerade deswegen sind auch wir von der SPÖ der Meinung, dass wir diesem Antrag auch zustimmen,

weil Information in so einem Fall ganz, ganz wichtig ist. Information und Aufklärung kann man hier in diesem Fall gar nicht genug bieten, weil auf der anderen Seite eben genau diese Meinungen über verschiedenste Medien kommuniziert werden, d.h. man findet ja im Web genug an Informationen dazu und dementsprechend wird auch Angst geschürt, was Impfen auslösen kann. Umgekehrt ist es natürlich auch wichtig, schon hier auch die Fakten zu betrachten, d.h. auch diese Nebenwirkungen aufzuzeigen, aber das gehört zu einer seriösen Informationsbearbeitung und Aufklärungsarbeit dazu. D.h. warum jetzt ein gesellschaftliches Thema? Eben auf der einen Seite diese Informationsgesellschaft in der wir sind. Man kann heute überall Informationen bekommen, nur man weiß es nicht, ob diese Informationen wirklich zu 100 % stimmen. Gibt es ja auch in anderen Bereichen, wo wir über Facebook gewisse Informationen lesen und dann glauben, dass das immer stimmt. Auf der anderen Seite ist es auch eine ethische Diskussion und deswegen auch für mich ein Thema, warum es ein gesellschaftliches Handlungsfeld ist. Es betrifft ja nicht nur einen selbst, so sehr es auch immer darum geht, dass es natürlich eine Selbstbestimmung ist, aber es ist auch eine soziale Verantwortung. Weil, wenn ich mich nicht impfen lasse, verursache ich möglicher Weise als Träger eines gewissen Virus, dass ich damit dann auch etwas übertragen kann und damit quasi für jemand anderen, der vielleicht nicht so stark ist, nicht so immun ist, dann quasi dementsprechend krank wird und sogar vielleicht bis zum Tode führen kann. Aus dem Grund und diese ethische Diskussion wollte ich auch nur ganz kurz mithineinbringen und deswegen ist uns diese Informationsarbeit immens wichtig und sehe darin auch die große Herausforderung für die Zukunft, nämlich politisches Leadership zu übernehmen und die Strategien zu finden und die Bevölkerung gut zu informieren, zum Impfen zu motivieren und für gesteigerte Durchimpfungsraten zu sorgen und dementsprechend auch zu verhindern, eben dass Österreich, so wie es Frau Kollegin Holasek angesprochen hat, vom ehemaligen Musterschüler zu einem Nachzügler wird und dementsprechend dann eben irgendwelche Krankheiten sich vermehren können. D.h. es gibt ja viele Informationsmaterialien und auch seriöse und gute Informationsmaterialien, die ich jetzt auch im Rahmen meiner Recherche gefunden habe, vom Bundesministerium für Gesundheit und vielen anderen Anbietern, aber ich glaube, und das hat auch schon meine Vorrednerin schon vorweg genommen, es kann nicht genug an Informationen geben um dementsprechend hier diesen vielen Fehlinformationen entgegenzuhalten. In diesem Sinne danke ich jetzt auch für das dritte Mal zuhören. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.17 Uhr)*

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich unser Landesrat Mag. Christopher Drexler. Bitteschön Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (12.18 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, meine sehr verehrten Zuhörerinnen und Zuhörer!

Vorweg vielleicht ein kleiner Hinweis an die Frau Kollegin Staller und den Kollegen Wieser: Bitte entschuldigen Sie sich nicht, wenn Sie an das Rednerpult treten. Es ist Ihre Aufgabe hier im Landtag Ihre Meinung kundzutun. Nehmen Sie an den Debatten teil. Kritisieren Sie die Regierung, loben Sie die Regierung, bringen Sie Vorschläge, machen Sie was Sie auch immer wollen im Rahmen der Geschäftsordnung aber kommen Sie an das Rednerpult. Das ist ein Parlament. Achten Sie auf den Wortstamm. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ganz ernst gemeint im Übrigen. Qualität von Landtagssitzungen, wenn mir das erlaubt ist überhaupt Kollege Schönleitner von der Regierungsbank aus zu sagen, Qualität von Landtagssitzungen richtet sich nicht nur dem frühestmöglichen Zeitpunkt wo sie zu Ende sind, sondern manchmal kann der Eigenwert der parlamentarischen Debatte auch das eine oder andere Positive zu Tage fördern. Auch wenn ich die Tendenz der Novellen der Geschäftsordnung nicht direkt in diese Richtung deuten sehe. Gut. Meine sehr verehrten Damen und Herren ich möchte mich wirklich Bedanken für die Initiative, die in diesem Zusammenhang als erstes von den Freiheitlichen gekommen ist und eine sehr breite Mehrheit schon im Ausschuss gefunden hat und wie ich hoffe, auch eine sehr breite Mehrheit hier im Landtag finden wird. Denn das Thema Impfen ist ein außerordentlich ernstes. Wenn Klubobmann Schwarz heute in einem anderen Zusammenhang bereits den neuen Modebegriff des politischen Diskurses, nämlich das postfaktische Zeitalter angesprochen hat, dann ist gerade das, was zum Teil an fundamentalistischer Impfkritik via soziale Medien und andere Verbreitungskanäle in die Gesellschaft gespült wird, ein klassisches Beispiel für diese post truf Ära, oder eben das postfaktische Zeitalter. Denn, nichts gegen Verantwortungsbewusstsein, nichts gegen die eigenverantwortlichen und kritischen Patientinnen und Patienten, aber wenn Impfkritik an das Obskure grenzt, wenn es Obskurantennetzwerke und allerhand solche Dinge entstehen und die eigentümlichsten Dinge, die mit allem Möglichen vereinbar sind, aber sicher nicht mit dem Stand der Wissenschaft verbreitet werden, dann gibt das zu denken, vor allem weil diese Umtriebe leider bei immer mehr Menschen verfangen, man verunsichert wird, tut man dem eigenen Kind oder sich selbst jetzt etwas Gutes, wenn man es impfen lässt oder ist das vielleicht noch viel gefährlicher als wenn man sich nicht Impfen lässt. In diesem

Zusammenhang wird es wichtig sein, wie die Kollegin Staller gesagt hat, dem Ideenreichtum sind keine Grenzen gesetzt, hier wirklich vernünftige Positionen noch stärker sozusagen mehrheitstauglich zu machen und die von der WHO etwa ins Treffen geführten Durchimpfungsratenziele zunehmend zu erreichen. Wissen Sie, wir haben uns z.B. im Zusammenhang mit diesem Flüchtlingsstrom im letzten Jahr natürlich auch darüber Gedanken gemacht, wie sieht das aus mit den Menschen, die da kommen? Für mich war eine sehr interessante Antwort, die wir da im Rahmen der immer wieder tagenden Expertengespräche gehabt haben, dass insbesondere die Flüchtlinge aus Syrien als hier sehr unproblematisch eingeschätzt wurden, weil nämlich in Syrien die Durchimpfungsraten ungefähr so hoch waren, bis zum Beginn des Bürgerkrieges, wie in Österreich. Irgendwie hätte ich ganz gern, wenn nicht Schwellenländer unsere Benchmarks sind, d.h. in diesem Zusammenhang bedanke ich mich für die Initiative, ich glaube, dass es wichtig ist, wir machen sehr viel was Impfkampagnen betrifft und Sie wissen, dass es von unterschiedlichen Stellen entsprechende Initiativen gibt, denken Sie an die FSME-Geschichte und anderes, aber wir müssen ständig darauf hinweisen, dass es nicht selbstverständlich ist, dass gewisse Krankheiten im Wesentlichen der Vergangenheit angehören. Dafür braucht es eine entsprechende auch Informationsarbeit im Zusammenhang mit dem Thema Impfen. Erlauben Sie mir einen letzten Satz, weil es gut zum Thema passt. Vielleicht erinnern sich die Kolleginnen und Kollegen an den Zwischenfall. Ich sage Ihnen, man hat in diesem Ressort fast täglich irgendwelche Dinge, die einem unfassbar erscheinen. Aber vor eineinhalb, zwei Jahren war die Geschichte jene, dass eine Krankenpflegeschülerin, die selbst nicht gegen Masern geimpft war, auf der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde, Klinikum in Graz, dutzende Kinder der Gefahr einer Ansteckung ausgesetzt hat. Es waren dann sogar, glaube ich, über 100 Eltern oder Elternteile, die man informieren musste, bitteschön, da ist jetzt eine Gefahr aufgetreten, ist außerordentlich mühsam. Einige Kinder werden wahrscheinlich auch erkrankt sein. Wissen Sie, das ist unfassbar. Noch unfassbarer war dann, als ich dann gesagt habe um Himmels willen, das kann doch nicht sein, da werden wir ja wohl zusammenbringen, dass wir zumindest für so sensible Bereiche in den Krankenhäusern eine Impfpflicht für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durchsetzen können. Jetzt weiß ich schon, dass eine Impfpflicht auch vor dem Hintergrund der Grund- und Freiheitsrechte eine schwierige Situation ist, weil es natürlich ein Eingriff in die körperliche Unversehrtheit ist, wenn mit der Nadel gestochen wird, aber es muss meines Erachtens hier zu einer Güterabwägung kommen, dass ich schon sagen muss, hier ist mir der Schutz der Kinder und der kranken Kinder, weil

welche Kinder sind sonst im Krankenhaus und das sind mithin wohl sehr schwache Mitglieder der Gesellschaft, a) Kinder, b) krank. Da kann der Schutz der Kinder nur vor allen anderen Erwägungen stehen. Das habe ich mir von Anfang an anlässlich dieses Falles gedacht, habe ich noch nicht auf die Homepage vom Gesundheitsministerium geschaut gehabt und der Hinweis wiederum auf einschlägige Expertise des Bundesministeriums für Arbeit und Soziale und noch etwas – Konsumentenschutz – darauf hingewiesen worden, dass das aus Arbeitnehmerschutzgründen nicht geht. Ja Papperlapapp. Angesprochen im Rahmen einer Gesundheitsreferentenkonferenz hat mir der zuständige Sektionschef vom Gesundheitsministerium dann gesagt, wie ich auf die Idee komme, dass eine Impfpflicht nicht durchzusetzen ist. Habe ich gesagt, steht auf ihrer Homepage. Er hat gesagt, das kann nicht sein. Im Zeitalter dieser Smartphones und dieser Dinge kann man das schnell nachweisen und das war dann ein großes Aha-Erlebnis beim Leiter der Rechtssektion im BMG, wie auch immer, mittlerweile alles geklärt. Wir haben auch ein Gutachten beim Verfassungsdienst im Amt der Steiermärkischen Landesregierung in Auftrag gegeben, welches glücklicherweise zutage gefördert hat, dass es jedenfalls zulässig ist, eine solche Impfpflicht im Krankenanstaltengesetz zu verankern. Ich sage Ihnen eines, zumindest für diese sensiblen Bereiche. Ich will natürlich niemanden die Berufsausübung keiner Krankenschwester jetzt irgendwie vereiteln, nur zu denken gibt es mir schon, wenn Beschäftigte im Gesundheitsbereich hier etwa eine nicht dem Stand der Wissenschaft entsprechende Meinung vertreten würden. Dass es jemand vergessen hat, alles gegessen und geschenkt, aber daher werden wir daran gehen bei der nächsten anstehenden Novelle des Steirischen Krankenanstaltengesetzes eine entsprechende Vorschrift zu implementieren. Es wird zumindest in diesen sensiblen Bereichen eine entsprechende Impfpflicht beim Pflegepersonal durchzusetzen sein. Ob wir dann auch gleich die KrankenpflegeschülerInnen auch erfasst haben, ist noch weiterer rechtlicher Durchdringung bedürftig. Aber wissen Sie eh, das scheint schwierig zu sein. Wichtig ist mir aber, dass wir auf solche Dinge reagieren. Das wollte ich Ihnen heute, nachdem das Thema Impfen hier zum Thema geworden ist, bei der Gelegenheit auch gleich mitteilen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.27 Uhr)*

Präsidentin Khom: Danke Herr Landesrat für die klare Aussage, dass der Schutz der Kinder eine unserer Aufgaben ist.

Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor, ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1060/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1114/1, betreffend Patientinnen- und Pflegeombudsschaft; Tätigkeitsbericht der Patientinnen- und Pflegeombudsfrau über die Geschäftsjahre 2014 und 2015.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Sandra Krautwaschl. Bitteschön Frau Abgeordnete.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (12.28 Uhr): Danke Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der vorliegende Bericht der PatientInnen- und Pflegeombudsschaft ist ein sehr umfassendes Werk, wo auch auf viele Bereiche der Krankenanstalten und der Pflegeheime, Pflegeplätze, Mobile Dienste eingegangen wird. Ich möchte mich einmal dafür bedanken, dass dieser Bericht auch zu jenen zählt, die man gerne liest, weil sehr eindrückliche Fallbeispiele, die ganzen Forderungen der Pflegeombudsfrau unterlegen und auch dazu geeignet sind, gut transparent zu machen worum es hier im Einzelnen geht. Ich möchte aus den beiden Hauptteilen dieses Berichts nämlich Krankenanstalten, Pflegeheime und Pflegeplätze, einige Punkte, die mir besonders wichtig erscheinen, herausgreifen. Zu den Krankenanstalten da ist mir besonders aufgefallen ein Hinweis auf die Entwicklung im Pflegebereich auch hier, im intramuralen Bereich, dass nämlich auf Grund demografischer Entwicklung und zunehmender Anforderung an das Pflegepersonal, die auch im Zuge der Umstellung auf das neue Ärztarbeitszeitengesetz erfolgt sind, große Herausforderungen an die Pflegeberufe gegeben sind, die u.a. auch einen Mehrbedarf an Personal zumindest vermuten lassen und wo es eine deutliche Empfehlung gibt hier trägerübergreifende Evaluierung zu machen um die Berechnungsmodelle, die Personalberechnungsmodelle diesen steigenden und veränderten Bedarf anzupassen. Ich finde das als einen sehr, sehr wichtigen Hinweis, weil auch ich immer wieder in diesem Zusammenhang auch Rückmeldungen bekommen habe, dass natürlich durch dieser Engpass, der auf der einen Seite, auf der medizinischen Seite herrscht, dass dadurch natürlich die Herausforderungen in anderen Bereichen größer werden und der Pflegeberuf, oder alle Pflegeberufe auch zu einer Sparte gehören, die wir einerseits sehr

dringend brauchen und die wir nicht im ausreichenden Maß zur Verfügung haben. Wo es dann besonders gravierende Auswirkungen haben kann, wenn die Menschen, die dort jetzt arbeiten, in Überforderung kommen und nicht ausreichend mit Personal ausgestattet sind. Das ist aus meiner Sicht ein sehr wichtiger Hinweis. In diesem Bereich findet sich auch eine Kritik, die schon mehrmals von der PatientInnen- und Pflegeombudsfrau getätigt wurde in Bezug auf sichere Befundübermittlung und Befundvidierung. Hier gibt es einige sehr eindrucksvolle Fallbeispiele, die teilweise auch letal ausgegangen sind, weil eben die Befundübermittlung bzw. Vidierung nicht nach dem Prinzip der sicheren Befundübermittlung stattgefunden hat. Im Bericht wird darauf hingewiesen, dass bis Ende 2016 eine Umsetzung nun realistisch erscheint, zumindest angestrebt wird. Meine Frage an den Landesrat wäre, ist es jetzt wirklich realistisch, dass es hier zu einer Umsetzung kommt, bis Ende 2016? Das ist ja nicht mehr allzu lange. Zum zweiten Teil des Berichtes betreffend die Pflegeheime, Pflegeplätze und Mobile Dienste gibt es ebenfalls zahlreiche Hinweise zu Themen, die wir immer auch schon in diesem Landtag behandelt haben. Besonders möchte ich herausgreifen eine Kritik, die die Kontrolle der Pflegeheime betrifft. Nämlich hier wird ganz deutlich darauf hingewiesen, dass trotz zunehmenden Bedarfs an Kontrollen der Personalstand zurückgegangen ist, dass aber auch die Fortbildung und Weiterbildung der Amtssachverständigen nicht im entsprechenden Ausmaß erfolgt ist und dass es dadurch eben dazu kommt, dass Pflegeheime, private Pflegeheime oder alle Pflegeheime nicht im entsprechenden Ausmaß kontrolliert werden können. Das finde ich wirklich eine besonders wichtige Sache hier hin zu schauen. Wir wissen alle, es handelt sich um extrem schutzbedürftige Personen, die in Pflegeheimen untergebracht sind. Hier ist es einfach gerade auf Grund dessen, dass die Personalsituation vor allem in den privaten Heimen, und da kenne ich einige Beispiele dafür, oft sehr prekär ist, extrem wichtig, dass wirklich genau hingeschaut wird, was hier passiert. Wenn Amtssachverständige personell reduziert werden und dann nur mehr sehr wenig Zeit überhaupt dort verbringen können, dann ist es umso schwieriger eine wirklich effiziente Kontrolle durchzuführen. In diesem Zusammenhang würde ich wirklich dazu ermuntern, hier wirklich genau wieder hinzuschauen und die Personalressourcen auch entsprechend aufzustocken, dass hier eine dementsprechende Kontrolle passieren kann. Gleichzeitig möchte ich in diesem Zusammenhang auch noch einmal nachfragen, wie es nun ausschaut mit dem schon lange versprochenen Abschluss eines neuen Vertrages mit den privaten Pflegeheimbetreibern. Das wurde ja schon immer wieder hier besprochen, ist bis jetzt nicht zum Abschluss gebracht. Das Ergebnis dieser Verhandlungen wird ja entscheidend

dafür sein, was wir auf der anderen Seite tun können mit dem Geld oder wofür wir dringend Geld brauchen, nämlich Ausbau alternativer Wohnformen oder eines flächendeckenden Case-and-Care-Management, das uns, wie wir alle wissen, wie es auch im Bedarfs- und Entwicklungsplan bereits festgehalten ist, das uns längerfristig helfen wird, die Kosten in diesem Bereich zumindest effizient zu gestalten. Hier hätte ich auch ganz gern einmal eine kurze Rückmeldung vom Herrn Landesrat, wie es da aussieht. Zum Stichwort Kontrolle komme ich dann auch schon zu unserem Entschließungsantrag, der schon im März als Selbstständiger Antrag einmal Thema war und in der Stellungnahme zu unserem Antrag eigentlich mehr oder weniger darauf verwiesen wurde, dass die 24-Stunden-Betreuung, um die geht es nämlich hier, dass die eigentlich nicht Kompetenz des Landes ist, oder nicht in die Kontrollkompetenz des Landes fällt. Ich finde diesen Punkt deswegen so wichtig, weil die 24-Stunden-Betreuung ebenfalls im Bedarfs- und Entwicklungsplan erwähnt ist, aber auch dort nur darauf hingewiesen wird, dass es keine Kompetenz eigentlich gibt, um da irgendwie tätig zu werden. Gleichzeitig weiß man aber und stellt das auch fest, dass das ein ganz ein wichtiger Punkt ist, der uns helfen wird, die Kosten der Pflege in Zukunft auch im Rahmen zu halten. D.h. es ist aus meiner Sicht die Nichtzuständigkeit für dieses Problem, ist genau das Problem. Der Herr Landesrat hat damals in seiner Rede durchaus das auch so ein bisschen gesehen, aber mir fehlt noch der nächste Schritt, dass nämlich wirklich auch zugunsten dieser extrem schutzbedürftigen Personen, genau wenn es sich um Demenzkranke z.B. handelt, sind das Menschen, wo wirklich wichtig ist, dass sowohl die Menschen die mit ihnen arbeiten dazu befähigt sind, dass die auch unter menschenwürdigen Bedingungen arbeiten, aber dass vor allem diese Menschen wirklich eine fachliche medizinische Betreuung brauchen, die über die 24-Stunden-Betreuung ebenso oftmals nicht gewährleistet ist. Im Bericht der Patientenanwaltschaft ist festgehalten, dass einige Trägerorganisationen hier freiwillig Qualitätskriterien festgelegt haben, das ist auch sehr lobenswert, aber das ist eben alles auf einer freiwilligen Basis. Es gibt andere, es gibt viele Agenturen in den Bereichen, es gibt einen riesigen Markt dafür mittlerweile und hier gibt es eben keine Qualitätssicherung. Deswegen haben wir hier noch einmal nachgehakt mit unserem Entschließungsantrag und ich hoffe, dass er in dieser Form heute angenommen wird, weil es geht eben darum, dass hier die Zuständigkeit irgendwo geschaffen wird und dass hier auch die Landesregierung aktiv an den Bund herantritt, um diese Zuständigkeit für diesen so wichtigen Bereich in Zukunft festzulegen.

Daher stellen wir den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, damit diese bei der 24-Stunden-Betreuung verbindliche Qualitätskriterien festlegt und deren behördliche Kontrolle sicherstellt.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen - 12.37 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Andrea Michaela Schartel, bitteschön.

LTAbg. Schartel – FPÖ (12.37 Uhr): Herzlichen Dank Frau Präsidentin, Herr Landesrat! Meine Wortmeldung bezieht sich eben auf den Entschließungsantrag von den Grünen und ich möchte dazu nur folgendes sagen, es ist natürlich, sehr, sehr wichtig, dass man vor allem in einem Bereich, wie sowohl der Herr Landesrat schon mehrmals erwähnt hat, als auch der Bedarfs- und Entwicklungsplan Pflege herauskristallisiert hat, dass natürlich die mobile und die häusliche Pflege, die immer mehr und mehr ansteigen wird und die stationäre Pflege eher zurückgehen wird. Jetzt wird laut diesem Bedarfs- und Entwicklungsplan sehr wohl auf diesen Trend und diese Tendenz bereits schon Rücksicht genommen. Man geht auf diese Veränderungen ein und dann ist es natürlich umso wichtiger, dass natürlich auch die Rahmenbedingungen, die gesetzlichen Bestimmungen in diesem Bereich natürlich analog und auch rechtzeitig auch sich mit weiterentwickeln und neu für diesen Bedarf gestaltet werden. Deshalb möchte ich nur auf alle Fälle ersuchen, alle hier anwesenden Abgeordneten, diesem Antrag deshalb die Zustimmung zu geben, damit eben der Herr Landesrat mit einem sehr starken einstimmigen Votum bei der Bundesregierung dann die dementsprechenden Rahmenbedingungen gesetzlichen Maßnahmen einfordern kann. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 12.38 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Barbara Riener, bitteschön Frau Abgeordnete.

LTAbg. Riener – ÖVP (12.38 Uhr): Danke Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen auch via Livestream! Ja, wir haben hier den Bericht der Patienten- und Pflegeombudsschaft. Ich habe soeben erfahren, dass leider Frau Mag. Renate Skledar akut erkrankt ist und deswegen sich

entschuldigen lässt, aber es ist die Stellvertreterin, die Frau Mag. Engler und auch Frau Schreiner hier, ich darf Sie herzlich begrüßen und mich schon recht herzlich vorab für diesen Bericht bedanken. Ich werde es ausführen, in welchen Aspekten ich das meine. Dieser Bericht, der uns vorliegt ist gut strukturiert, gut nachvollziehbar, durch Beispiele gut dargestellt, d.h. es werden die Problemstellungen aufbereitet, so dass sie auch für Laien gut nachvollziehbar sind. D.h. weiters wird anschaulich dargestellt und es werden strukturelle Lösungsvorschläge, die im System teilweise schon erarbeitet wurden oder erarbeitet werden sollen dargestellt. Bei diesem Bericht hat sich die Patienten- und Pflegeombudsfrau bzw. die Stelle auch geleistet eine kleine Revuepassierung – also Rückschau – zu machen, weil es gibt 24 Jahre PPO, aber 20 Jahre ist Frau Mag. Renate Skledar die Ombudsfrau. Das wurde ein bisschen hineinverpackt, würde ich sagen. Es wurde aufgelistet nicht nur die letzten zwei Jahre, 2014 und 2015, sondern es wurde auch Replik gehalten, wie lange schon an einzelnen Problemstellungen gearbeitet wurde. In der Zusammenfassung vorne wird auch darauf hingewiesen, dass ein neues Feld dazugekommen ist, nämlich die elektronische Gesundheitsakte (ELGA), wo die Steiermark ja auch eine Pilotregion ist und wo auch in der Pflege- und Patientenombudschaft eben eine dementsprechende Überprüfungsmöglichkeit geschaffen wurde. Hier wurde aber vor kurzem auch bei einer Veranstaltung von der Patienten- und Pflegeombudsfrau Renate Skledar gesagt, dass da relativ wenige Anfragen zurzeit sind. Okay. Bezüglich der Statistik, ich möchte Sie nicht zuviel mit Zahlen langweilen, aber es ist manchmal schon gut, wenn man so den großen Trend ein bisschen anschaut. Da haben sich die Geschäftsfälle eigentlich leicht sinkend gezeigt. Waren im Jahr 2007, 1.534 Geschäftsfälle, so sind es 2015 1.195 Geschäftsfälle, das ist auf der einen Seite erfreulich, weil dadurch offene Geschäftsfälle, die so mitgeschleppt werden und Jahr für Jahr aufgearbeitet werden müssen, eher die Chance haben aufgearbeitet zu werden. Das ist der eine Punkt. Das Zweite ist, das ist eher dann eine Herausforderung, würde ich sagen, für unser gesamtes Gesundheits- und Pflegesystem, weil die Komplexität viel größer geworden ist. Ich komme dann zu einem späteren Zeitpunkt noch darauf zurück. Es haben sich auch die Schlichtungsanträge leicht verändert, nach unten nämlich, die Schlichtungssitzungen sind auch leicht abnehmend. Die Entschädigungssummen sind gestiegen. Allerdings sind in diesen Stellen – auch bei den verschuldensunabhängigen Patientenentschädigungskommissionen – in diesen gesamten Fällen mehr Fälle offen geblieben. D.h., da zeigt sich wieder diese Komplexität, mit denen die Pflege- und Patientenombudschaft konfrontiert ist, wie zeitraubend und eigentlich sehr umfangreich die Recherche bzw. dann auch – und das ist

etwas, was ich aus den letzten Berichten auch weiß – wo sich die Stelle auch sehr bemüht, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Patienten- und Pflegeombudsstelle sich bemühen, schon im Vorfeld zu Einigungen zu kommen. Das ist etwas, was Zeit braucht. Das würde ich jetzt sehen, dass das auch da eine Rolle spielt. Bezüglich der Anfragen thematisch zeigt es sich eigentlich, dass – wie in den letzten Berichten auch – hauptsächlich im chirurgischen Bereich die Anfragen sind, weiter gefolgt von den Internen und die anderen dann halt abfallend. Die Fragen der medizinischen Versorgung ist ein Hauptbereich, Organisation und Kommunikation. Es wurde schon ausgeführt von Kollegin Sandra Krautwaschl, dass eben einige Beispiele darliegen, welche Problemstellungen es gibt. Hier zeigen sich eventuell auch Kommunikationsschwächen, die auch dieser Komplexität geschuldet sind. Ich glaube, dass es ganz, ganz schwierig ist, wenn wir eine, vor kurzem, ich glaube, Hofrat Harald Gaugg ist jeden bekannt, früher Geschäftsführer vom Gesundheitsfonds, der gesagt hat, wir haben ein Gesundheitssystem und der Herr Landesrat sagt es auch immer, wir haben ein Gesundheitssystem, das eigentlich zur vorigen Jahrhundertwende aufgebaut worden ist und wir haben eigentlich noch immer die Systeme wie damals. Er hat dann auch genannt, dass damals die Lebenserwartung bei 40 Jahren war, vor über 100 Jahren. Wir haben eine ganz andere Erreichbarkeit gehabt, aber wir geben öfter noch „alte“ Antworten in den Systemen, die jetzt hochtechnisiert sind, die sehr komplex sind, wo verschiedene Krankheitsfelder zusammenarbeiten müssen, um gut für den Patienten und die Patientin zu sorgen. Hier gilt es noch verstärkt zu reagieren. Das ist auch schon auf die Bahn gebracht und in die Wege geleitet, aber wir müssen noch besser werden, wie unser Herr Landesrat sagt, wir wollen das weltbeste Gesundheitssystem der Zukunft haben und d.h. da haben wir noch einiges zu tun. Richtlinien und Leitlinien werden erarbeitet in der Krankenanstaltengesellschaft, um eben diese Qualitätssicherung auch zu bewerkstelligen. Wichtig ist es, dass wir eine positive Fehlerkultur haben. D.h., dass nicht immer die Frage ist, wer ist schuld, sondern wie können wir das in Zukunft vermeiden? Hier werden einige Antworten darauf gegeben. Dabei auch auf Komplexität achtend, habe ich schon angesprochen, nicht lineare Antworten zu geben, sondern immer wieder auch im System in der Zirkularität die Lösungsmöglichkeiten abzufragen. Ich glaube, die Spezialisierung ist immer auch die Gefahr, dass ich zu linear denke und nicht in einem gesamten System. Aber wenn man mit den Verantwortlichen spricht, ist ihnen dieses Problem sehr wohl bewusst, wir können es nur nicht von heute auf morgen umstellen, sondern es geht eben nur Schritt für Schritt für Schritt. Was mir noch wichtig ist beim Pflegebereich, aber da wird noch Kollege Peter Tschernko einiges sagen.

Hier möchte ich nur einen Punkt aufgreifen und auch, weil es diesen Entschließungsantrag gibt. Wir sind, und es sind auch einige Beispiele in diesem Bereiche von der PPO dargestellt, wir sind in einer Gesellschaft, wo jeder eigentlich sagt, ich möchte selber entscheiden. Eigenverantwortung, groß geschrieben, im Sinne von Entscheidung, Entscheidungsmöglichkeit für den Bewohner, die Bewohnerin eines Pflegeheimes für die Patientin für den Patienten. Aber wenn ich jetzt z.B. betreutes Wohnen anschau, oder wie auch ein Fall da ist, wo rein nur ein Mietverhältnis besteht und trotzdem ein Pflegebedarf besteht und da zu wenig geachtet wird, wie sich der Gesundheitszustand verändert, dann sind wir genau in diesem Dilemma drinnen. Ich bin eigenständig und eigenständig mächtig, wirklich ein Mietverhältnis zu begründen, wo ich vielleicht nur eine kleine Unterstützung brauche, dann ist das dort mein Zuhause. Mit den Jahren kann es sein, dass mehr Pflegebedarf notwendig ist und dann bin ich in einer Abhängigkeit und kann vielleicht nicht mehr ganz so frei entscheiden und mich schon gar nicht entscheiden, mich wo anders hinzugeben. Diese Geschichte, das müssen wir lösen, d.h., dass wir mit Fingerspitzengefühl daran herangehen und da ist es mir schon wichtig auch noch festzuhalten, wir haben jetzt in Begutachtung das neue Erwachsenenunterstützungsgesetz und da bin ich mir nicht sicher, ob das immer hilfreich ist, wenn z. B. Pflegeheimbetreiber diese Unterstützungsaufgabe für die Bewohnerinnen und Bewohner bekommen sollen, weil das kommt mir irgendwie wie eine Interessenskollision vor, d.h. bitte da auch bei der Gesetzwerdung auf Bundesebene darauf zu achten. Insgesamt wie eingangs erwähnt, danke ich der PPO, eben allen voran Mag. Renate Skledar aber auch dem ganzen Team. Ich weiß, wie Sie sich alle reinhauen auf gut steirisch, es ist wirklich Engagement, viel Herzblut dabei, das sieht man auch im Bericht, das ist teilweise auch so formuliert so mit Emotionen, dass ich denke, da ist wirklich hohes Engagement dabei. Danke auch für den Hinweis, dass Reformen, die angedacht sind von unserem Herrn Landesrat, dass die zu unterstützen sind im Sinne der Qualitätssicherung, der komplexen Krankheitsbilder und ich denke, wir gehen es an. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.49 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Peter Tschernko. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Tschernko, MSc. – ÖVP (12.49 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren auf den Zuschauerplätzen und auch via Livestream; ich möchte auch heute noch oder jetzt unsere Gebärdendolmetscherin ganz herzlich begrüßen hier im Landtag!

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wir haben den Tätigkeitsbericht 2014/2015 vor uns liegen und hier wurde schon im Vorwort festgestellt, von Frau Mag. Skledar, dass sich halt vieles verändert hat, vieles gleich geblieben ist, vieles hat sich weiter entwickelt oder auch nicht, ich kann das zum Teil auch bestätigen – dann ist mir auch bekannt und bewusst geworden, wie lange ich schon hier im Landtag bin – und diese Veränderungen, diese Weiterentwicklungen konnte und kann sie noch gut mit verfolgen. Hier wird gerade im Bereich der Pflege, und ich möchte diesen Bereich der Pflege hier herausnehmen, ein sehr großer und sehr positiver Gestaltungs- und Veränderungswille attestiert, was auch hier bemerkt wird auf der politischen wie auch auf der Beamten-Ebene und ich kann dem auch nur zustimmen und wir wissen, dass das Thema Pflege gerade in der letzten Zeit oder in der Vergangenheit ziemlich vernachlässigt worden ist oder hier Versäumnisse sind, die jetzt auf- und abgearbeitet werden müssen, um diesen Herausforderungen im gesamten Pflegebereich, der natürlich riesengroß ist, für das Land eine der größten Herausforderungen, sage ich jetzt einmal, in dem Bereich und insbesondere für unseren zuständigen Landesrat mit seinem Team in der Abteilung. Aber, und das hat Kollegin Riener schon erwähnt, wir haben seit zirka einem Jahr den Bedarfs- und Entwicklungsplan 2025 vorliegen – danke auch hier an den zuständigen Landesrat, so eine Art Bauplan oder Stufenplan, an dem wir uns orientieren können, uns auch orientieren werden und uns in der Zwischenzeit auch immer wieder evaluieren werden, wo wir uns anhalten können. Ich denke, dass diese Orientierungshilfe in den nächsten Tätigkeitsberichten wir dieser Kritik auch entgegenhalten werden. Ich möchte kurz noch einmal auf den Bereich Pflege, Pflegeheim, Pflegeplätze, mobile Dienste und hier wird berichtet, dass es z.B. einen Rücklauf bei Neuanliegen gibt und hier müssen wir auch berücksichtigen und schon erwähnen, dass diese betroffene Personengruppe in den Pflegeheimen oder zu Hause, die mobil betreut werden, ihre Anliegen selbst schwer vorbringen können. Umso lobenswerter und erwähnenswerter ist es ja, dass hier Sprechstunden in den Pflegeheimen von der PPO gemacht werden und Sprechtage eingerichtet werden. Was mich persönlich auch bewogen hat oder emotional bewogen hat, war, dass hier z.B. Zitate gebracht worden sind, was den Bewohnerinnen und Bewohnern von Pflegeheimen, oder Rückmeldungen, was denen insbesondere gefällt, was für sie positiv ist,

aber auch Meldungen, was für sie negativ ist. Das gibt uns so den Einblick oder einen kleinen Einblick, ein kleines Fenster so in das Alltagsleben der Menschen in den Pflegeheimen, und es ist für uns schon auch aussagekräftig in einigen Bereichen für die Politik, aber auch für die Pflegeheimbetreiberinnen, -betreiber, Heimleitungen etc.; für die Politik insofern, dass wir hier z.B. auch handlungsanleitend schon aktiv geworden sind. Wir haben den Personalschlüssel in den Pflegeheimen erhöht, oder, wenn ich jetzt an die Veränderung oder an die Rückmeldungen an die Pflegedienstleitungen und Heimleitungen denke, so gibt es hier Rückmeldungen, von denen ich jetzt zwei besonders herausgreifen möchte, weil ich hier auch persönliche Erfahrungen machen konnte. Es gibt nämlich sehr, sehr viele Aufnahmen in den Pflegeheimen von Menschen, die nicht urteils- und einsichtsfähig sind und von BewohnerInnen, und die auch keine Vertrauenspersonen haben. Das heißt, das manchmal diese Menschen überraschend in ein Krankenhaus kommen, dann bleiben sie sehr lange im Krankenhaus oder werden in verschiedene Krankenhäuser gebracht und dann werden die Pflegeheime kontaktiert und sie kommen in die Pflegeheime zurück. Das heißt, hier gibt es niemanden, der zuständig ist und Anträge auf Pflegegeld stellt usw. mit Folgen, die hier für den Bewohner oder die Bewohnerin und auch für das Pflegeheim eintreten. Ich kann erinnern, auch hier sind wir schon aktiv geworden, zumindest gibt es einen Antrag im Bereich Unterausschuss für Altersarmut für die Erwachsenen-Sozialarbeit. Ich denke, das wäre ein Feld, das die Erwachsenen-Sozialarbeit mit abdecken kann oder mit abdecken wird. Es ist natürlich auch jetzt schon möglich, aber wir haben zu wenig Personal in den zuständigen Bezirkshauptmannschaften. Ein weiterer Bereich sind die mobilen Pflege- und Betreuungsdienste. Hier wurde eine Gemeinde genannt, aber es gibt mehrere Gemeinden, die z.B. ihren Gemeindeanteil nicht mehr finanzieren, wenn das Stundenkontingent, vereinbart mit den Trägerorganisationen, aufgebraucht ist. Die Gemeinden müssen die Betreuungsdienste, die mobilen Pflege- und Betreuungsdienste gewährleisten. Hier kann man nur mit den Gemeinden immer wieder verhandeln, dass das nicht passieren soll und nicht passieren darf, dass diese Zuschüsse nicht gewährt werden oder möglicherweise gibt es eine Lösung, wenn wir hier die Tarifmodelle einzelner Gemeinden auch ablehnen bzw. auch diesen Modus, das wäre ein Vorschlag, ob es möglicherweise im Pflege- und Betreuungsgesetz geregelt wird.

Zum Punkt der 24-Stunden-Personenbetreuung: Auch hier ein Antrag oder ein unselbständiger Entschließungsantrag, von den Grünen eingebracht. Ja, diese 24-Stunden-Personenbetreuung, wofür wir ja nicht zuständig sind, da konnte ich selber meine

Erfahrungen in meinem Privatleben machen, die einerseits positiv waren, die aber andererseits auch nicht immer so positiv waren. Aber es liegt natürlich für pflegende Angehörige, für uns oder für Menschen, die eine Personenbetreuung beantragen, schon in ihrer Eigenverantwortung: Will ich eine Personenbetreuung, damit aber die Qualität in der Pflege gesichert ist, kann mit einer Trägerorganisation im Mobilen Dienst abgesichert werden, um meine Angehörigen zu Hause zu pflegen, ohne sie gleich ins Pflegeheim zu geben. Ich denke, es werden auch immer rund 80 % der Menschen in der Steiermark, in Österreich zu Hause gepflegt, und das schaffen wir auch nur mit dieser privaten oder mit dieser Personenbetreuung der 24-Stunden-Pflege. Die Kritik, die hier im Tätigkeitsbericht angeführt worden ist, ist ja zum Teil nachvollziehbar, aber auch hier gibt es seit Jänner 2016 eine klare Regelung und rechtliche Rahmenbedingungen zwischen den PersonenbetreuerInnen, aber auch den Vermittlungsagenturen und den Betroffenen. Erwähnenswert und erfreulich ist auch, dass einige Trägerorganisationen sich freiwillig zusammengeschlossen und sich verpflichtet haben, hier eine Qualitätssicherung für Angehörige zu leisten.

Aber noch zum Entschließungsantrag, wie gesagt, nach dem Pflege-Bedarfs- und Entwicklungsplan werden wir im Jahre 2025 ca. 9.000 oder über 9.000 Menschen in dieser Personenbetreuung haben. Zweitens, schon erwähnt: Es ist die Eigenverantwortung der Menschen, ob sie jetzt sich für diese Art der Pflege oder Art der Betreuung und weiterhin Pflege entscheiden oder nicht, und zum Dritten ist zu erwähnen, dass das Sozialministerium Zuzahlungen macht für diese Pflege oder Personenbetreuung, also für sehr viele, und es hier sehr wohl eine Kontrolle gibt. Ich plädiere hier für die Eigenverantwortung und ich will selber entscheiden: Möchte ich so gepflegt werden auch in einer niedrigeren Pflegestufe zu Hause oder gehe ich gleich ins Pflegeheim. Daher werden wir diesem Entschließungsantrag nicht zustimmen.

Noch ein Punkt, die Zeit läuft, was für mich spannend und interessant war, das ist die psychiatrische Familienpflege. Interessant ist, dass hier ein Rückgang zu verzeichnen war und dass hier auch die Experten an die PPO herangetreten sind, um diesen Menschen, diesem betroffenen Personenkreis noch einmal sozusagen in den Familien unterzubringen oder in die Familien zu bringen, die diese Pflege beanspruchen. Hier sind noch einige offene Fragen zu klären, wurden aber in einem Round-Table-Gespräch angesprochen und ich glaube, sie sind einer Klärung zuzuführen.

Ich hätte jetzt noch – aber die Zeit ist abgelaufen – einen Punkt, den ich unbedingt ansprechen möchte, das betrifft forensisch-psychische BewohnerInnen, und Bewohner. Wir konnten in den letzten Tagen wieder lesen, dass es hier einige Verurteilungen gibt und die dann vom Bundesministerium für Justiz oftmals dann in Pflegeheimen zugewiesen werden – freiwillig, wenn sich Pflegeheime melden. Hier gibt es insbesondere in der Steiermark eine große Anzahl von Meldungen oder von Abnahme dieser Bewohnerinnen und Bewohner in den Pflegeheimen und ich denke, hier muss der Bund schon eine Regelung treffen. Weil, abgesehen davon, dass die Menschen nicht immer einverstanden sind, (*Präsidentin Khom: „Ich bitte um den Schlusssatz, Herr Abgeordneter Tschernko.“*) brauchen auch diese Menschen einen speziellen Betreuungsbedarf und ich denke, dass das die Pflegeheime nicht gewährleisten können.

Vielen Dank für den Tätigkeitsbericht. Ich möchte den Dank aussprechen an die Verfasserin und an ihr Team, vor allem an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege in der Steiermark für ihre Arbeit, die sie tagtäglich leisten. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.01 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Klaus Zenz. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Zenz – SPÖ (13.01 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Nachdem der Tätigkeitsbericht schon wirklich sehr ausführlich und gut von meinen Vorrednern und Vorrednerinnen berichtet wurde, möchte ich mich vorne weg nur einmal an den Dank anschließen. Wir bekommen jährlich einen wirklich sehr detaillierten und ausführlichen ... und auch die Problematik im Bereich der stationären Extramoral von mobilen Pflege- und auch Krankenanstalten berichtet. Ein herzliches Dankeschön für diese wirklich tollen Berichte, die uns auch, glaube ich, hier in diesem Hohen Haus immer wieder eine große Unterstützung sind, vor allem, weil wir wissen, dass in diesem Bereich auf uns große Herausforderungen zukommen. Ein Dankeschön auch von unserer Seite her für diese immer wieder tolle Berichterstattung.

Ich habe es schon angesprochen, Herausforderungen: Ich möchte jetzt nicht auf einen Punkt z.B. eingehen, der vielleicht jetzt im nächsten Jahr oder im übernächsten Jahr vielleicht eine Bedeutung findet. Wir wissen, das Parlament, der Nationalrat hat ein neues Gesundheits- und Krankenpflegegesetz beschlossen, das selbstverständlich große Auswirkungen – sowohl was den Krankenanstaltenbereich wie auch den Pflegebereich mit dem mobilen Bereich – für uns mitbringen wird. Das meine ich mit den großen Herausforderungen. Es wird hier neue Berufsgruppen geben, die Pflegehelferinnen werden zur Pflegeassistenten. Es gibt eine neue Gruppe der Pflegefachassistenten mit vielen neuen Tätigkeitsbeschreibungen und das diplomierte Kranken- und Pflegepersonal wird in der Einstufung in Richtung FH-Abschluss aufgewertet. Ich denke, wir werden viele Debatten und Diskussionen in diesem Hohen Haus noch über diese Auswirkungen führen. Das ist auch so ein Beispiel woran man sieht, dass es in diesem Zusammenhang, in diesem Bereich ständige Veränderungen gibt und auch Veränderungen, die selbstverständlich auch von den Ländern her mit zu unterstützen und mitzutragen sind, weil wir ja – ich wiederhole mich ab und zu immer wieder in diesem Zusammenhang – eigentlich für die Pflege von den Ländern her in der Sozialhilfegesetzgebung sind und nie dafür eigens vorgesehen waren. Das haben wir schon in vielen Debatten hier in diesem Hohen Haus geführt, weil die Pflege vor allem von den Ländern nur möglich ist, wenn der Bund hier seine Aufgaben und seine Unterstützungen auch mitträgt und wir hier in diesem Zusammenhang – ich erwähne nur den Pflegefonds, die Finanzierung – auch in Zukunft vor großen oder noch größeren Aufgaben stehen werden, weil die Demoskopie, die Altersentwicklung und die Weiterentwicklung ist ja auch für uns alle, egal wo wir in welcher Region tätig sind, ja wohl kein Geheimnis, dass wir in Zukunft in diesem Bereich noch mehr gefordert sind und dazu auch klare Positionen beziehen müssen. Es wird zu Veränderungen kommen, ich bedanke mich nach wie vor immer noch und sehr besonders bei Herrn Landesrat Mag. Drexler, der auch im Bereich der Pflege diese Verhandlungen führt, von denen ich weiß, dass sie alles andere als einfach sind und glaube aber, dass wir als Land Steiermark in diesem Zusammenhang gute Wege eingeschlagen haben und auch zu einem Ergebnis kommen werden, das vielleicht nicht von allen als das allerbeste Ergebnis betrachtet werden wird. Das kenne ich schon, die Debatte, die wir im Hohen Haus führen werden, von dem ich überzeugt bin, dass wir im Bereich der Pflege und auch in den Krankenanstalten gute Entscheidungen treffen werden. Davon bin ich überzeugt.

Zur 24-Stunden-Betreuung, weil es einen Antrag gibt: Naja, da könnte ich jetzt sehr weit ausholen. Es hat eine Entscheidung gegeben, diese Form der Betreuung auch im Gewerbebereich unter „Selbständige“ durchführen zu können. Dass hier selbstverständlich Agenturen auftreten, war keine große Überraschung. Dass wir im Bereich der Gewerbeordnung ganz andere Qualitätsstandards oder Möglichkeiten der Kontrolle haben, ist auch relativ klar gewesen. Aber es war eine bewusste Entscheidung diesen Bereich, so wie viele andere Gesundheitsbereiche, auch in diesem Zusammenhang, auch für den Bereich der Selbständigen in der Gewerbeordnung zu öffnen. Diese Entscheidung wurde getroffen. Ich kenne die Stellungnahme, es ist ein Antrag, den die Grüne Fraktion schon vor einem halben Jahr gestellt hat. Es ist jetzt schwierig als Land Steiermark dort die Kontrolle zu übernehmen, wo man überhaupt keinen Einfluss in diesem Zusammenhang hat, weil die Gewerbeordnung ganz etwas anderes vorsieht. Das jetzt zu sagen, das ist jetzt schwierig, dann hätten wir ganz andere Standards heranziehen müssen. Darum tun wir uns auch schwer diesem Antrag unsere Zustimmung zu geben, vor allem haben wir auch die Stellungnahme gemeinsam hier in diesem Hohen Haus beschlossen und hinter der stehen wir natürlich auch und darauf auch unser Abstimmungsverhältnis oder unsere Abstimmungsverfahren, was wir auch machen werden. Alles in allem ein Dankeschön für diesen Bericht und, wie ich immer an dieser Stelle sage, wir werden über das Thema Pflege viele, viele Debatten in diesem Hohen Haus durchführen. Aber es ist eine Verantwortung, die das Land Steiermark wahrnimmt, und auch diese Regierungskoalition in einer großen Verantwortung wahrnimmt. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.07 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist noch einmal Kollegin Sandra Krautwaschl. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

LTabg. Krautwaschl – Grüne (13.07 Uhr): Danke sehr. Nur kurz, weil ich jetzt den Eindruck gewonnen habe, dass unser Antrag nicht ganz verstanden wurde oder das, was ich damit sagen will. Ich will damit nicht sagen, dass es nicht Eigenverantwortung aller Menschen ist, die für ihre Angehörigen oder auch selbst jetzt 24-Stunden-Betreuung organisieren. Also die Entscheidung „ob“ ist den Menschen völlig unbenommen, die das brauchen und organisieren. Aber es geht um Folgendes und ich habe damals, als unser Antrag das erste Mal Thema war, auch den Eindruck gewonnen, dass der Herr Landesrat sich dazu positiv geäußert hat, dass man irgendwo eine Verantwortung schaffen muss – nämlich: Dieses

Ding ist ja schon mit finanziert, es wurde schon erwähnt, durch die öffentliche Hand. Das heißt, die öffentliche Hand nimmt Steuergelder in die Hand, um dieses System 24-Stunden-Betreuung zu unterstützen. Aus meiner Sicht erwächst daraus auch eine Verantwortung in diese Kontrolle zu gehen. Das heißt nicht, dass das, was Klaus jetzt ausgeführt hat, gleich auf eine ganz andere Ebene gestellt werden muss. Da fließen Steuermittel und da ist ein wachsender Markt und jetzt haben Trägerorganisationen, so wurde es im Bericht der Pflege-Ombudsfrau beschrieben, selbständig reagiert, haben Qualitätskriterien teilweise aufgestellt. Dann gibt es andere, die haben das einfach nicht. Ich möchte jetzt einfach – um zu zeigen, worum es geht – noch einmal einen Fall schildern, den ich schon einmal geschildert habe, den ich als Physiotherapeutin selbst betreut habe. Ein Schlaganfallpatient, dieser Patient war nicht mehr sprechfähig oder nur mehr sehr eingeschränkt nach dem Schlaganfall, hatte eine typische Halbseitenlähmung, und ist im Zuge der Betreuung durch die 24-Stunden-Betreuung irgendwann einmal anscheinend aus dem Bett gefallen oder sonst wo runtergefallen und ist dann drei oder vier Tage – bis zu meinem nächsten Besuch – mit diesem gebrochenen Arm, den er hatte, daheim gewesen. Da hört sich die Eigenverantwortung dann auf, wenn jemand, der gepflegt wird ... – er ist nämlich gepflegt worden von einer 24-Stunden-Betreuung, die überhaupt keine fachliche Kompetenz dazu hatte. Das war ein rumänischer Betreuer, der sich sehr, sehr bemüht hat, der dort mitten in der Pampa, sage ich einmal, also sehr weit abgelegen von der Möglichkeit mit öffentlichem Verkehr irgendwo hinzukommen, allein mit diesem Mann gelebt hat und diese Betreuung wahrgenommen hat, die in Wirklichkeit eine medizinische Hochleistung schon war. Solche Fälle können sich, wenn man zuschaut und nichts tut, einfach häufen. Mein Anliegen war lediglich an die Bundesregierung heranzutreten und dieses Anliegen ernst zu nehmen und hier hinzuschauen und nicht zu warten, bis sich Fälle häufen und irgendwann ein großer Skandal entsteht. Deshalb hätte ich mir gedacht und erwartet, dass Sie dieses Anliegen, an die Bundesregierung damit heranzutreten hier für eine Vorkehrung zu sorgen in Form von einer Kontrolle, doch angenommen werden könnte und finde das sehr schade. Aber ich wollte es einfach noch einmal erläutern, worum es hier geht. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 13.10 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich noch einmal die Abgeordnete Barbara Riener. Bitteschön, Frau Kollegin.

LTabg. Riener – ÖVP (13.10 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Mir ist es jetzt nur ein Anliegen, weil Sandra Krautwaschl das ausgeführt hat, wie sie es mit diesem Antrag gemeint hat, und da behauptet hat, dass keinerlei Ausbildung bei den personenbezogenen Betreuungen vorhanden ist, das stimmt nicht. Unser Gesetz verlangt die Ausbildung wie für eine Heimhilfe. Das heißt, 200 Stunden, das ist im Gesetz verankert, im Bundesgesetz allerdings, und für diese personenbezogene Betreuung – und es geht nicht um Pflege, das muss man ganz klar sagen – ist der Bund zuständig. Kollege Tschernko hat das auch gesagt, dass sehr wohl Überprüfungen stattfinden. Aber man muss dann immer schauen: Was kann ich überprüfen? Ich als Sozialarbeiterin kann schon sagen, ich habe oft Situationen gehabt, da ist es gar nicht um 24-Stunden-Betreuung gegangen, sondern da ist es um Menschen gegangen, die einfach zu Hause selbst nicht mehr in der Lage waren für sich zu sorgen, wo dann wir kontaktiert wurden, dass ein Hausbesuch stattfindet, um zu schauen, welche Hilfe überhaupt auch Not tut. Wenn jetzt sogar Fachleute in den Familien sind, nehme ich schon an, dass auch Fachleute dann darauf hinweisen, wenn etwas nicht in Ordnung ist. Ich weiß, dass viele Träger das auch so machen, dass begleitend z.B. für eine 24-Stunden-Betreuung auch eine Hauskrankenpflege dann dort zur Unterstützung vor Ort ist. Viele Träger haben sich aus diesem Grund schon ihre Rahmenrichtlinien gemacht, um auch die Pflegepersonen letztendlich zu schützen, wenn ihnen etwas auffällt, dass sie das weitergeben. Aber – und da geht es auch darum, dass ich jetzt sage: „Ich tu jetzt nicht überkontrollieren, sondern ich mache ein System, wenn etwas nicht in Ordnung ist.“ Da haben wir sehr wohl Meldemöglichkeiten, um hier nachzuschauen. Das gibt es nach wie vor in den Bezirkshauptmannschaften, deswegen bitte ich – ich will jetzt nicht sagen, dass wir nichts zu tun hätten in der Sozialarbeit, aber Kollege Tschernko hat schon darauf hingewiesen, dass das ein Thema für unseren Unterausschuss „Erwachsenen-Sozialarbeit“ wäre: Wie können wir in Zukunft gut damit umgehen, damit diese Kräfte zusammenwirken können? Aber ich kann nicht so tun, als ob es gar nichts gibt, und ich kann vor allem nicht immer die 24-Stunden-Betreuung mit der Pflege verwechseln. Wenn ein Pflegebedarf da ist, sind wir in einem anderen Sektor als im Betreuungsbedarf. Das möchte ich nur klarstellen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.13 Uhr)*

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich der zuständige Herr Landesrat, Mag. Christopher Drexler. Bitteschön, Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (13.13 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher!

Zuerst möchte ich bei Klaus Zenz anschließen, der gesagt hat: „Wir werden noch viele Debatten in diesem Haus über das Thema Pflege haben.“ Also das ist mit Sicherheit eine zutreffende Einschätzung, Herr Kollege, weil natürlich das Thema der Pflege schon vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung – alternde Gesellschaft, steigende Anzahl von pflegebedürftigen Steirerinnen und Steirern – mit Sicherheit uns weiter beschäftigen wird und zwar in allen Dimensionen, nämlich der Finanzierbarkeit dieser Leistungen, der gesetzlichen Ausgestaltung dieser Leistungen und dergleichen mehr. Ich möchte, bevor ich auf ein paar angesprochene Themen eingehe, vor allem in den Reigen jener einstimmen, die sich bei Renate Skledar und ihrem Team, heute vertreten durch Mitglieder des Teams sozusagen, bedanken und sich bedankt haben für die unermüdliche, entschlossene und engagierte Arbeit, die in der PatientInnen- und Pflegeombudschaft des Landes Steiermark getan wird. Das ist eine Einrichtung, die notwendig ist im engsten Wortsinn. Das ist eine Einrichtung, die wir auch nie gemeint haben, als es darum gegangen ist, Ombudsstellen, Anwälte und alles, was sich da wie Flugsand alles in den letzten Jahrzehnten an Parallelverwaltungen im Land angesammelt hat, zu evaluieren oder einzelne zusammenzulegen – da hat es ja immer wieder Debatten gegeben usw. –, da haben wir nie die PPO gemeint, weil das natürlich einerseits mittlerweile österreichweit der Standard ist, dass man eine solche Einrichtung hat und auch angezeigt ist eine solche zu haben und weil hier unverzichtbare Arbeit geleistet wird. Weil, schauen Sie, wenn Sie ein Patient, eine Patientin sind, wenn sie ein Bewohner, eine Bewohnerin in einem Pflegeheim sind – ist ja sowieso schon sub-optimal, weil, wie ich immer zu sagen pflege: Niemand sucht sich Krankheit, Verletzung oder Pflegebedürftigkeit aus, das ist ja meist halt das Schicksal, das hat sich so gewendet. Wenn man dann noch, egal ob objektiv richtig oder nur subjektiv so empfunden, den Eindruck hat, da hat irgendwas nicht „hingehaut“, da stimmt was nicht, dann braucht man eine Anlaufstelle, die auch über die nötige Expertise verfügt und über die nötigen Werkzeuge verfügt, um dann auch den Interessen und Ansprüchen von Patientinnen und Patienten, Bewohnern und Bewohnerinnen zum Durchbruch zu verhelfen. Das ist eine ganz wichtige Rolle, die hier im gesamten System der Gesundheits- und Pflegeversorgung eingenommen wird. Dafür, wie gesagt, insbesondere auch für das persönliche Engagement ein entsprechender Dank. Gleichzeitig möchte ich schon sagen, wenn man einzelne Passagen des Berichtes durchliest, ich meine, er ist ja sehr enzyklopädisch in der diesmaligen Ausgabe, weil weit zurückgegriffen wird und

Entwicklungen dargestellt werden, wie sie sich eben präsentiert haben und über die letzten Jahrzehnte möchte ich schon auch eine Lanze brechen, insbesondere im Teil Krankenanstalten, weil natürlich sehr breite Teile des Berichts auch sich mit der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft und den unterschiedlichen Dingen dort befassen – ich habe heute schon gesagt: Unfassbare Dinge passieren. Mit unfassbaren Dingen wird man in diesem Ressort beinahe täglich konfrontiert, meist reicht das Aufschlagen der Kleinen Zeitung und man ist wieder mit irgendwelchen Gerichtsverfahren, behaupteten oder tatsächlich stattgefundenen Kunstfehlern oder sonst irgendwelchen Dingen befasst. Ich möchte aber schon eine Lanze brechen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bereich der Steiermärkischen Krankenanstalten GmbH, denn wir haben etwas über 1,2 Millionen Patienten im Jahr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Natürlich ist auch die Gesellschaft angehalten ernsthaft zu prüfen, wo sind wirklich Fehler passiert, wo ist wirklich ein Schaden entstanden und dergleichen mehr und da werden sie auch von mir angehalten ordentlich zu prüfen. Sie wissen, dass es eine Reihe von außergerichtlichen Möglichkeiten gibt, auch von Schiedsverfahren usw. – in dem Fall offensichtlich nichts Giftiges – hier zu Lösungen zu kommen. Da gibt es ein großes Bemühen darum, manchmal gibt es auch Gerichtsverfahren und in Gerichtsverfahren ist natürlich auch, wie in einem Gerichtsverfahren zu argumentieren ist, zu argumentieren. Denn, so sehr wie auf der einen Seite natürlich jenen Schadenersatz oder was auch immer gewähren wollen, die tatsächlich Opfer von Behandlungsfehlern oder was auch immer geworden sind, so sehr ist es auf der anderen Seite natürlich auch notwendig, sorgsam mit dem Geld der Steuerzahler umzugehen, wenn es um Schadenersatzzahlungen, um Vergleichsangebote und dergleichen geht. Das wollte ich nur einfach – ich glaube, das ist ohnehin grundsätzliches und allgemeines Verständnis – nur bei der Gelegenheit angesprochen haben. Zu einigen Fragen, die aufgetaucht sind, zum einen Thema Amtssachverständige im Bereich der Pflege: Meines Wissens sind es nicht weniger geworden im Sinne, dass wir Personal abgebaut hätten. Tatsächlich ist es so, dass es in der zuständigen Organisation des Amtes dem Vernehmen nach zwei Langzeitkrankenstände gibt, die natürlich dazu führen, dass der Eindruck entsteht, es sind jetzt weniger Leute da – aber sie sind halt krank. Daher kann ich Ihnen sagen, weil Kollegin Krautwaschl darauf eingegangen ist, es ist auch derzeit gerade im Laufen, dass wir zumindest einmal eine zusätzliche Amtssachverständige oder einen zusätzlichen Amtssachverständigen in den allernächsten Tagen oder wenigen Wochen aufnehmen werden oder dort zusätzlich beschäftigen werden; das dazu. Dann haben Sie gesagt – eines möchte ich schon sagen, weil Sie gesagt haben, weil gerade in den privaten

Pflegeheimen ist es mit dem Personal oft prekär. Also ich möchte einmal eines sagen, für alle Pflegeheime in der Steiermark gelten die gleichen Rechtsvorschriften und tatsächlich ist es so, dass etwa diese sogenannte Personalschlüsselverordnung auch von einzelnen Betreibern übererfüllt wird. Auch das gibt es. Denken Sie an die geriatrischen Gesundheitszentren in Graz oder einzelne Träger, die von sich aus seit langem über diese Mindestanforderungen sozusagen ihre Personalausstattung definieren. Aber eines möchte ich auch sagen: Wir haben diese Personalausstattung der Pflegeheime mit diesem Jahr bereits adaptiert, also auch in Mindestanforderungen nach oben geschoben und das war erst ein erster Schritt. Das ist ein stufenweiser Prozess, der geplant ist, sodass wir insgesamt die personelle Ausstattung in den Pflegeheimen verbessern werden. Damit verbunden übrigens, Frau Kollegin, ist auch, dass es in Ihren Hoffnungen, dass wir uns jetzt, wenn wir tatsächlich zu einer Vereinbarung mit den Pflegeheimbetreibern kommen, weiß Gott was für Geld sparen werden und das sofort im Kernmanagement alternative Wohnformen, Tageszentren, mobile Dienste oder sonst wohin investieren können, also vor dieser Erwartung möchte ich ein wenig warnen. Weil schon alleine, wenn wir die immer von allen Fraktionen geforderte Personalausstattung in den Pflegeheimen verbessern und erhöhen – Preisfrage: So lange wir zumindest auch ordentliche Gehälter in diesem Bereich zahlen wollen und den Kollektivvertrag logischerweise (wie heißt er jetzt? SWÖ, nicht) einhalten wollen –, dann wird das mehr kosten. Also das ist nur naheliegend, wenn mehr Leute dort beschäftigt sind. Ich kann Ihnen aber sagen, dass wir, glaube ich, in der finalen Phase dieser Verhandlungen sind, die im Übrigen nicht, wie Sie gesagt haben, mit den privaten Pflegeheimbetreibern geführt werden, sondern mit dem Bündnis Pflege – Bündnis für eine gute Pflege, damit ich es im vollen Wortlaut sage. Wobei es sich um eine Vereinigung oder ein Konsortium handelt aller Arten von Pflegeheimbetreibern – also öffentlichen, insbesondere Sozialhilfeverbände; zweitens privaten gemeinnützigen: Volkshilfe, Caritas und ähnliche Beispiele; und drittens privaten gewerblichen. Also alle drei Gruppen von Pflegeheimbetreibern sind in diese Verhandlungen integriert und auch die Gewerkschaft, in diesem Fall GPA-djp, ist in diesem Fall integrativer Bestandteil dieses Bündnisses „Gute Pflege“ und mithin ist es eine sehr breite Verhandlungsgruppe, die da hier den Vertretern von Land und Gemeinden begegnet. Ich getraue mich da keine Schätzungen mehr abzugeben, wann es wirklich zu einer Einigung kommt, gestehe ich Ihnen. (*LTabg. Schönleitner: „Das war ehrlich.“*) Eines kann ich Ihnen sagen, ich sage Ihnen gleich etwas Zweites: Das wird mit Sicherheit der bestvorbereitetste Tagsatz sein, den es jemals gegeben hat. (*Heiterkeit bei den Abgeordneten der ÖVP*) Denn

wissen Sie, was hier an gutachterlicher Tätigkeit bislang eingeflossen ist, was hier an Steuerberater- und Wirtschaftsprüferdienstleistung eingepreist worden ist in mehrerlei Hinsicht, womit man sich hier alles beschäftigt hat. *(Heiterkeit bei den Grünen)* Naja, schauen Sie, Kollege Schönleitner, ich sage Ihnen was, da kommen Sie zu recht zum Lachen, und im zweiten Moment werden Sie dann sehen: „Ja, ist ohnehin klar. Irgendwie ist alles schwierig.“ Wenn Sie im Pflegeheim ein Aquarium haben, weil die Bewohner gerne zusehen: Wer zahlt das Fischfutter? *(Allgemeine Heiterkeit)* Das sind Themen, die entlang dieser Verhandlungen relativiert worden sind. Ist das Fischfutter für das Aquarium tagsatzrelevant? Ja oder nein? Damit will ich jetzt, bitteschön, nicht die Qualität dieser Verhandlungen in Verruf bringen, weil die wirklich auf sehr hohem und auf sehr konstruktivem Niveau gelaufen sind und letztlich auch auf einem sehr fairen und guten Umgang der Verhandlungspartner beruhen. Aber natürlich, wenn man dann ins Detail geht und alles Mögliche durchspricht, dann kommt man auch dorthin in solchen Fragen. Aber das wirklich nur als kleine Anekdote am Rande. Aber ich hoffe, wir schließen heuer ab. Wir sind in mehr Teilen grundsätzlich einig, als man glaubt. Aber es gibt doch noch etwas divergierende Vorstellungen, was insbesondere den Bereich der Gebäudeinfrastruktur betrifft. Also danke, danke für die Debatte, danke für das Blinken – insofern herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.25 Uhr)*

Präsidentin Khom: Seitens des Präsidiums leben wir natürlich von qualitätsvollen Reden, aber auch ein Landesrat hat nur zehn Minuten Zeit – und darum hat er gemeint: „Danke fürs Blinken.“

Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1114/2, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1114/3, betreffend „Qualität bei der 24h-Betreuung sicherstellen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1115/1, betreffend Beschluss Nr. 164 vom 15.03.2016 betreffend „e-Card mit Lichtbild versehen – Ärzte entlasten, EZ/OZ 627/3; Stellungnahme des Bundeskanzleramts.

Ich weise darauf hin: Bei diesem Tagesordnungspunkt steht den Mitgliedern des Bundesrates gemäß § 14 Abs. 1 GeoLT das Rederecht zu.

Als erstes zu Wort gemeldet ist Frau Dipl.-Ing. Hedwig Staller. Bitteschön, Frau Kollegin.

LTAbg. Dipl.-Ing. Staller - FPÖ (13.27 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Herr Landesrat, ich habe mich vorhin offensichtlich missverständlich ausgedrückt. Ich habe mich nicht entschuldigt, dass ich an das Rednerpult komme, ich wollte, nachdem ich den Eindruck habe, dass mir die Kollegen gerne zuhören, ihnen einen Hinweis geben, wann sie die Mittagspause wahrnehmen können. (*Heiterkeit bei den Abgeordneten der FPÖ*)

Zum Thema: Ich möchte mich an dieser Stelle, Herr Landesrat, für Ihre erfrischend offenen Worte im letzten Ausschuss bedanken. Sie haben die vorliegende Stellungnahme als „hart an der Grenze der Ernsthaftigkeit“ bezeichnet. Die dargelegten Summen, die es benötigen würde, um die e-Card mit einem Lichtbild auszustatten, nennen Sie „abenteuerlich“ bzw. „lachhaft“. Ich kann Ihnen nur aus vollster Überzeugung zustimmen. Dass sich das zuständige Ministerium nicht zu schade ist eine Stellungnahme mit solch haarsträubenden Argumenten abzugeben, das wundert mich. Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen einige Auszüge nicht vorenthalten. Sie ersparen sich dadurch wirklich einen amüsanten Kabarettabend. (*Heiterkeit bei LTA*bg. Schartel) Ich zitiere: „Auch mit Fotos ist eine zweifelsfreie Zuordnung der e-Card zur Karteninhaberin bzw. zum Karteninhaber nicht immer möglich, weil sich das Aussehen von Menschen verändert. So wird zu Bedenken gegeben, dass sich bei Babys, bei Kleinkindern, bei Kindern unter 14 Jahren und bei älteren Menschen über 70 Jahren, aber auch bei schwerkranken Personen die Gesichtszüge relativ rasch verändern können, weshalb dann häufig neue Karten ausgegeben werden müssen. Darüber hinaus sind verschiedene Möglichkeiten denkbar, die Wirkung eines Fotos auf der e-Card ins Leere laufen zu lassen. So ändert sich beispielsweise das Aussehen von Personen gegenüber einem Foto durch Frisuren, Kopfbedeckungen oder aber auch Brillen. Auch kann die Fotoqualität durch schlechte

Aufbewahrung und Abrieb mitunter bis zur Unkenntlichkeit leiden.“ Also wenn man dieser Argumentation konsequent folgt, müsste man auf der Stelle jegliche Ausweisdokumente wie Reisepass, Führerschein etc. abschaffen. Weiter heißt es: „Nicht unerwähnt zu lassen ist in diesem Zusammenhang die Kostenseite der gegenständlichen Thematik. Wobei zu betonen ist, dass die eigentlichen Kosten nicht im technischen Aufbringen des Fotos, sondern vielmehr in der Logistik der Beschaffung von Fotos liegen. Dadurch würden einmalige Mehrkosten in der Höhe von rund 18 Millionen Euro sowie jährliche Mehrkosten in der Höhe von rund 2,3 Millionen Euro verursacht werden. Sehr kompliziert wäre es insbesondere, von allen Versicherten und deren Angehörigen Fotos zu organisieren und der jeweiligen Person zuzuordnen. Das Aufbringen eines Fotos auf die e-Card ist somit wegen des damit verbundenen Aufwandes und der sonstigen Bedenken nicht geeignet, eine sinnvolle und kostengünstige Kontrollmaßnahme zu bilden.“ Ich habe hier meine Jahreskarte von den Graz-Linien. Sie sehen, sie ist mit einem Lichtbild ausgestattet. Das Foto ist nicht aufgeklebt, sondern eingescannt und gedruckt. Der zeitliche Aufwand zur Ausstellung eines solchen Aufwandes beträgt fünf bis zehn Minuten, vorausgesetzt, der Antragsteller bringt das Bild mit. Vielleicht sollten die Graz-Linien kostengünstige Schulungen für den Hauptverband der Sozialversicherungsträger anbieten. *(Heiterkeit bei LTAvg. Schartel – Beifall bei der FPÖ)* Ich glaube, damit ließe sich locker eine neue Straßenbahnlinie in Graz finanzieren. *(Heiterkeit bei LTAvg. Schartel)* Vom Scherz zurück zum offensichtlich wirklich ernst gemeinten Text der Stellungnahme. Ganz allgemein ist darauf hinzuweisen, dass das e-Card-System auch ohne Foto vor Missbrauch wesentlich sicherer als das frühere System des Krankenscheines ist und daher nach den laufenden Erhebungen des Hauptverbandes von einem Missbrauch der e-Card in geringem Ausmaß auszugehen ist. Dennoch sind die Maßnahmen gegen e-Card-Missbrauch zu einem wichtigen Anliegen geworden. Also wie jetzt? Wir gehen von einem Missbrauch in geringem Ausmaß aus, treffen aber dennoch die entsprechenden Maßnahmen, die da wären: Es wurde das Sozialbetrugsbekämpfungsgesetz mit Wirksamkeitsbeginn 01. Jänner 2016 dahingehend verschärft, dass die Identität der Patienten in Krankenanstalten mittels Ausweiskontrolle zu überprüfen ist. Im niedergelassenen Bereich ist die Identitätsüberprüfung dann vorzunehmen, wenn der Patient dem behandelnden Arzt nicht persönlich bekannt ist. Wir alle kennen die entsprechenden Aushänge in den Ordinationen. Natürlich steht nicht der Arzt am Empfang seiner Praxis und teilt die Patienten zu: „Kenne ich, kenne ich nicht, kenne ich“, sondern jeder Patient muss sich mit dem Lichtbildausweis identifizieren. Zusammenfassend kann man sagen, der Hauptverband der

Sozialversicherungsträger und das Ministerium putzen sich ab. Den Aufwand der Identitätsüberprüfung tragen ohnehin die Mitarbeiter der Krankenanstalten bzw. Ordinationen. Wozu dann noch ein Lichtbild auf der e-Card? Ich muss sagen, das ist erbärmlich. Herr Landesrat, Sie sind in dieser Angelegenheit wirklich nicht zu beneiden. Ich danke. *(Beifall bei der FPÖ – 13.33 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Dr. Werner Murgg. Bitteschön, Herr Kollege.

LTabg. Dr. Murgg – KPÖ (13.30 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf es kurz machen, aber ich möchte doch den einen oder anderen Gedanken hier einbringen. Im Wesentlichen hat ja der letzte Ausschuss, viele von Ihnen haben da zugehört, eigentlich alles erbracht, was dazu zu sagen ist. Ich bin ein alter Analog-„Fotografierer“, da hat es den Begriff der Tiefenschärfe gegeben, Sie werden das wahrscheinlich auch kennen, und Sie haben wirklich mit dem Begriff der Tiefenschärfe dieses Momentum analysiert. Sie sind in die Tiefe gegangen und haben es auch mit den nötigen Worten gesagt, was wir von dieser Stellungnahme des Bundeskanzleramtes eigentlich halten sollten. Auch die Frau Kollegin von der FPÖ hat es jetzt gesagt, deswegen will ich es nicht in diesem Sinn noch wiederholen. Mich wundert es auch, dass wir in Zeiten, in denen wir am Mars Roboter absetzen und den Pluto umkreisen, also sozusagen eine so simple Karte mit Lichtbildausweis nicht zusammenbringen würden. *(Landesrat Mag. Drexler: „Ich muss sagen, Herr Kollege, es ist auch so, wir bringen auch keine Kuverts zusammen.“ – Heiterkeit unter einigen Abgeordneten)* Ich muss jetzt auch noch einmal polemisch werden. Ich glaube nämlich, dass da was anderes dahintersteckt und dass da, ich sage es fast so, die österreichische Lösung wieder gesucht wird. Ich erinnere mich seinerzeit an die Bundespräsidentenwahl, es war die erste, an der ich teilnehmen durfte, wo ein ausgewiesener Neo-Faschist aus dem Stand, glaube ich, dreieinhalb Prozent gemacht hat. Und was war die Reaktion des Establishments und der Regierung darauf? Nicht, dass man den Neo-Faschismus offensiv bekämpft, sondern dass wir die Hürde, um bei der Bundespräsidentenwahl antreten zu dürfen, ich glaube verdreifacht hat – von 2.000 auf 6.000 Unterschriften. Ich vermute, dass hier etwas Ähnliches dahintersteckt. Denn ich bin fest davon überzeugt, dass Zehntausende Menschen in Österreich diese Gesundheitsleistungen zumindest im unterschwelligem Bereich – beim Hausarzt, beim

Facharzt – in Anspruch nehmen, obwohl sie nicht krankenversichert sind und das weiß der zuständige Minister und das Bundeskanzleramt ganz genau, anstatt man sich das aber einmal genauer anschaut, wer das eigentlich ist und dann vielleicht mit einer Situation konfrontiert wäre, wo man sagen würde: „Was machen wir jetzt mit den Hunderttausend oder Hundertzwanzigtausend, die da nicht erfasst sind?“, versucht man das sozusagen „unter den Teppich zu kehren“ und lässt das gewähren, so, wie es ist. Das steckt, glaube ich, in Wirklichkeit dahinter. Denn, dass man – das sind ja auch an und für sich intelligente Menschen, die also dort sitzen – solche Stellungnahmen sonst herausgibt, das kann ich mir fast nicht vorstellen. Aber wir werden es hier, ich sage fast schon: „Gott sei Dank“, nicht zu entscheiden haben. Ich rufe nur auf, Sie haben das auch gehört, also was Ihr Landesrat und euer Landesrat gesagt hat, geben Sie sich einen Ruck, stimmen Sie mit der Opposition gegen diese Stellungnahme des Bundeskanzleramtes. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 13.36 Uhr)*

Präsidentin Khom: Die nächste Wortmeldung ist eine, die mich persönlich freut, wir haben in diesem Haus das Rederecht für Mitglieder des Bundesrates und es freut mich, dass das heute auch einmal in Anspruch genommen wird.

Als Nächster zu Wort gemeldet Bundesrat Peter Samt, bitteschön.

Bundesrat Peter Samt - FPÖ (13.37 Uhr): Danke, Frau Präsident! *(LTabg. MMag. Eibinger-Miedl: „-in.“ – Heiterkeit unter den Abgeordneten der ÖVP)* Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Auch mich freut es sehr, dass ich heute wieder einmal in diesem Haus das Wort ergreifen darf auf Grund der Möglichkeiten, die die Geschäftsordnung ausgibt. Ich sehe es ähnlich, wie Herr Landesrat Mag. Drexler es heute schon gesagt hat, es ist, glaube ich, ein ganz wichtiges Recht hier zu jedem Thema, das sich bietet und das möglicherweise auch in das Fachgebiet eines Abgeordneten fällt, sich zu Wort zu melden. Damit bin ich eigentlich auch schon beim Thema dieses Tagesordnungspunktes, so spaßig und lustig es Kollegin Dipl.-Ing. Staller es bereits gebracht hat. Die Zerlegung dieser Stellungnahme, die hier auf Grund der durchaus berechtigten Anfrage gekommen ist, so ernst sehe ich aber trotzdem diese Angelegenheit und pflichte auch Herrn Kollegen Dr. Murgg bei, der hier was anderes vermutet. Ich vermute möglicherweise auch etwas anderes, da komme ich noch später dazu.

Diese bereits gehörten Argumente von wegen der Kosten, von wegen der laufenden oder immer wiederkehrenden Kosten – naja, haben wir ohnehin schon gehört, also wir könnten damit praktisch jedes Lichtbildwesen in Österreich vergessen und wegwerfen, wenn das jetzt so wäre, wenn das jetzt das Kriterium für eine Abweisung eines so wichtigen Punktes ist. Weil, meine Damen und Herren, ich glaube, wir reden hier von einem Gesundheitssystem das hohen und höchsten Ansprüchen gerecht wird. Wir reden hier von einem der besten Gesundheitssysteme der Welt, das ist ein sehr bekannter Faktor, und wir reden aber auch davon, dass das natürlich auch sehr viel Geld kostet. Wenn man sich diese Zahlen anschaut, wo die Stellungnahmen nicht hinlangen, nämlich auf das, dass man weiß, dass zwischen 2007 und 2013 über 900.000 dieser Karten verloren gegangen sind und über 300.000 dieser Karten gestohlen wurden, kann man also durchaus ableiten, dass hier auch massiver Missbrauch möglich ist und dass das natürlich auch sehr viel Geld kosten wird. Also hier eine Kostennutzenrechnung anzustellen wäre schon sinnvoller, als nur Kosten in den Raum zu stellen, die bestenfalls zur Erheiterung eines ganzen Bundeslandes führen, auf Grund einer sehr, sehr berechtigten und gezielten Anfrage und eines Wunsches. *(Beifall bei der FPÖ)* Auf das zu sprechen zu kommen, wo ich also was vermute, ist natürlich, dass wir in dem Bereich der Zehntausenden Zuwanderer, die wir hier erleben, die auch demnächst – so es berechtigt ist – Asylstatus erhalten, und die dann auch mehr oder weniger vollautomatisch die e-Card bekommen, glaube ich, dass sich natürlich auch Probleme ableiten, die man vermeiden will; denken wir nur an Burka tragende Frauen, wo es sozusagen schon sehr schwierig wird sich auszuweisen. Aber das ist natürlich ein Bereich, den wird man jetzt nicht so offen aussprechen. Ich möchte es aber nicht vergessen, dass wir auch hier wahrscheinlich einige Probleme zu erwarten haben, weil ja die Möglichkeiten zu kontrollieren mit diesem Ablehnen, mit diesem anhaltenden Ablehnen des Bundes dieses Wunsches – nämlich ein Foto, einen Identitätsnachweis auf dieser e-Card – meiner Meinung nach einhergeht. Ich möchte daher auch wie der Kollege Murgg an die hier Anwesenden appellieren, sich hier nicht mit einer sehr, sehr flachen und allgemein gehaltenen abweisenden Haltung der Bundesregierung, die ja nichts anderes als die Weiterleitung der Stellungnahme des Sozialversicherungshauptverbandes ist, zu begnügen oder sich abspesen zu lassen. Zeigen Sie hier zumindest die steirische Flagge, bleiben Sie dran, lassen Sie das hier nicht auf uns sitzen. Wir werden im Bund, so ich für meine Fraktion sprechen kann, es weiter betreiben – sowohl im Nationalrat als auch im Bundesrat – und ich hoffe und wünsche mir, dass die Kollegen der anderen Parteien, die da draußen im Bund auch am Werken sind, ähnlich denken

und in die gleiche Richtung gehen. Ich sage ein Dankeschön für Ihre Aufmerksamkeit.
(Beifall bei der FPÖ – 13.41 Uhr)

Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Kollegin Barbara Riener. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Riener - ÖVP (13.42 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und via Livestream!

Zum Kollegen Murgg möchte ich ausführen, weil du gesagt hast, du möchtest dieser Stellungnahme der Landesregierung nicht zustimmen ... (LTAbg. MMag. Eibinger-Miedl: „Bundesregierung.“) – nein, es ist nämlich ein Bericht der Landesregierung mit dem Inhalt, was die Bundesregierung zu diesem Thema sagt. Somit ist es ein Bericht und eine Stellungnahme der Landesregierung, welche wir hier in dem Haus haben und jetzt hat unser Herr Landesrat eigentlich im Ausschuss einiges sehr, sehr klar gesagt, wo du auch gesagt hast, du kannst dem folgen. Also habe ich so für mich gedacht, wie steht es so in den Medien immer wieder drinnen? Meinungen des Gastkommentars decken sich inhaltlich nicht immer mit der Meinung der Redaktion. So sehe ich das. Das heißt, wir müssen jetzt nicht unbedingt der Meinung der Bundesregierung sein, des Bundeskanzleramtes, aber es ist eine Vorlage von der Regierung und dem haben wir – also ich schon, ja, das ist vorgelegt, wir haben den Auftrag gegeben an die Bundesregierung heranzutreten –, dem hat der Herr Landesrat gefolgt. Er ist an die Bundesregierung herangetreten und hat uns das wieder ins Haus gebracht und das war seine Aufgabe und dem möchte ich zustimmen, weil er das gewissenhaft gemacht hat. So viel dazu. Inhaltlich wurde vieles jetzt schon dazu gesagt. Das hat Kollegin Staller – du hast die Jahreskarte von der Graz-Holding gezeigt, ich habe sie auch schon in der Tasche gehabt, gell; also insofern das geht sehr einfach und wir haben die Reisepässe. Wir haben immer wieder Umstellungen in unserem System. Ich möchte darauf hinweisen, die Bezirkshauptmannschaften haben da oft einen hohen Ansturm zu bewältigen bezüglich z.B. Reisepassumstellung. Wenn die Kosten höher werden, weil wir den Reisepass auf Scheckkarte umgestellt haben – wie wir die Reisepässe auf die zehn Jahresbegrenzung umgestellt haben und auch mit Foto, das wurde schon ausgeführt –, da ist ein hoher Aufwand auf die Kolleginnen und Kollegen zugekommen. Natürlich ist das zu bewerkstelligen und wir müssen das bewerkstelligen, weil die Bürgerinnen und Bürger ein Recht haben, wenn wir

schon vorab sagen: „Es wird teurer“, dass sie vorab vielleicht ein neues Kfz-Kennzeichen erlangen, das noch günstiger ist, oder eben auch einen neuen Reisepass. So ist es auch bei der e-Card. Es wird einen hohen Aufwand geben, keine Frage. Aber die Frage ist dann so, dass dieser Aufwand, der momentan in den Krankenhäusern und bei den Ärzten passiert, wo die Patientinnen und Patienten als Kranke kommen, in einer Ausnahmesituation sind, wie unser Herr Landesrat immer wieder auch sagt, ob es da nicht sinnvoller ist einmal das in die Hand zu nehmen und zu sagen: „Wir gehen die ganze Geschichte an. Es kommen dann die e-Card-Bezieherinnen und –bezieher zu mir in die Sozialversicherung mit einem Foto und es wird sukzessive umgestellt.“ Ich kann es sogar steuern, dass nicht alle in einem Jahr kommen, sondern ich könnte das „anschreiben“ wie z.B. beim Mammographie-Screening, da werden auch die Patientinnen alle zwei Jahre zur Erinnerung angeschrieben. Das heißt, es ist eine logistische Herausforderung. Hannes Schwarz hat es schon einmal an dieser Stelle gesagt. Es ist eine logistische Herausforderung, aber ich glaube, sie ist zu bewerkstelligen. Wir können das sehr wohl machen, man muss es nur einmal angehen. Die Jahreskarte, die da von Kollegin Staller gezeigt wurde, ist z.B. so, dass hier keiner mehr herumradieren kann, kein Foto heruntergeben kann usw., weil das in der Kartenoberfläche drinnen ist. Das heißt, technische Voraussetzungen gibt es inzwischen. Im Jahr 2008, als die Diskussion einmal war, da hatten wir diese technischen Voraussetzungen noch nicht, da war dieselbe Diskussion im Parlament, und da war dann auch die Frage: „Wie kann ich das auch gut machen?“ Ich glaube, diesem Thema sollten wir uns nähern, damit wir nicht in einer Ausnahmesituation, wenn die Patientinnen und Patienten im Krankheitsfall zum Arzt gehen, da bei den Ärzten – ob es jetzt in Krankenanstalten ist oder bei Fachärzten oder beim praktischen Arzt – die Kontrolle stattfinden muss, sondern dass man die Umstellung im „gesunden Zustand“ tranchenweise abführt.

Auf eines möchte ich noch hinweisen: Es ist natürlich ein heikles Thema. Das Land Steiermark ist höchst interessiert, dass alle jene, die in die Mindestsicherung kommen, wo wir früher hohe Kosten an die Krankenversicherung bezahlt haben, künftig e-Card-Bezieher sind. Das sind nicht wenige, wenn jetzt das System umgestellt wird. Auch das ist zu berücksichtigen. Deswegen gehört das auch gut angepackt, aber dass man sagt: „Das ist gar nicht anzupacken“, das ist auch nicht unsere Haltung. Deswegen glaube ich, dass auf nationaler Ebene, im Nationalrat die Kolleginnen und Kollegen sich wirklich dieses Themas annehmen sollten, um eine gute Lösung für alle Österreicherinnen und Österreicher, somit Steirerinnen und Steirer zu erzielen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 13.47 Uhr)*

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich unser Herr Landesrat, Mag. Christopher Drexler. Bitteschön, Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Drexler - ÖVP (13.48 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Da ist jetzt schon einiges gesagt worden. Wir haben im Ausschuss ausführlich darüber diskutiert, einige wenige Anmerkungen noch dazu.

Erstens zum Formellen: Ich würde sagen, diese Stellungnahme, die da vom Bundeskanzleramt an das Land Steiermark geschickt wurde, erblickt ja erst das Licht der Welt, wenn Sie heute hier im Landtag sozusagen als solche zur Kenntnis genommen wird und weiteres politisches Handeln kann natürlich durchaus angezeigt sein, weil man insbesondere die bereits angesprochenen, wirklich grotesken Argumentationslinien schon auch in einer Korrespondenz mit den zuständigen Stellen noch einmal relativieren kann.

Zweiter Punkt: Kollege Dr. Murgg hat zurecht darauf hingewiesen, dass wir Roboter am Mars etablieren können und den Pluto umkreisen – wie Sie gesagt haben. Daher ist natürlich festzustellen und Dr. Murgg zuzustimmen, dass im Unterschied dazu die Herstellung eines Lichtbildausweises nicht unter dem neuen Modewort „rocket Science“ zu subsumieren ist.

Drittens: Eines ist natürlich schon, schauen Sie, denn offensichtlich will der Hauptverband das nicht machen. Dann sollen die das anders argumentieren und die logistische Herausforderung ist natürlich vorhanden. Weil das gebe ich zu bedenken, das ist das Einzige, das wirklich verständlich ist: Der Unterschied nämlich zu Ihrem GVB-Ausweis, zu einem Führerschein oder zu einem Reisepass ist natürlich der, dass ich die e-Card nicht beantragen muss. Sondern in dem Moment – d.h. ich gehe nie wo hin und sage: „Ich möchte jetzt die e-Card“, es sei denn, ich habe sie verloren, ich nehme an, dann muss man das machen – selbst wenn ein Kind auf die Welt kommt, bekommt man zur großen Überraschung die e-Card automatisch zugeschickt. Ich habe einmal sogar eine „gerade“ Sozialversicherungsnummer – also unter meinen vier Kindern gibt es eines, das eine gerade Sozialversicherungsnummer hat: 5000. Das ist aber nicht – ich sage jetzt nicht das Geburtsdatum dazu, das wäre dann datenschutzmäßig schwierig, weil dann wüsste man, welches Kind „5000“ hat – wie bei den alten vierstelligen Kennzeichen irgendwelchen guten Beziehungen geschuldet, sondern das ist wirklich ein Zufallsalgorithmus sozusagen, aber wie auch immer. Das heißt, diese Antragsituation fällt weg und offensichtlich graut den Verantwortlichen davor, dann diese Fotos irgendwie suchen zu müssen. Nur, dennoch bleibe ich dabei, es ist schon eine ziemliche

Zumutung gegenüber dem Bürger. Wenn der Bürger jetzt im Rahmen dieses Sozialbetrugsbekämpfungsgesetzes, oder Welch sonst einfachen Namen dieses Ding hat, nicht nur seine e-Card mitnehmen soll, sondern er soll zur e-Card auch noch einen Lichtbildausweis mitnehmen. Unsere Beschäftigten in den steirischen Spitälern sollen dann nicht nur die e-Card reinstecken, sondern bei jedem Patienten eine Ausweiskontrolle vornehmen. Also auch hier wieder eigentlich eine Geschichte, wo ich schon interessant finde, dass der Bund Gesetze beschließt, die noch dazu zum Teil suboptimal sind und wir sollen ohne irgendetwas das dann vollziehen. Also da, glaube ich, sind wirklich manchmal einfachere Lösungen angezeigt und klügere Argumentationen, wenn man etwas schon nicht machen will, sind auch angezeigt. Denn sonst können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, dass man die gut gemeinten Hinweise, die aus dem Landtag Steiermark oder die von sonstigen Verantwortungsträgerinnen und –trägern aus der Steiermark kommen, auf Bundesebene nicht mit dem gehörigen Ernst und Respekt behandelt. Wenn wir ihnen da draufkommen, dann wird es erst wirklich schwierig für den Bund.

Letzter Punkt: Herr Kollege Dr. Murgg, das glaube ich nicht. Also diese österreichische Lösung, die Sie da beschreiben, dass man sozusagen glaubt, man hat vielleicht irgendeine nicht bekannte Anzahl von Leuten, die nicht krankenversichert sind, aber wo man durch lasche e-Card-Identifizierungsmethoden sozusagen so österreichisch-pragmatisch den Weg zur Gesundheitsversorgung bietet, das glaube ich nicht. Weil die ratio legis des Gesetzes, über das wir gerade reden, ist ja genau das Gegenteil – es soll ja genau durch diese begleitende Ausweispflicht verhindert werden, dass sozusagen die „U-Boote“ mit der ausgeliehenen e-Card irgendwo etwas machen. Also, nix Genaues weiß man nicht – mit einer Ausnahme: Die Argumentation des Bundes war wirklich schlecht. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.53 Uhr)*

Präsidentin Khom: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1115/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von ÖVP und SPÖ angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 789/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend „Freiwillige Sozialleistungen für EU-Bürger reformieren und für Drittstaatsangehörige streichen“.

Zu Wort gemeldet ist Kollege Hannes Amesbauer, BA. Bitteschön, Hannes.

LTabg. Amesbauer BA – FPÖ (13.54 Uhr): Frau Präsident, Frau Landesrat, geschätzte Damen und Herren, liebe Kollegen!

Freiwillige Sozialleistungen für EU-Bürger reformieren und für Drittstaatsangehörige streichen: Sie kennen ja den Antrag, so nehme ich an, aus dem Ausschuss, und auch die dazu gehörende Stellungnahme. Kern des Themas ist, dass das österreichische Sozialsystem, wie wir alle wissen, dazu geschaffen wurde, um in Not geratenen österreichischen Staatsbürgern zur Seite zu stehen von staatlicher Hilfe und wieder auf die Beine zu helfen. Aber sicherlich nicht, um Zuwanderern aus „aller Herren Länder“ eine soziale Hängematte in Österreich zu bieten. *(Beifall bei der FPÖ)* Die Realität sieht aber leider seit vielen Jahren in Österreich anders aus, in der Steiermark, und es ist tatsächlich so, dass bei sehr vielen Beihilfen und vor allem auch freiwilligen Sozialhilfen nicht Staatsbürger als Bezieher überdurchschnittlich repräsentiert sind. Das ist einerseits natürlich eine enorme Belastung für unser heimisches Sozialsystem, das eben nicht für diese Menschen vom Grundgedanken her geschaffen wurde, sondern auch eine massive Ungleichberechtigung gegenüber den österreichischen Steuerzahlern, die hier jahre- und jahrzehntelang geschuftet haben, um dieses System nachhaltig zu finanzieren, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ein Lösungsansatz der FPÖ, um diese Ungerechtigkeit zu unterbinden, ist das sogenannte Herkunftslandprinzip bei Sozialleistungen – wäre alles machbar. Demzufolge sollen Ausländer in Österreich nur mehr jene Sozialleistungen erhalten in jener Höhe, die sie auch in ihren Herkunftsländern erhalten würden. Das würde auch die Attraktivität Österreichs bei vielen Wirtschaftsmigranten massiv verschlechtern und somit das Gesamtsystem verbessern, insofern weniger kommen würden. Ich will Ihnen den ursprünglichen Antrag noch einmal kurz in Erinnerung rufen, unseren Antrag nämlich, und lese Ihnen jetzt vor, was wir damals beantragt haben, und zwar haben wir beantragt: „Sämtliche vom Land Steiermark freiwillig gewährten Förderungen und Beihilfen für Drittstaatenangehörige zu streichen; sämtliche freiwillig gewährten Förderungen und Beihilfen bei der Gewährung an EU- und EWR-Bürger nach Möglichkeit an das

Herkunftslandprinzip zu koppeln bzw. an folgende Bedingungen zu knüpfen: Ununterbrochener und rechtmäßiger Hauptwohnsitz von mehr als fünf Jahren in der Steiermark und innerhalb der letzten fünf Jahre ein 36 Monate langer Bezug von Einkünften, die der Einkommenssteuer unterliegen, bzw. ein 36-monatiger Bezug von Leistungen aus der gesetzlichen Sozialversicherung auf Grund der Ausübung einer Erwerbstätigkeit und der Entrichtung von Beiträgen an diese. Meine sehr geehrten Damen und Herren, hier geht es um Gerechtigkeit für den österreichischen Steuerzahler – um nicht mehr und um nicht weniger.
(Beifall bei der FPÖ)

Die Stellungnahme der Landesregierung ist wieder einmal bezeichnend für die Einstellung der Landesregierung gegenüber unseren Initiativen und die Ernsthaftigkeit, mit der Stellungnahmen verfasst werden. Weil die einzigen Aussagen, die wir dieser Stellungnahme entnehmen, sind: „Das geht alles nicht. Das kann man alles nicht machen. Das ist alles nicht möglich“, verwiesen wird auf die Europäische Menschenrechtskonvention, das Unionsrecht, die Bundesverfassung, die Grundrechtecharta und diverse Richtlinien. Das geht alles nicht, weil es gibt überall irgendwelche internationalen Vereinbarungen, Verfassungsbestimmungen und gesetzmäßige Grundsätze, dass es nicht geht. *(LTabg. Schwarz: „Das ändern aber nicht Sie im Landtag Steiermark. Da müssen Sie höher hinauf.“)* Sehr geehrter Herr Schwarz, ich sage es ja: „Geht nicht, gibt es nicht“ – wir als Gesetzgeber. Der Gesetzgeber ist immer noch die Politik, sprich die Parlamente und der Gesetzgeber kann natürlich jegliche Gesetze ändern, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(LTabg. Schwarz: „Das ist ja unglaublich.“)* Ja, jetzt sprechen Sie sich aus, Sie kennen ja den Antrag, also. Unser Vorschlag wäre, dadurch, dass wir die Gesetze selber ändern können und in Wahrheit kann uns das ... – naja, egal, das ist ein bisschen hart gesagt, aber wir brauchen das nicht ganz so ernst nehmen, die diversen internationalen Abkommen. *(LTabg. Schwarz: „Das ist ja abenteuerlich.“ – Heiterkeit unter den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ)* Diese sind teilweise, wenn ich mir die Menschenrechtskonvention ansehe, Jahrzehnte alt. *(LTabg. Schwarz: „Da gibt es auch noch eine Verfassung.“)* Ja, die Verfassung kann man auch ändern und die Verfassung wird auch ständig geändert, Herr Schwarz; aber nur dann, wenn es Ihnen passt, ja. Unser Vorschlag wäre, um das in den Griff zu bekommen, schaffen wir uns unsere eigene österreichische Menschenrechtskonvention *(Heiterkeit unter den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ)* und definieren wir selbst, wer in dieses Land kommt und aus welchen Gründen. *(LTabg. Schwarz: „Das ist so abenteuerlich, wie ich schon sagte.“)* Na, was ist da abenteuerlich, Herr Kollege

Schwarz? Abenteuerlich ist es mit Sicherheit nicht. Ich stelle jetzt meinen Entschließungsantrag.

Die Landesregierung wird aufgefordert an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, sich auf europäischer Ebene für eine Reform der EMRK und anderer Gesetzesmaterien (Grundrechtecharta, diverse Richtlinien usw.) einzusetzen, um die ausschließliche Entscheidungsgewalt über Sozialleistungen für Asylberechtigte und Drittstaatsangehörige wieder in österreichische Hände zu geben.

Diese Forderung und dieser Vorstoß, Herr Kollege Schwarz, ist nicht abenteuerlich. Abenteuerlich ist Ihre Art der Politik, nämlich die Augen zu verschließen, den Kopf in den Sand zu setzen und unser Land immer weiter mit voller Fahrt gegen die Wand fahren zu lassen. *(Beifall bei der FPÖ – 13.59 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzman: So! Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, begrüße ich die Damen der Frauenbewegung der Ortsgruppe Bad Radkersburg unter der Leitung von Frau Ortsleiterin Hilde Gössler. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Klaus Zenz, bitteschön.

LTAbg. Zenz – SPÖ (14.00 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Herr Amesbauer, wenn ich Sie jetzt nicht schon länger kennen würde, würde ich jetzt ganz anders anfangen. Aber wir kennen das ja schon, wie Sie da herauskommen mit diesen Begriffen der sozialen Hängematte usw.. Vielleicht ist Ihnen entgangen, dass das Land Steiermark vor kurzem im Juli Gesetze beschlossen hat, die diese Thematik, wie ich denke, sehr gut und sehr vernünftig regeln: Ein Mindestsicherungsgesetz, ein Grundversorgungsgesetz – vielleicht ist es Ihnen entgangen. *(LTAbg. Ambesbauer, BA: Unverständlicher Zwischenruf)* Aber dieser Hohe Landtag hat das beschlossen, darum werde ich jetzt auch nicht im Detail auf diese Sachen eingehen, weil diese Debatte hatten wir ja schon oft genug. Ich denke, dass es in dieser neuen Gesetzgebung auch vor allen Dingen soziale, gerechte Regelungen in diesem Land gibt und das ist auch gut so.

Aber dieser Entschließungsantrag, den Sie da natürlich noch draufsetzen. Also Sie meinen jetzt, wir lösen jetzt die Europäische Menschenrechtskonvention bei uns auf? Naja, Sie schlagen vor – faszinierend – eine Österreichische Menschenrechtskonvention. Das heißt, wir

leben im Herzen von Europa, wir leben mit vielen Menschen zusammen, rufen uns dann an – die Burgenländer die Steirer, die Steirer die Kärntner und die Wiener – und wir machen uns dann unsere gegenseitigen Menschenrechtskonventionen. Das ist ja alles irgendwie ein sehr skurriler Vorschlag. *(LTabg. Amesbauer, BA: Unverständlicher Zwischenruf)* Das ist ein skurriler Vorschlag, daran ändert sich nichts, weil Sie genau wissen, dass vor allen Dingen die Menschenrechtskonvention und auch die EU-Grundrechtscharta wesentliche Bestandteile eines friedlichen und gemeinsamen Zusammenlebens sind, nicht nur in Europa, sondern es geht weit darüber hinaus. Sie wollen damit ja ganz etwas anderes erreichen. Ich kenne Ihr Weltbild, das Sie hier ansprechen wollen. Sie nutzen diese Gelegenheit, um Menschen, die zu uns kommen, sozusagen als Menschen zweiter Klasse darzustellen – und sozusagen egal, wer eine andere Kultur hat, vielleicht noch eine andere Hautfarbe hat, ja vielleicht nicht so der Religionsgemeinschaft angehört, die Sie schätzen –, sollte von uns komplett anders behandelt werden. Das tun wir nicht. *(LTabg. Amesbauer, BA: „Das habe ich nicht gesagt.“)* Naja, ich kenne Ihre Motive und Berichte zur Genüge. Wir halten uns an diese wichtigen, gemeinsamen internationalen Vereinbarungen, wir nehmen sie auch in unsere Gesetzgebung mit auf, haben dort auch einen Zugang, der, glaube ich, einen sehr besonderen guten steirischen, sozial gerechten Zugang macht und selbstverständlich wird Sie das nicht im Geringsten verwundern, dass wir sowohl ihrem Antrag und natürlich auch Ihrem Entschließungsantrag nicht unsere Zustimmung geben. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.03 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 789/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 789/6, betreffend Änderung internationale Abkommen „statt soziale Hängematte für alle“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Freiheitlichen Partei nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt, dem Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 891/1, der Abgeordneten Sandra Krautwaschl, Ing. Sabine Jungwirth und Lambert Schönleitner betreffend Systemumstellung in der Kinder- und Jugendhilfe.

Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. (FH) Stefan Hofer.

LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (14.04 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Anfang März 2013 wurde das Projekt JUWON – Jugendwohlfahrt neu – in der Steiermark gestartet. Die Basis für dieses Projekt war das neue steirische Kinder- und Jugendhilfegesetz, das vom Landtag Steiermark beschlossen wurde. Im Rahmen dieses Projektes wurde auch erstmalig ein Leitbild in der Kinder- und Jugendhilfe in der Steiermark erstellt und ein neues Rahmenfachkonzept als organisatorischer, rechtlicher, finanzieller und fachlicher Rahmen konzipiert. Jeder Bezirk bekam danach die Möglichkeit individuelle Regionalkonzepte, natürlich nach Genehmigung durch die Sozialabteilung des Landes, in der Kinder- und Jugendhilfe zu erstellen und dabei regionale Schwerpunkte zu setzen. Als erste Modellregion wurde neben Graz im Jahr 2015 in Bruck-Mürzzuschlag und in Voitsberg gestartet. Eine Übergangsphase und auch eine Begleitung durch Expertinnen und Experten und durch die A11 erleichterten den Start. In beiden Bezirken wurde das Case-Management als Fachkonzept angewandt und hier gilt es, auch als Aufklärung für die Grüne Fraktion vielleicht, zu sagen, dass es sich hier um das fachliche Konzept handelt. Dieses fachliche Konzept hat aber mit der Budgetierungsform keinen Zusammenhang. Natürlich fließen auch die Erkenntnisse aus diesen beiden Pilotbezirken in die Systemumstellung in den nachfolgenden Bezirken mit ein und auch die Ergebnisse der Jugendwohlfahrtsstudie, der Universität Graz und auch die Evaluierung der Sozialraumorientierung sind in das Projekt eingeflossen. Bei der Konzeption des Projektes von JUWON wurden alle relevanten Partnerinnen und Partner in der Kinder- und Jugendhilfe wie beispielsweise Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Juristinnen und Juristen in den BHs, die Kinder- und Jugendanwaltschaft, der Dachverband und auch etliche Trägerorganisationen mit eingebunden. Das Projekt wurde natürlich auch wissenschaftlich

begleitet – äußerst seriös, wie ich meine, durch Herrn FH-Professor Peter Pantucek. Eine Evaluierung, wie von den Grünen gefordert, war auch immer vorgesehen, allerdings nach einem aussagekräftigen Zeitraum. Das heißt, für die Forderung einer Evaluierung oder die Durchführung einer Evaluierung bedarf es keineswegs des Hinweises oder die Aufforderung seitens der Grünen Fraktion. Ich meine, dass mit dieser neuen Herangehensweise die Kinder und Jugendlichen in der Steiermark endlich passgenaue und individuelle Hilfen erhalten und ich darf mich insgesamt bei der zuständigen Soziallandesrätin, Mag. Doris Kampus, für ihren mutigen Weg in der Sozialpolitik in der Steiermark bedanken und alles Gute wünschen. Ich bin überzeugt, dass dieser Weg der richtige ist. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.08 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sie Frau Abgeordnete Krautwaschl, bitteschön.

LTAbg. Krautwaschl - Grüne (14.08 Uhr): Danke! Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Frau Landesrätin, liebe Abgeordnete, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es ist nicht so, dass ich eine Aufklärung brauche darüber, dass es sich bei Case-Management um ein Fachkonzept handelt, es geht auch gar nicht darum, das Fachkonzept in irgendeiner Weise inhaltlich zu kritisieren. Wir haben auch diesen Hinweis darauf, dass es Evaluierung braucht, nicht deswegen gegeben, weil uns das gerade so lustig eingefallen ist, sondern weil eben in der Umsetzung dieser Konzepte immer wieder doch an uns Hinweise herangetragen wurden und auch Beschwerden, dass die Umsetzung eben holprig verläuft. Speziell hat sich das auf die Umsetzung im Bezirk Bruck-Mürzzuschlag bezogen, wo sowohl das Leistungsspektrum, das von der Arbeitsgemeinschaft angeboten wird, teilweise als mangelhaft erachtet wird, und auch von Eltern immer wieder Beschwerden gekommen sind, dass die Leistungen nicht im entsprechenden Ausmaß bzw. in Qualität vorhanden sind. Jetzt kann man natürlich sagen: „Okay, das ist alles der Umstellung geschuldet und wird halt dann schon irgendwann besser werden.“ aber unser Antrag bezieht sich darauf, dass man begleitend dort evaluiert und dass man schaut: Wie kann man diese Systemumstellung möglichst so machen, dass sie nicht zu großen Verwerfungen führt? Wir haben deswegen auch gesagt in unserem ursprünglichen Antrag, die Evaluierung soll ergebnisoffen stattfinden, damit es eine Weiterentwicklung geben kann. Wir sind ja nicht dagegen, dass hier Systeme umgestellt werden – am allerwenigsten bin ich gegen passgenaue Hilfen, um Gottes Willen – ja. Also je passgenauer desto besser, aber diesen Eindruck haben wir nicht immer jetzt bestätigt

bekommen – zumindest von den Betroffenen, und damit wir nicht herumrennen und sagen: „Es ist so viel“, und ihr sagt dann: „Es sind lauter Einzelfälle“, wollten wir eine Evaluierung. Wenn der Hinweis nicht notwendig war, weil es sowieso geplant ist, dann um so besser, dann wird es ohnehin passieren. Das ist eigentlich im Sinne der Sache schon alles, was ich dazu noch zu sagen habe. Ich glaube nur, dass es durchaus nicht ein Recht ist, sondern auch eine Pflicht der Opposition da hinzuschauen, diese Dinge auch einzufordern, wenn man sieht, okay, da ist jetzt was verändert worden und da gibt es durchaus Hinweise und Rückmeldungen, dass es nicht ganz so gut funktioniert, wie es vielleicht dann irgendwann funktionieren wird. Also das schließe ich auch überhaupt nicht aus. In dem Zusammenhang würde ich mich freuen, wenn wir einfach einmal darüber noch reden könnten, was aus unserer Sicht da notwendig ist, ohne dass es jetzt gleich heißt, das ganze System ist schlecht. Schon gar nicht ist Case-Management an und für sich schlecht, aber mit der Umstellung auf diese Globalbudgets – weg von der Einzelfinanzierung – ist natürlich auch immer ein bisschen im Raum, wenn das Angebot dann anscheinend nicht ganz so funktioniert, dass mit dem Globalbudget auch eine quasi Deckelung passiert ist, die das Angebot vielleicht dann doch nicht ganz so passgenau macht. Wie gesagt, damit wir das nicht alle nur vermuten, freue ich mich dann eben auf die Evaluierung, die dann sicher in nächster Zeit – zwei Jahre sind ja in beiden Bezirken, die betroffen sind, schon demnächst um – auch passieren wird. Danke sehr.
(Beifall bei den Grünen – 14.11 Uhr)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Schartel, bitteschön.

LTAbg. Schartel – FPÖ (14.11 Uhr): Danke, Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätinnen, meine Damen und Herren!

Wie gesagt, der Inhalt eigentlich dieses Tagesordnungspunktes ist ja nicht die Systemüberstellung überhaupt in der Kinder- und Jugendbetreuung, sondern war an und für sich der Antrag der Grünen, die sozusagen eine Evaluierung dieser Systemumstellung speziell bei den beiden Pilotprojekten in Murau und Mürzzuschlag gefordert haben. Wir haben uns deshalb dem Abänderungsantrag der SPÖ auch im Ausschuss deshalb angeschlossen, weil auch wir davon überzeugt sind, dass zum momentanen Zeitpunkt ein Evaluierungsbericht absolut nicht aussagekräftig gewesen wäre, sondern dass es sicherlich Sinn macht, dieses Projekt etwas länger – zumindest für den Zeitraum von zwei Jahren – einmal anlaufen zu

lassen und dann nach zu evaluieren. Weil auch im Motivenbericht immer wieder auf Graz hingewiesen wird und zu dieser Zeit, wie eben diese Sozialraumorientierung in Graz eingeführt war, war ich selbst noch Gemeinderätin der Stadt Graz, und konnte dadurch diese Dinge auch etwas mitbegleiten und da hat man sich entschlossen, eben für einen Zeitraum von insgesamt drei Jahren dieses Projekt sozusagen zu starten und hat natürlich dann nach Ablauf von zwei Jahren im Anfang des Frühjahres 2013 sich entschlossen bereits zu evaluieren, damit man dann, wenn der Vertrag mit 31.12.2013 ausläuft, rechtzeitig auf etwaige Abänderungen, Nachbesserungen reagieren kann. Das heißt, natürlich werden wir auch zum Zeitpunkt, wenn dieser Zeitpunkt so gestaltet ist, dass man darüber auch wirklich aussagekräftige Informationen erhalten kann, selbstverständlich auch für eine Evaluierung sein und diese einfordern. Was aber in dem Zusammenhang auch im Motivenbericht erwähnt wird, das ist schon die etwas interessante Geschichte in Graz gewesen, dass mit der Evaluierung die Fachhochschule in Graz z.B. beauftragt wurde, wo ich davon überzeugt bin, dass die sicherlich ein sehr, sehr geeignetes Institut ist, um solche Dinge zu begleiten und zu überprüfen, aber während dieses Prozesses dann von der zuständigen Stadträtin, Martina Schröck von der SPÖ, auf einmal sozusagen zurückgezogen und zurückgepiffen wurde, nur weil aus persönlich politischen, ideologischen Ansätzen unterschiedliche Auffassungen waren. Also da werden wir natürlich selbstverständlich im Landtag darauf schauen, dass, wenn die Evaluierung sozusagen stattfindet und vergeben wir, das wirklich an eine objektive und total neutrale Institution vergeben wurde. *(Beifall bei der FPÖ – 14.14 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 891/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Das heißt, mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP und der Freiheitlichen Partei, gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ mehrheitlich angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 10 und 11 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke.
Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Bisher als Einzige zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Aha, der Herr Landtagsdirektor macht mich darauf aufmerksam, dass ich zuerst die Tagesordnungspunkte der Form halber vorlese. (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Kollege Ederer war vor mir, oder?“*) Er hat sich streichen lassen.

Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 922/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend LeiterInnen-Freistellung in Kinderbetreuungseinrichtungen.

Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1116/1, betreffend Beschluss Nr. 113 vom 19.01.2016, betreffend die Aufwertung der Berufsgruppe der KindergartenpädagogInnen.

Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler.

LTabg. Klimt-Weithaler – KPÖ (14.16 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Das finde ich jetzt besonders schade, Bernhard, dass du dich nicht zu Wort meldest, weil dann hätte ich auch noch fertig essen können und dir von draußen zuhören.

Das Thema ist ein wichtiges, auch deswegen würde ich mich freuen, wenn sich mehr zu Wort melden würden, außer mir – aber vielleicht kommt ja dann noch jemand hinzu.

Es sind zwei Tagesordnungspunkte und ich fange jetzt mit dem zweiten an. Es geht um die Aufwertung der Berufsgruppe der KindergartenpädagogInnen generell. Sie wissen alle, am 01. Dezember wird hier wieder ein Jugendlandtag stattfinden und da werden sehr viele junge

Menschen hier sein und aktiv ihre Ideen, Wünsche und Vorschläge auch an uns als Abgeordnete herantragen. Wir bewerben das ja auch sehr fleißig, wir haben im zuständigen Unterausschuss die JugendsprecherInnen und ich als Generationensprecherin – zu den JugendsprecherInnen zähle ich mich schon länger nicht mehr – uns da gut vorbereitet und ich glaube, dass das auch wieder eine sehr gute Veranstaltung werden wird. Wenn man das jetzt mitverfolgt, diese Vorbereitungen zu diesem kommenden Jugendlandtag, dann sieht man einfach, da finden jetzt gerade die Regionaltreffen statt, und da ist wirklich eine große Anzahl von engagierten Jugendlichen am Werk und ich bin überzeugt davon, die werden ganz, ganz viele Aufgaben hier am 01. Dezember mitbringen. Aus Erfahrung kann ich auch sagen, dass bei einem solchen Jugendlandtag, zumindest war das in den letzten Jahren immer so, nicht nur die Mädchen und Burschen hier sehr aktiv sind, sondern immer auch eine große Anzahl an Abgeordneten hier sitzt und den Jugendlichen meistens hier auch vom RednerInnenpult mitteilt, wie ernst sie ihre Anliegen nehmen, wie wichtig sie es finden, dass die Jugendlichen hierher kommen und hier direkt sozusagen Politik machen und dass man natürlich total bereit ist, diese Anliegen auch weiterzutragen. Man muss an dieser Stelle auch festhalten, und das möchte ich dezidiert tun, dass dank der guten Organisation auch, die wir in den letzten Jahren gehabt haben – und da ist auch ganz speziell den MitarbeiterInnen von beteiligung.st zu danken, dass es nicht dabei geblieben ist, dass wir hier in diesem Landtag darüber geredet oder gehört haben, was die Jugendlichen wollen, sondern dass auch wirklich etwas weitergegangen ist. Der Unterausschuss wurde weiter fortgeführt, man hat sich dann zusammengesetzt und überlegt, welche Themen schaffen wir? Wo können wir Fünf-Parteien-Anträge machen und was können wir dann hier auch wirklich umsetzen? Das war jetzt eine sehr lange Einleitung zum Thema Aufwertung der Berufsgruppe der KindergartenpädagogInnen, aber meiner Meinung nach musste das sein, denn dieser Antrag kommt genau aus so einem Jugendlandtag, und was ist nach dem letzten Jugendlandtag passiert? Wie gesagt, wir haben in diesem Unterausschuss verschiedene Thesen besprochen. Jede Fraktion hat sich einer These angenommen, hat einen Antrag formuliert, dann ist man wieder in Verhandlung gegangen, hat wirklich intensiv verhandelt. Es wurden manchmal Dinge halt auch weggelassen, dann wurde der berühmte kleinste gemeinsame Nenner gefunden, dann hat man einen Alle-Parteien-Antrag gemacht. Das hat man mit verschiedenen Themen so gemacht, wir waren zuständig für die Aufwertung der Berufsgruppe der KindergartenpädagogInnen. Ich darf die These übrigens vorlesen, die damals von den Jugendlichen hier an uns herangetragen wurde. Darin stand Folgendes: „Wir empfinden es als

ungerecht, dass man als Kindergartenpädagogin/Kindergartenpädagoge für die Arbeit einen zu geringen Lohn bekommt. Für so eine wichtige Arbeit mit der Generation der Zukunft ist das derzeitige Gehalt unfair und nicht gerechtfertigt. Zusätzlich wäre es wichtig die Arbeit transparenter zu gestalten, damit sie einen anerkannten Stellenwert in der Gesellschaft erhält.“ Das war das, was die Jugendlichen damals wollten. Also Anerkennung, Transparenz, höheres Gehalt. Es war klar, das werden wir so nicht zusammenbringen, aber was wir zusammengebracht haben, war, erstens einmal habe ich mit dem damals zuständigen Landesrat für Bildung, mit Michael Schickhofer, ein Gespräch gehabt, wo er signalisiert hat: „Was immer ihr da zu fünft zusammenbringt, wir werden das umsetzen. Es ist mir wichtig, dass die Jugendlichen auch sehen, dass das, was sie hier einbringen, auch gemacht wird.“ Dann gab es, wie gesagt, die Verhandlungen, und letztendlich haben wir einen Antrag formuliert. Wir sind damals davon ausgegangen und davon bin ich heute noch überzeugt, dass wir eigentlich als Vorreiterinnen in der Steiermark eine Modellausbildung für Elementarpädagoginnen auf akademischem Niveau hätten fordern sollen. Das haben wir nicht zusammengebracht, zusammengebracht haben wir, dass es darum ging eine Plattform zu gründen, wo wir uns eben anschauen, wie das sein könnte, wie man die Ausbildung, und dadurch die Berufsgruppe an sich der PädagogInnen, nach oben hebt. Denn, ich habe es hier, glaube ich, schon hundertmal gesagt und werde nicht müde werden, das immer wieder zu betonen: Die Arbeit mit den Jüngsten in dieser Gesellschaft ist eine der wertvollsten und diese Arbeit ist diejenige Arbeit, die sozusagen sämtliche Grundfähigkeiten und -fertigkeiten, die ein Mensch in seinem Leben erlernen kann, fördert und die grundgelegt wird. Das ist nicht „ein bisschen spielen“ und es ist nicht „ein bisschen betreuen“, das ist hochqualitative Bildungsarbeit, wie auch die Jugendlichen das gefordert haben. Übrigens hat mir damals nicht nur der zuständige Landesrat für Bildung, Michael Schickhofer, signalisiert „Wir machen das“, auch der damalige ÖVP-Bildungssprecher, Bernhard Rinner, hat – und das kann man im stenografischen Protokoll gerne nachlesen – gesagt: „Ja, eigentlich bräuchten wir die ElementarpädagogInnen auf akademischem Niveau, schauen wir, was wir in der Steiermark tun können, um in diese Richtung zu gehen.“ Letztendlich haben wir dann eben gefordert, der Landtag wird aufgefordert zu prüfen, ob ähnlich wie bei der „LehrerInnenausbildung neu“ eine Plattform zur Aus- und Weiterbildung von ElementarpädagogInnen eingerichtet werden kann, um deren Ausbildung für die Zukunft auf neue Beine zu stellen. Nach mehreren Monaten, wo nichts passiert ist, haben wir beim Herrn Landesrat für Bildung, damals Schickhofer, nachgefragt, und er hat gesagt, er bemüht sich. Dann kamen die

Landtagswahlen. Jetzt gibt es neue Zuständigkeiten und deshalb haben wir auch diesen Antrag, der jetzt dem hier zugrunde liegt, gestellt und gesagt: „Bitte Bericht erstatten. Was ist passiert?“ Jetzt haben wir eine Regierungsvorlage, die mich wirklich sehr erstaunt hat. Da steht nämlich drinnen: „Die Zuständigkeit liegt eigentlich beim Bund und deshalb erachten wir es als nicht zielführend, diesen Antrag umzusetzen.“ Jetzt muss ich ganz ehrlich sagen: Also entweder hat hier jemand etwas absolut falsch verstanden oder nimmt bewusst in Kauf, dass ein aus dem Jugendlandtag kommender Fünf-Parteien-Antrag nach vier Jahren mit der Ausrede „Wir sind nicht zuständig“ abgeschmettert wird. Jetzt muss ich auch ganz ehrlich eine Frage an die MitarbeiterInnen im Ressort und an dich, liebe Uschi Lackner, stellen: Geht man im Bildungsressort ernsthaft davon aus, dass die Frau Klubobfrau MMag. Eibinger-Miedl, die Abgeordneten Bernhard Ederer, Sabine Jungwirth, Hannes Amesbauer, Werner Murgg, Maximilian Lercher und die ehemaligen Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Markus Zelisko und Wolfgang Böhmer und ich nicht wissen, in welchen Zuständigkeitsbereich die Ausbildung der ElementarpädagogInnen fällt? Die genannten Personen haben nämlich den ursprünglichen Antrag damals alle unterzeichnet. Man kann mir ruhig glauben, dass wir uns sehr bemüht haben eine Möglichkeit zu finden, die der Intention der Jugendlichen entspricht und die alle Fraktionen mittragen können. Gut, jetzt kann man natürlich Wortklauberei betreiben und sagen: „Gut, prüfen und wir haben geprüft und wir finden, das ist nicht zielführend, Sache erledigt.“ Aber genau um das ging es ja damals, dass durch diese Prüfung eine Möglichkeit gefunden wird, wie man im Landtag damit umgeht. Das war nicht mein persönlicher Wunsch, sondern das war der Wunsch aller Fraktionen – eben ausgehend von dem, was die Jugendlichen an uns herangetragen haben. Wenn man diese Regierungsvorlage genau durchliest, dann hat man den Eindruck, dass der zugrundeliegende Antrag überhaupt nicht bekannt war oder nicht durchgelesen wurde. Oder warum wird in der Stellungnahme oder in der Regierungsvorlage gemutmaßt, man beziehe sich auf eine universitäre Plattform für LehrerInnenausbildung neu. Da braucht man nicht mutmaßen, das steht in dem Antrag drinnen: Ja. Da braucht man nur den Antrag lesen, wir beziehen uns genau auf das. Oder warum wird uns mitgeteilt, dass eine informelle Gruppe auf Länderebene arbeitet, die sich um die Belange und die Weiterentwicklung der Fort- und Weiterbildung der ElementarpädagogInnen kümmert. Um das geht es nicht, in dem Antrag geht es nicht um Fort- und Weiterbildung und in diesem Antrag geht es eben um diese spezielle Ausbildung und diese Prüfung und Plattform-Erstellung war sozusagen die Rutsche, die wir dort hingelegt haben – und zwar alle hier anwesenden Fraktionen.

Ich muss mich dann noch einmal zum anderen Antrag zu Wort melden, aber abschließend, nachdem es blinkt: Diese Regierungsvorlage ist aus mehreren Gründen abzulehnen und zwar strikt abzulehnen. Erstens, weil sie inhaltlich nicht die Intention des Antrages wiedergibt und begründet. Zweitens, weil sie einmal mehr zum Ausdruck bringt, dass sie sich mit der Aufwertung der Berufsgruppe der KindergartenpädagogInnen absolut nicht auseinandersetzt. Drittens, weil man einen Antrag, der aus dem Jugendlandtag kommt und dementsprechend über alle Parteigrenzen hinweg vorbereitet und eingebracht wurde, nun mit der Begründung, man sei nicht zuständig, zunichtemacht. Ich bin überzeugt davon, dass die Jugendlichen sehr enttäuscht sein werden und ich hoffe, dass mit den Ideen und Vorschlägen und Initiativen, die am 01. Dezember hier eingebracht und an uns herangetragen werden, anders umgegangen wird. Dankeschön. *(Beifall bei der KPÖ – 14.27 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet sich Frau Abgeordnete Schartel. Bitteschön.

LTAbg. Schartel – FPÖ (14.28 Uhr): Herzlichen Dank, ganz kurz: Ich möchte für unsere Fraktion beantragen, dass der Entschließungsantrag von der KPÖ bitte punktuell abgestimmt wird. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 14.28 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dr. Dolesch.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (14.28 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, liebe Besucherinnen und Besucher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die bestausgebildetsten Pädagoginnen und Pädagogen für unsere Kinder, sodass diese möglichst optimale Start- und Rahmenbedingungen für ihr weiteres Leben vorfinden, sind wohl, denke ich, der berechtigte Wunsch von uns allen hier in diesem Haus. Aus diesem Grund, denke ich, ist es auch sinnvoll natürlich darüber zu diskutieren, ob man die Berufsgruppe der Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen entsprechend aufwerten soll/kann/muss wahrscheinlich sogar. Der Landtag selbst, hier kann ich im Prinzip nur wiederholen, was schon bekannt ist, hat einstimmig auch festgelegt, wenn ich es richtig im Kopf habe, am 19. Jänner des heurigen Jahres war das, dass eben die Landesregierung

aufgefordert wird, über eine Plattform – ähnlich den Lehrerinnen und Lehrern – in der Ausbildung entsprechend nachzudenken. Die Regierungsvorlage liegt vor. Ja, jetzt kann man natürlich darüber unterschiedlicher Meinung sein, auch hier natürlich sagen: „Wortklauberei“, selbstverständlich, das ist alles zulässig, das ist legitim und es ist natürlich auch ein unterschiedlicher Standpunkt, wenn man sagt, es wäre eine Ausrede sich auf den Bund sozusagen zu berufen. Fakt ist aber, meine Damen und Herren, und das sollten wir einfach nüchtern so zur Kenntnis nehmen, das heißt ja nicht, dass ich jetzt persönlich der Meinung bin, dass man nicht daran arbeiten sollte, dass in der momentanen, derzeitigen Lage der Bund tatsächlich für die Ausbildung zuständig ist, das ist einheitlich geregelt und die Weiterbildung ist Sache der Länder. In diesem Zusammenhang darf ich außerdem darauf verweisen, dass die Steiermark keine Alleingänge in dem Sinne macht, dass sie sagt: „Ich tue und lasse was ich möchte“, sondern unser Bundesland koordiniert sich zumindest auf diesem Gebiet mit vier weiteren Bundesländern, um hier eine möglichst einheitliche Vorgangsweise vorzufinden. Wünschenswert, auch meine persönliche Meinung, wäre es, wenn wir alle neun Bundesländer hätten, die durchaus – wie in dieser Plattform angesprochen – hier auch eine einheitliche Aus- und Weiterbildung sozusagen anstreben würden. Das heißt, es ist natürlich sinnvoll, das auf Sicht gesehen, anzustreben. Natürlich macht es Sinn, sich in einer solchen Plattform auch entsprechend zu koordinieren, aber es gehören hier eben alle – wie man so schön sagt – Player in ein Boot. Denn es ist natürlich, um hier eine umfassende und aussagekräftige Plattform vielleicht eines Tages tatsächlich zu haben, vorausgesetzt der Bund möchte das, denn zwingen wird man ihn relativ schwer dazu können, wird es auch wesentlich sein, die Mitglieder aus der Ausbildung selbst bzw. aus dem Praxisfeld und die Erhalterinnen und Erhalter dieser Einrichtungen auch entsprechend mit dabei zu haben, damit es eben hier nicht einseitig wird. Also in Summe natürlich eine spannende Herausforderung. Natürlich kann man hier sagen: „Es ist nicht weit genug gegangen“; natürlich kann man hier sagen: „Ich bin nicht zufrieden“, das ist alles zu teilen und so zur Kenntnis zu nehmen, aber abschließend halten wir fest: Es geht meiner Meinung nach in die richtige Richtung, wenn sich unsere Landesrätin mit zumindest vier weiteren Amtskolleginnen und –kollegen wenigstens einmal in einer Art Zwischenschritt findet, der mag nicht zufriedenstellend sein; ja, darüber kann man ..., das kann man so sehen. Aber es ist eben immer auch die Frage, lassen es die anderen Beteiligten, insbesondere der Bund auch zu?

Also aus meiner Sicht abschließend, es geht in die richtige Richtung. Unsere Frau Landesrätin, denke ich, arbeitet gut und konsequent daran, dass wir eines Tages das Ziel

erreichen. Es ist im Moment eben noch nicht so weit. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.33 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Ich begrüße die Schülerinnen und Schüler der Landesberufsschule 7 für Friseure und Stylisten unter der Leitung von Frau Dipl.Päd. Ingrid Koller. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Noch einmal zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Dr. Dolesch.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (14.33 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, Besucherinnen und Besucher!

Damit wir uns sozusagen auch dem zweiten Teil, wenn man es so möchte, zuwenden können, möchte ich auch hier einerseits festhalten, dass wir es hier mit einem absolut wichtigen Thema – ich spreche hier die LeiterInnenfreistellung und auch die übrigen Punkte in diesem Zusammenhang an – zu tun haben, dass wir im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familien, in Bezug auf unsere Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen, hier entsprechend sorgsam für die Zukunft zum Wohle unserer Kinder eben die Rahmenbedingungen schaffen müssen. Ich möchte vorausschicken, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Kinderbildungs- und –betreuungseinrichtungen aus meiner Sicht hier wirklich eine großartige Arbeit leisten und das Tag für Tag. Das schicke ich voraus, damit ich möglicherweise nicht missverstanden werde.

Logisch ist es daher auch in Bezug auf die Leiterinnen- und Leiterfreistellung, dass mit der Größenordnung oder mit der Zunahme der Größenordnung eigentlich eines Kindergartens auch die Aufgaben mitwachsen, selbstverständlich. Das ist so. Aus diesem Grund gibt es ja bekanntlich auch eine entsprechende Leitungszulage, eben auch genau für jene Person, die diese Leitung innehat, denn diese verantwortungsvolle Tätigkeit stellt für die jeweils gruppenführende Pädagogin oder den Pädagogen, welche/welcher eben diese Leitung ausübt, zweifelsohne auch eine zusätzliche Belastung dar. Man macht vieles mit Freude, trotzdem ist das eine entsprechende Herausforderung, und demzufolge kann man selbstverständlich natürlich immer über die Höhe dieser Leitungszulage diskutieren, das ist gut so, das ist in Ordnung so, es ist immer die Frage: Was empfindet man als gerecht? Das wird eben durchaus auch subjektiv unterschiedlich gesehen werden, vermute ich. Ich darf an dieser Stelle auch in

Erinnerung rufen, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass der Gesetzgeber sein Augenmerk auch darauf gerichtet hat, dass nur jene Kindergartenerhalterinnen und –erhalter eine Personalförderung überhaupt bekommen, welche nicht nur korrekt die Leitungszulage als solche gewähren, sondern auch die entsprechend geltenden Mindestlohntarife sowie die dienst- und gehaltsrechtlichen Bestimmungen einhalten. Die Höhe dieser Zulage, wie wir wissen, ist auch entsprechend gestaffelt, hängt von der Gruppengröße ab und beträgt beispielsweise bei einem eingruppigen Kindergarten aktuell 88,10 Euro, bei einem dreigruppigen 175,60 und bei einem fünfgruppigen 249,10 Euro. Also ich möchte damit sagen, dass diese gesetzlich normierte Leitungszulage natürlich auch nach dem steigenden Aufwand, den man mit einer steigenden Größe, mit einer steigenden Gruppenanzahl sozusagen hat, berücksichtigt wird. Neben der finanziellen Abgeltung dieser entsprechenden Leitungstätigkeit besteht für die Leiterinnen und Leiter – das ist der zweite, denke ich, wesentliche Punkt – in mehrgruppigen Einrichtungen natürlich auch die Möglichkeit hier Aufgaben an die gruppenführenden Pädagoginnen und Pädagogen bzw. in Horten eben auch an die Erzieherinnen und Erzieher zu delegieren, um eben diese Leitungsperson entsprechend auch zu entlasten. Mehr Aufgaben, meine sehr geehrten Damen und Herren, die sich damit aus einem Größeren ergeben, können damit, sagen wir einmal, halbwegs gerecht verteilt werden. Das hängt immer davon ab, wie man sich einteilen lässt oder wie man Aufgaben auch tatsächlich innerhalb des Teams verteilen kann. Dafür gibt es auch eine entsprechende Vorbereitungszeit der gruppenführenden Personen. Das heißt, die aktive Zeit bei den Kindern ist ein Teil und die Vorbereitungszeit sozusagen ist eine andere, und das hängt natürlich auch hier immer von den entsprechenden Gesamtzeiten und Öffnungszeiten ab. Also ein praktisches Beispiel: Eine ganztagsbeschäftigte Pädagogin in einem Kindergarten, welcher sechs Stunden geöffnet hat, hat zehn Stunden in der Woche noch zusätzlich Vorbereitungszeit, in einem eingruppigen Kindergarten. Hätten wir jetzt einen dreigruppigen Kindergarten, dann hätten wir hier dreißig Stunden Vorbereitungszeit pro Woche und so weiter eben. Das heißt, es ist damit auch diese Behauptung, dass bei einem Einsatz von Teilzeitkräften die Möglichkeit einer Delegation entsprechend eingeschränkt ist, eben nicht in dieser Form korrekt, weil eben die Gesamtdauer dieser Vorbereitungszeit, unabhängig vom Einsatz von Voll- und Teilzeitbeschäftigten, vom Grundsätzlichen her auch eine unveränderte bleibt. Also der Mehraufwand im Hinblick auf diese mehrgruppigen Einrichtungen, dem wird hier auch entsprechend Rechnung getragen bzw. kann man diese vorbereitende Tätigkeit, diese administrativen Angelegenheiten mit zunehmender Gruppenanzahl, dass diese hier

proportional auch entsprechend mit anwächst in Bezug auf diese Vorbereitungszeit. Unabhängig davon, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist es auch jetzt schon auch hier vom Grundsätzlichen möglich, dass die Leiterin oder der Leiter entsprechend entlastet werden kann durch die gruppenführende Pädagogin oder Pädagogen, indem eben diese Person teilweise oder auch zur Gänze auch jetzt schon freigestellt werden kann. Das heißt, vom Grundsätzlichen, sagen wir jetzt einmal, was jetzt diesen Wunsch betrifft ab der dritten Gruppe eine 50%-ige Freistellung und ab der vierten Gruppe eine 100%-ige Freistellung in Bezug auf die Leitung, das ist absolut zu begrüßen und zu befürworten. Das möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich betonen, dass es also hier wirklich von Vorteil wäre. Das Gleiche gilt natürlich auch in Bezug auf die Gruppengröße, auch hier vom grundsätzlich Inhaltlichen. Es ist natürlich klug, wenn man sagt, je weniger Kinder in einer Gruppe sind, desto besser kann man auf die Kinder eingehen, desto wertvoller ist es aus pädagogischer Sicht. Ja, das ist korrekt, wahrscheinlich wäre eine Eins-zu-Eins-Betreuung sowieso der sinnvollste Weg. Es ist natürlich auch so, dass neben dem Betreuungsschlüssel und neben dieser Freistellung auch Kettenverträge vom Grundsätzlichen her abzulehnen sind. Auch das kann man arbeitsrechtlich entsprechend regeln.

Dann bin ich bei einem weiteren Punkt. Die Frage lautet, wenn man das alles will und inhaltlich ist es zu befürworten, wer denn das letztendlich auch bezahlt. Sind diese Mehrkosten wieder von den Gemeinden zu tragen, welche, finanziell betrachtet, ohnehin schon mit dem sprichwörtlichen Rücken zur Wand stehen? Oder sind diese Kosten vom Land Steiermark in unserem Fall zu tragen? Die Gemeinden selbst, das kann ich auch aus eigener Erfahrung als Bürgermeister sagen, stöhnen unter der Gesamtheit der Belastungen, die wir zu stemmen haben und de facto können die allermeisten Gemeinden nicht mehr. Das ist wirklich eine Tatsache und wer hier anderer Meinung ist, der verkennt hier die Realität, die Wirklichkeit, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wenn wir also diese Kosten halbwegs gerecht, wenn man so möchte, verteilen will, dann wird es nicht ausreichen zu sagen, dass diese eben zur Gänze von den Erhalterinnen und Erhaltern, wenn man so möchte, zu schlucken sind. Wenn man sich dann anschaut, welcher Teil für das Land Steiermark übrig bleibt, dann wird man auch hier die Gesamtfinanzsituation des Landes ... – egal, wie man jetzt, wie gesagt, zu dieser steht, zu dieser gestanden ist oder wie auch immer – dass diese hier auch entsprechend angespannt ist bzw. hier diese Mehrkosten doch auch eine gewisse finanzielle Hürde darstellen. Daher abschließend: Die Überlegungen der Leiterinnen- und Leiterfreistellung, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist aus meiner Sicht absolut in

Ordnung. Inhaltlich bin ich dafür. Ich bin auch der Meinung, dass wir diese wirklich umsetzen sollten. Nur, es gilt hier meiner Meinung nach zuerst festzuhalten, welche Modelle hier dann tatsächlich zum Tragen kommen. Diese sind nämlich, und das ist auch bekannt, noch nicht fertig. Es gehört alles auch entsprechend berechnet. Es ist diese verpflichtende Freistellung im Hinblick auf die Umsetzbarkeit, das Ausmaß und die finanziellen Auswirkungen einfach zu prüfen und es ist zu kurz, wenn man sagt, es sollen alles die Gemeinden oder alles das Land oder wie auch immer nur schlucken. (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Kosten darf es nichts. Das ist zu prüfen.“*) Und ich möchte noch einmal festhalten, in Erinnerung rufen, die Mehrleistungen, die die Leiterinnen und Leiter haben, die werden jetzt schon finanziell abgegolten. Über die Höhe kann man natürlich immer diskutieren, ja; und es ist jetzt auch schon möglich, dass die Leitung entsprechend durch andere Pädagoginnen und Pädagogen, durch Gruppenführende, durch Delegieren von Aufgaben entlastet werden kann. Das sind wirklich die Fakten. Danke sehr. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.43 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Ich begrüße Herrn Stadtrat Mag. Eustacchio von der Stadt Graz sehr herzlich hier bei uns. (*Allgemeiner Beifall*)

Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ederer. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Ederer - ÖVP (14.44 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, speziell die Gäste aus der Landesberufsschule 7, herzlich willkommen im Landtag Steiermark!

Zu den Tagesordnungspunkten 10 und 11, es geht um Verbesserungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Kinderbetreuungseinrichtungen – ein ganz, ganz wichtiger Punkt. Ich möchte auch einleitend ein großes Danke sagen. Weil der Jugendlandtag angesprochen wurde und damals, wie die Jugendlichen formuliert haben, diese Anerkennung für diese Arbeit, weil es auch jetzt in einer Studie angesprochen wurde, wo sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kinderbetreuungseinrichtungen darüber beklagt haben, dass diese Wertschätzung oft fehlt. Ein großes Danke all jenen, die in Kinderbetreuungseinrichtungen arbeiten. Sie leisten großartige Arbeit und das ist in dieser Form nicht selbstverständlich. Die Anerkennung und Wertschätzung ist diesen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sicher. Liebe Kolleginnen und

Kollegen, wir haben viel erreicht. Wir haben uns aber in den letzten acht, neun Jahren natürlich voll konzentriert auf den Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen konzentriert. Der Ausbau, die Erweiterung – es hat viele neue Plätze gegeben, die geschaffen wurden. Wir haben, was Sommer- und Ferienregelungen betrifft, wesentliche Änderungen herbeigeführt, die Ganzjahresbetriebe haben zugenommen und auch die Ganztagesbetreuung hat wesentlich zugenommen. Wir haben hier Anpassungen für die neue Arbeits- und Wirtschaftswelt geschaffen und wir hatten hier Defizite, wenn ich an meine erste Periode im Landtag Steiermark denke, 2005 bis 2010, und dann ist es voll losgegangen und wir haben wirklich einen sehr hohen Deckungsgrad schaffen können. Ich denke, auch in der Ausbildung liegt die Steiermark gut. Im Vergleich zu anderen Bundesländern, man soll sich natürlich nicht mit Schlechterem messen, aber wenn ich jetzt an die angesprochenen Vorbereitungszeiten usw. denke, da sind wir besser liegend im Vergleich z.B. Wien. Wenn ich jetzt die Wertschätzung für die Beschäftigten angesprochen habe, dann muss man auch das klarstellen und deutlich herausstreichen, dass wir hier in unserem Heimatland Steiermark auch einiges weitergebracht haben. Weil, es ist nämlich wirklich was weiter gegangen und es ist etwas gelungen. Aber die Jetzt-Situation: Tatsächlich sind die Anforderungen und die Herausforderungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gestiegen. Migration – ein Schlagwort oder ein Thema, das uns in den letzten Monaten oder Jahren massiv beschäftigt hat, das zugenommen hat. Elternhaus, abgeben in Kinderbetreuungseinrichtungen, in weiterer Folge auch in die Schule – die gesellschaftlichen Änderungen im Allgemeinen wie Kleinfamilie, neue Arbeits- und Wirtschaftswelt, Berufstätigkeit generell und die Flexibilisierung am Arbeitsmarkt. Aber das kann man hier jetzt nicht alles so genau erläutern, weil unsere Geschäftsordnung auch die Redezeit mittlerweile eingeschränkt hat und es wäre jetzt zu kurz, die Redezeit, sodass ich jetzt noch alles ausführen könnte. Wo haben wir uns noch Zusatzarbeiten auferlegt? Ja, es ist mehr Dokumentation entstanden. Das heißt, der Aufwand in diesem Bereich ist gestiegen. Noch einmal: Die Anforderungen im urbanen Bereich – Stichwort: Multi-Kulti – ist dazugekommen, aber auch z.B. die neuen Bildungsziele und –richtlinien, die Abstimmung jetzt mit der Volksschule, sozusagen die Übergangsbegleitung in die Schule hat natürlich zu mehr Aufwand geführt. Ein schneller und rascher Ausbau so, wie er in den letzten Jahren stattgefunden hat, diese massive Erhöhung von Kinderbetreuungsplätzen – das geht ja auch noch weiter, es werden auch in den nächsten Jahren noch viele Plätze geschaffen – hat natürlich vielleicht dazu geführt, was jetzt das Personal betrifft, dass wir mit der Ausbildung vielleicht nicht dementsprechend nachgekommen sind. Natürlich wird ständig am Berufsbild

gearbeitet, nicht Geld allein macht den Beruf attraktiv. Ich möchte auf diese Studie eingehen, die vor kurzem auch veröffentlicht wurde, wo es positiv betrachtet wird, dass es eine schöne Arbeit ist und dass es eine wichtige gesellschafts- und bildungspolitische Arbeit ist und man eine wichtige gesellschafts- und bildungspolitische Position einnimmt. Aber tatsächlich Kritik an Gruppengröße, am Personalschlüssel, an der Bürokratie berechtigt, auch von unserer Fraktion so gesehen. Ja, und es wäre wünschenswert, wenn hier uns vielleicht in absehbarer Zeit noch einiges gelingen könnte. Denn die Kinderbetreuungseinrichtung ist die erste Bildungseinrichtung, hier wird der Grundstein für die gesamte Bildungslaufbahn gelegt und neben der Familie ist es eine erste Plattform für soziale Interaktion. Hier lernen Kinder Wesentliches über den Umgang mit anderen und über sich selbst in der Gruppe; die Mission sozusagen im Beruf mit Verantwortung handeln, nachhaltig arbeiten, auf das Leben vorbereiten, eine solide Basis für späteres Lernen und den sozialen Umgang legen und Vorbild sein. Man kann die pädagogische Arbeit nicht hoch genug einschätzen und es ist auch sehr erfreulich, wenn auch mit PädagogInnen – hier Schwerpunkt auf Pädagoginnen, die Kinderbetreuung ist schwerpunktmäßig weiblich, leider, noch; aber dass viele auch idealistische Motive auch haben, nämlich Interesse und Freude am Helfen. In der Realität ist es natürlich teilweise schwieriger, wobei man sagen muss, es ist natürlich sehr stark Standort bezogen. Habe ich ländliche Regionen, wo die Gruppe vielleicht nicht voll ist; habe ich hier im Zentralraum Graz Gruppen voll und dann 80 % Migrationshintergrund, dann ist es natürlich auch dementsprechend schwieriger. Wenn man jetzt schaut, wo sind die Probleme in der Arbeit? Wenn man auf die Studie auch eingeht, die vier Belastungsebenen: psychische Belastungen, körperliche Belastungen, Belastungen durch Kinder und Eltern, Belastungen durch Organisation und Management. Wo anscheinend wirklich auch Handlungsbedarf ist, nämlich außerhalb und vor der Kinderbetreuungseinrichtung, scheint in der Eltern- und Familienarbeit zu sein. Weil bei dieser Studie kommt heraus, die Eltern werden von 55,1 % als belastend erlebt. 57,3 % der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erleben die Eltern als uninteressiert, 33,4 % geben Sprachprobleme mit den Eltern an und 46,5 % geben Sprachprobleme mit den Kindern an. 78,7 % erleben die Kinder als anspruchsvoll und 19,9 % der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geben einen oder mehrere vermutete Fälle von Missbrauch oder Gewalt in der Familie an. Das ist ja eigentlich erschreckend, diese hohen Zahlen. Diese vermisste Anerkennung durch diese schwierige Arbeit – diese vermisste Anerkennung gilt natürlich für viele Berufsgruppen, aber hier sollte man vielleicht diese Wertschätzung – weil es unsere Zukunft ist, die Kleinsten von den Kleinen – öfter

ansprechen. Bürokratie: Wir haben uns Bürokratieabbau vorgenommen, so wie viele andere Verbesserungen vom Gesetzgeber zum Gesetznehmer. Wie und wo? Ein Beispiel: Vierjährige, die eben jetzt nicht in den Kindergarten gehen, haben dieses Beratungsgespräch, wieder durchzuführen von den PädagogInnen. Das ist eigentlich Bürokratieaufwand. Hier würde es mehrere Beispiele geben, die wir auch geschaffen haben und wo wir vielleicht auch noch einmal überarbeiten müssen, was wir hier wegbringen könnten. Dann gibt es natürlich Belastungen, die sich aus dem Typus der Arbeit ergeben, und Belastungen, die sich aus dem Organisatorischen ergeben. So, wie in vielen anderen Berufen, Belastungen, die sich aus dem Typus der Arbeit ergeben, man kann nicht alles abschaffen oder ändern. Das Heben zum Beispiel wird hier schwer zu beseitigen sein, aber Lärm ist auch eine Dauerbelastung, aber hier ist zumindest auch, weil wir gerade die Akustik und Akustikdecken usw. ins Förderprogramm genommen haben, durch bauliche Maßnahmen hat man das verbessern können. Zu den Ressourcen: Es ist von meinem Vorredner von der Sozialdemokratie, Wolfgang Dolesch, darauf eingegangen worden. Uns verbindet natürlich beides, dass wir als Bürgermeister natürlich auch das Problem der finanziellen Belastung sehen, und wer zahlt das? Ich bin auch Obmann eines Kinderbetreuungsvereins und man muss sagen, grundsätzlich kann man der Stellungnahme nur folgen. Ich auch persönlich, die LeiterInnenfreistellung – wobei gänzlich zu hundert Prozent zu hinterfragen ist, weil sich viele nicht komplett aus der Gruppe nehmen wollen und nicht hundert Prozent freigestellt sein wollen. Aber wir bekennen uns ebenfalls auch von der Fraktion der Volkspartei dazu, dass wir in diese Richtung weiterarbeiten sollen. Genauso wie zu dem Ziel mehr männliche Kindergartenpädagogen, auch wenn es einheitlich einen Kollektivvertrag österreichweit gibt (*Glockenzeichen des Präsidenten*), wie viele andere Dinge – ich komme gleich zum Schluss – wäre es sehr begrüßenswert. Es ist auch vorher angesprochen worden, auch mit dieser Plattform. Wenn andere jetzt nicht wesentlich mitarbeiten, dann wird es hier eben nicht möglich sein das alleine umzusetzen, wobei ich noch erwähnen muss, glücklicherweise sind einige Anträge aus dem Jugendlandtag auch wirklich umgesetzt worden. Es ist uns auch etwas gelungen. Ich muss zum Schluss kommen. Die Beschränkung der Redezeit auf zehn Minuten, dass es für Hauptredner 20 Minuten nicht mehr gibt, das ist doch nicht so gut. (*Allgemeine Heiterkeit*) Im Großen und Ganzen möchte ich noch einen Satz anbringen:

Die Träger, die Erhalter – egal ob Gemeinden oder Private – dürfen nicht alleine gelassen werden, aber ansonsten, dass wir an diesen Zielen, so, wie sie gefordert werden, weiterarbeiten und dass hier selbstverständlich in den nächsten Jahren noch etwas gelingen mag. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.56 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler, bitteschön.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (14.56 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzte Zuhörende!

Ich habe auch oft ganz wichtige Sachen zu sagen und muss mich an zehn Minuten halten. Ich bitte den Herrn Präsidenten, das auch einzuhalten. Ich bin jetzt ganz froh, dass ich vorhin den Entschließungsantrag nicht einbringen konnte innerhalb meiner Redezeit und noch einmal herausgehen musste. Weil, es gibt doch noch ein paar Dinge, die ganz, ganz wichtig sind zu sagen. Weil jetzt auch die FriseurInnen hier anwesend sind, und wenn ich richtig gesehen habe, ist unter den FriseurInnen ein Mann dabei – oder? Oder habe ich mich verzählt? Der Rest sind Frauen. Wenn ihnen jemand sagt, Sie machen Ihre Arbeit ja hauptsächlich deswegen, weil sie das so toll können, ja, und weil das so Ihre innerste Leidenschaft ist, glauben Sie das ihnen nicht. Sie fordern trotzdem eine rechtmäßige Bezahlung, denn das wird interessanterweise immer nur denen gesagt, die sich in Frauenberufen befinden. Danke.

Das ist das Erste. Ich bin immer wieder fasziniert, Kollege Dolesch, dass man sich hier im Landtag eine Wortmeldung zu Hause überlegt und die dann eins-zu-eins herunterbiegt, egal, was vorher gesagt wurde. Du bist in keinster Weise darauf eingegangen, was ich da beanstandet habe. Sondern du hast in der Wortmeldung zur Aufwertung der Berufsgruppe noch einmal erklärt, was in der Stellungnahme drinnen steht. Danke, wir können alle lesen. Was ich gesagt habe, war: Das hat sich aus einer Situation heraus entwickelt und offensichtlich hat man im Bildungsressort darauf null Rücksicht genommen, obwohl es nicht der persönliche Wunsch der Frau Klimt-Weithaler war, sondern ein All-Parteien-Antrag. Ich bitte darum, wenn man hier sich herausstellt, dass man darauf eingeht, was da auch gesagt wird und nicht, was man sich daheim schon überlegt hat. Und um auf das große Danke, das sowohl von Ihrer Seite her, aber auch von Bernhard Ederer gekommen ist, da können sich die KindergartenpädagogInnen nichts kaufen. Sie können sich nichts dafür kaufen, wenn man ihnen sagt, wie toll und wertvoll ihre Arbeit ist. Die Rahmenbedingungen müssen endlich

geändert werden und seit zehn Jahren – die Conny Schweiner wird es mir 100%-ig bestätigen können, oder auch alle anderen, die in dem Bereich zu tun haben –, seit über zehn Jahren kämpfen die KindergartenpädagogInnen dafür, dass sie ein höheres Gehalt bekommen und dass die Rahmenbedingungen verbessert werden. Nächster Punkt, lieber Kollege Dolesch, du stellst dich hierher und erklärst hier lang und breit, was die derzeitige Situation ist in punkto Vorbereitungszeit, LeiterInnenbezahlung. Das ist alles recht und schön, nur, das hat man vor zehn Jahren beschlossen und inzwischen hat sich der bürokratische Aufwand, du hast es selbst gesagt, lieber Bernhard, ich weiß nicht was verdoppelt. Und eine kleine Rechnung habe ich inzwischen angestellt. Weil du noch einmal so getan hast, als wären rund 200 Euro LeiterInnenentschädigung viel Geld. Spielen wir das doch durch. Es bekommt ein/e KindergartenleiterIn, wenn sie für fünf Gruppen verantwortlich ist, gell. Fünf Gruppen sind je 25 Kinder, sind 125 Kinder plus – jetzt rechne ich großzügig, mindestens zwei PädagogInnen und BetreuerInnen dazu, vielleicht nicht alle Vollzeit, d.h. schlagen wir noch einmal fünfe darauf, sind 15, das sind 145 Personen für die eine Person verantwortlich ist. (*LTA* *Mag. Dr. Dolesch*: „Das ist ja nicht die Praxis. So ein Blödsinn.“) Naja, Entschuldigung. Du hast vorgerechnet, bei einem fünfgruppigen Kindergarten – war dein Beispiel, nicht meines – wird eine Leiterin mit 200 Euro abgegolten. Zeigen Sie mir bitte irgendeine andere Branche, wo jemand 200 Euro Zulage bekommt, wenn er für 145 Personen verantwortlich ist. Das ist eine Frechheit in Wahrheit. Und ihr stellt euch da her und sagt: „Na, die bekommen ohnehin.“ Abgesehen davon wissen wir, dass es fünfgruppige Kindergarteneinrichtungen fast gar nicht gibt, das ist nämlich die nächste Chuzpe. Nächster Punkt die Wertschätzung: Noch einmal, natürlich machen die großartige Arbeit. Darüber brauchen wir gar nicht reden. Aber jetzt so zu tun, als wäre das, was derzeitige Gesetzeslage ist, auf der einen Seite ausreichend, wundert mich dann insofern, wenn Sie sich am Schluss herstellen und sagen: „Na eh alle, brauchen wir dringend, müssen wir darüber reden.“ Ja das war doch der Sinn und Zweck unseres Antrages, darüber zu reden. Aber wir bekommen dann retour: „Na, wir reden ohnehin, aber nicht, wenn ihr sagt, dass wir reden sollen.“

Noch einmal zurück zum ersten Punkt, Aufwertung der Berufsgruppe: Ich bin nicht „nicht zufrieden“ mit dem, was heute da am Tisch liegt. Es ist mir peinlich, es ist mir peinlich den Jugendlichen gegenüber, dass man ihnen nach vier Jahren jetzt sagt: „Es tut uns leid, wir sind jetzt draufgekommen, wir sind doch nicht zuständig.“ Da geht es nicht um das Nichtzufriedensein, es ist mir peinlich.

Zum Punkt 11: Ja, wenn ohnehin alle begrüßen, dass wir was tun, warum tun wir es dann nicht? Equal Pay Day, weil mich gerade Helga Ahrer anschaut. Große Pressekonferenz gemeinsam mit der Frau Landesrätin, gut und wichtig. „Wir müssen was tun, damit die Fraueneinkommen steigen!“, ja dann tun wir etwas. Dann fangen wir z.B. bei der LeiterInnenzulage an – wäre eine Variante. Sich immer nur hinzusetzen und zu jammern und sagen: „Wir sind so arm“, und das machen die ÖGB-Frauen jedes Jahr, wir stellen uns auch jedes Jahr auf die Straße hin und sagen: „Um Gottes Willen, jetzt geht die Schere zwischen Männer- und Fraueneinkommen noch weiter auseinander“, aber dann tun wir etwas. Ihr seid in der Regierungsverantwortung, ihr könntet hier nachlegen und etwas tun.

Dazu einen Entschließungsantrag, ihr könnt gleich zeigen, ob ihr auch wirklich wollt.

Wir fordern die Landesregierung auf,

- a) die verpflichtende Freistellung von LeiterInnen mehrgruppiger Kinderbetreuungseinrichtungen ab der dritten Gruppe von 50 Prozent und ab der vierten Gruppe von 100 Prozent der regelmäßigen Wochendienstzeit, im Zuge des Falles einer Novellierung – Sie kennen den Entschließungsantrag, d.h. zweite Chance;
- b) geeignete Maßnahmen gegen Kettendienstverträge ...

Riesenproblem, sage ich jetzt einmal mittlerweile, Bernhard Ederer wird es wissen, vor allem auch, und das ist auch besonders unangenehm, nämlich dort, wo die Gemeinde zuständig ist; da muss es jedem Sozialdemokraten die Zehennägel aufbiegen, da werden KindergartenpädagogInnen angestellt, dann werden sie im Sommer gekündigt, dann werden sie im Herbst wieder angestellt und das geht über Jahre; (*LTA*bg. Mag. Dr. Dolesch: „Aber in meiner Gemeinde nicht.“) schön, dass es in deiner Gemeinde nicht so ist, aber ich kann dir fünf nennen, wo es so ist; (*LTA*bg. Mag. Dr. Dolesch: „Ja, ist so. Schwarz-Weiß-Malerei ist fehl am Platz.“) aber man kann ja grundsätzlich dagegen stimmen, da das generell in der Steiermark so ist, also b) geeignete Maßnahmen gegen Kettendienstverträge in vom Land Steiermark geförderten Kinderbetreuungseinrichtungen und

- c) die Verbesserung des Betreuungsschlüssels, auch ein ganz ein wichtiger Punkt, und die Verringerung der Gruppengröße in Kinderbetreuungseinrichtungen.

Stimmen Sie unserem Entschließungsantrag zu, zeigen Sie, dass Sie das ernst nehmen und schenken Sie sich Ihr großes Dankeschön an alle.

Weil, noch einmal: Dankeschön alleine reicht nicht, wir brauchen Rahmenbedingungen, die für die Frauen, die in diesem Bereich zuständig sind, auch notwendig sind. (*LTabg. Mag. Dr. Dolesch: „Verantwortung sieht anders aus.“*) Und dass Sie sich so aufregen, zeigt es ja, dass ich Recht habe. Dankeschön. (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 15.04 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 922/5 (TOP 10), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ angenommen, dagegen gestimmt haben Grüne und KPÖ.

Meine Damen und Herren, beim nächsten Antrag wurde eine punktuelle Abstimmung beantragt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 922/6 (zu TOP 10), betreffend Rahmenbedingungen für kommende *bundesrechtliche* (Anmerkung der LTD: *landesrechtliche* lt. TOP 10) Neuerungen im Bereich der Kinderbetreuung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Wir stimmen zuerst über lit. a) ab, dieser lautet „die verpflichtende Freistellung von LeiterInnen mehrgruppiger Kinderbetreuungseinrichtungen“. Wer für diesen Antrag ist, bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

(ja: KPÖ und Grüne das ist nicht die erforderliche Mehrheit)

Wir kommen nun zu lit. b) „geeignete Maßnahmen gegen Kettendienstverträge“, die hier gefordert werden. Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden, gegen die Stimmen der ÖVP und SPÖ.

Lit. c) enthält die Forderung der Verbesserung des Betreuungsschlüssels, wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag hat gegen die Stimmen der ÖVP und der SPÖ keine Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1116/2 (TOP 11), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ angenommen.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt, Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 887/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Sandra Krautwaschl und Lambert Schönleitner betreffend SchülerInnenfreifahrt auch für externe HauptschülerInnen.

Als Erste zu Wort gemeldet hat sich Frau Ing. Jungwirth.

LTAbg. Ing. Jungwirth – Grüne (15.07 Uhr): Danke, Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir sehen regelmäßig in allen Statistiken, wie wichtig Bildung, wie wichtig die Ausbildung ist, um in unserem Land am Arbeitsmarkt Fuß fassen zu können und umso wesentlicher ist es, dass möglichst alle Personen, die hier in unserem Land leben, auch einen Pflichtschulabschluss als Mindestausmaß an Ausbildung erhalten. Das ist aber leider im jetzigen System nicht für alle Personengruppen in unserem Land gleichberechtigter Maßen möglich ist, denn vielfach scheitert die Absolvierung einer externen Hauptschule und damit der Pflichtschulabschluss an den finanziellen Rahmenbedingungen, die wir hier haben. Denn nicht alle Personengruppen werden in unserem Land gleich behandelt, obwohl bereits 1948 in der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte festgehalten wurde im Artikel 26, dass es das Recht auf Bildung gibt als Menschenrecht und Bildung unentgeltlich zumindest der Grundschulunterricht und die grundlegende Bildung nämlich unentgeltlich ermöglicht werden sollte und der Pflichtschulabschluss gehört genau zu diesen Bildungsformen und insofern sollte es uns ein Anliegen sein, dass – unabhängig davon, welchen Status, welchen Aufenthaltstitel Personen haben – der Pflichtschulabschluss zumindest ermöglicht wird. Es ist nämlich so, dass in unserem Land die Freifahrt für die Bewältigung des Schulweges an die

Familienbeihilfe, an den Bezug der Familienbeihilfe gekoppelt ist und lediglich für Personen, die beim AMS gemeldet sind, die Möglichkeit besteht, die Beihilfe zur Deckung des Lebensunterhaltes zu beziehen, aus der dann die Fahrtkosten im Falle eines externen Hauptschulbesuchs bestritten werden können. Ich möchte in dem Zusammenhang darauf hinweisen, dass auch das in Wahrheit eine Ungleichbehandlung ist für Personen, die weitere Wege haben, denn in den Regionen draußen werden doch meist weit größere Fahrten notwendig, als es im Zentralraum Graz der Fall ist. Auch hier ist es so, selbst wenn man diese Beihilfe zur Deckung des Lebensunterhalts bekommt, damit aber eine Ungleichstellung von Personen in Regionen gegeben ist im Vergleich zum beispielsweise in Graz lebenden Personen. Das heißt, wir können das zwar zum jetzigen Zeitpunkt als eine Minimalunterstützung betrachten, aber auch hier gilt es auf längere Frist noch hinzuschauen, sich anzuschauen, ob wir nicht hier noch etwas an besseren Unterstützungsleistungen schaffen sollten. Besonders am Herzen liegt uns im Moment jedoch die Gruppe der AsylwerberInnen, wo es zwar so ist, dass die minderjährigen AsylwerberInnen eine Freifahrt bekommen, und zwar finanziert über das BMI, wahrscheinlich aus dem Titel heraus, dass hier natürlich auch die Obsorge von der öffentlichen Hand wahrgenommen wird und deshalb diese Leistung erbracht wird, jedoch nicht mehr minderjährige, also erwachsene AsylwerberInnen, die keinen Grundschulabschluss haben, erhalten gar keine Beihilfe und damit scheitern sie oftmals daran einen externen Hauptschulabschluss zu absolvieren, denn sie sind auf Basis der Grundversorgung nicht imstande sich die Fahrtkosten zu leisten. Wir diskutieren das auch im Zusammenhang mit Deutschkursen und anderen Kursen, die AsylwerberInnen mittlerweile glücklicherweise auch besuchen dürfen, immer wieder aber gerade auch im Schulbesuch in der externen Hauptschule ist das eben eine große Hürde, die oft nicht genommen werden kann und wir haben deshalb diesen Antrag hier formuliert, den wir mit dem Entschließungsantrag, den ich einbringe, noch einmal verstärken möchte.

Der Entschließungsantrag lautet: Der Landtag wolle beschließen, die Landesregierung wird aufgefordert

- 1.) an die Bundesregierung heranzutreten und von dieser die Finanzierung der SchülerInnenfreifahrt für nicht mehr schulpflichtige AsylwerberInnen einzufordern, und
- 2.) als Übergangslösung die SchülerInnenfreifahrt für nicht mehr schulpflichtige AsylwerberInnen aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

Ich ersuche um eine getrennte Abstimmung, denn insbesondere der Punkt 1, da ist es meiner Ansicht so, dass der Entschließungsantrag der ÖVP die Intention im Grund aufgreift, allerdings ersuche ich da auch noch um Erläuterungen. Weil, im Entschließungsantrag der ÖVP steht meiner Ansicht nach schon, durch die in der Begründung dargestellte Koppelung in unserem System hier an die Familienbeihilfe und in der Formulierung im Antragstext der Eindruck, dass es sich wieder ausschließlich um Personen handelt, die eben unter 24 oder unter 25 Jahre sind, weil hier wird ja darauf eingegangen, dass man sich an der Systematik der Lehrlinge und der Studierenden orientieren sollte, aber auch das trifft eben gerade für die erwachsenen AsylwerberInnen oftmals nicht zu. Hier gibt es durchaus auch ältere Personen, die einen Grundschulabschluss benötigen. Meiner Ansicht nach wäre das etwas, das grundsätzlich auch für alle anderen Personen, also auch für Österreicherinnen und Österreicher, gelten sollte. Ein Grundschulabschluss muss einfach immer möglich sein. Aber, wie gesagt, die einheimische Bevölkerung hätte ja die Möglichkeit über das AMS hier zumindest eine Unterstützungsleistung zu generieren, aber vielleicht können Sie das in Ihrer Wortmeldung noch erläutern, wie Sie das genau meinen, damit wir uns leichter tun zu verstehen, wie Sie das aufsetzen wollen würden. Eines noch zur Stellungnahme der Landesregierung zu unserem Entschließungsantrag. Hier wurde lediglich darauf verwiesen, was jetzt die Systematik ist, aber leider wieder einmal überhaupt keine Ambitionen gezeigt aus den Agenden der Landesregierung heraus irgendeine Unterstützung zu gewähren und das finde ich eigentlich sehr traurig, denn den Status Quo braucht man uns in der Stellungnahme nicht erklären, den wissen wir. Dazu brauchen wir dieses Instrument nicht. Es ähnelt ein bisschen auch der Vorgehensweise heute in der Früh, wo der Opposition im Prinzip null Antworten gegeben werden. Ja, also da muss ich ehrlich sagen, das enttäuscht mich sehr, wenn solche Stellungnahmen dann kommen.

Ich ersuche um Annahme unseres Entschließungsantrages. Danke. *Beifall bei den Grünen – 15.14 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dirnberger, bitteschön.

LTAbg. Dirnberger - ÖVP (15.14 Uhr): Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Ich darf mich auch zu diesem Tagesordnungspunkt kurz zu Wort melden. Antrag, Stellungnahme hinlänglich bekannt – also Antrag der Grünen, Stellungnahme der Landesregierung und jetzt eben Entschließungsantrag von der Kollegin Jungwirth noch näher erläutert. Wir sind der Meinung mit unserem Entschließungsantrag, dass dies sehr wohl für Inländer, aber auch für Asylwerber Gültigkeit hat und jetzt natürlich nicht beschränkt ist nur für bis zu 24-Jährige, wobei das Schwergewicht natürlich dort ist. Ich kann dem allen beipflichten, was du, liebe Kollegin, gesagt hast. Bildung ist eine Grundvoraussetzung, Hauptschulabschluss ist eine Grundvoraussetzung, dass ich überhaupt am Arbeitsmarkt eine Chance habe. Das gilt auch für Asylwerber. Aus eigener Erfahrung in meiner Gemeinde kann ich berichten, dass einige 18-/19-Jährige die Chance haben eine Hauptschule zu besuchen, aber weit entfernt. So, wie kommen sie jetzt hin? Jetzt musst du als Gemeinde versuchen mit der Caritas zusammen usw., das Geld aufzutreiben, es geht im konkreten Fall um 62 Euro monatlich, und das auf die Dauer, das ist natürlich ein Kostenfaktor. Also in Summe, auf ganz Österreich gesehen, ist es eigentlich ein kleiner Betrag, für den Einzelnen ein großer Betrag. Deswegen sind wir der Meinung, dass das für Inländer, für Staatsbürger wie auch für Asylwerber Gültigkeit haben soll. Ich verzichte auf die ganze Begründung usw., diese ist hinlänglich bekannt. Die Blauen haben Ähnliches, sprich die FPÖ hat einen ähnlichen Antrag, allerdings nur auf Inländer beschränkt und die Asylwerber nicht. Aber ich glaube, Integration kann nur über Bildung stattfinden, wenn man den Jugendlichen, die wahrscheinlich auch Asyl bekommen, nicht das anbietet, dann ist das ein schwerer Fehler. Ich glaube, Integration über Bildung, Arbeit, Arbeitsplatz usw. kann nur so stattfinden und das ist unsere gemeinsame Herausforderung.

Deswegen der Entschließungsantrag von ÖVP und SPÖ.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern, die Schüler/innenfreifahrt auch für das Nachholen von Pflichtschulabschlüssen – vergleichbar mit jener für Lehrlinge und Studierende – zu gewähren. Ich ersuche um Annahme. *(Beifall bei der ÖVP – 15.17 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Liane Moitzi, bitteschön.

LTabg. Moitzi - FPÖ (15.17 Uhr): Danke, Herr Präsident! Herr Landesrat, werte Abgeordnete und sehr geschätzte Zuhörer!

Ich möchte ganz kurz zum Antrag der Grünen Stellung beziehen. Es hat mich nicht sehr gewundert, das ist bezeichnend für die Grünen, dass es in diesem Antrag sich ausschließlich wieder einmal nur um die Asylwerber und zwar um die finanzielle Besserstellung von Asylwerbern handelt, und das obwohl Asylwerber die Kosten für die Unterkunft (*LTabg. Ing. Jungwirth: Unverständlicher Zwischenruf*) – Sie können sich gerne noch einmal zu Wort melden –, für die Verpflegung übernommen bekommen und diese auch noch zusätzlich Taschengeld beziehen. Diese Kosten zahlt immerhin der Steuerzahler. Als kleine Draufgabe gibt es dann noch die Übergangslösung, also ihr stellt euch vor, wie es dann zur Umsetzung kommt, die die Bundesregierung vornehmen soll, soll so lange das Land Steiermark doch bitte die Kosten übernehmen. Frau Abgeordnete Jungwirth, Sie haben in Ihrer Wortmeldung gesagt, im Moment liegen Ihnen die AsylwerberInnen sehr am Herzen, mir erscheint es eher so, dass Ihnen immer nur die AsylwerberInnen am Herzen liegen und ich möchte einfach appellieren: Bitte bringen Sie auch einmal einen Antrag ein, wo es um steirische Schüler geht und deren finanziellen Belange. (*Beifall bei der FPÖ*)

Natürlich ist es aus Sicht der Freiheitlichen ein Problem, wenn einem erfolgreichen Pflichtschulabschluss nur die Kosten für den Schulweg im Wege stehen. Es ist daher umso erfreulicher, dass sich nun auch die Regierungsparteien dieses Problems annehmen. Wir allerdings haben eine kleine abweichende Position, wie man unserem Entschließungsantrag, der Ihnen ja schon vorliegt, entnehmen kann. Wir bringen daher folgenden Entschließungsantrag ein.

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern, die Schülerfreifahrt – vergleichbar mit jener für Lehrlinge und Studenten – auch für das Nachholen von Pflichtschulabschlüssen ausschließlich für Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft zu gewähren.

Ich denke mir, ein Bekenntnis zur österreichischen Staatsbürgerschaft wird wohl hoffentlich kein Problem sein. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 15.19 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Schnitzer, bitteschön.

LTabg. Schnitzer – ÖVP (15.20 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren im Hohen Haus!

Ich wollte mich eigentlich nicht zu Wort melden, aber die Wortmeldung von Frau Kollegin Moitzi hat mich veranlasst mich doch zu Wort zu melden. Warum? Weil deine Wortmeldung genau wieder Sinnbild der Freiheitlichen Politik ist. Wir diskutieren in diesem Haus oft über Bildung, Integration – und genau deine Wortmeldung ist wieder ein Beispiel dafür, dass es der FPÖ, obwohl sie das immer wieder behauptet, es gehe um Integration, man solle jedem Bildung ermöglichen, genau darum nicht geht. *(LTabg. Moitzi: Unverständlicher Zwischenruf)* Es ist massiv abzulehnen, was du hier abgegeben hast. Denn, wenn du diesen Entschließungsantrag von Herrn Dirnberger, der von der SPÖ und ÖVP eingebracht worden ist, genauer gelesen hättest, würdest du wissen, dass durch diesen Antrag garantiert ist, dass sowohl inländische Jugendliche oder Personen, die mit späterem Alter draufkommen, dass sie den Pflichtschulabschluss nachholen wollen, die Möglichkeit sehr wohl erhalten. Insofern verstehe ich deine Argumentation nicht und würde der FPÖ empfehlen, dass sie endlich *(LTabg. Moitzi: Unverständlicher Zwischenruf)* sich dazu bekennen würde, dass man Integration und Bildung zulässt und nicht immer gegen Integration spricht. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 15.21 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 887/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und Freiheitlichen angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und SPÖ, Einl.Zahl 887/7, betreffend Schülerinnenfreifahrt für externe Hauptschülerinnen und -schüler ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 887/8, betreffend Schülerfreifahrt für externe Hauptschüler mit österreichischer Staatsbürgerschaft ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe! Danke.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 887/6, betreffend Freifahrt für alle SchülerInnen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Hier wurde eine punktuelle Abstimmung gefordert.

Wir stimmen zuerst über den Punkt 1) ab. Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag hat (Anmerkung der LTD: mit den Stimmen der Grünen und KPÖ) nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir stimmen jetzt über den zweiten Punkt ab. Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag hat gegen die Stimmen von ÖVP, SPÖ, Freiheitlichen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1124/1, betreffend Energiestrategie Steiermark 2025; Energiebericht Steiermark 2015.

Als Erster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Fartek, bitteschön.

LTAbg. Fartek - ÖVP (15.24 Uhr): Geschätzte Damen und Herren, Herr Präsident, Herr Landesrat!

Einige Erläuterungen bzw. Informationen zu dieser Regierungsvorlage „Energierstrategie Steiermark 2025“ bzw. „Energiebericht Steiermark 2015“. Der hohe bzw. steigende Energieverbrauch stellt eine Belastung für das Klima und die Umwelt dar, es braucht eine klare, nachhaltige Energiepolitik, um diesem Trend entgegenzuwirken. Das ist uns allen bekannt. Nun, die Energierstrategie 2025 und der Klimaschutzplan Steiermark, Perspektiven 2020/2030 soll die Grundlage der Energie- und Klimapolitik des Landes Steiermark bilden, wobei festgelegt wurde, dass die beiden Dokumente zu einem strategischen Dokument zusammengefasst werden. Die Klima- und Energierstrategie Steiermark 2030 soll dann eine zentrale Säule für die Zukunftsgestaltung der Energiewirtschaft werden. Die Steiermark hat in den Fragen der energiewirtschaftlichen Entwicklung schon frühzeitig sich beschäftigt und auch dementsprechend reagiert. Zu erwähnen ist hier der Landesenergieplan von 1984, hier ist es in erster Linie um die gesicherte Energieversorgung gegangen und weiterführend dann mit dem Energieplan 1995 und 2005 fortgeführt worden. Die aktuellen energiewirtschaftlichen Ziele unserer Steiermark sind nun in der Energierstrategie 2050 festgelegt. Was sind nun die vorrangigen Ziele? Den Energiebedarf zu senken, verstärkt erneuerbare Energieträger einsetzen, die mehr Unabhängigkeit garantieren, den Klimaschutz vorantreiben und zugleich natürlich auch eine leistbare Versorgung sicherstellen. Mit dem vorliegenden Energiebericht 2015 ist es auch möglich die Daten über die Energiesituation in der Steiermark anschaulich bereitzustellen. Das ist natürlich auch wichtig, damit wir wissen, über was wir reden. Die Basis dazu bildet die Energiebilanz der Bundesländer, die von der Statistik Austria im Auftrag der Bundesländer erarbeitet wird. Für den vorliegenden Bericht bilden die Daten von 2014 die Grundlage. Die langfristige Entwicklung des Bruttoinlandverbrauchs der Steiermark zeigt ab dem Jahr 2015 eine stagnierende bzw. leicht fallende Tendenz. Das ist positiv. Natürlich könnte das auch einiges mehr sein. Der Rückgang ist dabei in allen Bereichen sichtbar, wobei in den privaten Haushalten der Rückgang am deutlichsten ist. Das ist auch auf die milde Witterung in den letzten Jahren und natürlich auch auf die seit 2009 stagnierende Wirtschaftsentwicklung zurückzuführen. Zu erwähnen ist auch, dass sich im Berichtsjahr 2014 der Anteil der erneuerbaren Energieträger am Bruttoendenergieverbrauch mit fast 30 % gegenüber dem Vorjahr, 29,7 %, leicht erhöht hat. Die Energieunabhängigkeit ist 2014 gegenüber dem Vorjahr um 2,7 % leicht gesunken. Geschätzte Damen und Herren, das heißt, die Förderung der erneuerbaren und nachwachsenden Energie muss weiterhin ganz oben stehen. Im Rahmen des Umweltfonds besteht die Möglichkeit – das ist ja auch vielen bekannt – Anlagen zur Nutzung erneuerbaren Energien vor allem im privaten Wohnungsbereich

gefördert zu bekommen. Das betrifft vor allem Solaranlagen zur Warmwasseraufbereitung und Heizung sowie Fotovoltaik-Anlagen und Biomassefeuerungen. Die Förderungen aus dem Umweltfonds haben sich sehr gut entwickelt und es konnten deutlich mehr Anlagen mit Landesmitteln unterstützt werden.

Zum Abschluss möchte ich kurz ein Biomasseprojekt erwähnen, das auch im Endbericht hier als Information angeführt wird und zufällig auch in meinem eigenen Bezirk ist – das weltweit erste Biomasselogistikzentrum für agrarische Reststoffe, das ist in Halbenrain, wurde im November 2015 eröffnet und hier werden landwirtschaftliche Reststoffe Maisspindeln, Stroh, Getreide- und Sojaspelzen abgeliefert, daraus werden dann wertvolle Produkte wie Düngepellets, Tiereinstreu, Pellets zur Wärmeerzeugung bzw. Futterpellets hergestellt. So werden beispielsweise Maisspindeln in der Trocknungsanlage verfeuert und ersetzen damit jährlich rund 250.000 Liter Heizöl. Ich glaube, das ist ein sehr gutes Beispiel und wir sind, glaube ich, in der Steiermark auf einem sehr guten Weg. Wenn das heute auch schon einmal ein bisschen anders dargestellt wurde, aber grundsätzlich, glaube ich, braucht es gute Vorbilder, es braucht aber auch viel Eigenverantwortung der Menschen hier. Es ist grundsätzlich auch festzuhalten, die verstärkte Versorgung mit sauberer und regional verfügbarer Energie bildet für uns die Grundlage für eine gute Zukunft. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 15.29 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Mag. Hofer. Bitteschön.

LTAbg. Mag.(FH) Hofer - SPÖ (15.29 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Frage der erneuerbaren Energien ist eine der zentralen gesellschaftspolitischen Aufgabenstellungen. Eine zukunftssichere und leistbare Energieversorgung ist ein Grundpfeiler für das Funktionieren der Wirtschaft, aber auch für das Funktionieren der Gesellschaft und ist auch Voraussetzung, damit sich die Steiermark auch als Öko-Region weiterentwickeln kann. Klimaschutz betrifft alle Bereiche des täglichen Lebens und Klimaschutz ist eine klassische Querschnittsmaterie, möchte ich meinen. Daher bedarf es auch gemeinsamer Kraftanstrengungen und rechtzeitiger Maßnahmen. Schließlich sind wir auch unseren nächsten Generationen schuldig, ihnen eine lebenswerte Umwelt zu hinterlassen.

Die Basis für die Energie- und Klimapolitik des Landes Steiermark ist zum einen die Energiestrategie 2025, der zentrale Gedanke dieser Strategie ist, den Energieeinsatz bestmöglich zu reduzieren und den Restbedarf mit möglichst hohem Anteil an erneuerbaren Energien abzudecken. Die zweite Basis für die Energie- und Klimapolitik unseres Bundeslandes ist der Klimaschutzplan Steiermark, der 2010 als strategische Grundlage zur Erreichung der internationalen Klimaschutzziele beschlossen wurde. Der vorliegende Energiebericht Steiermark 2015 macht deutlich, und wir haben ja heute schon im Zuge der Debatte über das Budget kurz über die Energie und über den Klimaschutz diskutieren können, aber ich glaube, dass dieser Energiebericht deutlich macht, dass sich unser Bundesland auch in diesem Bereich auf einem guten Weg befindet. Die einzelnen Fakten, die einzelnen Zahlen und Daten hat Kollege Fartek schon sehr schön formuliert, das kann ich mir jetzt ersparen.

Ich möchte noch zwei Dinge bemerken. Zum einen den Anteil an der Wasserkraft, was die elektrische Energie betrifft. Die Wasserkraft ist hier mit 77 % führend, das beweist die Wichtigkeit dieser Ressource. Zum anderen bemerkenswert ist für mich, dass es ein eigenes Sachprogramm Windenergie gibt und dieses Sachprogramm legt Gebiete für Windkraftanlagen – ich glaube auch eine sehr wichtige Maßnahme – fest.

Abschließend darf ich dem zuständigen Landesrat, dem zuständigen Regierungsmitglied, Anton Lang, und seinem ganzen Team zur guten Arbeit gratulieren und wünsche ihm für die zukünftigen Vorhaben alles Gute. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.32 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Herbert Kober. Bitteschön.

LTAbg. Kober – FPÖ (15.32 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kollegen hier im Auditorium, werte Zuhörer!

Jetzt geht es mir so wie dem Kollegen Wieser von der SPÖ, als Dritter zu einem Punkt zu sprechen ist natürlich schwierig, aber ich versuche noch ein paar Neuerungen bekanntzugeben.

Die Energiestrategie 2025 und der Klimaschutzplan Steiermark 2020/2030 beinhalten ja, dass jährlich der Umsetzungsstand bzw. die Effekte von Maßnahmen regelmäßig der Landesregierung berichtet werden und dem Landtag.

Die Ziele des Landes Steiermark auf Grund dieser Strategie wurden ja schon vom Abgeordneten Fartek bekannt gegeben. In dem vierseitigen Bericht wird auf den folgenden fünf Themenbereichen sehr ausführlich berichtet: Energiebilanz Steiermark, Energie-Flussbild Steiermark, Energieverwendung, Emissionsbilanz, Energiebuchhaltung Landesgebäude. Auch wurde schon ausgeführt von Herrn Abgeordneten Fartek, dass es einen Rückgang des Bruttoinlandsverbrauches in der Steiermark gibt. Der Rückgang – wie er gesagt hat – ist in allen Bereichen und deutlich hervorzuheben, hat er auch schon ausgeführt, sind die Haushalte der Steirerinnen und Steirer. Das kann natürlich mehrerlei Gründe haben. Es ist das milde Klima angesprochen worden, ebenso kann ein Grund sein die Finanzkrise. Allerdings auch für mich sind die Umstellung auf alternative und erneuerbare Energieformen ein Grund dafür, die thermische Sanierung, welche auch durch Fördermittel des Landes hervorragend gefördert werden sowie, was ein Hauptgrund auch sein mag, die Bewusstseinsbildung der steirischen Bevölkerung zum Thema Energie, Energieeinsparung und Klimaschutz.

Abschließend möchte ich aus unserer Sicht noch hinzufügen, auch wir hoffen, dass der Bericht zur Kenntnis genommen wird und Herrn Landesrat Lang möchte ich auch für das E-Mobilitätskonzept, wo auch E-Fahrzeuge jeglicher Art gefördert werden, herzlich gratulieren. Nur gemeinsam können wir eine gesunde Steiermark bzw. ein gesundes Energiemanagement sicherstellen. Ich bitte um Annahme des Berichts. *(Beifall bei der FPÖ – 15.35 Uhr)*

LTAbg. Ing. Jungwirth – Grüne (15.35 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Danke für diesen Bericht. Es gibt uns immer einen ganz guten Überblick, was gerade der Status Quo ist. Aber ich mache es ja immer gerne, dass ich mir dann einen besonderen Teil herauspicke bei solchen Gelegenheiten, wo ich meine, dass es wichtig ist, genauer darauf zu schauen. Es ist so, dass ja bei den Zielen des Landes Steiermark gleich am Beginn des Berichts formuliert ist, dass ein wesentliches Ziel oder eigentlich das wichtigste Ziel ist, den Energiebedarf zu senken und verstärkt erneuerbare Energieträger einzusetzen, um damit gleichzeitig den Klimaschutz voranzutreiben und auch die leistbare Versorgung ist natürlich eines der wesentlichsten Ziele. Jetzt ist es so, dass man einmal grundsätzlich festhalten muss - ich glaube, das begreifen so einige nicht: Wenn wir den Energiebedarf senken, dann steigt der Anteil der erneuerbaren Energien automatisch. Weil wenn der Verbrauch, also die Absolutzahl des Verbrauchs sinkt, steigt automatisch der Prozentsatz der erneuerbaren Energie, wenn wir gleich viel erneuerbare Energie erzeugen. Ist das logisch für alle hier im Raum? Also das alleine hilft uns schon einmal - das ist Mathematik. Aber natürlich den

Energiebedarf zu senken ist das Allerwichtigste, worüber wir nachdenken müssen. Ich war letzte Woche beim Klimaforum - leider war ich die einzige Abgeordnete aus dem Landtag, die dort war - da war Helga Kromp-Kolb, die sicherlich allen ein Begriff ist, und hat dort einen Input geliefert und hat u.a. gesagt, dass wir, wenn wir die Klimaziele erreichen wollen, nur mehr ca. 1.000 Gigatonnen CO₂ in die Atmosphäre emittieren dürfen, also auf der gesamten Welt. Jetzt ist Österreich ungefähr ein Tausendstel der gesamten Weltbevölkerung. Das bedeutet, dass das, was für uns übrig bleibt an Emissionen, wenn wir so weiter machen wie jetzt, nur für 14 Jahre hält. Und nach 14 Jahren müssten wir null Emissionen haben. Das heißt, da sieht man wieder einmal, wie sehr der Hut brennt, tatsächlich etwas zu tun und wegzukommen von Energieerzeugung aus Öl, Gas und Kohle. Das heißt, das verstärkt natürlich auch das, was hier als Ziel formuliert ist und verdeutlicht uns einmal mehr, wie sehr der Hut brennt. Was gilt es zu tun? Es wurde auch über die leicht erreichbaren Ziele, die sogenannten low-hanging fruits diskutiert und da wurde von Helga Kromp-Kolb an allererster Stelle der Gebäudereich genannt. Das heißt, im Gebäudesektor den Energieverbrauch zu reduzieren, ist eine der einfachsten Maßnahmen, die - auch das habe ich hier schon mehrfach gesagt - mehrfach Effekte natürlich hat, gerade im Arbeitsmarkt ein ganz, ganz wichtiger Faktor. Insofern ist mir wichtig, sich den Bereich heute noch ein bisschen mehr vorzunehmen, weil ja hier etwas ansteht, nämlich die Erneuerung einer 15a-Vereinbarung, die in dem Zusammenhang vorgelegen ist. Nämlich die Vereinbarung gem. Art. 15a zwischen dem Bund und den Ländern über gemeinsame Qualitätsstandards für die Förderung der Errichtung und Sanierung von Wohngebäuden zum Zweck der Reduktion des Ausstoßes an Treibhausgasen, wo die Wohnbaureferenten im Sommer heuer deutlich gemacht haben, dass sie nicht vorhaben, diese Vereinbarung zu erneuern. Und zwar dahingehend, dass sie der Meinung sind, dass offensichtlich die Förderauflagen so verwässert werden sollen, dass in Zukunft nur mehr das, was in der Bauordnung festgehalten ist, das Mindestmaß, der Mindeststandard in der Wohnbauförderung sein soll, anstatt dass wir hier festlegen, dass gerade dort, wo öffentliche Mittel ausgeschüttet werden, wo man sozusagen eine Anreizwirkung erzeugen könnte, die Latte ein bisschen höher gelegt wird, als das allerunterste Minimum, das verlangt wird. Es wird damit begründet vonseiten der Wohnbaureferenten, dass die Mittel zu wenig abgeholt werden und dass die Kredite auch so günstig am freien Markt zu haben seien, dass die Menschen immer mehr darauf verzichten, mit Wohnbauförderung zu bauen. Na ja, wenn ich mir das anschau unter dem Aspekt, da fallen mir zwei Dinge auf: Erstens, es wundert mich, dass hier den Leuten das Geld nachgetragen wird. Das ist nämlich üblicherweise eher

selten der Fall vonseiten der Landesregierung. Gerade dort, wo normalerweise immer gekürzt wird und versucht wird, den „Geldsäckel“ möglichst fest zu halten und wenig herzugeben, wundert es mich wirklich. Aber gut, würde mich ja freuen, wenn man Unterstützungsleistungen freiwillig leisten möchte, aber der andere Aspekt, der mir da schon auffällt ist: Warum geht man es von der Seite an? Ich kann es auch umgekehrt machen. Ich kann nämlich auch die Bauordnung so gestalten, dass ich die an die Wohnbauförderung angleiche, also sprich, den umgekehrten Weg beschreiten und einfach allgemein die Ziele höher zu schrauben und damit die Menschen zu zwingen, entsprechende Standards eben einzuhalten, die einfach notwendig sind. 14 Jahre - ich sage es noch einmal - 14 Jahre sind wirklich nicht viel. Wenn man sich anschaut, was da notwendig ist, dann müssen wir uns aber genau in diese Richtung bewegen, nämlich, dass wir in der Wohnbauförderung, aber auch in der Bauordnung gerade im Bereich Emissionen noch – noch - schärfere Maßnahmen setzen. Ich gebe dir das zum Nachdenken mit. Du bist zwar nicht der Wohnbaureferent, aber du hast es vonseiten der Umwelt- und Energiepolitik in der Hand, darauf zu drängen, dass im Wohnbau darauf geachtet wird und auch bei den Ökopunkten ist es so. Ich bin viel unterwegs in der ganzen Steiermark im Moment wieder, bei den Betriebsbesuchen und bin da auch bei Betrieben, die mit dem Bauen zu tun haben. Bin auch sonst natürlich auf Basis meiner Grundprofession mit der Branche im sehr engen Austausch und die sagen mir alle - es sagen mir wirklich alle -, dass das nicht der große Kostenfaktor ist, was an Energieeffizienzmaßnahmen notwendig ist, sondern die Kostenfaktoren liegen woanders im Wohnbau, nämlich beispielsweise da, dass die Leute viel zu große Gebäude bauen, viel zu viel Fläche bauen, dass zu wenig Gemeinschaftsnutzung stattfindet von Flächen. Die Wohnbauforschung arbeitet auch gerade intensiv an diesem Bereich. Reden Sie bitte mit dem Vorstand des Wohnbauinstituts, die sagen Ihnen, dass wir wirklich ganz woanders hinschauen müssen, als dort, wo es um die Ökologie und die Energieeffizienz im Wohnbau geht. Und eben gerade in der Energiepolitik und im Klimaschutz ist es ein ganz zentraler Bereich, wo viel zu tun ist mit Mehrfacheffekten noch einmal. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen - 15.42 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Lang, bitte schön.

LTabg. Anton Lang - SPÖ (15.42 Uhr): Hoher Landtag, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Danke für die durchwegs positiven Wortmeldungen. Auch in bin sehr froh, dass wir dieses verlässliche und gut aufbereitete Datenmaterial zur Energiebilanz der Steiermark im Bereich zur Entwicklung der erneuerbaren Energien und zur Energieeffizienz zur Verfügung haben. Mit diesem vorliegenden Energiebericht können wir wieder Bilanz ziehen. Ich darf hier schon voller Stolz sagen, dass wir eine positive Entwicklung im Bereich der erneuerbaren Energien haben. Meine Damen und Herren, ich sage es immer wieder: Wir sind auf einem guten Weg und die Steiermark kann sich in vielerlei Hinsicht durchaus als Vorreiter in Sachen Klimaschutz bezeichnen, aber - das sage ich auch immer wieder - wir haben noch keinen Grund uns zurückzulehnen. Der Weg ist noch weit und der Weg ist nicht immer einfach. Ich darf mir also erlauben bei diesem Tagesordnungspunkt abseits der Zahlen aus dem Energiebericht ein wenig auf die Programme und Maßnahmen im Bereich unserer Energie- und Klimapolitik einzugehen. Ich möchte mich hier nicht mit Lorbeeren schmücken, die mir nicht zustehen. Ich bin erst seit fast fünf Monaten Landesrat, darf an die Spitze meinen Dank an meine Vorgängerinnen und Vorgänger hier richten, die hier schon entsprechend die Weichen gestellt haben. Seit Juli 2011 ist in der Steiermark der Klimaschutzplan in Umsetzung und laut dem Klimaschutzbericht Steiermark 2014 - ich habe es schon gesagt - sind wir auf einem guten Weg das EU-Klimaziel für das Jahr 2020, nämlich die Senkung der Treibhausgasemissionen um 16 % im Nichtemissionshandelsbereich zu erreichen. Aktuell - das ist, glaube ich, auch eine wichtige Zahl - liegen die steirischen Gesamtemissionen bei rund 12,5 Millionen Tonnen CO₂ und das bedeutet gegenüber dem Basisjahr 2005 ein Minus von 17,8 %. Ich darf da jetzt auf einen Sektor eingehen, den die Kollegin Jungwirth angesprochen hat, nämlich auf den Gebäudesektor und muss sagen: Da ist schon einiges passiert. Also so, dass dort nichts passiert ist, das kann man nicht im Raum stehen lassen, weil die Emissionen in diesem Sektor sind von 2,05 Millionen Tonnen im Jahr 2005 auf 1,16 Millionen Tonnen CO₂ äquivalent im Jahr 2013 zurückgegangen. Das entspricht eine Reduktion von rund 43 % und davon zu sprechen, dass das ein Sektor ist, den man vernachlässigt hat, das kann ich so nicht im Raum stehen lassen. Gebe dir aber recht, es gibt immer wieder Möglichkeiten, diese Werte zu verbessern und dabei werden wir auch beharrlich sein. Ein wesentlicher Faktor dabei war und ist, die Umstellung auf erneuerbare Energieträger für die Raumwärme. So konnte durch diese gezielten Förderungsmaßnahmen seit 2005 die Anzahl der Biomasseheizwerke auf rund 600 Anlagen erhöht werden. Das

entspricht auch einer Steigerung von rund 56 %. Was ganz besonders wichtig ist: Der Ausbau von Fernwärmenetzen auf Basis alternativer bzw. nachhaltiger erneuerbarer Energieträger. Er stellt in der Klima- und Energiestrategie des Landes Steiermark seit jeher einen besonders Schwerpunkt dar. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die wirtschaftliche und nachhaltige Nutzung von industrieller Abwärme gelegt und ein entsprechender Abwärmekatastar erstellt. Es gibt Fernwärmeprojekte in der Steiermark, wie z. B. in meiner Heimatstadt Leoben, aber vor allem auch hier in Graz mit SAPPI Graz, und da möchte ich festhalten, dass praktisch sämtliche wirtschaftlich verfügbare Abwärme aus der steirischen Papier- und Zellstoffindustrie für die Wärmeversorgung von steirischen Haushalten genutzt wird, auch wenn es - das ist ganz unbestritten - natürlich bei einzelnen Standorten noch Ausbaupotenziale gibt. Auch im Bereich Solarwärme und Biomasseeinzelfeuerungen, ich meine die Pellets und Hackschnitzel, wurden durch Förderungsprogramme und Bewusstseinsbildung vor allem - und das ist ein ganz wichtiger Faktor - ebenfalls enorme Steigerungsraten erzielt. Ich darf hier einige Zahlen nennen: Pro Jahr wurden in den letzten Jahren bis zu 4.000 thermische Solaranlagen und 1.500 Biomasseheizungen gefördert. Damit das Ganze noch attraktiver wird, wurde mit Jänner 2016 die Förderrichtlinie grundlegend neu ausgerichtet. So wurde die Förderung für Solarwärme verdoppelt, die Förderung für Biomasse um 25 % erhöht und eine eigene Förderung von Fotovoltaikanlagen mit BürgerInnenbeteiligung geschaffen. Erstmals gibt es auch Förderungen für hoch effiziente Wärmepumpen. Seit dieser Neuausrichtung geht es nach einem leichten Einbruch im letzten Jahr, in diesem Bereich jetzt wieder bergauf.

Auch ein paar Worte zur Wind- und Wasserkraft, aber auch zur Biomasse. Wir setzen weiterhin auf diesen Ausbau. Mit dem Sachprogramm Windenergie haben wir einen richtungsweisenden Weg eingeschlagen in der Steiermark. Die Beratungsaktion zur Revitalisierung und ökologischen Verbesserung von bestehenden Kleinwasserkraftwerken ist ebenfalls in der Steiermark beispielgebend. Ich freue mich als zuständiger Landesrat über jedes einzelne Projekt zum Ausbau der erneuerbaren Energien unserer Heimat, das den strengen Anforderungen an den Naturschutz entspricht und im Falle von Großprojekten alle Kriterien und Auflagen einer Umweltverträglichkeitsprüfung erfüllt. Wir müssen für unsere Energiebilanz und unser Klima alle erneuerbaren Ressourcen in unserem Land nutzen. Im Mobilitätsbereich haben sich die Treibhausgasemissionen in den letzten Jahren stabilisiert bzw. entwickeln sich leicht rückläufig und liegen derzeit bei etwa 2,5 Millionen Tonnen CO₂.

Dies bedeutet gegenüber dem Vergleichsjahr 2005 ein Minus von 12 %. Hauptverantwortlich dafür ist der Zuwachs im öffentlichen Verkehr. Im Vordergrund der CO₂ reduzierenden Maßnahmen im Verkehrsbereich steht für mich weiterhin vor allem der Ausbau und die Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs, sowie Maßnahmen zur Forcierung alternativer Mobilitätsformen wie z. B. - das ist heute schon angesprochen worden - E-Mobilität und Radverkehr. Die S-Bahn, ein steirisches Erfolgsprojekt, das kann man auch mit den gestiegenen Fahrgastzahlen der letzten Jahre belegen. Im Vergleich von Oktober 2007 bis 2014 sind täglich rund 17.000 Fahrgäste mehr im S-Bahn-Netz unterwegs. Das entspricht, in Prozenten ausgedrückt, einem Zuwachs von rund 64 %. In Summe fahren pro Tag in der Steiermark rund 44.000 Kunden mit der S-Bahn. Mit der Inbetriebnahme der beiden neuen Linien S 8 und S 9, hier durchgehend von Unzmarkt über Leoben, Bruck, Kapfenberg und Mürzzuschlag, setzen wir noch im heurigen Jahr - im Dezember wird es soweit sein - einen weiteren Meilenstein im öffentlichen Verkehr in der Steiermark. Meine Damen und Herren, Mobilität ist aus meiner Sicht, und das trifft insbesondere den ländlichen Raum, eine Grundvoraussetzung, um am Erwerbsleben sowie an sozialen und gesellschaftlichen Aktivitäten teilhaben zu können. Innerhalb einer Gemeinde stößt der öffentliche Verkehr oft an seine Grenzen und es müssen daher alternative Bedienungsformen dieses Verkehrs sichergestellt werden. Wegen der Notwendigkeit an bedarfsorientierten Verkehrslösungen als Ergänzung zum traditionellen Linienverkehr und um einem weiteren Anstieg des Individualverkehrs entgegenzuwirken, werden seit Jänner d. J. die Einsatzmöglichkeiten verschiedener Mikro-ÖV-Lösungen im Hinblick auf gemeindespezifische Situationen dargestellt und eine landesweite Strategie zur Unterstützung und Etablierung des Mikro-ÖV erarbeitet. Wir werden sie voraussichtlich Ende des Jahres vorliegen haben. Die Herausforderung wird sein, dass wir es den Menschen ermöglichen, aus den Seitentälern in der Steiermark zu den Öffis anzureisen und dann dort auf die S-Bahn umzusteigen. Ich bin sehr optimistisch, dass uns das auch gelingen wird.

Meine Damen und Herren, die Mobilität der Zukunft wird intelligenter, vernetzter aber vor allem auch umweltfreundlicher sein. Ich sehe hier die Elektromobilität als wichtigen Bestandteil eines integrierten Gesamtmobilitätssystems, indem Elektromobilität den Umweltverbund, bestehend aus öffentlichem Verkehr, Radfahren und natürlich auch Zufußgehen unterstützt und konventionell betriebene Fahrzeuge ersetzen wird.

Dort - und das wird sich nicht vermeiden lassen - wo motorisierter Individualverkehr notwendig ist, bietet die Elektromobilität heute eine energieeffiziente, umweltfreundliche und klimaschonende Mobilität, die aus meiner Sicht verstärkt genutzt werden muss. Die Immobilität wird die alten fossilen Antriebstechnologien in den nächsten Jahren ablösen. Die technologischen Weichen dafür sind bereits gestellt. Aufgabe von uns, der Politik, ist es, optimale Rahmenbedingungen für diese Verkehrswende zu schaffen. Mit der Landesstrategie Elektromobilität Steiermark 2030 wurde eine Leitlinie für eine flächendeckende Einführung der Elektromobilität in der Steiermark geschaffen und unser Bundesland geht damit führend voran. Ich darf mich abschließend noch bedanken bei allen, die dazu beigetragen haben, dass dieser Bericht positiv ist. Ich habe schon eingangs gesagt: „Wir sind auf dem richtigen Weg!“ Vieles ist bereits getan, aber genauso gilt es noch vieles zu tun. Als zuständiger Landesrat stehe ich voll und ganz hinter einer ambitionierten Klima- und Energiepolitik in unserem Land und damit für eine klimafreundliche und zukunftssichere steirische Energiezukunft. Danke. *(Beifall bei der SPÖ - 15.55 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1124/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1150/1, betreffend Liegenschaftsankauf zur Straßenmeisterei Scheifling, Gesamtausgaben 214.559 Euro.

Als Erste zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Kolar.

LTAbg. Kolar - SPÖ (15.56 Uhr:) Danke, Herr Präsident, lieber Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz nur zur Regierungsvorlage zum Thema Liegenschaftsankauf zur Straßenmeisterei Scheifling, Gesamtausgaben 214.599 Euro. Wie gesagt, die Straßenmeisterei Scheifling wurde in den 80er Jahren erbaut und damals so ausgerichtet, wie es für damals eben erforderlich war. Wir sprechen heute von einem Gesamtausmaß der Grundstücksgrenze von 10.900 m² im Zuge eben dieser gesetzlichen Vorgaben, was die Recyclingwirtschaft anlangt und auch sonstige zusätzliche verschiedene Sachen, was die Straßenmeisterei noch braucht - auf die ich später noch zurückkommen möchte - ist es eben ganz wichtig, dass hier diese Erweiterung stattfindet. Die bestehende Straßenmeisterei, diese Größe, die sie jetzt aufweist, führt zu beengten Platzverhältnissen und muss somit und soll somit erweitert werden. Der Straßenmeister Johann Pletz von der Straßenmeisterei Scheifling spricht von einem Lagerplatz für Mülltrennung, Containerflächen, wir brauchen auch eine Fläche für die Absperrungen, für das Absperrequipment der Straßenmeisterei und natürlich auch für das Abschubmaterial. Jetzt gibt es von St. Georgen ob Judenburg bis zur Kärntner Grenze diese kleine Fläche dieser Straßenmeisterei Scheifling und jetzt können wir diese erweitern. Im unmittelbaren Nahbereich der Straßenmeisterei wurde ein ideales Grundstück gefunden. Es handelt sich dabei um die Liegenschaft EZ 102 KG 65317 St. Lorenzen, die sich aus den Grundstücken - es sind zwei Grundstücke - 44/3, d.h. 44 m² und 479, das sind 7.273 m², ein Gesamtausmaß der neuen Fläche von 7.317 m² zusammensetzt. Ganz wichtig ist noch, von einem Amtssachverständigen wurde ein Gutachten über den Wert der Liegenschaft erstellt und dem Grundeigentümer ein entsprechendes Angebot unterbreitet. Es konnte eine Einigung für den Kaufpreis in der Höhe von 197.559 Euro erzielt werden. Für die Abwicklung des Kaufvertrages sind Nebenkosten in Form der Grunderwerbssteuer und Grundbuchseintragungsgebühr in der Höhe von ca. 10.000 Euro sowie für Vertragserrichtungskosten in der Höhe von 7.000 Euro erforderlich. Ich bitte um Zustimmung zum Ankauf dieser so wichtigen Grundstücksfläche für die Straßenmeisterei Scheifling. Danke. *(Beifall bei der SPÖ - 15.59 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von der Zweiten Präsidentin Manuela Khom, bitte Manuela.

Zweite Präsidentin LTAvg. Khom - ÖVP (15.59 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte heute die Gelegenheit hier nutzen, um einmal Danke zu sagen. Ich bin sehr froh, dass wir die Straßenmeistereien bei uns in der Steiermark gut versorgen, weil die zu einem hohen Anteil für unsere Sicherheit sorgen. Es ist uns manchmal nicht bewusst, dass die Arbeit der Menschen, die in den Straßenmeistereien arbeiten, für uns passiert. Ich höre sehr oft, warum ist da gerade die Straße wieder gesperrt und warum darf man das nicht. Die tun das, damit wir sicher unterwegs sind. Für mich im Bezirk Murau ist die Straßenmeisterei Scheifling ein wichtiges Verbindungsstück, Frau Abgeordnete, zwischen uns, beiden Bezirken, wo unsere Lebensadern versorgt werden und darum hier von dieser Stelle ein herzliches Danke all jenen, die dafür sorgen, dass wir jeden Tag sicher unterwegs sein können. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 16.00 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich ersuche daher die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1150/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die einstimmige Annahme.

Sehr geehrte Damen und Herren, damit unterbreche ich die Sitzung und komme zur Behandlung der Dringlichen Anfragen.

Am Mittwoch, dem 12. Oktober 2016 wurde um 11.02 Uhr von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann betreffend „Nein der Bundesländer zu CETA“ eingebracht.

Ich erteile der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

LTabg. Ing. Jungwirth - Grüne (16.01 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrter Herr Landeshauptmann!

An Sie richtet sich heute meine Dringliche Anfrage, denn heute gilt es Farbe zu bekennen. Es gilt heute zu zeigen, was Ihr Wort wert ist und es gilt auch zu zeigen, ob die Beschlüsse der Landeshauptleutekonferenz und die bindende Stellungnahme der Bundesländer nur

Lippenbekenntnisse sind oder ob Sie tatsächlich zu dem stehen, was in den letzten Monaten - man kann schon bald sagen: Jahren - immer wieder diskutiert und beschlossen wurde und wo es darum ging, im Interesse der Bevölkerung sich gegen den Abschluss von CETA und TTIP zu stellen. Und zwar dahingehend, dass es natürlich auch vonseiten der Bevölkerung große Skepsis mittlerweile gibt und diese beiden Handelsabkommen in der vorliegenden Form abgelehnt werden. Es gilt heute auch zu zeigen, wie Sie dazu stehen, was in der Bundesregierung gerade passiert, denn wir konnten beobachten, dass in letzter Zeit der SPÖ Bundeskanzler Kern zwar versucht hat so zu tun, als ob er Verbesserungen herbeigeführt hätte, in Wahrheit hier aber eigentlich nur ein sogenannter Beipackzettel vorliegt - also unter dem Namen kursiert dieser Text mittlerweile - und es ist auch nicht zufällig so, dass er diesen Namen bekommen hat, denn es ist ein Beipackzettel und nicht mehr. Aber darauf werde ich dann schon noch eingehen. Und es gilt auch zu zeigen, ob Sie dem, was Bundesminister Mitterlehner ausgesendet hat an alle Bundesländer und vor allem auch an die ÖVP-Landeshauptleute, Glauben schenken, oder ob Sie sich eine eigene Meinung bilden und eben dazu stehen, was im Vorfeld besprochen wurde vonseiten der Landeshauptleute. Worum geht es? Wir stehen tatsächlich nun in der heißen Phase der Beschlussfassung von CETA. Es hätte ja heute ein Beschluss der Handelsminister stattfinden sollen, der nicht zustande gekommen ist, weil Belgien nach wie vor dem Vertragstext nicht zustimmen kann und will. Da gibt es ein paar Standhafte – große Bewunderung an diejenigen. Ich würde es mir auch von unserer Seite her wünschen, dass das auch in Österreich dann stattfindet. Es soll ja Ende der Woche beim EU-Gipfel dann noch weitere Beratungen geben und versucht werden, CETA doch noch durchzuboxen. Auch hier gilt es standhaft zu sein und weiter die Interessen der Bevölkerung zu vertreten. Es sind seit 2014 - um es ein bisschen zu erläutern - immer wieder ablehnende Beschlüsse gefasst worden und zwar eben, wenn die Landeshauptleute sich zur Landeshauptleutekonferenz getroffen haben. Aus diesen Beschlüssen sind zu guter Letzt dann auch immer bindende Stellungnahmen der Landeshauptleute geworden und zwar nach Art. 23d Abs. 2 B-VG, wo u.a. festgehalten wurde, dass die Ablehnung von Schiedsgerichten durch Österreich verlangt wird in diesen Vertragswerken. Das ist eine der zentralen Fragestellungen, um die sich die Debatte ständig dreht und wo es nach wie vor eben keinerlei Veränderungen im Vertragstext gibt. Und dahingehend ist es nun mal auch so, dass diese bindende Stellungnahme nach wie vor die Bundesregierung binden würde. Es gilt jetzt darauf zu drängen, dass das auch stattfindet. Nämlich, dass das, was die Bundesländer gemeinsam hier eingebracht haben, vonseiten der Bundesregierung auch anerkannt und exekutiert wird

und nicht mit der Ausrede, man müsste hier wegen irgendwelchen übergeordneten Interessen jetzt rasch das „Hintertür“ aufmachen und etwas anderes tun, denn die Bundesregierung hätte rechtzeitig reagieren müssen. Sie kann das nicht einfach so, und das wissen Sie auch genau. Ich möchte Sie schon daran erinnern, dass hier Handlungsbedarf besteht und Sie die Möglichkeit hätten, gerade jetzt, wo Sie Vorsitzender der Landeshauptleutekonferenz sind, diese Stellung zu nutzen und darauf zu drängen, dass die Bundesregierung sich an die Regeln hält. Was wurde konkret in diesen Zusammenkünften der Landeshauptleute besprochen? Na ja, seit 2014 debattieren wir ja schon intensiv die beiden Freihandelsabkommen, zuerst stärker mit dem Fokus auf TTIP, dann aber immer mehr auf CETA, denn es wurde mit der Zeit immer klarer, dass CETA im Grunde genommen „TTIP durch die Hintertür“ ist. Im Übrigen auch mit lieben Grüßen an die Rote Fraktion, auch vonseiten der Gewerkschaft wurden hier einige Broschüren produziert, auf denen das hinten ganz groß fett darauf steht: „CETA ist TTIP durch die Hintertür“, warum man das jetzt plötzlich vergisst, weiß ich auch nicht genau, wundert mich ein wenig. Aber grundsätzlich geht es darum, dass eben festgehalten wurde, dass die bestehenden hohen Qualitätsstandards aufrechterhalten werden müssen, dass die Möglichkeit von Schiedsverfahren gegen Staaten nicht vorzusehen ist in diesem Handelsabkommen, dass sie als gemischte Abkommen abzuschließen sind. Das war damals noch in Diskussion, ist ja mittlerweile immerhin erledigt, aber war ja auch nicht ganz selbstverständlich. Und im heurigen Mai wurde noch einmal bekräftigt, dass das alles nicht nur für TTIP sondern auch für CETA gilt und keine vorläufige Anwendung beschlossen werden soll. Ich frage mich, wieso das jetzt plötzlich wieder nicht mehr gilt, denn das ist ja das, was momentan gerade auf Schiene gebracht werden soll. Auch wenn die vorläufige Anwendung nur für die Materien, die auf der europäischen Ebene angesiedelt sind, gelten soll, dennoch: „Die vorläufige Anwendung ist abzulehnen“, steht in dieser Erklärung drinnen, oder soll nicht beschlossen werden. Dann geht es auch noch darum, die Bestimmungen zur regulatorischen Zusammenarbeit zwischen der EU und den USA, dass weder Rechtssetzungsbefugnisse, noch Einschränkungen oder Änderungen von, in demokratischen Entscheidungsprozessen beschlossenen Regeln, beinhaltet sein dürfen, und es geht auch ganz massiv um das Vorsorgeprinzip. Denn das ist auch einer der großen Diskussionspunkte, nach welchen Prinzipien Rechtsmaterien zustande kommen, bzw. Produkte in Umlauf gebracht werden dürfen. Hier gibt es wirklich tatsächlich große Unterschiede, nicht nur in der Legislative, sondern auch in der Kultur im Zugang zu Produkten zwischen Europa und eben den Ländern über den Atlantik darüber. Das ist schon etwas, was wir hier in Europa als etwas

ganz Wichtiges betrachten, dass eben Produkte erst dann in Umlauf gebracht werden dürfen, wenn klar ist, dass sie unschädlich sind. Das Vorsorgeprinzip ist in CETA nicht eindeutig geregelt, sondern ganz im Gegenteil, es wird genau gar nicht davon gesprochen, aber dort wo von solchen Prinzipien die Rede ist, wird der wissenschaftsbasierte Ansatz gewählt. Der wissenschaftsbasierte Ansatz, der stützt genau die Interessen der Produkthersteller und geht darauf ein, dass man sagt: „Zuerst muss einmal was passieren“, und dann müssen diejenigen, die einen Schaden haben, nachweisen, dass es auf Grund des Produktes, das sie verwendet haben, passiert ist, was natürlich ein Überantworten auf die Ebene derer ist, die sich immer viel schwerer tun, ihre Rechte geltend zu machen, nämlich auf die Ebene der Konsumentinnen und Konsumenten ist. Und das ist schon eine der zentralen Fragestellungen und ist mit dem Beipackzettel nicht geklärt. Ich sage es noch einmal: Es ist nicht geklärt, denn der Beipackzettel ist eine reine Zusatzerläuterung zu dem, was im Vertrag drinnen steht und ändert am Vertragswerk genau gar nichts. Ich möchte an der Stelle schon noch einmal etwas festhalten: Wir verwehren uns nicht grundsätzlich gegen den Handel, den globalen Handel. Es gibt durchaus Dinge, wo es Sinn macht, nicht überall - haben wir auch schon öfter gesagt -, aber es macht bei manchen Produkten durchaus Sinn und verwehren uns auch deswegen nicht, weil wir natürlich auch wissen, dass gerade die Steiermark ein Bundesland mit einem hohen Exportanteil ist, wo zwar schon der Großteil in die Europäische Union geht, aber ein bisschen was geht auch über das Meer hinüber nach USA und Kanada. Glauben Sie mir, ich habe auch herumtelefoniert, ich kenne auch ausreichend viele Unternehmen, die Handelsbeziehungen mit Kanada und den USA pflegen, und habe diese Menschen auch angerufen, und zwar nämlich schon vor zwei Jahren, als die Diskussion losgegangen ist, um sie persönlich zu fragen, wie es ihnen geht damit, wo die Schwierigkeiten sind und ob sie die Notwendigkeit für ein Freihandelsabkommen tatsächlich sehen. Einer - das war das Allerlustigste - den habe ich angerufen, der sagt zu mir: „Ich sitze gerade in Kanada beim Frühstück, das ist lustig, dass du mich anrufst“. Es war aber so, dass alle, die ich angerufen haben, die ich gefragt habe, mir gesagt haben: „Na ja, das, was da im Busch ist, natürlich hilft uns das bei technischen Produkten, wenn wir nicht mehr überall jede Norm von vorne wieder prüfen lassen müssen, überall alles neu aufsetzen müssen, aber die anderen Dinge, die im Zusammenhang mit diesem Freihandelsabkommen auf uns zukommen, die lehnen wir ab!“ Und das sagen mir die Unternehmerinnen und Unternehmer. (*LTabg. MMag. Eibinger-Miedl: „So schaute es vor zwei Jahren aus!“*) Das war vor zwei Jahren, aber es hat sich nichts verändert an diesen Punkten. (*LTabg. MMag. Eibinger-Miedl: „Vieles!“*) Die

Schiedsgerichte, da hat sich nichts verändert, außer, dass es jetzt eine andere Systematik hat. Aber das ist trotzdem – nein, Barbara, du kannst es dann schon erläutern, aber im Prinzip ist das immer noch das gleiche Problem, (*LTabg. Lercher: „Das stimmt ja gar nicht!“*) dass es keine staatlichen Gerichtsbarkeiten sind, sondern Sondergerichte sind, und daran hat sich nichts verändert. Es ist so: Die Verbesserungen sind minimal und sind nicht ausreichend. Das ist das Problem. Ich habe mit den Menschen laufend Kontakt und nicht nur vor zwei Jahren gehabt, ich treffe sie regelmäßig. Also so gesehen: Es ist einfach nicht wahr, dass das, was uns jetzt vorliegt, so viel besser wäre, als das, was zu Beginn der Diskussionen Fakt war, und insofern gilt es nach wie vor, und es ist ja auch nicht umsonst so, weil du sagst, dass die Verbesserungen gemacht worden sind, dass die Landeshauptleute heuer im Mai noch einmal bekräftigt haben, was die Bedenken waren. Wenn es anders wäre, hätte das nicht stattfinden müssen. (*LTabg. MMag. Eibinger-Miedl: „Jetzt haben wir Oktober!“*) Also, insofern, es hat sich nichts verändert und deswegen ist es nun mal so, dass CETA nicht unterzeichnet werden darf. CETA darf nicht in Kraft treten!

Ich stelle daher die Dringliche Anfrage an Sie, Herr Landeshauptmann:

1. Stehen Sie weiterhin zu den einstimmigen Beschlüssen der Landeshauptleutekonferenz zu CETA und TTIP?
2. Werden Sie die Bundesregierung noch einmal auffordern, CETA nicht zuzustimmen, bis die von der Landeshauptleutekonferenz formulierten Bedingungen erfüllt sind?
3. Wie werden Sie reagieren, wenn die Bundesregierung entgegen der Stellungnahme der Landeshauptleutekonferenz einer vorläufigen Anwendung von CETA zustimmt?

Ich ersuche um Beantwortung der Fragen. (*Beifall bei den Grünen – 16.12 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Ich bitte dich, Herr Landeshauptmann, nun diese Dringliche Anfrage zu beantworten und verweise auf die Redezeitbegrenzung von 30 Minuten.

Landeshauptmann Schützenhöfer – ÖVP (16.12 Uhr): Liebe Frau Präsidentin, sehr geehrte Dame und Herren auf der Regierungsbank, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten!

Ich darf die Dringliche Anfrage der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Lambert Schönleitner und Sandra Krautwaschl wie folgt beantworten:

Anlässlich der Übernahme des Vorsitzes der Steiermark im Bundesrat habe ich gesagt, dass sich die Politik wieder darauf besinnen muss, was sie tun kann, dass sie etwas tun kann und auf die Pflichten besinnen muss, die sie gegenüber dem Land und den Menschen zu erfüllen hat. Dies gilt auf regionaler, nationaler und selbstverständlich auch auf EU-Ebene. In zahlreichen Gesprächen wird deutlich, dass viele Menschen heute das Gefühl haben, dass an ihnen vorbei regiert wird, dass ihre Sorgen und Ängste nicht wahr- und nicht ernstgenommen werden. Das sehen wir Landesregierer, das sehen Sie als Abgeordnete, wenn Sie von Freitag bis Sonntag in den Gemeinden unterwegs sind, wo die Menschen der Schuh drückt und Sie, wie Sie hier sitzen oder wie wir hier stehen wissen, worum es geht. Auf manchen Ebenen ist das nicht mehr der Fall und deswegen kommt es auch zu Verdrossenheitserscheinungen, die insgesamt nicht gut sind.

Der Umgang der Europäischen Union mit CETA – dem Freihandelsabkommen mit Kanada – hat genau diesen Eindruck bei den Menschen verstärkt. Er war auf dem Langstreckenlauf der zunächst geheimen Verhandlungen geradezu stümperhaft, da die Kommission stets deutlich gemacht hat, dass das CETA-Abkommen aus juristischer Sicht eine ausschließliche Sache der Europäischen Union sei. Dagegen haben wir uns in Österreich verwehrt, viele Parteien. In einem persönlichen Gespräch mit Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker Ende Juni in Brüssel habe ich ihm unsere Bedenken sehr klar deutlich gemacht. Wir waren ja die erste Landesregierung Österreichs, wenn ich das hier sagen darf, die eine Landesregierungssitzung in Brüssel abgehalten hat, die dort auch viele Stellen besucht hat. Die Folge war, das ist jetzt nicht überheblich von mir - Christian Buchmann und Landeshauptmannstellvertreter Michael Schickhofer waren ja bei dem Gespräch mit Jean-Claude Juncker auch dabei - dass sich der Standpunkt der Kommission geändert hat und CETA nunmehr als gemischtes Abkommen behandelt wird. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Das war für uns, die wir dort waren, ein großer Erfolg, weil wir auch gesehen haben: Brüssel sind auch wir. Ich kann nicht immer sagen: „Die da in Brüssel“, auch wir sind Brüssel. Wie der damalige Besuch gesehen hat, hat es auch Sinn und macht es Sinn, dass Regionen in Brüssel das Wort erheben. Unser Vertreter dort ist der Wirtschafts- und EU-Landesrat. Ich weiß es nicht nur von ihm, bin ja selbst manches Mal dort. Die Zusammenarbeit unter den Regionen der EU ist sehr gut und gerade vorbildhaft. Würden die Regionen gegenüber der Zentral-EU noch mehr Rolle spielen, wäre die Glaubwürdigkeit der Gesamt-EU wahrscheinlich besser, weil die Regionen in der Summe wissen, was man den Menschen schuldig ist und wie man mit den Menschen umzugehen hat. Aber auch wenn diese Einsicht für ein gemischtes Abkommen sehr spät gekommen ist – da

war ja die Debatte schon völlig verfehlt geführt - so hat es doch gezeigt, dass die politischen Verantwortungsträger die Sorgen und Bedenken der Menschen in diesem Zusammenhang dann doch sehr wohl wahr- und ernstgenommen haben und auch entsprechend handeln. Nunmehr erleben wir einen intensiven Diskurs und zahlreiche Verhandlungen auf vielen verschiedenen Ebenen, die die Vorbehalte und Fragen zu CETA ins öffentliche Licht rücken und Veränderungen bzw. Präzisierungen der Verträge zur Folge haben. Was nun heute Mittag dazu führte, wie Bundeskanzler und Vizekanzler bekanntgegeben haben, dass die Bundesregierung ihre Zustimmung zu CETA heute beschlossen haben.

Zu den einzelnen Fragen:

Zur Frage 1: Selbstverständlich stehe ich zu den Beschlüssen der Landeshauptleutekonferenz. Sie wurden am 11. Mai 2016 auf Basis des damaligen Verhandlungs- und Wissensstandes gefasst. Der Verhandlungs- und Wissensstand hat sich natürlich seither auch geändert.

Zu den Fragen 2 und 3: Seit dem Beschluss in der Landeshauptleutekonferenz vom Mai 2016 haben sich wesentliche Rahmenbedingungen geändert. Wie bereits eingangs erwähnt, wird CETA durch unsere Bemühungen als gemischtes Abkommen eingestuft. Somit ist die Mitwirkung des österreichischen Parlaments bei der Ratifizierung des Abkommens sowie die entsprechende demokratische Legitimierung auch auf Ebene der EU-Mitgliedstaaten gesichert. Zum bereits erwähnten Beschluss hat Vizekanzler Mitterlehner mit Schreiben vom 14. Oktober 2016, also vor vier Tagen, geantwortet. Dieser Brief – ich weiß nicht, ob ich Sie richtig verstanden habe, wie Sie gesagt haben, dass er an einige ÖVP-Landeshauptleute geschrieben hat. Nein, er hat mit 14. Oktober über die Verbindungsstelle der Bundesländer allen neun Landeshauptleuten gleichzeitig einen Brief zugestellt. Meinen Sie einen anderen? (LTabg. Ing. Jungwirth: *“Ich kenne den nicht, den Sie haben!”*) Ich kenne ihn, ich lese in Ihnen ja jetzt vor. (LTabg. Ing. Jungwirth: *“Das wird nicht der Gleiche sein!”*) Das mag sein, schön, dass Sie noch bessere Informationen haben als ich, aber wenn Sie den Brief haben, wissen Sie ja schon alles. Dieser Brief erging jedenfalls an alle Landeshauptleute und ich zitiere jetzt relativ ausführlich, weil er hat es uns ja so geschrieben und das ist daher mein Wissensstand: „In ihrem Beschluss vom 11. Mai 2016 äußert die Landeshauptleutekonferenz Bedenken zu den geplanten Freihandelsabkommen der Europäischen Union mit Kanada (CETA) sowie mit den USA (TTIP). Bezüglich des Kanada-Abkommens sind diese Bedenken auf Basis des fertigen Vertrages sowie mit einer rechtsverbindlichen ‚Gemeinsamen Auslegungserklärung‘ ausgeräumt. In diesem Sinne darf ich zu den einzelnen Kritikpunkten Folgendes mitteilen:“, Mitterlehner, „Aufgrund unseres erfolgreichen Einsatzes hat die

Europäische Kommission bestätigt, dass CETA als gemischtes Abkommen eingestuft wird. Somit ist die Mitwirkung des österreichischen Parlaments bei der Ratifizierung des Abkommens sowie die entsprechende demokratische Legitimierung auch auf Ebene der EU-Mitgliedstaaten gesichert. Der Text des Kanada-Abkommens bestätigt, dass unsere hohen Qualitätsstandards (etwa für Produktsicherheit, Daten-, Verbraucher-, Gesundheits-, Umwelt- und Tierschutz) auch in Zukunft gesichert sind. Das staatliche Regulierungsrecht ist sowohl in der Präambel, als auch im Vertrag ausdrücklich festgeschrieben, unter anderem in den Kapiteln zur Nachhaltigkeit sowie zum Thema Investitionen. Die Vertragsparteien können das Schutzniveau insbesondere für Gesundheit, Sicherheit, Konsumenten, Arbeits- und Umweltschutz nach eigenem Ermessen festlegen. Auch das Vorsorgeprinzip kann weiterhin angewendet werden, da es im EU-Primärrecht verankert ist und daher von CETA nicht in Frage gestellt wird. Die angesprochene regulatorische Zusammenarbeit ist nur auf freiwilliger Basis vorgesehen. Das heißt, sie kann keine rechtsverbindlichen Akte setzen. Der EU-Gesetzgeber bzw. der nationale Gesetzgeber, also für uns das österreichische Parlament, werden dadurch in ihren Rechten in keiner Weise beschränkt. Die ebenfalls im Beschluss angesprochenen privaten Schiedsgerichte mit den sogenannten ISDS-Klauseln werden im Kanada-Abkommen durch ein neues Investitionsgerichtssystem ersetzt. Dieses sieht eine Ernennung der Richter durch die Vertragsparteien - also Kanada und EU - für fixe Perioden vor, es gelten strenge Anforderungen an Qualifikation, Unabhängigkeit und Unparteilichkeit. Weiters gibt es erstmals eine Berufungsinstanz. Zudem sind die Fälle, in denen das Gericht angerufen werden kann, sehr eng begrenzt - auf entschädigungslose Enteignung, Rechtsverweigerung oder gezielte Diskriminierung eines kanadischen Investors. Kein Land wird dadurch gehindert, neue Umwelt- oder Sozialgesetze zu erlassen. Entsprechend meiner“, also Mitterlehner, „bereits im Frühjahr innerhalb der Bundesregierung abgestimmten Position werden die Schiedsgerichte im Investitionskapitel von der vorläufigen Anwendung ausgenommen. Dieser Bereich kann also erst nach einer Ratifizierung durch die nationalen Parlamente in Kraft treten. Bei gemischten Abkommen werden grundsätzlich nur jene Teile vorläufig angewendet, die seit dem Vertrag von Lissabon in ausschließlicher EU-Zuständigkeit liegen, also zum Beispiel der Zollabbau oder der Abbau von Marktzugangshemmnissen. Die vorläufige Anwendung von CETA wird erst nach Zustimmung des Europäischen Parlaments erfolgen. Und auch hier ist zu sagen: Kein Land wird dadurch gehindert, neue Umwelt- oder Sozialgesetze zu erlassen. Zusätzlich habe ich mich gemeinsam mit unter anderem Deutschland für eine rechtsverbindliche ‚Gemeinsame

Auslegungserklärung‘ zwischen der EU und Kanada eingesetzt. Damit wird nochmals klar und eindeutig zum Ausdruck gebracht, worauf sich Kanada und die Europäische Union und ihre Mitgliedstaaten geeinigt haben. Die finale Version soll vom Rat - Auswärtige Angelegenheiten, Handel - am 18. Oktober genehmigt und auf dem EU-Kanada-Gipfel am 27. Oktober 2016 angenommen werden“. Dass das Ganze jetzt endgültig beim Gipfel gelandet ist, wissen Sie auf Grund der heutigen Beschlüsse in Belgien. „In einer Gesamtbewertung ist CETA ein gutes und faires Abkommen, das den Handel beleben und Arbeitsplätze sichern wird. Davon profitiert gerade ein erfolgreiches Exportland wie Österreich. Darüber hinaus eröffnet das Abkommen die Chance für Europa, die Handelsregeln der nächsten Jahrzehnte und damit auch die Globalisierung mitzugestalten. Nach der Einigung in der Bundesregierung über die Zustimmung Österreichs, liegt es jetzt an Europa, ob es in Zukunft als verlässlicher Partner wahrgenommen wird. In diesem Zusammenhang steht auch die Glaubwürdigkeit der europäischen Handelspolitik auf dem Spiel. Abschließend möchte ich anmerken, dass ich mich bezüglich der TTIP-Verhandlungen für einen Neustart mit einem neuen Verhandlungsmandat nach den US-Präsidentschaftswahlen ausgesprochen habe.“, Zitatende, Reinhold Mitterlehner.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, um es noch einmal zu sagen: Österreich ist ein exportorientiertes Land. 2015 wurden Waren im Wert von über einer Milliarde Euro nach Kanada geliefert, darunter insbesondere Anlagen, mechanische Geräte, Eisen und Stahlwaren, Kraftfahrzeuge und Motoren, elektrotechnische Waren und pharmazeutische Produkte. Die Struktur der österreichischen Exporteure nach Kanada zeigt, dass 80 % der österreichischen Exporteure nach Kanada Klein- und mittelständische Unternehmen – KMU's - sind. Diese profitieren naturgemäß überdurchschnittlich von Handelserleichterungen, Zollabbau und der Senkung bürokratischer Hürden. Nach einer Studie des Instituts für Wirtschaftsforschung profitiert Österreich stärker als der Rest der EU von CETA mit einem Realeinkommenszuwachs von 0,3 %. Am stärksten profitiert der Bereich Kraftfahrzeuge, und damit stark die steirische Wirtschaft. Besonders wir in der Steiermark sollten auch bekennen, dass es im Süden von Graz ein nicht unwesentliches Unternehmen gibt, das mit seinen steirisch-kanadischen Wurzeln tausende Arbeitsplätze für Steirerinnen und Steirer sichert - der Finanzreferent hat das heute in seiner Budgetrede gesagt - weitere Tausende dazu kommen, weil neue Aufträge hereingekommen sind. Insofern halte ich auch das CETA Abkommen – selbstverständlich unter Wahrung der österreichischen Interessen – als äußerst wichtig. Lassen Sie mich abseits der konkreten Fragestellung noch einmal sagen: Wenn man

sich die Nachrichten ansieht und bestimmte Zeitungen liest, herrscht zum Thema CETA eine Stimmung von Angst. Man wird oft angesprochen und ich spüre es bei vielen Begegnungen mit den Menschen im Lande. In dieser aufgeheizten Stimmung, das wissen wir alle, muss man in Klarheit auch sagen, dass in dieser Debatte Fehler gemacht wurden, wahrscheinlich ziemlich schwere Fehler, weil man den Menschen zu spät begonnen hat zu erklären, worum es geht. Auch heute noch weiß ja kaum jemand was CETA ist, aber man ist dagegen. Ich bin aber dafür, dass wir uns darauf besinnen, dass wir gewählt sind und auch abgewählt werden können, aber gewählt sind, um zu entscheiden. Man sollte - wie wir es in der Steiermark meistens tun, wir sind auch nicht fehlerfrei, aber eigentlich fast immer tun - auf der Bundes- und vor allem auf der Europäischen Ebene, wenn man die Glaubwürdigkeit der EU nicht weiter vermindern möchte, der Frage, der Erklärung, dessen was man tut, mehr Engagement, mehr Herzblut und mehr Zeit geben, weil es sonst in der EU sehr, sehr schwierig werden kann. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Die mangelnde Kommunikation der Verantwortlichen hat jenen Tür und Tor geöffnet, die eben auch Ängste schüren. Es muss gerade bei einer sensiblen Materie wie dieser ohne Schaum vor dem Mund sachlich und vorurteilsfrei diskutiert werden, denn mit Polemik werden wir die Probleme nicht lösen. Die Verhandlungen zu CETA waren, was die Verhandlungen anlangt, kein Meisterstück der Darstellung. Deswegen gibt es ja so viel Gegenwind. Aber inhaltlich, nehmen wir alles in allem, sind sie auf einem guten Weg und daher glaube ich, dass CETA wirtschaftlich für Österreich Erfolg bringt. Glück auf! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.31 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Danke für Beantwortung. Wir kommen nun mehr zur Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und ich verweise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung, wonach Regierungsmitglieder und Abgeordnete nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen. Die erste Wortmeldung liegt mir vor. Sie ist von Albert Royer von der FPÖ, bitte schön.

LTAbg. Royer – FPÖ (16.32 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, liebe Mitglieder der Landesregierung, werte Kollegen und Kollegen und liebe Zuhörer!

Man sieht an der fast vollbesetzten Regierungsbank, wie wichtig das Thema ist heute. Es ist wirklich wichtig. Aus unserer Sicht ist es natürlich selbstverständlich, CETA, TTIP durch die Hintertür, das lehnen wir eigentlich generell ab, aber ich werde es jetzt auch begründen warum und ich werde es natürlich darlegen aus meiner Sicht, als Agrarsprecher der FPÖ. Ich

habe mir das sehr genau angeschaut, soweit es möglich war, aus Sicht der Landwirtschaft. Der Hauptgrund, warum ich eigentlich wirklich mit Leib und Seele dagegen bin ist, weil es keine Notwendigkeit gibt für das Abkommen aus Sicht der Landwirtschaft. Das Chance-Risikoverhältnis, das passt überhaupt nicht. Ich würde einmal sagen, wir haben 10 % Chance. Wenn der Präsident Titschenbacher bei der letzten Kammervollversammlung großmündig von den Chancen geredet hat und dass wir das unbedingt brauchen, ich glaube es nicht. Ich glaube, wir haben 10 % Chancen und 90 % Risiko für unsere Bauern und Bäuerinnen. Wenn man es sich dann genauer anschaut, wie das momentan läuft mit dem Agrarhandel mit Kanada, dann ist es so, dass es bei sämtlichen Produkten Zollabkommen schon gibt, wo man 2 bis 3 % Zoll zahlen muss, außer drei Gruppen, da haben wir Ausnahmen: Die Kanadier schützen sich sozusagen, dass wir Europäer Milch und Milchprodukte nach Kanada liefern und erheben einen Zoll von 45 % ein. Ich bin selber Milchbauer, muss aber sagen, das ist natürlich gut, weil die Kanadier irgendwo unsere Vorbilder sind. Die haben einen guten Milchpreis, weil sie eine gute Mengensteuerung haben, die wir auch gefordert haben. Bei uns will sie anscheinend keiner mehr. Im Endeffekt - und das ist ja so erschreckend an der Agrarpolitik von der ÖPV - wollt ihr in allen Bereichen eine Totalliberalisierung der Märkte. Auf das läuft es bei CETA auch raus. Die anderen zwei Gruppen, wo es Schutzzölle sozusagen gibt, sind: Die EU schützt sich gegen kanadisches Fleisch. Die EU hebt einen Zoll ein beim Schweinefleisch von 37 % Schutzzoll und beim kanadischen Rindfleisch, da wird sie praktisch keines einführen, weil da werden 407 % draufgeschlagen. Wie gesagt, das sind die drei Produktgruppen. Die Kanadier schützen sich gegen europäische Milchprodukte und die Europäer schützen sich gegen kanadisches Fleisch. Das ist der Stand der Dinge und aus dieser Sicht brauchen wir das Abkommen nicht, weil es im Prinzip viel zu riskant ist. Was wir viel, viel dringender brauchen würden - und wir haben das schon mehrfach hier erörtert, da verlieren wir Bauern 53 Millionen Euro im Jahr - wäre ein Handelsabkommen mit Russland. Russland wäre natürlich ein interessanter Handelspartner, wo wir wirklich liefern könnten. *(Beifall bei der FPÖ)* Und was auch interessant war, ich habe bei der Eröffnung des neu erbauten Turnsaales in Raumberg oben, in der HBLA, ein kurzes Gespräch mit dem Bundesminister Rupprechter führen können und habe ihn auch darauf angesprochen, warum da nichts weitergeht. Er soll einmal was tun bei den Russlandsanktionen, habe ich ihn gebeten. Da sagt mir der Rupprechter so locker lässig: Ich renne bei ihm offene Türen ein. Er ist eh auch dafür, dass man das abschafft, aber ich sollte das dem Kern sagen. Der Kern sei schuld an der ganzen Miesere. Also, da putzt sich wieder einmal einer am anderen ab, so wie

es halt in Österreich typisch ist, und wir kommen keinen Millimeter weiter. Aber was mich wirklich wundert, sind die Agrarvertreter. Ich habe schon gesagt, Titschenbacher spricht sich für CETA aus. Ich nehme an, der Karl Lackner auch, was mir schon ganz komisch vorkommt, weil der Karl Lackner ist in Donnersbach daheim, eine wunderschöne Gegend, reines Bergbauerngebiet. Wenn ich da jetzt wirklich im Ernst Erlsberg, Ilgenberg und wie es heißt, hernehme, da hängen die Bauern richtig oben auf der „Leit'n“. Dass man die dann auf einen total liberalen Markt schmeißen will, mit einem CETA Abkommen bedroht, bei allen Problemen, die wir jetzt eh schon haben, verstehe ich in keiner Weise. Noch ein paar Zahlen zu den Bergbauernbetriebe, dass wir wissen, wovon wir da überhaupt reden und was wir eigentlich gefährden: Der durchschnittliche Bergbauer bei uns hat 14,2 ha Grund, den er bewirtschaftet, hat 22 Rinder. 1.800 Almen werden bewirtschaftet mit 40 GVL, die aufrieben werden und 11.000 Bergbauern haben wir noch in der Steiermark. Ich glaube, dass wir mit solchen Abkommen, mit weltweiten Abkommen, das alles irgendwie gefährden und das, wie gesagt, ohne Not. Die weiteren Probleme, die wir noch haben - haben wir letztes Mal schon besprochen - ist der Grüne Bericht, die Einkommenssituation. Also wir haben vier Jahre in Folge ein Einkommensminus, wir haben 17 % Minus beim Einkommen im vorigen Jahr im Durchschnitt bei den Bauern. Bei den spezialisierten Milchviehbetrieben waren es 34,8 %, es kommen neue Einheitswertbescheide, wo dann die Sozialversicherungsabgaben steigen, weil es neu bewertet wird. Aus unserer Sicht auch eine unfaire Bewertung, aber das wird in Zukunft vielleicht ein Thema in diesem Haus werden. Die Bauern haben wirklich viele Probleme und mit CETA gebt ihr ihnen halt noch ein neues Problem mit auf den Weg. Dann habe ich gelesen in der „top agrar“, wo sich die Grünen darauf berufen, Umfrage von den Bauern selber: 79 % sind gegen CETA. Gut, das wird sich jetzt ein bisschen ändern, nach dem der Bauernbund Werbung dafür machen wird, wird die Zahl ein bisschen runter gehen, aber jedenfalls, recht eine große Zustimmung werdet ihr bei eurer eigenen Berufsgruppe dafür nicht bekommen.

Ein Thema vielleicht noch, das ich streife, ist die Gentechnik. Ich muss sagen, dass BASF Mosanto gekauft hat und das jetzt quasi ein Deutscher Konzern ist, lässt mich eigentlich auch nicht ruhiger schlafen. Das ist auch alles sehr kritisch zu sehen, weil wir gegen Gentechnik sind.

Abschließend möchte ich vielleicht noch sagen: Ich habe eigentlich wenig Hoffnung, dass die Bauernvertreter vom Bauernbund sich da in dieser Sache für unsere Bauern einsetzen. Zwei Hoffnungsträger haben wir jetzt noch. Das eine ist das belgische Regionalparlament von den Wallonen. Nur, wenn man die EU länger verfolgt hat, dann wird das halt ... (*LTA*bg. Karl Lackner: „*Bergbauerngebiet, klassisches!*“) Wir nehmen Hilfe aus allen Gebieten an, wenn es nur der Sache dient. (*Beifall bei der FPÖ*) Und das Zweite ist, was der Herr Landeshauptmann gesagt hat, ich bin wirklich froh, dass es ein gemischtes Abkommen ist, weil damit habe ich noch die Hoffnung, dass der Bundespräsident Norbert Hofer den Blödsinn verhindern möge. (*Beifall bei der FPÖ – 16.39 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Bislang liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Bitte, die Abgeordnete Jungwirth von den Grünen hat sich zu Wort gemeldet.

LTAbg. Ing. Jungwirth – Grüne (*16.39 Uhr*): Danke, Frau Präsidentin!

Wenn sich sonst niemand zu Wort melden möchte, ich habe schon noch ein paar Dinge anzumerken. Herr Landeshauptmann, Sie haben die Fragen beantwortet, in dem Sie gesagt haben, „Ja, Sie stehen selbstverständlich weiter zu den Beschlüssen“. Dann kann ich nicht nachvollziehen, warum Sie nichts tun, warum Sie nicht reagieren. Und auch die Fragen 2 und 3, nämlich, ob Sie die Bundesregierung auffordern werden, CETA nicht zuzustimmen, wie Sie reagieren werden, wenn die Bundesregierung gegen die Stellungnahme der Landeshauptleutekonferenz einer vorläufigen Anwendung zustimmt, haben Sie eigentlich nicht geantwortet, sondern Sie sind ausgewichen und haben gesagt: „Die wesentlichen Rahmenbedingungen haben sich geändert“. Ich sage: Nein, nein! Nochmals: Sie haben sich nicht geändert und insofern sind Sie letzten Endes wortbrüchig, wenn Sie nicht reagieren auf das, was momentan gerade passiert. Ich glaube schon, dass wir denselben Brief meinen. Ich habe ihn wahrscheinlich tatsächlich einfach zeitverzögert bekommen, weil ich nicht in Ihre Post hineinschauen kann. Aber es ist schon so, dass Vizekanzler Mitterlehner eben, so wie Sie sagen, behauptet hat, die Schiedsgerichte seien von der vorläufigen Anwendung ausgenommen. Ja, das stimmt auch, das ist so, nur ändert es am Ende nichts, denn das Gesamtprozedere ist so aufgesetzt, dass dann, wenn dann diese Abstimmungen in das nationale Parlament kommt, auch wieder nur über das gesamte Vertragswerk entschieden wird und dann gibt es nur ein Ja oder Nein. Das heißt, wenn etwas herauskommen soll aus den Verträgen, dann muss man das jetzt tun. Dann muss man jetzt Druck ausüben und dafür

sorgen, weil hinten nach in zwei Jahren, oder wann auch immer das ins Parlament kommt, ist es einfach zu spät. Da wird man nicht mehr die Details ändern können. Insofern ist es wichtig, hier jetzt nach wie vor Druck zu machen.

Noch eine Geschichte zusätzlich zu der Thematik der Schiedsgerichte, weil die Barbara schon gesagt hat: „Es ist jetzt alles viel besser“. Es ist eh schon ein bisschen erläutert worden, auch im Vorfeld, aber gerade bei den Schiedsgerichten ist es eben so, dass beispielsweise ... ich habe da eines dieser Hefterln vom ÖGB und der Arbeiterkammer, Datum Juni 2016, übrigens vier Stück zu CETA im Speziellen, mit lieben Grüßen noch einmal. Hinten steht, wie gesagt: „CETA ist TTIP durch die Hintertür“. Falls Sie es nicht kennen, ich borge es Ihnen gerne, um einen Blick hineinzuworfen. Da gibt es eines, das beschäftigt sich mit den Sonderklagerechten für Konzerne. Dieses Hefterl wurde verkauft, nach dem die sogenannten Verbesserungsvorschläge von der Kommission gekommen sind oder von Malmström ist es uns ja eigentlich mitgeteilt worden, was sich geändert haben soll. Und da steht drinnen u.a., also unter Klagerechte für Konzerne und dann steht da: „Aber dennoch bleibt die Kernkritik an privilegierten Klagerechten und einer Paralleljustiz für multinationale Konzerne unverändert aufrecht“. Wieso fällt die SPÖ jetzt um, bitte? Wieso? Das verstehe ich nicht. Es hat sich nichts geändert seit dem Juni 2016. Da steht es noch drinnen, Sie lehnen das ab und jetzt wird das Ganze einfach hingenommen und rutscht da durch, verstehe ich nicht. Und noch etwas, es gibt auch andere Personengruppen, die sich sehr klar geäußert haben, und zwar erst in den letzten Tagen, und die sich gut auskennen mit diesen Materien, unter anderem der Deutsche Richterbund, der sich mit den Schiedsgerichtssystemen in der vorliegenden Form beschäftigt hat. Und gestern sind auch hundert Professoren der Rechtswissenschaften an die Öffentlichkeit gegangen, mit einer Erklärung, wo der Investitionsschutz und der Investor-Staat-Streitbeilegungsmechanismus wieder zerrissen wird, und zwar so, wie es jetzt vorliegt. Da heißt es z. B. in den Stellungnahmen: „Investitionsschutz und ISDS etablieren Sonderrechte für ausländische auf der Grundlage vager substantieller Standards“ Auch den Reformvorschlag der EU-Kommission sehen diese Institutionen bzw. diese Professoren im Wesentlichen als kein Rezept, sondern sagen, dass das Ganze nach wie vor äußerst problematisch ist und alarmierende Schlupflöcher beinhaltet. Es ist eine Paralleljustiz und es ist nicht so, dass die Konzerne damit der nationalen Gerichtsbarkeit unterliegen, sondern es wird hier ein Ausweichmanöver gestartet, wo eine Beruhigung stattfinden soll der Bevölkerung, aber wo man in Wahrheit weiterhin sehr beunruhigt sein muss, damit das klar ist, weil gesagt wird: Ja, wir dürfen ja eh alles selber regeln. Dann frage ich mich: Wozu

brauchen wir dann überhaupt ein Handelsabkommen? Was tun wir dann hier überhaupt? Das ist ja sinnlos. Wenn alles so bleibt wie es ist, wozu brauchen wir das dann. Dann machen wir das bitte doch gar nicht. (*LTAbg. MMag. Eibinger-Miedl: „Das haben Sie uns ja einmal erläutert. Zollabbau, Marktzugang ...!“*) Ja, dann beschränken wir uns doch bitte auf die Dinge, die wir für sinnvoll halten und lassen das, wo wir angeblich so große Ängste schüren, lassen wir das doch bitte weg. Ich sage Ihnen eines: Erstens, Ängste muss man ernstnehmen, wahrnehmen und reagieren und reagieren heißt nicht am Ende das Durchboxen, was man von Anfang an wollte, sondern eine Veränderung herbeiführen. Du Hans, weil ich dich sehe, du hast einen Brief geschrieben, ich kann mich gut erinnern, dass die Landwirtschaft heraus gehört aus diesem Abkommen. (*BR Mag. Gödl: „TTIP!“*) Hast du dich nur auf TTIP bezogen? CETA ist dir „wurscht“? (*Landesrat Seitinger: „Nein, wurscht ist mir das nicht!“*) Aber Ängste schüren wollen wir auch nicht. Das ist wirklich nicht meine Intention, denn eines sage ich schon: Ich bekenne mich zur Europäischen Union. Ich halte die Union für ein ganz, ganz wichtiges Zustandekommen von einer Vereinigung von Ländern, die nur gemeinsam tatsächlich auf unserem Globus erfolgreich sein können und viele Dinge sind sehr, sehr sinnvoll. Aber, es gilt schon vor Augen zu halten, dass halt mittlerweile die Bevölkerung auch klüger geworden ist. Die Menschen haben beobachtet, was im globalen Handel, was durch die Globalisierung passiert ist, weil sie das nämlich auch am eigenen Leib zum Teil verspüren. Das eine ist die Information, die mittlerweile breiter vorhanden ist und wo Bewusstsein entstanden ist dafür, was wir hier als westliche Industriestaaten anderen Teilen der Welt angetan haben, was wir ausgerichtet haben, was in den Entwicklungsländern alles passiert ist durch die Globalisierung. Und das ist auch vielfach solchen Verträgen geschuldet, dass Ländern wie Bangladesch und Co es nicht schaffen, gewisse Dinge in ihren Standards zu verbessern. Das ist Freihandelsverträgen geschuldet, die mit dem Westen gemacht wurden in der Vergangenheit. Und deswegen wissen die Menschen mittlerweile, dass Globalisierung nicht nur gut und toll ist, weil wir alle, was weiß ich, überall unsere Sachen halt hin exportieren können und alles Mögliche bekommen, was man früher vielleicht nicht hatte. Ja, ich freue mich auch manchmal über eine Banane, aber trotzdem, wir wissen auch, dass es viele negative Effekte gibt und das spürt jeder kleine Bauer, das spürt auch jedes Klein- und Mittelunternehmen mittlerweile. Und gerade die sind unter massiven Druck, wenn der Handel in dieser Form freigegeben wird, wie es eben mit diesem Freihandelsabkommen gemacht werden soll. Deswegen ist so große Skepsis da und das muss man dann auch ernstnehmen und darauf reagieren und deswegen einmal mehr: Ich rate gut dazu, sich das noch einmal

gründlich zu überlegen und das, was Sie ursprünglich versprochen haben, auch einzuhalten. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 16.47 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Hannes Amesbauer von der FPÖ.

LTAbsg. Amesbauer, BA – FPÖ (16.47 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Es ist ja positiv, wenn das Herausschreiten zum Rednerpult schon bewegt, dass sich zumindest der Max Lercher von der SPÖ zu Wort melden wird. Das, was du dann sagst, wird wahrscheinlich nicht so erfreulich sein für uns, aber bitte. Meine sehr geehrten Damen und Herren, eine wichtige Debatte, gerade am heutigen Tag, aktueller denn je. Herr Landeshauptmann, ich muss Ihnen da schon ein bisschen widersprechen bei Ihren Ausführungen, denn Faktum ist - und das wurde ja auch schon dargelegt von der Frau Kollegin Jungwirth - CETA geht ja rein über den Abbau von Zollhindernissen weit hinaus. Das ist ja bekannt und da ändert auch dieser sogenannte Beipackzettel des Herrn Kern nichts. Es ist ja nach wie vor so, dass namhafte Juristen in zahlreichen Kommentaren auch zu dem Schluss kommen, dass selbstverständlich dieser Beipackzettel, diese Ergänzungen oder Erläuterungen oder wie man das nennt, keine Wirkung auf das Abkommen an sich haben. Mit der sogenannten regulatorischen Kooperation, können die Vertragspartner Einfluss nehmen auf unsere nationale Gesetzgebung, meine sehr geehrten Damen und Herren, und das heißt ... *(LTAbsg. MMag. Eibinger-Miedl: „Das stimmt nicht!“)* Sagen Sie nicht: „Das stimmt nicht, dass andere Regierungen und Lobbyisten von Großkonzernen in die Gesetzesvorhaben Änderungen hineinreklamieren können.“ *(LTAbsg. Mag. Pichler-Jessenko: „Von wem redest du konkret? Wer sind die Vertragspartner? Ein Beispiel!“)* Sie können sich ja gerne zu Wort melden. Und das ist eine Entmachtung des Parlaments, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Also, man sieht, diese Aufweichungen im Bereich des Konsumentenschutz, im Bereich unserer Umweltstandards usw. usw., *(LTAbsg. MMag. Eibinger-Miedl: „Die finden nicht statt!“)* ich will das nicht alles noch einmal wiederholen, was schon gesagt wurde, also die können sehr wohl passieren und das kann sehr wohl aufgeweicht werden. Meine sehr geehrten Damen und Herren, weil da gerade so eine Aufregung herrscht: Wir als Freiheitliche sind selbstverständlich nicht generell gegen Freihandel, überhaupt nicht. *(LTAbsg. Mag. Pichler-Jessenko: „Wir werden es der Wirtschaft ausrichten, keine Sorge!“)* Aber dieses Abkommen, meine sehr geehrten Damen und Herren,

ist zum Nachteil für Österreich und es ist auch das Trojanische Pferd von TTIP. *(Beifall bei der FPÖ)* Wir sollten alles daran setzen, diesen Wahnsinn zu stoppen. Es hat ja heute eine positive Entwicklung gegeben, die leider vermutlich nur von kurzer Dauer sein wird, weil beim EU-Handelsrat heute hat Belgien auf Grund der schon angesprochenen Ablehnung des wallonischen Regionalparlaments, die Einigung der EU auf CETA blockiert. 27 EU-Staaten haben allerdings schon zugestimmt, darunter Österreich, und das war eine Nacht- und Nebelaktion, dass mit einem Rundumlaufbeschluss alle österreichischen Minister ihre Zustimmung schon erteilt haben.

Jetzt komme ich zur SPÖ und zu ihrem Zick-Zack-Kurs. Bei der ÖVP ist das klar. Der ÖVP muss man zugutehalten, sie hatte immer eine klare Position, die wir nicht teilen, aber sie hatte es. *(Landeshauptmann Schützenhöfer: „Das höre ich gerne. Wir haben eine klare Position!“)* Ich bin noch nicht ganz fertig, Herr Landeshauptmann, ich wollte noch sagen, man muss zur Kenntnis nehmen, die ÖVP ist nun mal die Partei der multinationalen Großkonzerne und der Banken, und das ist eben Ihre Linie, das nehmen wir so zur Kenntnis. *(LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Wir sind auch für die kleinen und Mittelbetriebe. Was du für einen Schwachsinn verzapfst! Ihr seid die Partei des Tauschhandels in der Herrengasse. Das ist euer Thema!“)* Aber bei der SPÖ, da stellt sich der von der österreichischen Bevölkerung nicht gewählte Bundeskanzler Kern her, inszeniert eine Mitgliederbefragung, *(Unverständliche Zwischenrufe von LTabg. Mag. Pichler-Jessenko)* – bitte melde dich dann zu Wort - wobei ich mich von Beginn an – du nickst Max Lercher – gefragt habe: Ja wieso soll über den Beitritt Österreichs zu diesem CETA-Abkommen nur die SPÖ-Mitglieder befinden und nicht die österreichische Bevölkerung? Das wäre eigentlich die Frage, dass das Volk befragt wird. *(Beifall bei der FPÖ)* Und dann gibt es diese Mitgliederbefragung bei der SPÖ und da sprechen sich 88 % der teilnehmenden Mitglieder, fast 90 % der teilnehmenden SPÖ-Mitglieder, gegen CETA aus. Und da frage ich mich schon: Wenn die Sozialdemokratische Partei einen solchen Wert auf die Meinung der eigenen Parteimitglieder legt, der Parteijugend, des Gewerkschaftsbundes und, und, und, ja was ist dieser Partei dann die Meinung der Österreicher wert? *(Beifall bei der FPÖ)* Dieser Beipackzettel, denn der nicht gewählte Kanzler Kern jetzt als großen Erfolg abfeiert, ist das Papier nicht wert, auf dem er gedruckt ist, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und es ist tatsächlich so, dass das durchgezogen werden wird, das kommt so, das ist auf Schiene und es ist tatsächlich so, dass Norbert Hofer der einzige ist, der dieses Abkommen noch verhindern kann und auch verhindert wird, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich stelle folgenden Entschließungsantrag:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, sich gegen eine Ratifizierung des Freihandelsabkommens CETA in Österreich auszusprechen.

Und Herr Landeshauptmann, Sie haben heute zu Recht gesagt, dass die Regionen in Europa eine aktivere Rolle spielen sollen. Dass die Regionen sich mehr einbringen sollen und selbstbewusster auftreten sollen, dann sage ich Herr Landeshauptmann und vor allem sehr geehrte Abgeordnete: Nehmen wir uns ein Beispiel an den Wallonen und setzen wir heute ein starkes steirisches Zeichen zum Wohle unserer Heimat. *(Beifall bei der FPÖ – 16.53 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Bundesrat Mag. Ernst Gödl.

BR Mag. Gödl – ÖVP (16.53 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Damen und Herren Abgeordnete des Steiermärkischen Landtages und alle die heute noch zuhören, auch über Internet!

Ich darf auch zum ersten Mal das Recht in Anspruch nehmen als Bundesrat hier im Steiermärkischen Landtag zu Ihnen und zu euch zu sprechen. Es ist ein Recht, das ich nicht unbedingt oft nutze, weil ich durchaus die Meinung vertrete, das ist die Bühne, die Ihnen, euch gebührt, weil ihr ja direkt für den Landtag gewählt wurdet und die Bühne, auf der wir diskutieren, das ist eben in meinem Fall das österreichische Parlament, konkret im Bundesrat. Aber ich melde deswegen zu diesem Punkt, weil ich einerseits als Vizepräsident des Bundesrates und gleichzeitig als Vorsitzender des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten naturgemäß als einer meiner ganz wichtigen Aufgaben sehe, internationale Kontakte zu pflegen und viele Gespräche sowohl auf politischer Ebene, als auch auf diplomantischer Ebene führen darf. Und bei diesen Gesprächen geht es naturgemäß immer um Beziehungen zwischen den Staaten, zwischen Regionen, auch zwischen Kontinenten. Es geht um Beziehungen im Bereich der Kultur, es geht um Beziehungen im Bereich der Forschung, der Universitäten, aber es geht ganz besonders um Beziehungen im Bereich des Handels, der wirtschaftlichen Verflechtung. Aktuell habe ich z. B. auf meinem Tisch ein EU-Abkommen mit dem Irak liegen, ein gemischtes Abkommen, 2012 vorläufig in Kraft getreten, derzeit der Ratifizierungsprozess in allen Parlamenten der EU, aktuell auch gerade in

Österreich, im Nationalrat bereits durch und nächste Woche bei uns im Bundesrat. Und dort geht es genauso darum: Wie können wir – es ist kein Freihandelsabkommen, aber ein Abkommen - wie können wir mit Dialog, wie können wir mit wirtschaftlichen Verflechtungen auch diese Region unterstützen? Ich melde mich auch deswegen, weil ich mich gerade mit diesem Projekt CETA und auch TTIP intensiv beschäftigt habe. Ich war vor einigen Monaten auch im Rahmen einer kleinen österreichischen Delegation auf Einladung des kanadischen Parlaments in Kanada, in Ottawa, und wir hatten u.a. auch dieses Thema sehr intensiv diskutiert. Ich sage euch, das große Fragezeichen, das dort aufgetaucht ist nämlich war: Warum ist ausgerechnet Österreich und einige ganz wenige Länder in Europa, aber besonders Österreich, auf diesem Standpunkt, als wäre Kanada ein böses Gegenüber, als wäre Kanada darauf aus, quasi Standards zu ruinieren? Und was sie überhaupt nicht mögen in Kanada, das sehe ich ein, das würden wir auch nicht mögen, dass sie in einen Topf mit USA geworfen werden. Wir hätten auch keine Freude, wenn wir z. B. für politische Handlungen in Ungarn oder sonst woher halten müssen als Nachbarstaat. Also, das kreiden sie uns natürlich dementsprechend auch an. Vielleicht habt ihr die Möglichkeit oder vielleicht waren viele von euch schon in Kanada. Das ist ja überhaupt nicht wahr, dass die mit niedrigen Standards dort leben. Die haben ein extrem hohes Lebensniveau, die haben genau die gleiche Lebenserwartung, wie wir hier in Europa haben und hier in Österreich haben. Das, weil sie so schlechte z. B. Umweltstandards haben, oder Konsumentenschutzstandards? Das ist ja doch nicht wahr. Und wenn die Freiheitliche Partei, glaube ich, einen Entschließungsantrag einbringt, der lautet: „CETA verhindern und heimische Standards retten“, dann wird ja genau das suggeriert. Es wird suggeriert, dass die drüben die Bösewichte sind, die niedrige Standards haben und die sie uns aufoktroieren wollen. Und das stimmt eben so nicht. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Und auf dieser gleichen Welle reiten die Grünen, bemerkenswerterweise. Hubert Patterer hat es übrigens am Sonntag eh sehr gut in seinem Leitartikel geschrieben: „Die Grünen in Bruderschaft mit Blauen und sie heulen mit, wenn es darum geht, Großes zu denken und auch Freihandel zu forcieren“. Das ist ein bisschen die Erinnerung an die Zeit vor dem EU-Beitritt. Da war es so ähnlich. Die Regierungsparteien, die befürwortet haben und die Oppositionsparteien, die von Schildläusen angefangen und alles auf die Wand gemalt haben - nichts davon ist eingetreten. Die Rolle der Grünen - weil ihr habt jetzt auch diese Dringliche Anfrage eingebracht - die muss man schon hinterfragen. Steht ihr auch entsprechend eures Programm für Weltoffenheit oder doch, wenn es sein muss oder wenn es vielleicht gerade kurzfristig populär ist, für national protagonistische

Maßnahmen? Denn die Absenkung der Standards – ich lese euch was vor, was ein gewisser Jürgen Trittin von den Grünen, und zwar gar nicht im Zusammenhang mit CETA, sondern mit TTIP gesagt hat. Jürgen Trittin von den Grünen sagte: „Es ist lediglich arrogant zu behaupten, dass europäische Standards in jedem Fall besser sind als amerikanische.“ Und er stellte weiter fest: „Die Europäer verabreichen den Hühnern vorher Antibiotika, die Amerikaner tauchen sie hinterher in Chlor. Ich mag nicht entscheiden, was besser ist. Es mag also sein, dass sich die Europäer von Chlorhühnern mit Grauen abwenden, den Amerikanern wird hingegen bei Rohmilchkäse flau im Magen“. Das hat euer eigener Vorzeige-Europaparlamentarier gesagt. Also, ich glaube, liebe Grüne, ihr seid hier auf keinen besonders guten Weg und ich war deswegen auch gespannt, ich war gestern - Lambert Schönleitner auch, ich hatte das Privileg in der ersten Reihe sitzen zu dürfen und du warst, glaube ich, weiter hinten – dabei bei der 30-Jahr-Feier der Grünen im Parlament in Wien. Ich war deswegen so gespannt, weil ja ein sehr prominenter deutscher Politiker, die Galionsfigur der Grünen, der Winfried Kretschmann als Festredner geladen war. Und ich war deswegen auch gespannt, ob im Zuge dieser zwei Stunden dieses Festaktes einmal das Wort CETA fallen wird. Ich hätte darauf gewettet, es wird kein einziges Mal fallen. Warum nicht? Weil der Herr Kretschmann, die Galionsfigur der Grünen in Deutschland, eine ganz andere Position vertritt. Er hat nämlich z. B. gesagt: „Wir wollen eine ambitionierte TTIP-Partnerschaft, die unserer starken Exportwirtschaft nützt“. Nachzulesen beim Berliner Tagesanzeiger. Also, der, der in der Praxis tätig ist, der weiß genau, wofür derartige Abkommen helfen. Der weiß genau, dass es für den Wohlstand seines Landes unumgänglich ist, dass wir Freihandel leben und Freihandel organisieren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Aber es ist halt einmal so: Der Unterschied zwischen Theorie und Praxis ist in der Praxis größer als in der Theorie – kann man so sagen, gut. Wohlstand ist also auf florierender Exportwirtschaft aufgebaut. Das ist historisch erwiesen. Und es sind, wenn man auch auf Europa schaut, es sind ausgerechnet jene Länder mit der höchsten Staatsquote, wie z. B. Deutschland, Österreich, Schweden, Niederlande, Belgien, die auch am intensivsten international verflochten sind. Also, was lernen wir daraus: Der Wohlstand, und damit ganz besonders auch unser Sozialstaat, für den wir hier alle stehen, ist ganz eng verknüpft mit einer funktionierenden Exportwirtschaft, weil das Wertschöpfung ins Land bringt, Einkommen ins Land bringt, Arbeitsplätze sichert und dergleichen. Es ist historisch über Jahrhunderte erwiesen, dass jene Regionen, von Marco Polo angefangen, man kann das nachlesen, jene Regionen, die den Handel beherrscht haben, waren immer die prosperierendsten Regionen auf dieser Welt. Und heute mehr denn je. Österreich ist ein

Musterbeispiel. Wir haben über 60 Freihandelsabkommen. Wir haben mit Kanada - Herr Landeshauptmann hat es schon ausgeführt - eine gute Bilanz. Wir haben über eine Milliarde exportiert, umgekehrt sind ein bisschen über 400 Millionen, also Waren im Wert von 400 Millionen nach Österreich importiert geworden. Also, wir haben einen sehr positiven Überschuss. Und die Struktur der österreichischen Exporteure nach Kanada, bitte gerade an Herrn Amesbauer, eine völlige Fehlbehauptung, die du da betreibst, dass wir für die Großkonzerne damit sind. Die Struktur, das lässt sich alles nachlesen, bitte Fakten auf den Tisch: 28 % Kleinstunternehmen, nämlich bis neun Beschäftigte, 26 % Kleinunternehmen – zehn bis 49 Beschäftigte, 26 % mittlere Unternehmen – bis zu 52 Beschäftigte, nur 20 % große Unternehmen. Das ist die Struktur des Freihandels von Österreich mit Kanada. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und wissen Sie was? Ich war drüben in Kanada und ich war u.a. auch bei einem keinen Unternehmerempfang in Toronto in der Außenhandelsstelle. Da hat es viele erfreuliche Begegnungen gegeben, u.a. eine Frau aus Lebring, Bezirk Leibnitz – Peter Tschernko - die hat Kernöl verkauft, Steirisches Kürbiskernöl, hergestellt – besonders froh – in Graz-Umgebung Süd, aus der Gemeinde Kalsdorf. Und gerade an diesem Beispiel, Steirisches Kürbiskernöl, ich weiß nicht, ob jemand von euch überhaupt den CETA-Vertrag einmal gelesen hat, das ist ausdrücklich markentechnisch und gebietstechnisch geschützt, namentlich, genauso auch der Steirische Krenn. Der Sinn des Abkommens - das wurde schon angesprochen - ist es u.a. auch, diese Zölle abzubauen, für 100 % der industriegewerblichen Waren werden diese Zölle abgeschafft und 92 % bei Agrarprodukten. Ich habe damals der Manuela Khom, glaube ich, ein WhatsApp von drüben geschickt, ich habe dort einen Vertriebspartner einer Firma aus Murau kennengelernt. Er vertreibt dort Holzwände und immer mehr, die Firma KLH. Das war für mich fast unglaublich, wie er gesagt hat, diese Holzwände werden ausschließlich in Murau gefertigt, nicht in Kanada, die haben auch viel Wald, sondern ausschließlich in Murau gefertigt und dorthin exportiert. Ja natürlich profitieren diese Firmen von diesem Abkommen und nicht nur, weil der Zoll zu 100 % weg fällt, das ist nämlich jetzt eine gewerbliche Ware, sondern weil natürlich alle Zertifizierungen, alle sogenannten tarifären Handelshemmnisse wegfallen. Das muss eindeutig angesprochen werden. Damit komme ich auch in Richtung Ende meiner Ausführung und möchte schon ganz klar in Richtung der Frau Klubobfrau von den Grünen sagen zu den Forderungen der Landeshauptleutekonferenz: Erstens, die Forderung war damals die bestehenden hohen Qualitätsstandards aufrechtzuerhalten. Das ist in Wahrheit vollkommen gewährleistet. *(Präsidentin Dr. Vollath: „Herr Bundesrat die Redezeit ist erschöpft.“)* Zwei Minuten bitte

noch. (*Präsidentin Dr. Vollath: „Ein Satz!“*) Ich rede dafür nie da im Landtag, obwohl ich das Recht hätte. Herr Amesbauer, wenn du sagst: „Ja die Vertragspartner“, Entschuldigung, wer sind denn die Vertragspartner, die das Schiedsgericht beschicken? (*LTabg. Amesbauer, BA: „Deine Redezeit ist aus!“*) Wer sind die Vertragspartner? Die Vertragspartner sind die EU, die öffentlichen Staaten, die den Vertrag abgeschlossen haben und nicht die bösen Konzerne, wie du hier behauptest. Die privaten Schiedsgerichte der alten Generation sind tatsächlich ad acta gelegt. Was ihr im Antrag formuliert, mit NAFTA, das ist überhaupt nicht vergleichbar mit CETA. NAFTA ist überhaupt nicht vergleichbar mit CETA. Wissen Sie wie die ständigen neuen Schiedsgerichte in Zukunft ausschauen? (*Präsidentin Dr. Vollath: „Ich bitte jetzt wirklich zum Schluss zu kommen, Herr Bundesrat. Die Redezeit ist erschöpft!“*) Es schickt Europa fünf Richter, es schickt Kanada fünf Richter und fünf unabhängige Richter aus anderen Staaten. Meine Damen und Herren, Herr Landeshauptmann, danke, dass du auch die Frage des gemischten Abkommens und auch danke an den Bundeskanzler und Vizekanzler, rechtzeitig angesprochen haben, damit es ein gemischtes Abkommen ist, damit es in die nationalen Parlamente kommen muss. Ja, das wird so sein. Wichtig für uns - und das soll unsere Aufgabe als politische Vertreter sein: Sachlich zu diskutieren. Und in Anlehnung an den Bundeskanzler würde ich da ganz gerne sagen: Little less populism, little more dispassion. Meine Damen und Herren, das heißt auf Deutsch so viel wie: Ein bisschen weniger Populismus und ein bisschen mehr Sachlichkeit. Alles Gute. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.06 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist vom Max Lercher von der SPÖ.

LTabg. Lercher – SPÖ (17.07 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Also, bei all der Debatte, eines ist schon passiert: Die Sozialistische Jugend ist zu einer Krisensitzung zusammengetreten. Weil, dass du die Speerspitze für die SJ in diesem Haus bildest, Hannes, das hat es überhaupt noch nie gegeben, in Richtung Parteijugend, Hannes heute am Pult und sagt: „Die arme Parteijugend der SPÖ hat sich hier nicht durchgesetzt“ bzw. kritisiert eine für mich mehr als verunsichernde Allianz. Aber ich werde der Sache nachgehen in meiner Funktion als Landesgeschäftsführer, ich weiß nicht wie ihr kommuniziert, die SJ wird auch ihre Schlüsse daraus ziehen. (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Sind*

*sie jetzt dafür oder dagegen?“) Ich muss ganz ehrlich sagen, bei all diesen kritisch eingebrachten Punkten - ich bin ja auch selbst immer kritisch reflektierend meiner eigenen Partei gegenüber - habe ich über das Wochenende mir wirklich ... na ja, bei der SPÖ musst du ein bisschen länger reflektieren, wie bei der KPÖ, denn da sind ein bisschen mehr Leute Herr Murgg, insofern gibt es eine differenziertere Meinungsbildung. Ich habe über das Wochenende wirklich die Argumente mir angeschaut, nachgelesen, telefoniert - also zeitnah telefoniert, liebe Sabine, nicht erst vor zwei Jahren, da hat sich einiges getan – abgewogen und ich möchte nicht hintanhaltend, um heute hier zu sagen: „Gut gemacht, Herr Bundeskanzler, ausgezeichnet gemacht!“ (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – Heiterkeit bei der FPÖ*) Und zwar aus dem ganz einfachen Grund: Wir haben eine Mitgliederbefragung erlebt. Die FPÖ redet zwar immer von direkter Demokratie, ich habe aber noch nie eine erlebt in eurer Partei. Höchstwahrscheinlich haben einige eurer Mitglieder auch bei uns teilgenommen, weil es in eurer Basis keine Möglichkeit gibt zu partizipieren. Da kann man vielleicht etwas lernen, nicht nur von direkter Demokratie zu sprechen, sondern sie auch dort zu leben, wo man die Möglichkeit hat, in der eigenen Struktur. Wir haben einen sehr erfolgreichen Meinungsbildungsprozess innerhalb der Sozialdemokratie hinter uns, und wenn man abwägt, (*Heiterkeit bei der FPÖ – Präsidentin Dr. Vollath: „Ich bitte um mehr Ruhe im Sitzungssaal!“*) was passiert ist, lieber Hannes, und wenn du dich mit den Fragen der Sozialdemokratie auseinandergesetzt hättest, dann würdest du draufkommen, dass heute von den fünf gestellten Fragen, vier positiv im Rahmen des Nachverhandlungsprozesses von Christian Kern erledigt wurden. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Der Vogler sagt aber etwas anderes!“*) Der Herr Vogler darf das auch anders sehen, weil wir Gott sei Dank eine heterogene Bewegung sind, und die Sozialdemokratie in ihren Entscheidungsgremien eine Mehrheit gefunden hat für den Weg, der jetzt gegangen wird. Ich danke dem Bundeskanzler, dass er nicht ausschließlich populistisch gesagt hat: „Nein“, sondern dass er gesagt hat: „Ja wohl, mir passt einiges nicht, und wir verhandeln!“ Wenn ich verhandle und Europa bewegt sich, dann hat die Sozialdemokratie die Pflicht für dieses Land, für die Bürgerinnen und Bürger, wenn sich ein Konsens abzeichnet, der zum Wohle dieses Landes ist, Ja zu sagen. Und das haben wir getan, lieber Hannes Amesbauer, und das müsst ihr zur Kenntnis nehmen, dass diese Regelung, die heute nur in Teilen ratifiziert wird, von den Kritikpunkten, die heute angeführt wurden, nichts mehr drinnen hat. Es wurde ausgezeichnet ausgeführt vom Bundesrat. Wir haben Schiedsgerichte, wir haben Qualitätsstandards so nicht mehr drinnen. Wir haben einen teilweisen Ratifizierungsprozess, der noch lange nicht abgeschlossen ist und*

der vom österreichischen Parlament, wenn nur von diesem, beendet werden kann. Und wenn du von den Wallonen sprichst, dann entnehme ich jetzt den Medien, dass sie eines wollen: Und zwar eine Lösung, wie sie jetzt anscheinend auch Österreich zusammengebracht hat. Die nehmen den Beipackzettel nicht einfach nur als irgendein Blatt Papier her. Die sagen: „Ja wohl, diese rechtliche Klarstellung bringt uns Rechtssicherheit“, wie es viele Juristen auch klargestellt haben. Ja wohl, dieser Beipackzettel bringt eine Interpretation auf Basis, der wir aufbauen können. Und jetzt ist mir klar, in der politischen Kommunikation ist eine „Ja-aber-Meinung“ nicht die leichteste, vor allem wenn so unreflektiert diskutiert wird, wie bei uns im Hause. Aber sie ist die richtige zum Wohle dieses Landes und auch zum Wohle der Wirtschaft und Menschen in Österreich. Und dazu stehen wir als Sozialdemokratie. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Rechtlich gesehen - und das haben wir vom Landeshauptmann gehört - hätte die EU-Kommission alleine über CETA entscheiden können. Es wurde klargestellt, auch Dank dem Einsatz der Steiermark, wir haben vor geraumer Zeit wegweisend einen Entschließungsantrag in diesem Haus verfasst. Nach eingehender Prüfung stelle ich fest: All unsere Punkte wurden erfüllt. Was wollen wir mehr? Du hast sogar mitgestimmt, glaube ich, insofern hat auch die FPÖ etwas Produktives zu diesem Agreement beigetragen. Ich glaube, der Entscheidungsprozess, wie er zustande gekommen ist, war nicht optimal. Aber er war notwendig, um auf Basis von Europa, um auf Basis dieses Freihandelsabkommens das Beste noch zu erreichen, das möglich war. Die Kritikpunkte sind in jeder rechtlichen Ausführung - in jedem Punkt ausgezeichnet belegt - so nicht mehr da. Die Grünen? Schwierig! Ich weiß ja auch eure Positionierung mittlerweile nicht mehr. Ich habe sie dargelegt, ich hoffe, sie war verständlich. Ich glaube, es ist uns etwas gelungen, das zum Wohle Österreich ist und ich möchte auch festhalten, dass die Sozialdemokratie nicht per se gegen Freihandel ist. Wir haben kritische Punkte identifiziert, da gibt es einige in unserer Partei, die das noch anders sehen, das werden wir aber im Rahmen des Ratifizierungsprozesses noch ausräumen, davon bin ich überzeugt. Denn wenn der Kanzler eines gezeigt hat, dann, dass er in kurzer Zeit mehr verhandelt wie andere über sechs Jahre. Wir werden sehen, dass dieser Kanzler noch sehr, sehr viel mehr für Österreich verhandeln wird, weil er den richtigen Zugang hat und auch das notwendige staatsmännische Auftreten, um Österreich gut zu positionieren, aber Österreich auch in Europa als politisch starken Player zu positionieren. Ich stelle am Ende dieser Debatte fest: Die FPÖ ist zwar nicht per se gegen Freihandel, aber anscheinend nur mit Russland, weil dort wird es der Putin schon wissen, was wir tun. Ob im russischen Staatsgebiet die Qualitätsstandards besser sind als in Kanada, wage ich zu bezweifeln, meine sehr verehrten

Damen und Herren. Ich glaube, wir haben eine gute Lösung geschafft, in dem TTIP nicht kommt, in dem CETA auf neue Beine gestellt wurde und die Sozialdemokratie einen guten Teil zu einer hervorragenden Lösung beigetragen hat. In diesem Sinne Glück auf. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.15 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Frau LTAAbg. Ing. Jungwirth.

LTAAbg. Ing. Jungwirth – Grüne (17.15 Uhr): Eigentlich habe ich ja nur meinen Entschließungsantrag vergessen, aber inzwischen sind wieder ein paar Dinge gesagt worden, die eine Kommentierung verlangen. Also Max, „ja, aber“, ich bin auch ja, aber gerne dabei bei vielen Dingen. „Ja, aber“ zu Freihandelsabkommen, da fällt es mir schwer, weil Freihandel - und das ist ja das Eigentliche - Freihandel definiert eine bestimmte Form von Handelsabkommen. Freihandel klingt zwar toll, weil es klingt nach großer Freiheit für alle, die da beteiligt sind, aber bei Freiheit muss man immer ein bisschen vorsichtig sein. Weil das, was sorgfältiger Umgang mit Freiheit bedeutet - wissen wir auch alle - nämlich dann endet die Freiheit dort, wo sie dem anderen schadet. Das ist das Problem bei der ganzen Geschichte, denn hier entstehen tatsächlich dann Schäden für einzelne Personengruppen und darauf muss man aufpassen. Der Freihandel, die Freihandelsabkommen, die widmen sich vor allem der ganzen Thematik unter dem Blickwinkel der Deregulierung und der neoliberalen Logik. Und das ist das Problem. Ich finde es dann echt lustig und kurios, Herr Gödl, wenn Sie dann einen Vertrag zwischen dem Irak und der Europäischen Union hier als Beispiel irgendwie versuchen einzuflechten, *(Bundesrat Mag. Gödl: „Der ist aktuell!“)* wo Sie gar nicht näher erläutert haben, was da eigentlich drinnen steht und um was es geht und dann noch dazu sagen: „Es ist kein Freihandelsabkommen!“ Ja, ich meine, was vergleichen wir denn dann jetzt gerade? Ja, wir haben Verträge mit allen Möglichen und ein normaler Vertrag, wo es beispielsweise um Regelungen bei Zöllen geht, ja, ist ja alles gut und schön, überhaupt kein Problem. Aber Freihandel ist einfach eine spezielle Materie und da muss man schon genau hinschauen, von was man denn eigentlich redet. Weil das zu suggerieren, dass das für alle so toll ist, stimmt einfach nicht und das wird über dieses Wort auch versucht - das wird versucht. Wir wissen alle, wie Kommunikation in der Politik funktioniert. Noch ein Punkt: Österreich wird so dargestellt, als ob wir alle den Standpunkt hätten, Kanada sei ein böses Gegenüber. Also ehrlich, ich verwehre mich gegen solche Aussagen. Das ist Unsinn. *(Bundesrat Mag. Gödl: „Das ist eindeutig!“)* Ja, dann beklagen Sie sich bitte bei den Medien, aber nicht

bei uns. Das ist wirklich nicht unsere Schuld, dass vielleicht irgendwann einmal so ein Eindruck entsteht. Aber wir haben ganz klar immer ausgedrückt, was unsere Skepsis ist und wogegen sich unsere Kritik richtet. Kritik, noch so ein Punkt: Max, du sagst Kritikpunkte sind ausgezeichnet belegt. Ja super, dass sie belegt sind und was tun wir dann damit? Nur weil sie irgendwo deponiert sind und dann nichts passiert ... (LTabg. Lercher: „Ja ausverhandeln!“) Du hast gesagt - ich habe es mitgeschrieben: „Kritikpunkte sind ausgezeichnet belegt!“ Das war Wort wörtlich deine Aussage, ich habe es mitgeschrieben. Das reicht mir nicht. (LTabg. Lercher: „Ausverhandeln, muss ich eine tatsächliche Berichtigung machen?“) Noch etwas: „Gut gemacht, Herr Bundeskanzler“, hast du gesagt. (LTabg. Lercher: „Sehr gut sogar!“) Ich habe große Hoffnung gehabt, als der Herr Kern gekommen ist und viele Dinge hat er angesprochen, wo ich mir gedacht habe: „Wow, endlich einer, der sich traut verschiedene Themen auch in den Mund zu nehmen“ und er ist auch sehr schnell dann beim Koalitionspartner, irgendwie hat er dann doch Kritik bekommen und ist mittlerweile aber auch umgefallen in manchen Punkten, gerade bei CETA erst eben. (LTabg. Lercher: „Das habe ich dir erklärt. Hast du nicht mitgeschrieben?“) Ja, aber ich muss dann echt sagen, warum stellst du dich hin und sagst: „Gut gemacht, Herr Bundeskanzler“, wo er genau in dieser Sache eben nicht eingelöst hat, was ihm zugetraut worden war. Das ist doch tragisch. (LTabg. Lercher: „Er hat mehr erreicht, als jeder geglaubt hat!“) In Wahrheit ist er der Ritter von der traurigen Gestalt. (Beifall bei den Grünen und der FPÖ) Don Quijote lässt grüßen. Der Kampf gegen die Windmühlen, nämlich die ÖVP. Ich meine, dass die Wallonen jetzt standhaft waren, das ist gut. Ich hoffe, sie lassen sich nicht genauso durch so einen Wischi-Waschi-Beipackzettel täuschen, wie es leider bei uns offensichtlich der Fall ist und passiert ist. Also, ich finde das wirklich ziemlich abenteuerlich, welche Argumente hier aus dem Hut gezogen werden. Wenn man sich dann auch noch daraufhin ausredet, dass man eine heterogene Bewegung ist, das kann ich dann auch sagen, wenn wir wegen dem Herrn Kretschmann kritisiert werden, aber wir Grüne sind dafür sowieso bekannt, dass wir eine heterogene Bewegung sind. Ich sage dann immer dazu, wenn jemand so einen Vorwurf an uns heranträgt: „Bei uns ist halt Denken erlaubt und auch eine Meinung haben wir erlaubt, im Gegensatz zu anderen Parteien“. Das ist der kulturelle Unterschied. Der Herr Kretschmann sagt immer wieder Dinge, die mir überhaupt nicht gefallen. Die deutschen Grünen machen überhaupt manchmal Politik, die die österreichischen Grünen jedenfalls nicht machen. (LTabg. Schwarz: „Die sind aber auch erfolgreich!“) Nein, stimmt überhaupt nicht. Insgesamt sind wir die Erfolgreicheren, so ist es nämlich in Wahrheit. (Unverständlicher

Zwischenruf) Nein, nein, nein, so ist es nicht. Eine Sache noch: Es gibt schon eine Geschichte, wo es tatsächlich einen gravierenden Unterschied gibt zwischen Kanada und den USA und Europa und das ist das Rechtssystem. Und das ist eigentlich auch einer der Knackpunkte, um den sich diese ganze Fragestellungen drehen, weil es ein grundsätzlich anderer Zugang ist, wie das Rechtssystem aufgebaut ist, wie mit Schadenersatz umgegangen wird, beispielsweise. Und das ist schon auch etwas, wo man tatsächlich Kritik üben darf, aus unserer Perspektive und wo wir stolz darauf sind, wie wir eigentlich hier bei uns das System aufgebaut haben und wo wir die Einflussnahme eben von den Ländern über das Meer hinüber nicht wollen. Und das wird aber verstärkt dadurch, dass wir solche Verträge abschließen. Also, ich lege Wert darauf, dass mir unser System das Wichtigere ist, dass ich dieses System auch als das Richtigere empfinde. Ich möchte von dieser Kultur nicht weg, dadurch, dass wir jetzt mit Verträgen auf einmal andere Dinge hier hereinholen und zulassen. Und, der Punkt ist halt schon, weil es auch gesagt wurde, dass irgendwie halt so getan wird, als ob das alles nicht so tragisch wäre. Was ist eigentlich das Problem daran, dass wir hier solche Regulierungen jetzt machen, in der Form, wie sie in diesen Verträgen drinnen steht, dass Staaten halt dann teilweise Gesetze nicht mehr verschärfen können? Es wird immer so getan, dass wir trotzdem alles dürfen. Stimmt nicht! Denn der Punkt ist, dass große Unternehmen dann immer gleich einmal die Drohkeule schwingen. Wir hören das ja ständig, bitte. Ich weiß nicht wie oft ich das höre, wo es dann heißt: „Nein, wir müssen ja, weil wir sind sonst nicht mehr wettbewerbsfähig, unser Standort verliert“, und, und, und. Immer, wenn die Herrschaften von der VOEST ausrücken und sich über Energiepreise z. B. beschweren, gehen alle sofort in die Knie. Ich meine, das ist eine Logik, die finde ich einfach echt absurd. Ich meine, wo ist denn da das Selbstbewusstsein der Politik geblieben? Wer hat es in der Hand hier zu gestalten und festzulegen, wie die Regeln sind? Sind es jetzt die Konzerne oder sind es wir in der Gesetzgebung? Wer macht die Regeln? Das frage ich mich ganz oft. Und diese Dinge werden schwieriger, die werden verschärft durch diese Abkommen und das will ich nicht. Dagegen wehre ich mich und deswegen bin ich gegen dieses Handelsabkommen, auch wenn ich Kanada als ein wunderschönes Land empfinde, (*LTA*bg. Karl Lackner: „Bravo!“) wo auch Familie von mir lebt, im Übrigen, ich kenne dieses Land und ich finde es wirklich toll, aber ich möchte dieses Handelsabkommen nicht in dieser Form haben. Teile davon sind o.k., aber in der Form nicht. Insofern bleibe ich dabei und bringe jetzt meinen Entschließungsantrag doch noch ein, der heißt:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Bundesregierung an die bindende Wirkung der einheitlichen Stellungnahme der Landeshauptleute vom 11. Mai 2016 zu erinnern und diese aufzufordern, dem Abschluss von CETA nicht zuzustimmen, solange nicht die Forderungen der einheitlichen Stellungnahme erfüllt sind.

Ich ersuche um Annahme (*LTAbg. Lercher: „Das sind sie ja!“ - Beifall bei den Grünen – 17.23 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Lambert Schönleitner, Klubobmann der Grünen, bitte.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (17.23 Uhr) Danke, Frau Präsidentin!

Ich habe mich auch noch einmal ganz kurz gemeldet, lieber Ernst Gödl, weil du hast den Winfried Kretschmann angesprochen. Übrigens schön, dass du gestern bei der 30-Jahre-Feier der Grünen im Parlament dabei warst, als Vizepräsident des Bundesrates, aber du hast es nur nicht ganz korrekt gesagt. Du hast richtig gesagt: „Er hat dort nichts gesagt“, aber daraus solltest du nicht schließen, dass es vorschnell ein Okay zu CETA gibt. Wenn du nämlich die Medienberichte liest vom Treffen des Winfried Kretschmann, das er gestern mit dem Bundeskanzler Kern gehabt hat, hat er ganz klar festgestellt - du kannst es in den Medien nachlesen, ich will es jetzt nicht wörtlich zitieren, ich kann es dir dann zeigen, denn das dauert zu lange, wir sind eh schon fortgeschritten in der Zeit -, dass er gesagt hat: „Es sind noch Feinabstimmungen zu machen“, das hat er ganz klar gesagt, „und erst dann wird die Landesregierung in Baden-Württemberg entscheiden, ob sie dem Ganzen zustimmt oder nicht“. Er war im Übrigen auch einer - das hast du auch nicht gesagt - der in Deutschland natürlich einen Druck dafür gemacht hat, dass der Bundesrat dort überhaupt auch zustimmen muss in diese Richtung. Das hat er sehr stark für die Ministerpräsidenten in Deutschland formuliert. Ich möchte vielleicht abschließend schon noch einmal ganz kurz sagen, der Herr Landeshauptmann hat einleitend was Richtiges gesagt, das hat mir auch gut gefallen. Er hat gesagt: „Man darf Stimmungen in der Bevölkerung“, sinngemäß gesagt, „nicht übersehen, man muss auch hinhören, wenn es Kritik gibt!“ Und man muss schon einmal eines sagen, und das stört mich ein bisschen, dass das von ÖVP und SPÖ jetzt in keiner Weise der Fall gewesen ist, dass man schon auch einmal jene Menschen in den Mittelpunkt rücken muss oder zumindest hier erwähnen muss, die durch ihre Widerstandsbewegungen überhaupt erst Änderungen und Qualitätssteigerungen wirksam gemacht haben. Denn, Herr

Landeshauptmann, sind Sie mir nicht böse: Wenn Sie keinen Druck von außen gegeben hätte, hätten Sie wahrscheinlich mit dem Kommissionspräsidenten nicht darüber geredet, dass es eben in diese Richtung eine Verbesserung geben soll und es sind immer noch viele, viele Fragen offen. Natürlich ist CETA etwas anderes wie TTIP, das wissen wir auch. Das sind zwei unterschiedliche, auch in der Struktur, Grundlagen von Verträgen, also sind unterschiedliche Verträge. Es hat auch geringfügige Verbesserungen gegeben, aber eines muss uns auch klar sein: Wir haben seinerzeit Europa formuliert, gemeinsam, nicht nur als Friedensprojekt, auch als Wirtschaftsprojekt, um einen ausreichend großen Markt vorzufinden - auch das war die Begründung für die europäische Integrationspolitik, und sie ist eine gute -, um zu sagen: Der Markt muss groß genug sein, um hohe Standards im Umweltbereich, im Lebensmittelbereich, im Hinblick auf die hereindrängenden Produkte aus dem asiatischen Bereich, aus dem amerikanischen Bereich, aus den großen Märkten dieser Welt, um hier gegenüber stellen zu können, was das Wirtschaftsfeld ist. Und darum ist es schon verständlich, dass es ganz, ganz vielen Menschen natürlich extrem wichtig ist, dass eines bei derartigen Abkommen nicht passiert und das ist die Kritik der Bevölkerung. Diese Kritik müssen wir hören, die müssen wir aufnehmen. Denn, Karl Lackner, ich brauche dir nicht erzählen, wie viele landwirtschaftliche Betriebe wir in den letzten Jahren verloren haben. Und warum? Weil ihr ja immer sagt: „Das ist die internationale Situation.“ Der Herr Landesrat Seitinger ist der erste - lieber Hans Seitinger, du stehst auf und sagst: „Da können wir nichts machen, das sind die internationalen Märkte.“ Darum ist natürlich die Bevölkerung dann kritisch, wenn wir jetzt unsere europäischen, quasi, Handelsgrenzen, in denen wir in der Lage sind, hohe Lebensmittelstandards, sei es der Biobereich, auch hohe Sozialstandards, auch hohe, quasi, Sicherheit, was die Produktqualität anlangt, sicherzustellen, wenn wir hier die Grenzen aufmachen. Und das war ein völlig legitimes Anliegen der Bevölkerung und der NGO's und vieler Menschen, und auch unterschiedlicher Gruppierungen, um das zu tun. Einen Fehler sollten wir nicht machen - das ist schon mein letzter Satz - nämlich einfach zu sagen: „Das ist eine populistische Politik, da haben Menschen Bedenken“. Ja, das ist ja die Rückantwort, lieber Ernst Gödl, die du auch der Bevölkerung gegeben hast. Hat mich ein bisschen gewundert, denn es ist nicht alles populistisch, was völlig real ist. Denn es ist nun einmal real, dass beide Abkommen - in einem Fall bei CETA war es ein bisschen weniger, bei TTIP ist es ganz stark - natürlich dazu führen, dass Produktstandards und Kriterien, die wir uns über Jahre hart in Österreich, auf europäischer Ebene, auch manifestiert haben, dass diese natürlich durch diese Handelsabkommen gefährdet werden. Denn, wenn es so wäre, lieber

Ernst Gödl, dass durch diese Handelsabkommen ja nichts verändert werden würde und Österreich könnte eh ganz gleich in ihrem Produktbereich Standards festsetzen und auch Kanada, dann würde man ja dieses Abkommen in Wirklichkeit nicht als Freihandelsabkommen bezeichnen, weil dann wäre es wirkungslos. Das ist eben nicht die ganze Wahrheit. Ich verstehe, das ist wirklich ein wichtiger Punkt, viele Menschen, Kleinbetriebe, Landwirte, die sagen: „Noch mehr Druck am Markt halten wir in unserer Struktur nicht aus!“ Wir haben jahrelang gute Produktqualität geliefert, aber wenn von außen der Druck reinkommt, dann werden wir am Ende nicht aushalten können. Darum ist es wichtig, schon zu schauen: Wie schauen die Abkommen am Ende aus? Viele, viele Menschen haben Gott sei Dank viele Initiativen dazu beigetragen, dass bei CETA, dass bei TTIP, dass bei dieser überhaupt einmal Themen auf den Tisch gekommen sind, die eine politische Debatte in Gang bringen, die den Druck erhöhen, dass es Verbesserungen gibt. Und man sollte bei CETA am Ende auch noch hinschauen, was zu tun ist. Dass der Kanzler Kern seine Mitglieder befragt hat und am Ende halt jetzt dasitzt und sieht, er kann das nicht einhalten, was er vorher versprochen hat, ist, glaube ich, problematisch. Wahrscheinlich problematisch eher in der SPÖ. Das wird wahrscheinlich noch die gröbere Debatte sein, aber ein großer Schritt, lieber Kollege Schwarz, der Glaubwürdigkeit war das nicht. Man braucht nur die Medienberichte lesen, man braucht nur in die Bevölkerung hineinhören. Das war kein Akt der Glaubwürdigkeit (*LTAbg. Schwarz: „Du bist so glaubwürdig in deinen Argumenten.“*) und darum glaube ich, wird es wichtig sein, dass Initiativen, dass die Grünen, (*LTAbg. Schwarz: „Der Kretschmann ist dafür, ihr seid dagegen!“*) das kritische Bürgerinnen und Bürger auch schauen, in welche Richtung sich unsere Regierungen sich bewegen. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 17.29 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Erwin Dirnberger von der ÖVP. Entschuldigung, Karl Lackner von der ÖVP. Sorry, Karl.

LTAbg. Karl Lackner – ÖVP (17.30 Uhr): Herr Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder, Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen!

Weil so oft und mehrfach die Landwirtschaft angesprochen wurde, ein paar Fakten zum Thema CETA. Kollege Royer ist noch da, ja wohl, du hast ja verquickend mehrere Situationen in deiner Diskussion dargelegt u.a. besonders auch die Geschichte mit den Russlandsanktionen. Warum tun uns die Russlandsanktionen so weh? Weil wir gerade im

Käsebereich, in der Produktion, nach Russland sehr viel importiert haben und gerade auch Molkereien, so auch im Ennstal, expandiert haben, um mehr Käse nach Russland liefern zu können und dann plötzlich diese Sanktionen. Dazu möchte ich aber festhalten, dass gerade mit dem CETA Abkommen gewährleistet wird, dass die EU ein erhöhtes Exportkontingent von ca. 30.000 Tonnen Käse nach Kanada haben wird und dass gerade durch die Öffnung, die österreichischen Exporte z. B. bei hochqualitativem Käse gesteigert werden. Also etwas, was ja wirklich auch ganz positiv zu erwähnen ist. Wenn der Grüne Antrag lautet oder fußt auf das Ergebnis der Landeshauptleutekonferenz von 15. Mai 2016, geschätzter Klubobmann, das war gestern. Inzwischen ist verhandelt worden, intensiv verhandelt worden. Der Landeshauptmann Schützenhöfer mit seinen Regierungsmitgliedern war in Brüssel. Das erste Regionalparlament, das eine Landesregierungssitzung in Brüssel abgehalten hat. Und das ist europaweit positiv wahrgenommen worden und deshalb auch die Einflussnahme und auch die Akzeptanz dessen, was diese Regierung draußen gefordert und gewünscht hat. Das müssen wir einmal zur Kenntnis nehmen, miteinhergehend mit diesem CETA Abkommen, auch dass die Qualitätsstandards gesichert sind. *(LTabg. Ing. Jungwirth: Unverständlicher Zwischenruf)* Frau Kollegin, das ist so. Kannst dreimal anders reden, es ist so, wie ich es sage. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Auch im Bereich der Landwirtschaft wurde klargestellt, dass Standards respektiert werden müssen. Produkte, die in Kanada anders produziert werden, und bei uns verboten sind, dürfen nicht nach Europa importiert werden. Auswirkungen auf die heimische Landwirtschaft werden zu dem über Kontingente und Quoten begrenzt. Also, die Sorge, dass hier alles dann schief läuft für die Landwirtschaft, möchte ich bei Gott in Abrede stellen. Was mir auch wichtig ist, 62 KMU's aus der Steiermark, ich lese nur die landwirtschaftlich orientierten Produktionsunternehmen vor: Franz Krainer Fleisch- und Wurstwaren GmbH, Messner KG Wurst und Schinkenspezialitäten, u.a. auch Imkerei Neber oder Albin Sorger zum Weinrebenbäcker, neben vielen anderen auch, natürlich auch Magna Steyr. Eines, geschätzte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen: Hand aufs Herz. Etwas, was im Regierungsübereinkommen dieser Regierung bis 2020 gesichert wurde, waren die Kofinanzierungen im Rahmen der GAP. Da frage ich einmal ganz offen: Was denkt denn ein jeder, wo dieses Geld auch herkommt? Wenn nicht Österreich und auch die Steiermark miteinhergehend so eine hervorragende Außenhandelsbilanz hätte, und wie es der Landesrat Buchmann sehr häufig sagt, 60 % des Bruttoinlandsproduktes kommt aus dem Außenhandel, dann wäre es nicht möglich, diese qualitätsvolle Arbeit auch hier im Lande zu erledigen und die Kofinanzierungen für die Land- und Forstwirtschaft zu sichern. Also, die ganze Sache

nicht nur aus einer Seite betrachten, sondern ganz fertigen. Die Standards sind gesichert, Geld ist gesichert und ich glaube, das ist ein Abkommen, mit dem wir gut leben können.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.34 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Christian Cramer von der FPÖ.

LTabg. Cramer – FPÖ (17.34 Uhr) Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank, meine liebe Kollegen, geschätzte Zuhörer!

Kollege Lackner, ich finde es schon sehr interessant, dass du von den 30 Tonnen Milch oder Milchprodukten sprichst, die wir nach Kanada liefern, aber in keiner Weise erwähnst du, dass die Kanadier natürlich umgekehrt auch Interesse haben, ihr Fleisch eventuell nach Europa zu liefern. Umsonst wären da nicht Schutzzölle in einer Höhe darauf, damit das nicht passiert, weil wir letztendlich im Grunde genommen Problem A mit Problem B tauschen. Wenn ich die ganzen Ausführungen bisher gehört habe, dann muss ich eines sagen, hat mir eines von Herrn Landeshauptmann sehr gut gefallen, wie er gesagt hat: „Wir sind Europa“. Damit meint er aber nicht uns Abgeordnete, wir sind nicht diejenigen, sondern das Volk. Und das Volk hätte eigentlich ein Recht, da mitzuentcheiden. Warum fragt denn keiner das Volk? Der Herr Kanzler Kern hat das einmal zaghaft versucht – ui – das ist danebengegangen, hat er gleich wieder zurückgezogen. Ist nicht so eine gute Idee und den Rest der Österreicher brauchen wir gleich überhaupt nicht mehr fragen, weil wüsste ja vielleicht, was da rauskommt. Feststeht eines, dass selbst die Standards innerhalb Europas, was landwirtschaftliche Produkte betrifft, leider Gottes dort nicht geeignet sind. Man denke nur an die verschiedenen Bedingungen, was die Bio-Fleischproduktion betrifft, wie die Bestandsdichten in Ostställen bzw. in Westställen sein dürfen, da sind auch schon Unterschiede. Und jetzt soll mir einer erzählen, dass zwischen Kanada und Europa alles in Ordnung ist. Und vor allem, es wird so getan, als wenn Österreich alleine Kanada beliefern würde, als würde es ein Abkommen sein, wo nur wir Österreicher Käse nach Kanada liefern. Nein, nein, die Franzosen, die haben auch guten Käse. (LTabg. Karl Lackner: „Ich habe von Europa gesprochen!“) Ja, aber du hast von 30 Tonnen geredet, was Österreich liefert. (LTabg. Schwarz: „Das ist ja unglaublich!“) Ist ja unglaublich, ja. Ich habe dir auch zuhören müssen. (LTabg. Schwarz: „Ich habe noch gar nicht geredet!“) An und für sich ist die gesamte Geschichte so, dass das Abkommen sicher Vorteile hat für die Wirtschaft und ich sage einmal: Sehr große Nachteile für den Konsumenten, (LTabg. Mag. Pichler-Jessenko:

„*Welche Nachteile?*“) die in dem Sinne nicht wirklich informiert werden. Das Ganze läuft ein bisschen so raus, mir ist da die Geschichte eingefallen, wie es seinerzeit geheißen hat. Wenn Sie sich erinnern können, der „Ederer-Tausender, der jeden Monat netto in der Brieftasche ist und der gesicherte Schilling, der sicher bleiben wird bei der EU - alles Ammenmärchen. Ich denke mir jetzt noch, wie das sein wird mit dem Wirtschaftswachstum. Ob das wieder ein Ammenmärchen a la Ederer wird? Ich als solches würde uns den Mut wünschen, den die Wallonen haben, und uns klar dagegenstellen. (*LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Ich habe eine Frage: Wo und wann leben Sie eigentlich? In welcher Zeit?“*) Diskutieren wir dann alleine ... Sie reden Ihre Rede, ich meine, okay? Ich würde mir ja seinesgleichen wünschen, dass wir den Mut haben, einmal wirklich das Volk zu vertreten und nicht irgendwelche Konzerne, irgendwelche Interessenten, die irgendetwas erreichen wollen. Fragt doch das Volk, wenn ihr es wissen wollt. Wir sind deren Vertreter, handeln wir auch danach. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der FPÖ – 17.39 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 1180/2 betreffend CETA verhindern und heimische Standards retten, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von FPÖ, Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 1180/3 betreffend Einhaltung der einheitlichen Stellungnahme der Länder zu CETA, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich schreite nun fort und komme zur zweiten Dringlichen Anfrage.

Sie wurde am Donnerstag, dem 13. Oktober 2016 um 13.15 Uhr von Abgeordneten der KPÖ eingebracht an Frau Landesrätin Mag. Doris Kampus betreffend „Benachteiligung von Studierenden durch die Wohnunterstützung“.

Ich erteile Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise wiederum darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (17.40 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, geschätzte Herren Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen, werte verbliebende Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Ich habe das letzte Mal im Juli, im September bei der letzten Dringlichen Anfrage gesagt: „Das wird vermutlich nicht die letzte Dringliche Anfrage zu diesem Thema sein“, und das wird sie auch nicht. Ich gehe auch davon aus, dass auch diese Dringliche Anfrage zur Wohnunterstützung neu, die ja die alte Wohnbeihilfe abgelöst hat, nicht die letzte sein wird von unserer Seite. Es wird Ihnen vermutlich nicht entgangen sein, dass heute morgen, ebenso wie auch schon bei der letzten Landtagssitzung und bei der Landtagssitzung davor im Juli, vor dem Landhaus protestiert wurde, weil die neue Wohnunterstützung im Vergleich zur alten Wohnbeihilfe, für einen Großteil der Bezieher und Bezieherinnen massive Verschlechterungen bringt. Neben anderen Protestaktionen wird es Ihnen vermutlich auch nicht entgangen sein, dass es am 12. Oktober, also letzten Mittwoch, eine Demonstration gegeben hat, bei der rund 1.000 Menschen teilgenommen haben und dabei ebenfalls gegen die Verschlechterungen bei der neuen Wohnunterstützung protestiert haben. Da waren ganz unterschiedliche Menschen dabei: Mindestpensionisten, -pensionistinnen genauso wie Familien aber auch Alleinerziehende und eine ganze Menge an Studierenden. Die KPÖ hat inzwischen über 3.000 Unterschriften gegen diese Verschlechterungen gesammelt. Wir erfahren jeden Tag aufs Neue, was es für einzelne Personen auch heißt, wenn sie erfahren, dass sie künftig entweder nur mehr einen Teil, von dem ausbezahlt bekommen, was sie bisher an Wohnbeihilfe hatten oder künftig gar keine Unterstützung mehr bekommen. Ich würde mir da manchmal wünschen, dass einzelne Personen, die hier jetzt auch sitzen, also die werten Kolleginnen und Kollegen, da dabei sind, wenn die Leute das erfahren und sie einem dann auch ihre persönliche Geschichte dazu erzählen, wo sie sich dann oft kaum vorstellen, wie sie z. B. in dieser Wohnung verbleiben können, wenn ihnen jetzt ein großer Teil dieser Unterstützung fehlt. Und ich weiß nicht, ob es Ihnen, als Abgeordnete oder auch Ihnen, auf der Regierungsbank, bewusst ist, was es für eine Alleinerzieherin z. B. bedeutet, wenn sie inzwischen nur mehr 18 Euro bekommt monatlich, statt wie bisher 169 Euro, also im Monat 151 Euro weniger. Wenn man 820 netto monatlich verdient, dann sind 151 Euro sehr viel

Geld. Frau Landesrätin Kampus und die Kolleginnen von der ÖVP und SPÖ haben ja mehrfach, auch in verschiedenen Bezirkszeitungen - von der SPÖ habe ich das inzwischen gelesen - auch Briefe an die eigenen Mitglieder gibt es, und auch hier im Landtag wurde immer wieder gesagt und ich darf das zitieren: „Die Wohnbeihilfe ist jetzt einfacher, transparenter und gerechter“. Wir werden es Ihnen nicht ersparen, sich diese Aussagen immer wieder anhand von konkreten Beispielen auch anzusehen. Ich möchte heute den Schwerpunkt wirklich auf die Studierenden legen, denn rund 30.000 Personen haben zuletzt in der Steiermark die Wohnbeihilfe bekommen, davon waren in etwa 25 % Studierende. Mit der Umwandlung von der alten Wohnbeihilfe in die jetzt neue Wohnunterstützung, sind auch neue Regelungen für Studierende mitgekommen. Und von Anfang an ist immer diese Unterstellung mitgeschwommen, dass die Gruppe der Studierenden diese gewesen sind, die dieses System schamlos ausgenützt haben. Ich habe immer so das Gefühl gehabt, es schwingt so mit: Dem muss man was entgegensetzen, und die Eltern sollen gefälligst die Wohnungen von der Frau Tochter und vom Herrn Sohn bezahlen. Ich kann mir auch gut vorstellen, dass es da viele Menschen gibt, die sich vielleicht nicht besonders intensiv mit diesen Veränderungen auseinandersetzen, die da einstimmen in dieses Credo und sagen: „Ja, die Eltern sollen doch zahlen“. Ich glaube auch, dass das hauptsächlich Menschen machen, die wahrscheinlich selbst keine studierenden Kinder haben, und die vor allem über ein Einkommen verfügen, das über dem Durchschnitt des normalen Steirers und der normalen Steirerin liegt. Und ich habe schon im Juli, wie dieses Gesetz hier ohne Begutachtungsfrist von SPÖ und ÖVP beschlossen wurde, gesagt - und das wiederhole ich heute: „Es ist naiv zu glauben, dass der Großteil der Studierenden zuhause reiche Eltern hat, die sich den eigenen Wohnraum plus den ihres studierenden Kindes oder vielleicht sogar mehrerer studierender Kinder locker leisten können“. Und was dazu auch gesagt werden muss, und was hier in dieser Debatte sehr gerne übersehen wird, ist die Tatsache, dass die Wohnkosten ja generell ständig steigen. In Österreich sind laut Statistik Austria Mieten und Betriebskosten zwischen den Jahren 2000 und 2014 um 13 % angestiegen. Der ORF hat vorige Woche eine Sendung gehabt im Rahmen der Thema-Sendung und hat das meiner Meinung da auch sehr gut auf den Punkt gebracht. Ich darf auch daraus zitieren, dort wurde gesagt: „Der private Wohnungsmarkt in den Städten wurde in den letzten Jahren zunehmend zum preistreibenden Spekulationsobjekt. Miet- und Wohnungspreise explodieren, für den Konsum bleibt immer weniger“. Das scheint die Landesregierung bei ihren Überlegungen allerdings nicht einbezogen zu haben, dass die Wohnkosten in den letzten Jahren um 13 % in Österreich angestiegen sind. Und jetzt hat man

sich für die Studierenden Folgendes ausgedacht: Ganz am Anfang hat es geheißen, dass die Wohnunterstützung an ein Stipendium gekoppelt werden soll. Zum Glück ist man von dieser Variante gleich zu Beginn wieder abgekommen, trotzdem hat sich die Situation für die Studierenden nicht wesentlich verbessert dadurch. Im Gegenteil, die Variante, die die SPÖ und die ÖVP im Juli d. J. beschlossen haben, bedeutet, dass die Familienbeihilfe und die Studienbeihilfe, aber auch - und das ist jetzt der springende Punkt - das Einkommen der Eltern mitgerechnet werden soll. Und all das zusammen ergibt dann sozusagen die Berechnungsgrundlage dafür, ob jemand, der studiert, Wohnunterstützung erhält oder nicht. Jetzt kann man sagen: „Das ist ganz nach dem Motto: Wer reiche Eltern hat, braucht ja keine Wohnunterstützung“, und darüber kann man gerne diskutieren. Aber ich möchte Ihnen eine Frage stellen: Wissen Sie eigentlich, was mit dieser neuen Berechnung gültig ist, ab wann man sozusagen mit dieser neuen Berechnung „reich“ ist. Ich darf Ihnen dazu ein konkretes Beispiel bringen, und ich möchte gleich vorausschicken, wir haben dieses Beispiel mit dem Wohnungs- und Wohnunterstützungsrechner des Landes ausgerechnet. Nicht, dass es heißt, es ist irgendein fiktives Beispiel, das wir uns ausgedacht haben. Folgendes: Es gibt hier einen Vater, der ein Einkommen von 1.200 Euro hat. Jetzt sage ich einmal, das ist nicht übertrieben viel, oder? Das bekommt er 14 Mal im Jahr. Dann gibt es da eine Mutter, die geringfügig beschäftigt ist, also 12 Mal im Jahr rund 400 Euro bekommt. Jetzt kann sie um Mindestsicherung ansuchen, dann bekommt sie eine Aufzahlung und erhält insgesamt 628,32 Euro. Dann gibt es noch die Familienbeihilfe für dieses studierende Kind - in dem Fall sind es 220,40 Euro - und dann gibt es noch ein Stipendium, das dieser junge Mann - in dem Fall ist es ein junger Mann – erhält, rund 200 Euro im Monat. Das alles zusammengerechnet ergibt für drei Personen ein Gesamtmonatseinkommen von 2.223,40 Euro. Das ist jetzt für drei Personen auch nicht wirklich übertrieben viel, hätte ich jetzt einmal gesagt. Wenn man das jetzt in diesen Wohnunterstützungsrechner eingibt, diese Zahlen, dann kommt unter dem Strich leider heraus, diese Person erhält jetzt leider keine Wohnunterstützung mehr. Jetzt sagt der Sozialsprecher der SPÖ, der Klaus Zenz, in dieser bereits erwähnten Bezirkszeitung, darf ich auch zitieren: „Ob Studierende eine Unterstützung erhalten, wird nun in erster Linie von der Einkommenssituation der Eltern abhängig gemacht“. Das ist richtig, ja. Was aber da nicht dazugesagt wird, ist Folgendes, und so klingt das auch gar nicht schlimm, aber es wird eben nicht dazugesagt, dass ein studierendes Kind, wenn die Einkommenssituation so ist, wie ich sie gerade dargestellt habe, nämlich dass drei Personen, inklusive Familienbeihilfe und Studienbeihilfe, 2.223,40 Euro zur Verfügung haben, bereits als zu reich für eine

Wohnunterstützung gelten. Das heißt, jetzt noch einmal zusammengefasst: Wenn jemand in der Steiermark ein Gehalt von 1.200 Euro hat, und die zweite Person Mindestsicherung bezieht, ist sie zu reich für eine Wohnunterstützung, weil die Familienbeihilfe eingerechnet wird, weil die Studienbeihilfe eingerechnet wird. Jetzt frage ich Sie: Empfinden Sie das ernsthaft als gerecht? Ich nicht. Es wird so sein, dass mit dieser neuen Wohnunterstützung sehr viele Studierende eben keine Leistung mehr bekommen, und es wird in weiterer Folge zu großen finanziellen Problemen führen. Schon jetzt geben laut der Studierenden-Sozialerhebung, die das Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft gemacht hat - die wird alle Jahre gemacht - und da steht drinnen, dass schon jetzt Studierende im Schnitt doppelt so viel ihres verfügbaren Budgets, wie die Durchschnittsbevölkerung, für Wohnkosten ausgeben. Ich habe vorhin schon erwähnt, dass die Wohnkosten generell stetig ansteigen. Und wenn man jetzt Graz als Beispiel hernimmt, wo ja die meisten steirischen Studierenden leben, dann gibt es ja auch eine Berechnung, und zwar sagen die in dieser Sozialerhebung: Wenn man alleine in der Wohnung lebt, sind im Schnitt 426 Euro zu zahlen für die Miete, im Haushalt mit einem Partner oder einer Partnerin 384 Euro – pro Person natürlich – und in einer WG Durchschnitt 318 Euro. Das ist auch nicht wenig Geld fürs Wohnen. Wenn ich jetzt noch einmal auf die Situation in der WG zu sprechen komme, und noch einmal auf diese Aussage oder besser gesagt, auf diese Sprachregelung, die man sich innerhalb der SPÖ vor allem überlegt hat, nämlich, dass die Wohnunterstützung neu einfacher, transparenter und gerechter sein soll, dann muss man schon ganz ehrlich sagen, dass ja gerade sehr viele Studierende, auf Grund der hohen Wohnungspreise, den Weg wählen und sagen: „Ich gehe in eine Wohngemeinschaft. Da können wir uns die Miete und die Betriebskosten teilen“. Durch den neuen Berechnungsmodus sinkt aber künftig die Chance auf Wohnunterstützung mit jedem Mitbewohner und jeder Mitbewohnerin. Das heißt umgelegt nichts anderes wie: Wenn ich mich von vornherein für eine besonders kostengünstige Variante fürs Wohnen entscheide, dann werde ich eigentlich bestraft dafür. Und abgesehen davon, sind sehr viel Fragen offen, gerade was die Studierenden betrifft. Die rechtlichen Grundlagen für die Zuerkennung der Wohnunterstützung an Studierende sind äußerst lückenhaft und widersprüchlich. Ich möchte jetzt an dieser Stelle wirklich noch einmal dezidiert auch sagen, dass ich mich bei allen BeamtInnen, die im Moment mit dieser Regelung zu tun - und ich möchte fast sagen, zu kämpfen haben - bedanken, dass sie sich bemühen und alle Fragen der Betroffenen geduldig beantworten. Denn wir haben selbst sehr viele Personen bei uns im Büro, und auch zu meinen Kolleginnen und Kollegen in den

Bezirken, da kommen immer wieder Personen, und das dauert natürlich eine Zeit bis man das alles eingegeben hat und ausgerechnet hat, und da kommen sehr viele Fragen. Ich erlebe das immer wieder, dass dort dann auch der ganze Unmut und der Frust der Menschen, was ja durchaus verständlich ist, abgeladen wird, obwohl die überhaupt nichts dafür können. Wir werden heute in unserer Dringlichen Anfrage die meisten Fragen zu diesen Studierenden stellen, weil wir einfach in der letzten Zeit gemerkt haben, wie unklar da die Situation ist und wie viele unterschiedliche Auskünfte wir auch erhalten oder wie oft wir auch hören: „Tut mir leid, das kann ich Ihnen nicht sagen“. Und ich hoffe, dass wir da Antworten bekommen. Und die Frage, die man sich generell stellen muss bei dieser neuen Variante, ist natürlich: Warum gibt es diese Benachteiligung von Studierenden überhaupt gegenüber anderen jungen Menschen, die in Ausbildung sind? Eine andere wesentliche Frage ist der Punkt der Unterhaltsverpflichtung. Wie wird der eigentlich definiert? Und diese Richtlinien für Studierende, wie schauen die jetzt konkret aus, wenn Studierende in Wohngemeinschaften leben? Wenn an dieser neuen Wohnunterstützung in der Form, wie sie jetzt im Juli von den Kollegen und Kolleginnen der SPÖ und ÖVP beschlossen wurde, festgehalten wird, dann ist das schlichtweg ein Kürzungspaket. Und zwar ein Kürzungspaket, das auf sehr viele Steirer und Steirerinnen massive Auswirkungen hat. Das wirkt sich auf Pensionisten und Pensionistinnen aus, auf Familien, auf Alleinerziehende und eben auch auf die Gruppe der Studierenden. Glauben Sie mir, es wird den Menschen nicht helfen, wenn Sie so tun, als ob einerseits diese Änderungen ja auch mit der Studierendenvertretung abgesprochen worden wären, und es wird Ihnen auch nicht helfen, wenn Sie sich diese Verschlechterungen schön reden und sagen: „Wir haben nur Verwaltungsvereinfachung gemacht, wir haben nur dafür gesorgt, dass es gerechter ist“. Sie müssten doch inzwischen selbst gemerkt haben, dass es nicht so ist. Wir haben auch das letzte Mal schon über diese Überbrückungshilfe gesprochen. Ja, auch da glaube ich die Aussage nicht: „Es hat immer eine Übergangslösung gegeben“. Wenn ich eine Verordnung herausgebe und praktisch im gleichen Atemzug schon feststelle, ich brauche einen Härtefonds, dann habe ich ja wahrscheinlich selbst schon gemerkt, dass da was nicht ganz passt, und dass da sehr, sehr viele Menschen in eine Situation kommen, wo sie ohne diesen Härtefonds gar nicht mehr in dieser Wohnung bleiben können. Was wollen wir denn damit erreichen? Dass die Menschen delogiert werden? Dass die Menschen auf der Straße sitzen? Das kann ja nicht unser Ansinnen sein. Heute hat der Herr Landeshauptmannstellvertreter hier bei seiner Darlegung zum Landesbudget ganz massiv davon gesprochen, wie wichtig leistbares Wohnen ist. Ja, wo sind denn die leistbaren

Wohnungen? Und wenn ich jetzt hergehe und keinen leistbaren Wohnraum zur Verfügung stelle und gleichzeitig die einzige Leistung, die es bis dato gegeben hat für die Menschen, um sich die teuren Wohnungen leisten zu können, die auch noch zurückfahre oder gewisse Zielgruppen da einfach ausschalte, immer so mit dieser Unterstellung „Die haben das gar nie gebraucht“, dann fahre ich da völlig in die falsche Richtung. Ich kann Ihnen versprechen: Wir werden ganz sicher hier geduldig und hartnäckig sein, und alles tun was in unserer Macht steht, um diese Regelung zu kippen. Ich glaube, es wäre an der Zeit einzugestehen, dass man da was beschlossen hat, das nicht in Ordnung ist und das Auswirkungen hat, die Sie vielleicht selber gar nicht zu diesem Zeitpunkt, wo Sie Ihre Hand dafür gehoben haben, abschätzen konnten. Sie ist weder transparent, diese neue Wohnunterstützung, sie ist auch nicht einfach und sie ist schon gar nicht gerecht.

Ich darf nun in diesem Sinne an die zuständige Landesrätin Kampus, an dich, Frau Landesrätin, folgende Dringliche Anfrage stellen:

1. Wie ist die Benachteiligung von Studierenden im Steirischen Wohnungsunterstützungsgesetz gegenüber anderen jungen Menschen in Ausbildung, z. B. SchülerInnen, Lehrlinge etc., die sich durch die Einbeziehung des Einkommens von unterhaltsverpflichteten Personen in das Jahreseinkommen ergibt, zu rechtfertigen?
2. Wie wird seitens des Sozialressorts definiert, bis zu welchem Zeitpunkt eine Unterhaltsverpflichtung der Eltern gegenüber einem Studierenden/einer Studierenden besteht?
3. Auf welcher Rechtsgrundlage wird die Regelung angewandt, der zufolge sich das Jahreseinkommen eines Studierenden/einer Studierenden, ab dem das Einkommen der Eltern nicht mehr in sein oder ihr Haushaltseinkommen einbezogen wird, auf 10.000 Euro beläuft?
4. Werden Ansuchen von Studierenden, die in Wohngemeinschaften leben, lediglich für den gesamten Haushalt oder, wie kürzlich medial kolportiert, auch für einzelne WG-BewohnerInnen möglich sein?
5. Falls Ansuchen von einzelnen WG-BewohnerInnen möglich sind, wie soll dies gehandhabt werden, wenn die ansuchende Person nicht HauptmieterIn ist und somit keinen schriftlichen Hauptmietvertrag mit Vergebühungsvermerk, sondern lediglich einen mündlichen Untermietvertrag mit dem/der HauptmieterIn besitzt?

6. Wird bei einzelnen Ansuchen einer/s WG-BewohnerIn lediglich das Einkommen der unterhaltsverpflichteten Personen der ansuchenden Person in sein/ihr Haushaltseinkommen einberechnet?
7. Wenn nein, welche Veränderung für den/die Ansuchende/n ergibt sich durch das Einzelansuchen gegenüber dem Ansuchen der gesamten Wohngemeinschaft als Haushalt?
8. Wenn ja, wie ist der Nachteil zu rechtfertigen, der einer Wohngemeinschaft bei einem Ansuchen als gesamter Haushalt durch die Einberechnung aller Elterneinkommen in die Bemessungsgrundlage gegenüber dem Ansuchen einer Einzelperson entsteht?

Ich bitte um Antworten auf unsere Fragen. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 18.01 Uhr)*

Präsidentin Khom: Ich erteile dem zuständigen Regierungsmitglied, Frau Landesrätin Mag. Doris Kampus das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt. Bitte schön, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (18.02 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen auf der Regierungsbank, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete!

Bevor ich zur Beantwortung der mir gestellten Fragen komme, für die ich mich bedanken möchte, es gibt mir wieder die Möglichkeit, vielleicht aufklärend weitere Information weiterzugeben, die bisher in dieser Form nicht so angekommen zu sein scheinen, erlauben Sie mir, dass ich mit einem Zitat beginne. Das Zitat stammt - Sie werden es bald feststellen - von der KPÖ-Stadträtin Elke Kahr. Letzte Woche hat es eine Diskussion gegeben zum Thema Gemeindewohnungen in Graz und Ausländeranteil - ich sage das jetzt ein bisschen verkürzt - vom Herrn Stadt Eustaccio. Die Antwort der Frau Kahr auf die Frage war: „Die FPÖ macht das ja nicht umsonst, das ist mir eh klar. Es sind ja bald Gemeinderatswahlen. Der FPÖ geht es in dieser Frage ja nicht um eine seriöse Lösung“. Und jetzt tausche ich nur einen Buchstaben aus, und Sie werden sehen, das Zitat funktioniert trotzdem. „Die KPÖ macht das ja nicht umsonst. Das ist mir eh klar. Es sind ja bald Gemeinderatswahlen. Der KPÖ geht es in dieser Frage ja nicht um eine seriöse Lösung.“ Ich denke mir, damit ist in Wahrheit alles gesagt zu dem, was Sie in den letzten Wochen hier treiben. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Das einzige was Sie tun und ich halte das wirklich - und das ist wahrscheinlich das einzige, was uns in diesem Moment vereint - das ist wirklich fast nicht auszuhalten. Panik machen,

Angst machen, die Menschen verunsichern. Heute auch wieder von Delogierungen sprechen, davon zu sprechen, dass sich Menschen ihre Wohnungen nicht mehr leisten können, bewusst zu ignorieren, welche Maßnahmen diese Landesregierung und dieser Landtag gesetzt haben mit der Überbrückungshilfe. Und das für mich beste Beispiel - und es mag sein, dass das schwer aus dem Budget zu erkennen ist, ich weiß es nicht, aber ich habe es mehrfach erwähnt - das beste Beispiel, dass man seitens der KPÖ das gar nicht wissen will, nicht annehmen will, nicht verstehen will, sondern gerne das Gegenteil behauptet: Es war heute wieder von massiven Kürzungen bei der Wohnunterstützung die Rede. Und das ist die Wahrheit. Ich wiederhole es gerne wieder: Wir hatten 46 Millionen Euro im Budget. Wir haben auf 51 Millionen aufgestockt plus die fünf Millionen Übergangshilfe, das sind in Wahrheit um zehn Millionen mehr. Und Sie stellen sich da her und sagen: „Diese Regierung kürzt massiv.“ Wir investieren zehn Millionen mehr, also ich verstehe die Welt wirklich nicht mehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und was heute auch - wie soll ich sagen - frappant war, wie gesagt, die Populismus-Schiene läuft. Wir haben heute zum Thema CETA vom Populismus gehört. Ja, leider auch das Thema Wohnen und so viele betroffenen Menschen werden vor diese Populismus-Karre gespannt, auch die Studenten. Und ja, es haben ungefähr 20 am Hauptplatz übernachtet. Heute in der Früh hat es ein Angebot gegeben von mir, zu sagen: Setzen wir uns zusammen auf einen Kaffee, besprechen wir usw. Was war die Antwort? „Na ja, darauf ist man jetzt nicht eingestellt.“ Denn Aktionismus ist das eine, das macht man gerne, aber ein Gespräch zu suchen, darauf ist man nicht vorbereitet. Ich denke mir, auch das sagt alles. Es geht nicht um Gespräche, es geht nicht um Lösungen suchen, es geht auch nicht darum, vielleicht tatsächlich vorhandene Probleme gut zu lösen, zu besprechen. Es geht darum, in einer Zeit, die ohnehin schwierig ist, den Menschen Angst zu machen, Panik zu verbreiten, damit man ja ein Thema hat, das man wunderbar von Woche zu Woche zu Woche weiterbearbeiten kann. Lösungsorientiertheit ist hier keine dabei. Ich zumindest kann sie nicht erkennen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Wie gesagt, ich beantworte die mir gestellten Fragen sehr gerne und das eine oder andere wird vielleicht neu sein oder auch nicht. Aber allein die Tatsache, dass man in dieser Dringlichen wieder von massiven Verschlechterungen spricht, obwohl es sicherlich bekannt sein dürfte, zumindest auch medial, war in einer sehr großen steirischen Tageszeitung am Wochenende vom „Spiegelfechten“ ums Wohnen die Rede. Ich denke mir, auch das sagt schon alles. Da geht es nicht mehr um den Austausch von Argumenten, da geht es nicht mehr darum, auf Fragen wirklich Antworten zu bekommen. Ich denke mir, das Wort „Spiegelfechten“ hat es

sehr schön gesagt. Wir hatten - und ich frage mich schon, wie das sein kann - die kritischen Anmerkungen, das Angstmachen, das Heraufbeschwören, auch heute wieder, alleine diese suggestive Frage – ich habe letztes Mal schon gesagt, ich höre immer sehr genau zu: „Ja will man das vielleicht, auch heute wieder, dass es zu Delogierungen kommt?“ Allein diese Frage ist eine Unterstellung, die wirklich weh tut und die ich zurückweise. Diese Landesregierung will eines, nämlich die hohe Verantwortung, die wir tragen für die Steirerinnen und Steirer, auch gut in die Zukunft führen. Und dass es dafür auch Veränderungen braucht, das liegt in der Natur der Sache. Aber uns zu unterstellen, dass wir solche Dinge in Kauf nehmen würden, das weise ich wirklich zurück, weil ich denke mir, das ist ein Niveau, das nicht in Ordnung ist für die Diskussion hier im Landtag. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ich hatte vor drei Wochen ein Gespräch - du hast es erwähnt - mit Studentenvertretern. Ich finde es ja wirklich spannend. Im letzten Landtag war der Vorwurf oder war die Frage: „Mit wem hat die Frau Kampus da überhaupt geredet? Mein Gott, die führt so viele Gespräche“. Jetzt haben wir wieder mit offiziellen Studentenvertretern Gespräche geführt, von der Uni, von der TU, und, und, und. Was kommt dabei heraus, bei diesem ach so furchtbaren Modell für die Studenten? Dass es eine gemeinsame Erklärung gibt, wo die Studentenvertreter, die gewählten Studentenvertreter darauf hinweisen, dass sich sehr viele positive Neuerungen in der Wohnunterstützung befinden. Zum Beispiel, dass die Wohnunterstützung nicht vom Stipendium anhängig ist. Zum Beispiel aber auch, auch eine der Fragen heute, dass man erstmalig, was früher nicht möglich war, als Einzelperson in einer WG ansuchen kann. Das wurde in dem Gespräch bei mir von den Studentenvertretern massiv begrüßt. Zum Beispiel auch, dass das jetzt keine Förderung mehr ist, die auf die Größe der Wohnung abzielt. Auch das kommt den Studenten entgegen. Und das heißt, wir haben sehr, sehr viele Punkte, die von den Studentenvertretern begrüßt wurden und die in einer gemeinsamen Aussendung gemündet haben. Also, das Drama, das auf der einen Seite skizziert wird und auf der anderen Seite die offiziellen Vertreter der Studenten, die sagen in einer gemeinsamen Stellungnahme: „Ja, da ist vieles dabei, das wir begrüßen und da ist vieles dabei, das die Situation noch besser machen wird“. Und ja, es ist angesprochen worden, es hat im alten System eine soziale Schieflage gegeben. Das ist ein Vorwurf an niemandem, das liegt mir fern. Ich glaube, so gut sollten wir uns kennen. Ich sage immer, Vorwürfe, Schuldzuweisungen interessieren mich überhaupt nicht. Es geht darum, wie wir das, was wir tun und wie wir die Mittel, das Steuergeld, für die Steirerinnen und Steirer bestmöglich verwalten. Das ist unser Job. Es hat eine soziale Schieflage gegeben, dass jede Studentin, jeder Student unabhängig von seinen

Rahmenbedingungen, seinen familiären, automatisch Wohnbeihilfe alt bezogen hat. Das war eine Schiefelage, das haben wir geändert, und zu dem stehe ich. Das ist nicht unlauter. Die Frage der Gerechtigkeit wurde heute ein paar Mal angesprochen. Ist es gerecht, wenn Studenten früher aus sehr begüterten Elternhäusern das Gleiche bekommen haben wie Studenten, deren Familie wenig bis nichts haben? Nein, das ist nicht gerecht. Ich denke mir, wenn deine Argumente stimmen, wenn die Sorge der KPÖ stimmt, dass es nur Studierende gibt, deren Eltern über sehr wenig verfügen, die brauchen sich keine zu Sorgen machen. Die werden wie bisher Wohnunterstützung bekommen. Wir haben Fälle, auch wir haben Beispiele, nur wir haben gesagt, das bringt nichts, wenn wir uns gegenseitig die Beispiele nennen. Wir haben Beispiele, wo Studenten jetzt deutlich mehr bekommen als früher und das ist gut so und das ist richtig so. Das ist keine Maßnahme, die Wohnunterstützung, die irgendjemanden ausschließt – nein. Sie ist aber auch keine Maßnahme, die irgendjemanden bevorzugt. Und das war sie bisher, und das haben wir geändert, das hat diese Regierung geändert, das hat die Mehrheit hier im Landtag geändert und das ist gut so. Das ist der richtige Weg und dazu stehen wir.

Ich darf jetzt zur Beantwortung der Fragen kommen:

Frage 1) Die Unterhaltsleistungen dienen zur Deckung der Lebensbedürfnisse. Die rechtliche Grundlage für den Anspruch auf Unterhalt findet sich im § 140 ABGB. (*LTabg. Klimt-Weithaler*: „Das ist Nummer 2 – Unterhalt ist Nummer 2!“) Vielleicht darf ich kurz fertig ausführen, vielleicht erklärt sich dann das eine oder andere. Wenn es danach noch Fragen gibt, stehe ich gerne zur Verfügung, selbstverständlich. Bei Studierenden besteht in den meisten Fällen eine Unterhaltsberechtigung. Es ist richtig und fair, die gesetzlichen Unterhaltsansprüche auch in die Berechnung der Wohnunterstützung mit einfließen zu lassen. Für minderjährige Lehrlinge und Schüler und Schülerinnen besteht aufgrund der Minderjährigkeit kein Anspruch auf Wohnunterstützung. Bei Lehrlingen im Speziellen besteht nach Abschluss der Lehrzeit aufgrund des eigenen Einkommens in der Regel keine Unterhaltsberechtigung mehr. Von einer Benachteiligung, wie in der Frage unterstellt wird, kann also keine Rede sein.

Die Fragen 2) und 3) darf ich gemeinsam beantwortet: Die Feststellung der Unterhaltsberechtigung ist in der Praxis auf viele Indizien gestützt. Eine definitive Feststellung kann nur durch ein ordentliches Gericht mittels Beschluss erfolgen. Von Seiten des Landes Steiermark soll jedoch kein Studierender gezwungen werden, seine unterhaltsverpflichteten Personen auf Unterhalt zu verklagen. In dieser Frage orientiert man

sich an der Zuverdienstgrenze bei Stipendiumsbezieher und –bezieherinnen und Zuverdienstgrenze bei der Familienbeihilfe.

Zur Frage 4): Bei Wohngemeinschaften kann sowohl ein Antrag für die Wohngemeinschaft als auch für einzelne WG-Bewohner/innen gestellt werden.

Frage 5): Grundvoraussetzung gemäß Steiermärkischem Wohnunterstützungsgesetz ist für jede Variante ein vergebürter schriftlicher Hauptmietvertrag.

Frage 6): Ja, sowie ein allfälliges eigenes Einkommen.

Frage 7) und 8) darf ich wieder gemeinsam beantworten: Durch die Richtlinien der Wohnbeihilfe alt konnte keine Trennung zwischen Haushalts- oder Wirtschaftsgemeinschaft erfolgen und war ein getrenntes Ansuchen um Wohnbeihilfe nicht möglich. Bei der Wohnunterstützung ist diese Trennung nun möglich. Durch die neue Regelung können nun Wohngemeinschaftsbewohnerinnen und -bewohner gesondert eine Wohnunterstützung beziehen, sodass von keinem Nachteil – wie in der Frage unterstellt - gesprochen werden kann.

Ich habe schon in der Einleitung ausgeführt, das ist auch eine Maßnahme, die im besonderen Ausmaß seitens der Studenten begrüßt wird.

Das waren nun die an mich gestellten Fragen. Ich darf zum Schluss etwas wiederholen. Ich habe es auch schon des Öfteren gesagt und ich möchte es auch heute wieder sagen: Die Wahrheit ist den Menschen zumutbar und die Wahrheit ist, dass wir mehr Geld denn je in die Wohnunterstützung geben. Die Wahrheit ist aber auch, dass wir viele Menschen haben, die derzeit diese Systeme benötigen, das ist eine Tatsache. Es wurde erst vor kurzem wieder der Armutsbericht präsentiert und wir wissen, dass in etwa 15 % armutsgefährdet sind. Was ich nicht verstehe, dass man diese wirklich schwierige Situation jetzt noch zusätzlich durch unterschiedliche Auskünfte, Angstmachen, Panikmachen noch verschärft. Ich finde, das haben sich die Menschen in diesem Land nicht verdient. Sie haben sich verdient, dass wir gemeinsam an Lösungen arbeiten. Ich möchte zum Schluss das sagen, was ich immer sage: Meine Hand bleibt immer ausgestreckt, ich bin immer gesprächsbereit, wenn es darum geht, Dinge besser machen zu können. Nur, das Ganze in Grund und Boden zu reden, Dinge zu projizieren, die so in dieser Form einfach nicht stimmen, Dinge immer wieder zu wiederholen, dadurch werden sie nicht wahrer. Wir haben heute schon oft von Populismus gehört und Populismus hat tatsächlich noch kein einziges Problem gelöst. Das geht nur dann, wenn man Verantwortung übernimmt und wenn man für die Menschen in diesem Land

gemeinsam an Lösungen für die Zukunft arbeitet und das tun wir in dieser Regierung und dafür von mir ein herzliches Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.16 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Sandra Krautwaschl. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (18.16 Uhr): Danke, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Abgeordnete und Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich habe mir da ein paar Dinge wieder mitnotiert aus der Antwort der Frau Landesrätin, wie auch beim letzten Mal, und was mich immer so irritiert, ist dieses Hinweisen oder dieser Vorwurf der Panikmache und Angstmache, insofern, weil es ja nicht so ist. Ich denke auch mal bei der KPÖ ist es nicht so, dass man sich irgendwelche Beispiele oder Menschen aus dem Finger saugt, die zu einem kommen und einem erzählen, welche Konsequenz diese Veränderung für sie hat. Jetzt, ich habe Ihnen sehr gut zugehört, das mag durchaus sein, dass für einzelne Gruppen und unter einzelnen Umständen es durchaus auch Verbesserungen gegeben hat, aber, ich möchte Sie trotzdem noch einmal konkret fragen, auch wenn es nicht um die genauen Zahlen geht, wenn Sie jetzt sagen, ein Cent auf oder ab von irgendetwas, was die Claudia hier vorgerechnet hat und das geht nicht: Aber finden Sie nicht, dass diese Beispiele zeigen, dass es hier Menschen gibt, die auf einer Basis eines so normalen Gerechtigkeitsempfindens jetzt nicht unbedingt zu den gut Verdienenden gehören und da wirklich Einschnitte bestehen? Also vor allem dieses Beispiel, dazu haben nämlich auch wir gerade unlängst wieder einmal einen Fall gehabt und dazu auch eine Aussendung gemacht, einer alleinerziehenden Mutter, die 151 Euro verliert. Und ja, sie kann sich jetzt die Hälfte davon zurückholen, aber dazu auch eine konkrete Frage noch einmal - ich gehe einmal davon aus, dass dieser Überbrückungsfonds ja nur für dieses Jahr gelten wird. Und jetzt finde ich, in diesem Fall handelt es sich um eine Frau, die rund 900 Euro verdient hat als Alleinerzieherin, da finde ich diesen Einschnitt da einfach gravierend und denke mir - und das ist auch mein Appell noch einmal - das haben wir von Anfang an gesagt. Es geht nicht darum, dass man nicht diskutieren kann darüber, Dinge zu verändern und wirklich gerechter zu machen oder zu schauen, wie kann man irgendetwas besser verteilen, aber hätte man sich das nicht vorher genauer anschauen müssen, damit es nicht zu solchen Beispielen kommt? Und das war ja unser Anliegen von Anfang an, wir haben ja nicht gesagt, wir reden nicht darüber, das ist alles ein Blödsinn, also ich jedenfalls nicht, ich habe von Anfang an eine Kostenfolgeabschätzung

gefordert zum Beispiel. Eine wirkliche Zeit der Stellungnahme zu diesen Dingen, dann hätte man meiner Ansicht nach das von vornherein besser abfedern können und von dem her ist eben meine Hauptfrage an Sie: Kommen Ihnen solche Fälle nicht auch unter und was sagen Sie dazu? Was sagt man einer Frau, die ca. 900 Euro zur Verfügung hat, und jetzt 151 verliert und sich die Hälfte zurückholen kann. Ist das jetzt im Sinn der Sache gewesen? Vor allem, wenn Sie ja sagen: „Das Budget steigt.“ Das glaube ich Ihnen ja. Aber dann denkt man, dann hat man vielleicht da einfach Dinge nicht richtig einberechnet und nicht richtig beachtet im Vorhinein, und die sollten aus meiner Sicht jedenfalls korrigiert werden und das hat für mich gar nichts mit Populismus zu tun. Dafür fühle ich mich verantwortlich, das auch hier reinzutragen und möchte mich auch noch einmal bei der Claudia bedanken, dass sie das ebenso hier tut. Was ich mir das letzte Mal bei Ihrer Rede oder bei der Anfragebeantwortung notiert habe, war, und das haben Sie auch vorher immer wieder schon mal so erwähnt: „Soziale Leistungen sind das letzte Auffangnetz. Also, wenn andere Politikfelder“, ich habe es mir so aufgeschrieben, „versagt haben, dann müssen diese sozialen Leistungen sozusagen zum Tragen kommen.“ Dann frage ich mich halt schon: Naja, welche Politikfelder haben denn versagt und wer ist denn dafür zuständig oder dafür verantwortlich? Ich denke mir, Wohnungspolitik ist ein so ein Punkt, natürlich, aber es mag auch Bildungspolitik da sehr stark hineinspielen, es mag Gesundheitspolitik sehr stark hineinspielen, dass Menschen in eine Situation kommen, wo sie arm sind oder drohen, arm zu werden. Und da war die ursprüngliche Wohnbeihilfe ein wichtiger Punkt, um etwas abzufedern. Jetzt kann man natürlich sagen: „Ja, so funktioniert das nicht, die Wohnbeihilfe kann nicht alles ausgleichen, was anderswo schief geht.“ Das Problem ist nur, das was anderswo schief geht, das sind ja auch Menschen, die in der Politik sind, die aus Ihren beiden Parteien kommen, die hier auch dafür verantwortlich sind. Dann muss man halt hier deutlichere Schritte setzen in all diesen Feldern. So, und ausbaden tun es jedenfalls die, die sich nicht wehren können und das sind eben Fälle, wie die, die wir hier beschrieben haben und wie gesagt, dafür fühle ich mich schon absolut mitverantwortlich, solche Fälle auch zu beschreiben, auch zu sagen: Diese Menschen gibt es und diese Menschen brauchen eine Lösung, die jetzt über diesen Härtefonds eben auch hinausgeht, der jetzt für ein Jahr gelten wird und eh nur die Hälfte des Verlustes abdeckt- um das noch einmal zu sagen. Ja, jetzt komme ich auch schon zum Schluss, Sprechbereitschaft, Redebereitschaft über jegliche Art von Verbesserung, jederzeit. Aber es sollte schnell passieren. Ich finde nicht, dass man die Leute so mit dieser, teilweise aus meiner Sicht sehr ungerechten Neuverteilung, so im Regen stehen lässt und deswegen appelliere ich

einfach - und hoffe auch, dass Sie meine Fragen noch kurz beantworten - an Sie, diese Dinge sich strukturell noch einmal anzuschauen und wirklich dann im Gesetz im Sinne einer raschen Novelle zu verändern und vielleicht auch ein bisschen mehr einzubeziehen, was inzwischen eh auch an Ihren Erfahrungen da ist, weil die werden ja sicher vorhanden sein. Und es würde mich eben interessieren, ob Sie solche Fälle überhaupt nicht zu hören bekommen. Danke.
(Beifall bei den Grünen – 18.22 Uhr)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitteschön, Frau Klubobfrau.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (18.22 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, danke für die Beantwortung!

Ich möchte jetzt auch vorweg noch etwas sagen, bevor ich unsere Entschließungsanträge einbringe und auf ein paar Dinge eingehe, auch auf die, die du gesagt hast. Ich finde es schon spannend, dass man jetzt die letzten drei Mal, also jedes Mal, wenn sich die KPÖ zu dem Thema Wohnunterstützung Neu zu Wort gemeldet hat, vorweg immer gleich einmal feststellt: Alles, was die KPÖ hier tut, ist Panikmache und alles, was die KPÖ hier tut, ist Angstmache. Ich möchte hier noch einmal dezidiert wiederholen, wir sind nicht diejenigen gewesen, die uns vor dem Sommer überlegt haben: So, jetzt gehen wir einmal hinaus in die Steiermark und verunsichern ein paar Leute. Die SPÖ und die ÖVP haben im Juli ein Gesetz beschlossen und dieses Gesetz bringt Änderungen mit sich. Und jetzt frage ich dich ganz konkret, Frau Landesrätin, wenn jemand 169 Euro bei der alten Wohnbeihilfe bekommen hat und jetzt nur mehr 18 Euro bekommt, ist das dann eine Kürzung oder nicht? Sie kriegt weniger, oder? Wenn sie vorher 169 Euro bekommen hat und jetzt 18 Euro bekommen hat, dann bekommt sie 151 Euro weniger. Und das haben nicht wir uns überlegt, sondern das ist ein Gesetz, das habt ihr beschlossen. Jetzt kann man darüber streiten, ob das eine massive Kürzung ist, oder nicht. Ich habe es eh versucht, in Relation zu stellen. Wenn ich als Klubobfrau einen Verdienst habe, der über 6.000 Euro monatlich ist, ja, und jetzt nicht der KPÖ angehören würde und das alles behalten würde, ja, dann würden mich 169 Euro auch nicht „kratzen“, diese Frau kriegt aber eben nicht so viel Gehalt. Also in Relation, sage ich jetzt einmal, massiv, aber da können wir gerne darüber reden, ob das massiv ist oder nicht. Jetzt ist die Frage, wenn du sagst, das sind alles keine Kürzungen, wir geben ja mehr Geld aus, ja wo geht denn das Geld hin? Zu der Bezieherin nicht, weil die kriegt weniger. Es suchen mehr Leute

an, ja, das glaube ich. Aber warum denn? Warum suchen denn mehr Leute an? Jetzt gehen wir wieder zurück in die vorige Landtagsperiode, wo uns auch immer vorgeworfen wurde, das ist alles Panikmache und das ist alles, sogar Verhetzung hat damals der Herr Landesrat Schrittwieser gesagt, betreiben wir hier. Wir haben damals gewarnt und haben gesagt: Diese Politik wird dazu führen, dass es künftig mehr Arbeitslose in der Steiermark geben wird, dass es künftig mehr Menschen geben wird, die um soziale Leistungen, wie z. B. die Wohnbeihilfe ansuchen werden müssen und es wird mehr MindestsicherungsbezieherInnen geben. Das heißt, wenn ich dort spare bei denen, die eh schon wenig haben, dann hat das zur Folge, dass mehr im Sozialsystem ausgegeben werden muss. Also, das war nicht unsere Politik, das war eure Politik. Soviel zu dem.

Und jetzt zu den Studierenden. Also, das finde ich jetzt wirklich sehr spannend. Ich habe mir gedacht, es wird nicht vorkommen, weil es sich inzwischen erledigt hat, aber du hast das jetzt erwähnt, dass du dich mit den Studierenden auf einen Kaffee zusammengesetzt hast. Zwei Mal, soweit ich weiß. Einmal mit dem VSStÖ, wo dann der VSStÖ kundgetan hat: „Wir haben geredet“, wo dann die ÖH gesagt hat: „Entschuldigung, VSStÖ ist VSStÖ und Studierendenvertretung ist eigentlich Österreichische HochschülerInnenschaft, mit denen wurde nicht geredet.“ Und auch ein zweites Mal, und ich war wirklich verwundert, lese ich - und zwar im Ausseer Regionalfernsehen eine Presseaussendung -, dass es ein Treffen zwischen Soziallandesrätin Doris Kampus mit den ÖH-Vorsitzenden Markus Trebuch, Patrick Buchhaus sowie Sebastian Höf gegeben hat, und das war eine ganz konstruktive Diskussionsrunde. Das ist jetzt auch das, das du erwähnt hast, oder? Jetzt muss man aber schon ehrlicherweise auch dazu sagen, es gibt von der ÖH dazu Folgendes, nämlich eine Richtigstellung, wo Folgendes verlautbart wird - und ich nehme mir die Zeit, das jetzt vorzulesen, soviel habe ich: „Liebe Studierende, in der vergangenen Wochen wurde auf der Homepage des Ausseer Regionalfernsehens sowie in der Kronen Zeitung ein Artikel veröffentlicht, in dem Soziallandesrätin Doris Kampus von der SPÖ behauptete, positive Neuerungen für Studierende beim Wohnunterstützungsgesetz in Zusammenarbeit mit drei Grazer HochschülerInnenschaften erreicht zu haben. Ein offizieller ÖH-Termin fand allerdings nie statt, das gezeigte Foto stammt von einem Privattreffen mit drei Hochschulvertretern. Die von Kampus aufgestellten Behauptungen widersprechen dem Standpunkt der ÖH Uni Graz und werden deswegen hiermit richtiggestellt. Unter anderem wurde im Artikel das Nichtvorhandensein einer Koppelung an das Stipendiensystem als ‚wichtige, positive Neuerung‘ bezeichnet. Äußerst interessant, wenn man bedenkt, dass es

eine solche Koppelung ohnehin nie gegeben hat, ebenso als wünschenswert dargestellt wird die Abschaffung der Quadratmeterhöchstzahl. Auch diese Behauptung ist unrichtig. Dass die Größe der Wohnung in der alten Wohnbeihilferegelung als Bezugsgröße verwendet wurde, war wichtig, um die Treffsicherheit der Förderungen zu garantieren. Die Abschaffung ist also klar abzulehnen.“, sage nicht ich, sagt die ÖH. (*LTabg. Schwarz: „Du machst dir die Argumentation der ÖH zu eigen!“*) Nein, ich stelle nur richtig (*LTabg. Schwarz: „Warum liest du sie dann vor?“*) Weil die Frau Kampus ... (*LTabg. Schwarz: „Der kennt offenbar nur die alte Regelung!“*) ... du kannst dann gerne herauskommen. Die Frau Landesrätin Kampus hat gesagt: „Alles mit der ÖH abgesprochen“, und die ÖH sagt: „Stimmt nicht!“ Das sind Behauptungen, also: Der Vorsitzende der ÖH Uni Graz, Markus Trebuch, stellt deswegen klar, dass die von der Soziallandesrätin angepriesenen Verbesserungen nicht als solche zu bezeichnen sind. „Für die HochschülerInnenschaft an der Universität Graz ist ein Mentoring des Systems unumgänglich, um die Treffsicherheit zu überprüfen. Gerne wird sich das Sozialreferat in Koordination mit dem Vorsitzendenteam an einer konstruktiven Lösung beteiligen“. Und so weiter, und so fort. Also das heißt, wenn du uns jetzt erklärst, das ist mit den Studierenden abgesprochen, dann verwundert es mich schon, dass sich die ÖH dazu bemüht fühlt, eine Richtigstellung zu machen und da drinnen sagt, das waren eigentlich Behauptungen, mit denen sie nichts anfangen können. Du hast jetzt auch erwähnt, dass es dir darum geht, dass Studierende aus begüterten Häusern keine Wohnunterstützung mehr bekommen sollen, da war eine Schiefelage. Ich habe vorhin schon gesagt in meiner Rede: Ja, man kann darüber reden, ab wann man begütert ist. Aber jetzt frage ich dich noch einmal: Ist es für dich ein begüterter Haushalt, wenn drei Personen, drei erwachsene Personen, also Vater, Mutter und studierender Sohn, mit einem Gesamteinkommen von 2.223,40 Euro leben müssen. Sind die dann begütert? Das ist nämlich das Beispiel, auf das ich vorhin hingewiesen habe. Und noch einmal zu diesem Vieraugengespräch: Du hast auch im Vorfeld zu einem Gespräch eingeladen, das ich sehr gerne wahrgenommen habe, ich bin gerne und immer gesprächsbereit, wir haben nur damals über zwei völlig andere Vorlagen gesprochen. Du hast mir einerseits gesagt, es wird sich bei der Mindestsicherung etwas ändern und es wird zu keinen Kürzungen bei der Mindestsicherung kommen. Das war das, was du im Gespräch gesagt hast. Die Vorlage im Ausschuss war dann aber eine Vorlage, wo sehr wohl Kürzungen drinnen enthalten waren - deine Büroleiterin, deine MitarbeiterInnen, werden das bestätigen können. Wir haben dort im Ausschuss - die Barbara Riener war auch dabei - wir haben gesagt, was ist das für eine Vorlage? Da sind ja jetzt Kürzungen drinnen. Punkt zwei: Du hast

damals zu mir auch gesagt, es geht um diese Verwaltungsvereinfachung, über die haben wir gesprochen und es ist dir wichtig, diese ganze Wohnunterstützung in einem Paket zu präsentieren, dagegen spricht überhaupt nichts. Aber meine erste Frage war dann: Wohin geht das Geld, das wir bisher bei der Mindestsicherung hatten beim ergänzenden Wohnungsaufwand? Weil, wenn ich sage, ich will das dort herausnehmen, das ist völlig legitim. Aber die Leistung muss ja dann woanders drinnen stehen, und damals hat es geheißen: „Das wird alles in diese Wohnbeihilfe Neu gepackt, darum werden jetzt dann die BezieherInnen mehr bekommen“, aber das ist das Einzige, was ich feststelle. Das habe ich auch in deinem Kommentar gelesen, und das freut mich, weil das ist eine jahrelange Forderung der KPÖ gewesen, dass ein Paar, wo beide Mindestpension beziehen - die haben ja vorher keine Wohnbeihilfe bekommen - die bekommen jetzt eine. Das ist der einzige Vorteil, wie gesagt, eine langjährige Forderung der KPÖ. Das freut uns. Aber alle anderen Dinge konnte ich nicht feststellen. Ich möchte noch abschließend unsere Entschließungsanträge einbringen und aufgrund der Zeit auf die Begründung verzichten. Der erste Antrag lautet:

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert:

Um die Entscheidung über die Zuerkennung der Wohnunterstützung an Studierende objektivierbar und transparent zu machen, umgehend eine klare Richtlinie zu erarbeiten und zu veröffentlichen, die die in der Begründung genannten Fragestellungen, jedenfalls aber die Problematiken Unterhalt, Einkommen und Wohngemeinschaft, umfasst.

Das ist der erste Entschließungsantrag.

Der zweite Entschließungsantrag, da geht es um den Heizkostenzuschuss. Der Antrag lautet:

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert:

Den Heizkostenzuschuss ab dem heurigen Jahr auch auf die BezieherInnen der Wohnunterstützung auszuweiten, sofern die sonstigen Voraussetzungen für die Zuwendung vorliegen.

Weil die ja jetzt alle, oder fast alle, verlieren.

Und der dritte Entschließungsantrag, wo mich die FPÖ gebeten hat, gleich eine punktuelle Abstimmung zu beantragen, lautet:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag bekennt sich dazu, dass Wohnen ein Grundbedürfnis ist und für alle Menschen erschwinglich sein muss und daher eine ausreichende Subjektförderung ein unverzichtbares Element der Wohnungspolitik ist, und
2. die Landesregierung wird aufgefordert,

- a) eine Regierungsvorlage zur Novellierung des Wohnunterstützungsgesetzes auszuarbeiten, mit der die Wohnunterstützung, der in den Jahren 2006 – 2011 geltenden Rechtslage der damaligen Wohnbeihilfe Neu angeglichen wird und
- b) eine Wohnbauoffensive zur Schaffung von genügend leistbarem, sozialem und kommunalem Wohnraum zu starten.

Ich bitte natürlich um Annahme dieser Entschließungsanträge und eines möchte ich jetzt auch noch sagen, weil hier so mit dem gearbeitet wird: Wir sind so böse und unterstellen hier Dinge und rechnen falsch und verbreiten Panik. Eine mir völlig unbekannte Frau hat einen LeserInnenbrief geschrieben. Und zwar schreibt sie da drinnen, nachdem es schon zwei LeserInnenbriefe zu dem Thema gegeben hat in der Replik einer Landesbeamtin auf einen kritischen Leserbrief, der die Neuregelung der Wohnbeihilfe hinterfragt, (*Präsidentin Khom: „Die Redezeit, bitte!“*) wird der Eindruck erzeugt, - sollte tatsächlich jemand verlieren - drastische finanzielle Verluste als Folge der neuen Gesetzeslage wären unwahrscheinliche Ausnahmefälle. Das wird ja von Ihrer Seite und von deiner Seite jetzt auch so dargestellt: „Wenn wirklich jemand verliert, oh Gott, dann tun wir eh etwas dafür, aber das sind Ausnahmefälle!“ Und jetzt schreibt diese Leserin ... (*Präsidentin Khom: „Bitte, Frau Klubobfrau, Ihre Zeit ist abgelaufen!“*) ... ja, ich lese das jetzt fertig, ich bin wie der Herr Gödl und ich weiß nicht, wer da aller vor mir überzogen hat. (*Präsidentin Khom: „Auch diese Zeit, die vor dir die anderen in Anspruch genommen haben, hast du schon in Anspruch genommen!“*) Nein, es blinkt jetzt, (*Präsidentin Khom: „12.48!“*) „Die Realität sieht anders aus, wenn sich jemand über Kürzungen, die das neue Gesetz vorsieht, ein angemessenes Bild machen will, empfehle ich: www.armutskonferenz.at. Bitte, schauen Sie sich das an, dann können Sie sich selbst davon überzeugen.“ Danke schön. (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 18.35 Uhr*)

Präsidentin Khom: Nachdem mir jetzt aus dem Plenum keine weitere Wortmeldung vorliegt, bitte ich die Frau Landesrätin Doris Kampus um das Schlussstatement. Bitte.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (18.36 Uhr): Ich hoffe, ich erwische jetzt alles, was die Claudia Klimt-Weithaler und die Kollegin von den Grünen, genau, Sandra Krautwaschl – entschuldige - die Fragen, die an mich gestellt wurden, und ich gehe davon aus, das war nicht das letzte Mal, dass wir über das Thema diskutiert haben, liebe KPÖ.

Gut, ja, der Leserbrief, ich muss jetzt etwas dazu sagen. Es gibt so Leserbriefe aller Art. Es hat einen Leserbrief gegeben von einer Dame aus der Obersteiermark, die sich beschwert hat, das ist ein Wahnsinn, dieses neue System, sie wird da 70 Euro verlieren. Und ich gehe jedem Leserbrief, jedem Schreiben, jedem Anruf persönlich nach. Es ist mir eine Ehre, mit den Menschen über das diskutieren zu dürfen, und ich habe viele Beispiele, die ich persönlich mittlerweile kenne. Und im Überprüfen der Daten dieser Dame haben wir festgestellt: Erstens, sie hat noch nie um Wohnbeihilfe alt angesucht; zweitens, sie hat noch nie Wohnbeihilfe erhalten und drittens, geschweige denn, ist sie jemals um 70 Euro gekürzt worden. Auch solche Leserbriefe gibt es. Und mehr möchte ich gar nicht dazu sagen. (*LTabg. Schwarz: „Das ist ja unglaublich!“*)

Zu den Gesprächen mit Studentenvertretern, das scheint komplex zu sein. Ich habe nicht nur zwei gehabt, ich habe viele gehabt, wer da wen vertritt, wer da für wen spricht oder nicht, entzieht sich meiner Kenntnis. Das macht mir aber auch gar nichts. Jeder, der um einen Termin ansucht, bekommt einen, im Gegenteil, so wie heute, bin ich aktiv geworden, das Gespräch ist ausgeschlagen worden, viele schaffen es nicht und meinen, sie dringen da nicht durch. Ich habe unzählige Gespräche, ich habe auch einzelne Studenten bei mir, die mir ihre Situation schildern, die jetzt gar kein Vertretungsmandat haben, um das geht es nicht. In der Sozialpolitik ist immer der einzelne Mensch im Mittelpunkt, und genauso werden diese Gespräche auch geführt. Liebe Claudia, jetzt warst du am Wort, jetzt bin ich am Wort und ja, ja, es werden Zahlen von euch genannt, die stimmen oder nicht stimmen, ich kann sie da draußen nicht verifizieren, was natürlich - die Sandra Krautwaschl, die ist so fair und sagt das, das wird von euch nie gesagt -, (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Tun wir auch!“*) dass natürlich auch die Übergangshilfe, die Übergangshilfe einzurechnen ist. Das heißt, es werden natürlich da die 150 Euro oder die 120, die es waren, man könnte auch sagen, es sind 60 Euro und ich ... (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Können wir auch sagen!“*) könnte man, du machst es nur nicht, aber macht nichts. Dann mach es eben nicht. Und eines stimmt, du hast Recht: Ich bin die Letzte - das hat wahrscheinlich immer auch mit persönlichen Biografien zu tun - die nicht weiß, wie viel 60 Euro sein können. Also, von mir wirst du nie hören, dass es da eine Form der Geringschätzung gibt. Ich kann gut mit Geld umgehen, das gehört zu meiner Biografie, und ich weiß es zu schätzen. Ich habe einmal etwas gesagt: Wir haben die Menschlichkeit nicht über Bord geworfen, aber die Vernunft auch nicht. Und was heißt das, in der Landesregierung für ein ganzes Land verantwortlich zu sein? Das heißt zu schauen, dass für die Summe der Menschen, die da sind und die unsere Unterstützung brauchen, dass

es möglichst jene bekommen, die es am dringendsten brauchen, und ich gebe dir Recht, jeder einzelne Fall, wenn ich jetzt plötzlich um 20, 30, 40 Euro weniger bekomme, ja, ich würde mich auch fragen, ich würde mich wahrscheinlich auch ärgern, ich würde sagen: „Das kann doch nicht sein“, als Einzelner, aber wir haben die Gesamtverantwortung für alle Steirerinnen und Steirer. Wir haben die Gesamtverantwortung für dieses Land, und da heißt es zu schauen, dass das, was da ist, bestmöglich für die Menschen zum Einsatz kommt, und das Beste ist noch immer - auch da gebe ich dir Recht, ich gebe dir heute öfter Recht, als ich mir gedacht hätte - wie unser Landeshauptmannstellvertreter heute gesagt hat: Arbeit, Arbeit, Arbeit. Wir wünschen uns, dass die Menschen das Sozialsystem gar nicht brauchen, das wäre der größte Erfolg, und wenn wir den teilen könnten, glaube ich, wären alle Menschen in diesem Raum sehr glücklich. Aber da gilt es noch sehr, sehr viel zu tun. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und, ja, es stimmt, das wird jetzt ein bisschen so, wie soll ich sagen? Ja, mein Gott, das habt ihr auch, und es stimmt. Es war notwendig, dieses Gesetz auch im Juli dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen, weil das, was jetzt auch vielleicht vergessen wird oder nicht gesagt wird: Wir sind die Einzigen, die sich bekannt haben und noch immer bekennen, dass die Mindestsicherung bei uns ohne Deckel und ohne Kürzung auskommt. Und das, was du ansprichst, war ein Angleichen des Kindertarifs auf ein Bundesschema. Und wir sind noch immer das einzige Bundesland, das bei den Kindern ein 13. und 14. zahlt, und wir sind noch immer die Einzigen, der Herr Landeshauptmann und ich, die dagegen halten, wenn es um Kürzung oder Deckelung der Mindestsicherung geht. Könnten wir auch dazu sagen. Und deswegen war es notwendig, diese Dinge im Paket zu besprechen, zu verhandeln und zu beschließen. Und das war gut so und das ist gut so und das bleibt auch gut. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Noch ein Beispiel, weil du die Frage an mich gestellt hast, und ich habe das auch einmal gesagt und es ist mir auch immer wichtig, das gehört auch zu mir. Ich neige nicht zur Selbstüberschätzung, das liegt mir fern. Wenn man irgendwie so rund um die 50 ist, muss man das nicht mehr. Mein Gott, was ist denn arm? Was ist arm und ist das nicht arm? Also, du suggerierst, als wäre mir - oder wem auch immer -eingefallen, dass diese 2000, usw., so die Zahl, die du genannt hast, als wäre uns über Nacht eingefallen, wir sagen, bei uns in der Steiermark ist jemand arm, wenn er... das stimmt doch so überhaupt nicht. *(LTabg. Klimt-Weithaler: „Nein, das stimmt nicht!“)* Und du selber hast jetzt die Armutskonferenz zitiert. Da musste ich schmunzeln. Ich habe mehrfach schon da gesagt, aber das ist eben ein Empfängerproblem, die Grenzen, mit denen wir arbeiten, kommen eins zu eins von der

Armutskonferenz Österreich. (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Nein, das stimmt nicht!“*) Die 1.128 Euro kommen von der Armutskonferenz, Statistik Austria. Und die Untergrenze, die 628 Euro, sind die Mindestsicherung. Jetzt können wir trefflich darüber diskutieren, ob es zu wenig ist. Aber zu suggerieren: „Das ist der Kampus oder irgendwem, weil sie schlecht geschlafen hat, eingefallen, und das ist so grauslich“, dagegen verwehre ich mich auch. Das sind anerkannte Daten, Zahlen und Grenzen, die in Österreich in Sozialsystemen angewandt werden. Führen wir gerne eine gemeinsame Diskussion, ob das zu viel oder zu wenig ist. Führen wir sie. Aber tun wir nicht so, als wäre das vollkommen beliebig mit einem „Fingerschnipser“ gemacht worden, auch das wird den Menschen in diesem Land nicht gerecht. Und das ist nicht fair, Claudia, wenn man dieses Bild immer wieder suggeriert. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*)

Zur Abgeordneten Krautwaschl von den Grünen: Mir sind diese Fälle bekannt, jeder, der sich persönlich an mich wendet, bekommt persönlich von mir einen Termin oder einen Anruf. Das ist es mir auch wert. Aber im Wissen wahrscheinlich von vielen hier herinnen ob meines Zeitkorsetts, wenn das die Hundertschaften wären, die da so jetzt projiziert werden, wie sollte ich das denn machen? Es wenden sich schon Leute an mich, vereinzelt, es wenden sich manche an das Büro, an die Abteilung, ja, es gibt Fragen, und es ist gut so, aber es ist diese Stimmung, die jetzt so geschildert wird, das ist schon viel künstlich erzeugt, und man kann in jedem Gespräch, man kann in jedem Gespräch, wenn man Kriterien erklärt, vielleicht nicht immer Verständnis ... und vielleicht ist es auch wirklich zu viel verlangt. Und wie gesagt, ich sage das ganz offen: Wenn ich eine Leistung beziehe, die hat eine gewisse Höhe, und plötzlich bekomme ich z. B. um 40 Euro im Monat weniger, ja freuen würde ich mich nicht als Einzelner, ja selbstverständlich, weil ich mir denke, das ist so, dass ich damit rechne. Nur, was wir tun müssen, was wir alle tun müssen - und wie gesagt, da geht es nicht um mich - die Gesamtverantwortung für dieses Land im Fokus haben, und das heißt, dass wir derzeit eine Situation haben mit Arbeitslosigkeit, mit Sozialsystem, wo viele, viele, viele Menschen auf dieses System angewiesen sind. Und ich möchte mit einem schließen, mit dem Angebot zum Gespräch, und ich möchte mit noch etwas schließen, das angesprochen wurde, ich habe es auch beim letzten Mal gesagt, aber damit immer die Bilder auch ganz klar sind: Im Sozialressort gibt es rund 110 Millionen Euro zur Armutsbekämpfung in der Steiermark, davon gehen rund 50 Millionen in die Mindestsicherung und zwischen 50 und 60 Millionen in die Wohnunterstützung. Das ist eine Sozialleistung für die ärmsten der Armen in diesem Land. Die Wohnunterstützung ist keine Immobilienförderung, sie ist keine

Wohnbauförderung, sie ist keine Bildungsförderung, sie ist eine Sozialleistung für jene Menschen, die in einer schwierigen Zeit ihres Lebens sind, um da drüber zu helfen und um sie möglichst rasch wieder herauszuführen. Auch das habe ich schon öfter gesagt. Mein Bild von Sozialpolitik ist: Hilfe zur Selbsthilfe. Wir wollen die Menschen nicht dauerhaft in ihrer Armut gut verwalten, wie vielleicht andere in diesem Raum, auch das wird den Menschen nicht gerecht. Wir wollen sie heranzuführen zu Arbeit, Beschäftigung und zu einem möglichst selbstbestimmten Leben, und das ist Sozialpolitik in der Steiermark. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.46 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl 1184/2 betreffend „Richtlinien für die Zuerkennung der Wohnunterstützung an Studierende“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl 1184/3 betreffend „Heizkostenzuschuss für alle, die ihn brauchen“, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Bei der Einl.Zahl 1184/4 wurde eine punktuelle Abstimmung gewünscht, die wir auch so durchführen.

Ich ersuche daher die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl 1184/4 betreffend „Rückkehr zur Wohnbeihilfe der Jahre 2006 - 2011, ihre Zustimmung geben,

nämlich beim Punkt 1. um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche um ein Zeichen mit der Hand jene, die dem Punkt 2 a.) ihre Zustimmung geben. Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche um ein Zeichen mit der Hand für die Zustimmung beim Antragspunkt 2 b.). Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Damit ist die Behandlung der Dringlichen Anfrage beendet. Ich fahre nunmehr mit den Beratungen zu TOP 15 fort.

15. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über den Antrag Einl.Zahl 856/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend *Finanzielle Hilfe für vom Frost geschädigte Landwirte.*

Ich nehme an, der Herr Kollege Cramer möchte das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

LTAbg. Cramer – FPÖ (18.49 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank, geschätzte Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Sie werden sich denken: „Der Cramer, der hat schon einen Nerv. Der kommt raus und müsste eigentlich genau wissen, wie schaut das aus mit dem Katastrophenhilfsfonds. Der ist ja immer dabei, das ist ja ein Weinbauer, der weiß ja Bescheid. Und jetzt geht er raus und kommt noch einmal heraus, und lässt sich verbal von Landesrat Seitinger und vom Kollegen Lackner und womöglich vom Kollegen Gangl da noch ‚abwatschen‘, er geht da raus ...“, (LTAbg. Lackner: „Aber geh, nein!“) er geht aber raus, weil es sich auszahlt. Es geht nämlich um unsere steirischen Bauern. Im April, an einem Ausschusdienstag, war in der Früh beim Herfahren zum Ausschuss schon in den ersten Nachrichten zu hören, dass ein ziemlich strenger Frost die oststeirischen Obstanlagen geschädigt hat. Ich habe daraufhin knapp vor dem Ausschuss mit dem Herrn Landesrat Seitinger darüber gesprochen, sagte er: „Ja, das ist schlimm, aber da werden wir wahrscheinlich schwer etwas kriegen, versicherbarer Schaden.“ Wir haben darauf am Mittwoch, wo eigentlich im Grunde genommen der erste Akt der Tragödie passiert war, schon als Erster überhaupt einen Antrag gestellt auf Entschädigung jener Bauern, die ohnedies schon durch andere Katastrophen, die aber die Politik herbeigeführt hat - sprich

Russland-Sanktionen, sprich Einbruch des Obstmarktes - eh schon gestraft waren, zumindest schauen, dass die eine Entschädigung aus dem Katastrophenhilfsfonds bekommen. Das ist Stand April dieses Jahres. Naja, jetzt schauen wir knapp vor Weihnachten hin: Es beginnt bereits in den Geschäften rundherum zu weihnachten, die Beeren-Obstbauern, die ansonsten die Ernte hatten, die Pfirsichbauern, die ansonsten ihre Ernte eingebracht haben, schauen, haben aber derzeit noch nichts. Entschädigungen sind bis jetzt noch keine geflossen. Ich weiß, mit dem Weinbau wird das mit den Erntemeldungen dann berechnet, das ist klar, aber man muss eben auch den Pfirsichbauern, die inzwischen schon lange Geld gehabt hätten, auch erklären, wovon sie inzwischen gelebt haben. Und dann noch etwas: Ich erzähle euch jetzt einen Fall, der ist fast konstruiert, aber er ist nicht konstruiert, weil die Familie gibt es. Es gibt da eine kleine Familie in der Oststeiermark, die haben eineinhalb Hektar Weingarten, 29 Ar Pfirsiche, ein paar Ar Zwetschkenanlagen, ein paar Kirschbäume und ein wenig Beerenobst, und die Familie lebt davon. Die Eltern sind zwar beide in Pension, die Tochter hat den Betrieb gepachtet, mit Mithilfe der Eltern, ohne fremde Hilfe und sehr viel Arbeit, bringen die das zusammen, dass sie davon leben können, weil sie mit den Produkten auf den Bauernmarkt fahren und das alles selbst veredeln. Jetzt stehen sie aber da, die haben heuer keinen Pfirsichsaft, die haben heuer keine Pfirsiche auf den Markt führen können, weil sie ja auch keine Ernte gehabt haben. 29 Ar sind unter der Entschädigungsgrenze, die bekommen nichts. Und jetzt möchte ich sehen, wie man denen ins Gesicht schauen kann und sagen kann: „Ihr seid zwar Bauern, aber ihr seid uns zu klein. Ihr seid uns zu unbedeutend, euch können wir nicht unterstützen.“ Wir wollen zwar immer die kleinstrukturierte Landwirtschaft haben, aber so klein haben wir sie auch wieder nicht gemeint, die sterben sowieso. Die können wir gleich sterben lassen. Ein Standpunkt, der mich manche Nächte nicht gut schlafen lässt. Ein Standpunkt, der viele von euch zum Nachdenken bringen soll, und vor allem auch jenen Landesrat: 30 Ar im gesamten Jahr, aber je Kulturart zu beschränken, das tötet genau jene Betriebe, die der Tourismus so gerne hat, weil sie eine Vielfalt bringen in die Landschaft. Das bringt jene Betriebe um, die an und für sich uns jedem Respekt bringen können, weil die auch die Landschaft aufrechterhalten. Ich meine damit jetzt nicht die Schrebergärten, die kleinstrukturierte Landwirtschaft, die vieles hat, aber überall eben nur ein wenig. Die fällt durch den Rost. Und jetzt würde ich gerne hören, wie Sie mich – also verbal - angreifen. Ich glaube, die Sache ist es wert. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ 18.55 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Kollege Hubert Lang. Bitte schön.

LTabg. Hubert Lang – ÖVP (18.55 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Herr Kollege Cramer, es ist nicht meine Aufgabe, einen Kollegen verbal „abzuwatschen“, es ist auch nicht meine Aufgabe, jemanden zu beleidigen oder jemanden ungerechtfertigt zu kritisieren, aber es ist auch meine Aufgabe, Dinge klar zu stellen und sachlich zu betrachten. Der Tagesordnungspunkt der Frostentschädigung gibt natürlich auch die Gelegenheit, auf die Situation der Bäuerinnen und Bauern in unserem Land etwas näher einzugehen und die Situation etwas näher zu betrachten. Dass wir in Landwirtschaft eine angespannte Preissituation haben, ist ja schon eingehendst diskutiert worden, aber die Situation der Bäuerinnen und Bauern ist auch, wenn man es etwas näher betrachtet, für das öffentliche Interesse, für uns als Konsumentinnen und Konsumenten von entscheidender Bedeutung. Erfüllen doch unsere Bäuerinnen und Bauern, wenn man es genauer betrachtet, im Wesentlichen drei wichtige Aufgaben auch im öffentlichen Interesse, auch im Interesse für uns als Konsumentinnen und Konsumenten: Zum einen sichern unsere Bäuerinnen und Bauern durch ihre Produktion Lebensmittel, die uns unseren Lebensstandard sicherstellen. Eine kulinarische Vielfalt in diesem Land, die einzigartig ist und die durch die Arbeit der Bäuerinnen und Bauern, die tagtäglich geleistet wird, auf unseren Mittagstischen zu finden ist. Als zweite wichtige Aufgabe im öffentlichen Interesse ist die Tätigkeit der Bäuerinnen und Bauern, wenn es darum geht, die Kulturlandschaft aufrecht zu erhalten, die Pflege dieses wunderbaren Landes, der Steiermark, diese wunderbare Landschaft, die Grundlage für die touristische Entwicklung ist. Und ich darf vielleicht auch, wenn das Thema Umwelt immer wieder angesprochen wird, darauf hinweisen, dass über 60 % der Anbaufläche von Naturschutzmaßnahmen mitbegleitet wird und damit unsere Bäuerinnen und Bauern die flächenmäßig wichtigsten und größten Naturschützer in diesem Land sind. Der dritte Bereich ist heute schon angesprochen worden, wenn es um Klimaschutzmaßnahmen geht. Die Bäuerinnen und Bauern sind in Zukunft noch mehr gefordert, wie sie es jetzt schon sind als verlässlicher Partner für Energie, für nachwachsende Rohstoffe, als Lieferant im Biomassebereich, als Lieferant für erneuerbare Energien. Meine Damen und Herren, es ist natürlich eine angespannte Situation. Die Versorgung unserer Konsumenten, der Steirerinnen und Steirer, sicherzustellen, die Eigenversorgung sicherzustellen, damit die Steirerinnen und

Steirer aus dieser Region, aus dem eigenen Land, versorgt werden können, damit von ausländischen Importen nicht abhängig sind, ist in unserem öffentlichen Interesse. Und meine Damen und Herren, wenn wir hier im Landtag immer wieder debattieren, um die Produktion der Landwirtschaft sicherzustellen - und ich denke und wir haben es auch immer wieder in den Köpfen, wenn es darum geht, die Wettbewerbsfähigkeit sicherzustellen, eine Produktion zu ermöglichen, auch mit Maßnahmen, ob das Pflanzenschutzmittel sind, ob das Rahmenbedingungen sind, damit die Bäuerinnen und Bauern im Wettbewerb bestehen können - dann ist es unsere Aufgabe, auch zu sehen, wenn es Rahmenbedingungen zu korrigieren gibt, wenn Rahmenbedingungen sicherzustellen sind. Wenn nun eine Naturkatastrophe eintritt, und wir haben des Öfteren damit zu tun, wenn Produktion nun mal unter freiem Himmel passiert, dass wir in der Landwirtschaft mit Naturkatastrophen rechnen müssen, und der Willkür der Natur auch ausgeliefert sind und ich darf daran erinnern, dass immer wieder dieses Land von Sturm, von Hagel, von Hochwasser und insbesondere in den letzten Jahren auch von Dürre betroffen ist und insbesondere unsere Bäuerinnen und Bauern davon betroffen sind. Wenn wir heuer im Frühjahr an diesen Zeitraum, den ja der Kollege Cramer angesprochen hat, von massiven Frostschäden betroffen waren, dann hat das gravierende Auswirkungen. Und wenn es hier Einbußen gibt, insbesondere im Obst-, im Weinbau, wenn auch in vielen anderen Kulturen, dann muss man sich die Situation der Bäuerinnen und Bauern schon vor Augen führen, denn die Fixausgaben eines landwirtschaftlichen Betriebes bleiben bestehen. Ob das jetzt Versicherungen sind oder ob das Betriebsmittel sind, die man für den Betrieb einfach benötigt, das ist der eine Punkt. Aber hier geht es um Existenzen, um Familieneinkommen, und darum, dass auch bäuerliche Familien Kinder haben mit Aufwendungen. Und ich darf schon in dieser Runde daran erinnern, dass ein landwirtschaftlicher Betrieb keine Arbeitslosenunterstützung bekommt und ein landwirtschaftlicher Betrieb auch von der Mindestsicherung nicht profitiert. Hier ist eine dramatische Situation eingetreten und hier hat die steirische Landesregierung sehr prompt reagiert. Man hat mit dem Frost mit Zeichen gesetzt, der Herr Landeshauptmann an der Spitze mit dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter, aber insbesondere mit unserem zuständigen Landesrat Hans Seitinger. In diesen Stunden vor Ort Betriebe zu besuchen und einen Schadensüberblick zu erhalten, die Betroffenen zu besuchen, und auch zu sehen, wie es den Betroffenen tatsächlich momentan geht, ist von entscheidender Bedeutung, damit die bäuerlichen Familien spüren: Sie werden nicht im Stich gelassen. Und wenn wir heute hier in dieser Runde die Frostentschädigung besprechen, dann ist es höchst an der Zeit denen zu

danken, die hier sehr intensiv verhandelt haben. Insbesondere unserem Landesrat Hans Seitinger, der mit vielen Diskussionen ... und wenn du hier als Abgeordneter bei Gesprächen mit dabei bist, auch in den eigenen Reihen, um eine gerechte Lösung zu finden, um Existenzen abzusichern, da geht es nicht einmal darum, den Ernteverlust auszugleichen, sondern dieses Jahr abzusichern, dass diese Existenz soweit gesichert werden kann, dieses eine Jahr zu überstehen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich darf für diesen Einsatz der gesamten Landesregierung, den Landeshauptleuten, insbesondere dir, lieber Herr Landesrat, für deine Hartnäckigkeit, auch, wenn es darum geht, diese Gelder aufzutreiben, herzlich Danke schön sagen. Und wenn jetzt der Vorwurf vom Kollegen Cramer kommt, dann bin ich mit Sicherheit sehr verwundert. Gerade, wenn es unsere eigenen Berufskollegen betrifft, eine Förderung, einen Ausgleich, eine Unterstützung in Frage zu stellen, nicht einmal hier so viel zu sein, dass man Danke schön sagt jemandem oder jenen, die hier Existenzen abgesichert haben, und sich hier herauszustellen und zu sagen: „Wo bleibt denn jetzt das Geld?“, dann kann ich euch nur eines sagen, liebe Kollegen von der FPÖ: Wenn auf sachlicher Ebene Sachverständige ausgeschiedt werden, die Schäden zu überprüfen und wenn wir jetzt bei der Ernte sehen, dass wir tatsächlich einen massiven Schaden - und hier sprechen wir teilweise von 100 % Ernteverlust, jetzt bei der Ernte sehen wir das. Wir sehen es auch bei der Menge bei den Weinbauern, wenn es darum geht, wie viel hier bei der Ernte tatsächlich an Menge zu ernten ist. Jetzt kann man aufgrund dieser Ernte davon ausgehen, was ist gerechtfertigt und wie viel ist tatsächlich möglich, unseren Bäuerinnen und Bauern zur Verfügung zu stellen. Eine gute Lösung zu finden ist Aufgabe hier im Landtag Steiermark und insbesondere unserer Regierung. Für diese Vorgangsweise, für die Unterstützung, für die Absicherung der bäuerlichen Existenzen, ein großes Danke, ein Vergelt's Gott und Danke auch für den persönlichen Einsatz. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.06 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Anton Gangl. Bitte schön, Herr Kollege.

LTAbg. Gangl – ÖVP (19.06 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

In aller Kürze, Herr Kollege Cramer, keine Angst, deine Aussage war heute ja ganz anders, wie im Ausschuss, daher brauche ich in diese Richtung nichts zu sagen, denn im Ausschuss war das schon ein bisschen populistisch und der Kollege Lang hat das eh sehr deutlich gesagt,

dass in der Betroffenheit so eines Ereignisses es schon sehr konkrete Rahmenbedingungen braucht, um Entschädigungen auszahlen zu können, denn es ist ein öffentliches Geld, es ist ein Steuergeld, und es kann kein Landesrat über diese Mittel frei verfügen, sondern er muss sich ganz einfach an die Strukturen wenden, die dafür vorgesehen sind und es ist ganz einfach ein Prozedere, das abzulaufen hat und ich nehme dir zu 100 % ab, dass deine Betroffenheit sehr ernst gemeint war, das hat man in der Emotion gespürt. Und ich bin mir auch 100%ig sicher, wenn es diesen Fall gibt am Rande einer Förderrichtlinie, wo auch immer die ist - am Rande gibt es immer einen Graubereich, einen Übergangsbereich, wo es einen Betroffenen gibt, dem man noch helfen kann und einem anderen vielleicht nicht - aber wenn es diesen einen Fall gibt, der zu 100 % von dem lebt, was er mit seinen kleinen Flächen bewirtschaftet und wenn das an die Existenz geht, dann gibt es auch immer Möglichkeiten, dort zu helfen. Davon gehe ich zu 100 % aus. Also es macht keinen Sinn, mit diesem einen Fall sozusagen die gesamte Aktion der Unterstützung schlecht zu machen, ich formuliere das einmal so, sondern man sollte tatsächlich schauen, was gelungen ist und es ist wirklich etwas gelungen, nämlich aus dem Katastrophenfonds nicht wenig Geld ... und wenn ich sage „nicht wenig Geld“, dann soll keiner hier meinen, da kriegt der Landwirt etwas geschenkt, sondern er kriegt so viel, dass er gerade vielleicht noch im Frühjahr „anstarten“ kann. Denn ich sage euch Eines: Die Auswirkungen dieser Frostkatastrophe waren nicht heuer die Ernte, sondern wird das nächste Jahr sein, wo man das Geld braucht, um „anstarten“ zu können, um produzieren zu können, um sozusagen den Betrieb bis in den Herbst hinein führen zu können mit all seinen Abgaben, die er auch zu leisten hat. Da kommt erst die Herausforderung. Jetzt ist es betriebswirtschaftlich gesehen noch gar nicht so spürbar. Der Frost ist sozusagen die Vergangenheit, jetzt die Gegenwart und dann müssen wir auch einen Blick in die Zukunft werfen: Was braucht es, um vielleicht bei solchen Ereignissen dementsprechend besser gerüstet zu sein? Es braucht natürlich eine umfassende Elementarversicherung. Ich rede jetzt nicht nur von Frost, ich rede genauso von Trockenheit. Es braucht ein Wassermanagement, das wir in jenen Bereichen, wo wir vor allem mit Spezialkulturen unterwegs sind, auch eine prinzipielle Wasserversorgung in der gesamten Steiermark zur Verfügung stellen, da müssen alle Abteilungen zusammenspielen, von der Naturschutzabteilung, bis hin zur Bauabteilung und bis hin sozusagen auch zur Raumordnung. Wenn man das will, dann muss man das so groß aufsetzen, das wird ein wenig Geld kosten, aber das würde langfristig den Produktionsstandort Steiermark im Spezialkulturenbereich absichern. Und was wir natürlich auch brauchen, wäre die Partnerschaft der Konsumenten und des Marktes, denn eines ist

sicher: Angebot und Nachfrage hat dieser Frost außer Kraft gesetzt. Es gibt sicher viel weniger Angebot, regionales Angebot, als die Nachfrage ist. Und demnach müsste sich auch auf der Preisebene etwas tun. Und wenn sich nichts tut, dann ist das sozusagen nicht ausschließlich in der Politik zu suchen, sondern in der vielgepriesenen Partnerschaft zwischen Landwirten und dem Handel. Auch dort müsste man hinschauen. Eines möchte ich auch noch sagen: Es ist völlig egal, wie groß der landwirtschaftliche Betrieb ist, die Betroffenheit ist summa summarum bei jedem Betrieb dieselbe, ob er klein ist und ob er groß ist. Und ich möchte auch für all jene Betriebe sprechen heute auch, dass man die nicht vergisst, die hier sozusagen nicht mehr in der Pauschalierung sind, die im Gewerbe sind, die haben Mitarbeiter, die haben enorme Fixkosten, denen geht es auch nicht gut und man sollte für diese Betriebe auch - das wäre ein Ansatz, der nichts kostet, im Augenblick nichts kostet - man sollte sich überlegen, dass diese Betriebe bei einer Rücklagenbildung steuerfrei sind, angepasst auf die Betriebsgröße. Nicht jede Summe, das ist mir schon klar, aber angepasst auf die Betriebsgröße, dass das steuerfrei ist und wenn der das Geld sozusagen investiert oder wieder einbaut, wenn er es braucht, unterliegt es eh wieder der normalen Versteuerung. Aber er sollte sozusagen in dem Bereich, wo er es anlegt, für eine Reserve, um seine Mitarbeiter, um seine Bediensteten im Falle einer Katastrophe über das Jahr bringen zu können, auf diese Summe dann unbedingt zugreifen können. Das wäre sozusagen eine billige Lösung, die kostet nichts, hätte eine hohe Effizienz und würde den Betrieben sehr helfen. Und sie würden das gleiche Geld trotzdem versteuern, dass ich ja nicht falsch verstanden werde: Da wird nichts verschenkt, sondern es wird nur in dem Augenblick auf diesen Geldbetrag nicht zugegriffen. Sobald er ihn braucht, wird er ganz normal versteuert. Also das wäre summa summarum eine gute Lösung. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.11 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Albert Royer. Bitte schön.

LTabg. Royer – FPÖ (19.11 Uhr): Frau Präsidentin, werte Landesräte!

Ich wollte mich jetzt natürlich als gelernter Obersteirer zu dem Thema Frostschäden in der südlichen Steiermark nicht zu Wort melden, aber der Kollege Hubert Lang hat mich jetzt herausgefordert. Also so können wir das nicht unkommentiert stehen lassen, wenn du da so locker-lässig in ein und demselben Satz sagst: „Die Freiheitlichen pauschal sind gegen die Entschädigungen für die Bauern.“ Das können wir uns so nicht bieten lassen, *(LTabg. Hubert*

Lang: „Das habe ich nicht gesagt!“ hast du in einem Nebensatz erwähnt. Wir sind selbstverständlich für die Entschädigungen für die Bauern, es geht offensichtlich zu langsam und ich möchte eines noch dazu sagen: Ich habe mit dem Hans Seitinger in vielen Bereichen Baustellen, wo wir anderer Meinung sind, in der Angelegenheit muss ich ihn sogar loben, ich habe das sehr wohl verfolgt und erkenne deinen Einsatz auch an, den du da gezeigt hast und ich glaube auch, dass dir auch vieles gelungen ist. Nur ist in unserem ursprünglichen Antrag eben drinnen gestanden: „Eine rasche und unbürokratische Hilfe“, und die rasche und unbürokratische Hilfe ist scheinbar nicht in allen Fällen gelungen. Und wie der Kollege Cramer dargelegt hat, gibt es eben auch noch kleine Spezialkulturen, die jetzt irgendwo durch das Netz rutschen. Und das wollten wir nur noch einmal aufzeigen. So weit sind wir nicht auseinander mit der Meinung, aber lieber Kollege Lang, pauschal zu sagen: „Die Freiheitlichen sind gegen die Bauern“, so geht das nicht. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 19.13 Uhr)*

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich unser Landesrat Johann Seitinger. Bitte schön.

Landesrat Seitinger – ÖVP (19.13 Uhr): Danke, geschätzte Frau Präsidentin, lieber Herr Landesrat, meine sehr geschätzten Damen und Herren Abgeordnete und die Dame auch in den Zuschauerreihen!

Ein hartes Jahr für die Bauern, ein hartes, existenzbedrohendes Jahr für Weinbauern und Obstbauern im Besonderen und lieber Christian Cramer, um jetzt höflich zu sein, ich habe direkt gemerkt, wie unwohl dir jetzt war da vorne heraußen war, eine solche Rede schwingen zu müssen, weil du in Wirklichkeit ja sehr genau weißt, wie die causa prima entstanden und abzuwickeln ist, damit Correctness, damit Steuergelder sauber zum Geschädigten fließen und damit wir hier auch mit höchster, nur denkbar höchster Objektivität unsere Aufgabe abwickeln. Das weißt du ganz genau und daher habe ich ja gemerkt, wie unwohl dir selbst war, aber Parteiltauftrag ist Parteiltauftrag, den hast du hier ausgeführt. Ich sehe das einmal durchaus halb geglückt. Ich möchte dir eines sagen: Ein bisschen muss man schon aufpassen und ich weiß, dieses Klein-groß-Spielen in der Bauernförderung, insbesondere, wenn es um Existenzen geht, ist gleich einmal sehr populistisch und kommt da draußen auch gleich einmal gut an. Nur, man muss die Kirche ein bisschen im Dorf lassen und der Kollege Gangl hat das völlig richtig gesagt: Wenn es hier wirklich um eine Existenzfrage geht in so einer

Kleinstfamilie, wie du sie hier, ich würde eher sagen, konstruiert hast, aber mag sein, dass es sie gibt. (LTabg. Cramer: „Die gibt es!“) Wenn es sie gibt, dann gibt es auch für sie eine Notstandsentschädigung, wo mit Sicherheit dieser kleinste Teil, der über die Katastrophenentschädigung nicht ausbezahlt werden kann, über die Runden hilft. Nur, damit wir jetzt zum Kern kommen: Wenn ich einen Pfirsich- oder einen Hollunderschaden gehabt habe, oder auch, von mir aus, einen Kirschenschaden gehabt habe und ich falle da in die Entschädigungsklasse I oder II hinein, dann habe ich in einem Gesamtbereich bei einem Hektar 1.400 Euro Entschädigung bzw. 2.000 Euro, und ein paar Zerquetschte dazu, Entschädigung. Ein Drittelhektar ist dann ein Drittel, ja, da liegen wir dann bei ungefähr 300 Euro Auszahlungsentschädigung in einem solchen Fall. Und ich muss da schon bitten - ich bin jetzt wieder bei der Objektivität - dieser Bauer, oder diese Bäuerin, meldet den Schaden, der Schaden muss aufgenommen werden, ob in der Gemeinde, oder wo anders, das hat alles seinen sauberen Ablauf, dann muss dort ein Sachverständiger hinfahren, diesen Schaden aufnehmen und ein Gutachten erstellen, damit wir wissen, welcher Schaden wirklich eingetreten ist und dann ist die gesamte Auszahlungsstelle, oder die Stellen damit beschäftigt, die Schäden abzuwickeln und die Entschädigung auszubezahlen, und dann bekommt der Geschädigte sein Geld. So läuft es im Normalfall ab. Und da muss man natürlich immer auch entscheiden als Entschädigungsgeber bzw. als Katastrophenentschädigungsgeber, ob es sozusagen noch im Rahmen der Vernunft ist, oder nicht mehr im Rahmen der Vernunft. Jetzt weiß ich - das hat heute die Frau Klubobfrau Weithaler gesagt – 100 Euro sind viel Geld für einen, der wenig hat, das stimmt ja auch, und 200 Euro sind auch viel Geld, und 300 Euro auch. Ich muss nur immer wissen, wenn ich diese Maschinerie anwerfen muss, damit ich objektiv bleibe, ob das im Verhältnis zum Auszahlungsbetrag 300 Euro noch zu einem vernünftigen Gegenwert steht. Und das müssen wir auch hier herinnen wissen, wenn es darum geht, Existenzen zu sichern, ab wann die Existenz eines Menschen gefährdet ist. Ist sie gefährdet damit, wenn er 300 Euro, oder 400 Euro bekommt oder nicht bekommt? Die Frage muss ich beantworten. Das ist nicht immer eine leichte Antwort, die man da hier geben muss, wenn man den Leuten in die Augen schaut und man weiß, es ist ihm eigentlich der Teppich unter den Füßen weggezogen und sein letzter Teil des Einkommens ist auch noch weg. Ich will das jetzt gar nicht irgendwie schmälern, aber trotzdem müssen wir in allen Katastrophenauszahlungsbereichen dieses Verhältnis abwägen, zwischen dem Aufwand, den wir als Land haben, und damit Steuermitteln, die unsere BürgerInnen hart verdienen und einzahlen, sozusagen im Rahmen auch vernünftig auszuzahlen. Das möchte ich hier sagen

und ich bitte dich auch, gib mir dann diese Adresse, wir schauen uns diesen Fall sehr genau an und wenn es hier um diese Existenz geht, verbürge ich mich dafür, dass der auch diesen gesamten Ansatz hier bekommt als Existenzsicherung im härtesten Falle, den man sich vorstellen kann. Ich kann mir vorstellen, dass keiner der Abgeordneten und auch Regierer hier in diesem Raume da etwas dagegen hätte. Das möchte ich einmal zu allererst sagen. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und FPÖ)*

Das Zweite zum Hubert Lang: Er hat es völlig richtig angesprochen, es war nicht einfach, hier gerechte Lösungen für alle zu finden. Wir sind ja nicht so aufgestellt, dass wir eine Budgetsumme von 30, 50, 100 Millionen Euro im Budget 2016 für Katastrophenfälle eingestellt haben, weil letztlich weiß das nur der liebe Gott, was am Ende des Jahres auf uns zukommt und was auszuzahlen ist. Das heißt, auch der Finanzreferent kann hier nur einen Betrag einstellen, der eben eine Annahme ist. Niemand von uns kann einen solchen Betrag nur annähernd hin schätzen. Niemand von uns wusste, dass dieser Schaden in der Steiermark bei 230 Millionen Euro landet. Niemand von uns weiß, wie viel Hochwasserschäden wir haben, wie viele Hagelschäden wir haben, wie viele sonstige Katastrophen, Hangrutschungen, etc., es bei uns gibt und am Ende des Jahres sozusagen auszuzahlen sind. Das heißt, der Finanzlandesrat hat dann alle Hände voll zu tun - und ich möchte ihm auch jetzt wirklich sehr herzlich danken, das sage ich ausdrücklich – um dieses Geld aufzubringen, ins Budget einzustellen, und damit den katastrophengeschädigten Familien zu helfen. Und hier haben wir in der Regierung ein Bild abgegeben, so glaube ich, ein sehr, sehr gutes Bild, unisono vom Landeshauptmann beginnend, über den Landesfinanzreferenten und Landeshauptmannstellvertreter und allen, die hier beschäftigt waren in dem Zusammenhang, rasch zu helfen, korrekt zu helfen und auch objektiv zu helfen. Ich möchte das wirklich sehr, sehr deutlich zum Ausdruck bringen und noch einmal: Niemand von uns ist in der Lage, hier auch, wenn der Bund seinen Beitrag leistet, den Wert einzuschätzen, den man letztlich zur Auszahlung braucht. Und das, was Toni Gangl angesprochen hat, hat natürlich einen ganz besonderen Wert auch, nämlich die vorbeugende Art über andere Risikobereiche sich selbst abzusichern, Eigenverantwortung zu übernehmen und diese Idee, dass Betriebe, im Speziellen größere Unternehmen, sich einen Betrag rückstellen können als Rücklage, so quasi für Katastrophen steuerfrei einstellen, sofern sie es dann nicht brauchen und dann wieder investieren oder ausgeben, und dabei selbstverständlich versteuern. Das ist gar keine Frage und es soll ja kein Steuerfreibetrag für alle Fälle sein, oder durch die Hintertür. Aber für solche Maßnahmen rückzustellen, finde ich für sehr, sehr gut und ich glaube, das ist auch

entsprechend verfolgenswert, dass wir das auch entsprechend mit dem Finanzminister, der ja hier die Entscheidung letztlich treffen muss, treffen und ihm das auch entsprechend vortragen. Nun, ein paar zusammenfassende und abschließende Details vielleicht noch, damit das Ganze bei der FPÖ auch seine Ordnung hat. Meine lieben Freunde, es war mit Sicherheit eine der größten Katastrophen, die wir hier abwickeln mussten und das wisst ihr ja auch und ich bin ja jedem hier dankbar, weil er ja letztlich auch im Landtag dafür geradesteht, auch Mitglieder der Abgeordnetenreihen der FPÖ, um diese Gelder sozusagen letztlich zu beschließen. Und diese Katastrophe war nicht vergleichbar mit anderen Katastrophen, weil sie nachfolgende Wirkungen hat. Das weißt du ja auch, lieber Christian Cramer, ob Obstbau oder Weinbau, solche Frostschäden sind nicht nur auf der Traube zu finden, sondern auch am Stamm, am Rebstock und viele werden in den nächsten und übernächsten Jahren noch merken, was hier an Unglück passiert ist. Und trotzdem können wir hier nur einmal helfen, das ist die wahre, wirkliche, große Schwäche einer solchen Entschädigung, das ist uns bewusst, aber das lässt sich eben auch im gesamten Katastrophenabwicklungsregime leider nicht anders lösen. Wir haben aber rasch geholfen, sehr rasch geholfen, das möchte ich schon wirklich zum Ausdruck bringen, da muss ich dir widersprechen und auch dem lieben Kollegen Royer sehr deutlich sagen: Wir haben rasch geholfen. Michael Schickhofer hat innerhalb von wenigen Stunden Bundesheerkameraden und eine ganze Kompanie, ja sogar zwei, zustande gebracht über den Verteidigungsminister, dass hier bei den Aufräumarbeiten sofort die Mannschaft beieinander war und unseren Bauern geholfen hat. Das war eine grandiose Leistung. Wir haben sofort draußen - der Herr Landeshauptmann war da sehr bemüht - beim Vizekanzler Mitterlehner und beim Kanzler die Türen geöffnet, dass hier eine Sonderentschädigung aufzustellen ist, in einer Höhe, die sehr selten aufgestellt werden muss. Und ich persönlich war beim Finanzminister und beim Landwirtschaftsminister, um eben alle Vorbereitungen zu treffen, damit das hier auch EU-kompatibel sozusagen abgewickelt wird. Und dann gab es noch ein paar schwierige Seiten, das mit allen anderen Ländern abzustimmen. Da bin ich drauf gekommen, dass der Neid nach der Sonne der zweitgrößte Energiespender ist. Und es war nicht leicht, diese Summen aufzutreiben und ich sage euch, sind wir froh, dass wir diese gewaltige Summe bekommen haben, und solche, die dann jetzt vielleicht zum Ausdruck bringen: „Ja, wir schöpfen diese 100 Millionen vielleicht gar nicht aus“, also diese 100 Millionen wurden einmal eingestellt und sind nicht ein Betrag, den wir so quasi verteilen, sondern den wir als Rahmen verteilen, der Objektivität und der Regeln unterliegt, die wir aufgestellt haben.

Ich möchte zum Abschluss kommen, es ist eine bedauerliche Sache - und ich bin mit unseren Bäuerinnen und Bauern, die hier 80, 90 % ihres Gesamteinkommens im heurigen Jahr verloren haben - das muss man einmal jemandem erklären, der ein ganzes Jahr arbeiten geht, der ein ganzes Jahr ein Unternehmen führt, der in der Beamtenschaft arbeitet, der in anderen Bereichen hart in dem Land arbeitet, wenn man auf einmal 90 % seines Lohnes nicht mehr hat. Und ich bin sehr, sehr froh, dass hier kein Klassenkampf aufgekommen ist, sondern dass hier eigentlich alle, über alle Berufsgruppen hinweg, gesagt haben: „Den Bauern müssen wir helfen, da ist eine Notsituation eingetreten und hier gilt es, Hand anzulegen.“ Und da möchte ich wirklich ein Danke an unsere Regierung und an unseren Landtag sagen, die hier allesamt diese Meinung auch so vertreten haben. Abschließend möchte ich vielleicht eines noch sagen. *(Präsidentin Khom: „Bitte einen Halbsatz, Herr Landesrat!“)* Ein Halbsatz wird es werden, jawohl, Frau Präsidentin, sehr gerne. Wir müssen uns in Zukunft in Bezug auf die Katastrophen insgesamt neu aufstellen, neue Risikovorsorgemodelle entwickeln, das ist eine Mammutaufgabe, die wir eingeleitet haben, die ich auch als Vorsitzender der Agrarlandesräte vorbereitet habe, das ist eine sehr, sehr schwierige Aufgabe, weil sie EU-kofinanziert, bundesfinanziert, eigenmittelfinanziert und landesfinanziert werden muss, aber trotzdem glaube ich, dass es notwendig ist für die gigantischen Risikopotentiale, die auf uns zukommen, hier neue Lösungen anbieten zu können, damit wir dieses Risiko in der Landwirtschaft, unter freiem Himmel die Werkstatt zu haben, ein wenig abmildern und letztlich auch unseren Bauern eine Zukunft geben. In dem Sinne, danke, Frau Präsidentin, dass du mir diesen Halbsatz noch genehmigt hast. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.26 Uhr)*

Präsidentin Khom: Es ist natürlich eine Umstellung, wenn man nur mehr 10 Minuten sprechen darf, das ist mir durchaus bewusst, aber das sind eben die Realitäten. Es gibt keine weitere Wortmeldung, wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 856/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der FPÖ angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über den Antrag mit der Einl.Zahl 781/1 der Abgeordneten Sandra Krautwaschl, Ing. Sabine Jungwirth und Lambert Schönleiter betreffend „Kleinere Kulturveranstaltungen vom Veranstaltungsgesetz ausnehmen“.

Zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Bernadette Kerschler. Bitte schön, Frau Kollegin.

LTabg. Kerschler – SPÖ (19.27 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Ja, das passt eh ganz gut, von den Frostschäden zum Veranstaltungsgesetz, nachdem wir gerade in der Südsteiermark den Reigen der Herbstfeste abgeschlossen haben, die Erntedankfeste waren dann doch noch recht versöhnlich, muss ich sagen. Das Veranstaltungsgesetz ist sehr komplex, wie wir alle wissen, das Steiermärkische Veranstaltungsgesetz 2012 ist umfassend und komplex, trotzdem werde ich mich kurz halten. Es geht um den Antrag der Grünen Abgeordneten, kleinere Kulturveranstaltungen vom Veranstaltungsgesetz auszunehmen. Ja, das werden wir differenziert anschauen. Im Steiermärkischen Veranstaltungsgesetz sind schon einige Ausnahmen festgehalten. Uns geht es jetzt darum, und auch in der Stellungnahme der Landesregierung ist das festgehalten, dass es nicht unbedingt um die Größe der Veranstaltung geht, es sind hier einige Ausnahmen aufgezählt im § 1, Veranstaltungen, die überwiegend zum Zwecke der Wissenschaft, des Studiums, des Unterrichts, sowie der Volks-, der Jugend- und der Erwachsenenbildung dienen, aber das können Sie ja selbst in der Stellungnahme nachlesen. Uns geht es nicht überwiegend um die Größe, d.h. um die Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sondern um die Rahmenbedingungen, z. B. um die Lärmbelästigung, die dadurch entstehen kann. Deshalb haben wir dieses ein bisschen differenzierter betrachtet und möchten hier eben auf diese Punkte genau Rücksicht nehmen. Nicht die Anzahl ist für uns wichtig, sondern die Art der Veranstaltung. Deshalb möchten wir keine Ausnahme für Theater- und Tanzveranstaltungen, auch mit geringeren Besucheranzahlen. Wir haben diese Ausnahme auch nicht in den Veranstaltungsgesetzen von anderen Bundesländern vorgefunden in einem Vergleich. Was wir uns aber vorstellen können, ist eine Ausnahme für kulturelle Bildungsveranstaltungen im Bereich der Literatur, der Bildenden Kunst oder der Medienkunst. Dies könnten wir uns vorstellen zu unterstützen, um hier keinen unnötigen zusätzlichen Bürokratieaufwand zu erzeugen. Hier können wir uns auch keine größere

Lärmbelästigung vorstellen. In diesem Sinne danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall ei der SPÖ und ÖVP – 19.30 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Sandra Krautwaschl. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (19.30 Uhr): Ja, das macht es mir leicht. Danke. Ich habe ja schon im Ausschuss gesagt, dass wir der Stellungnahme zustimmen und ich sehe das einfach als sehr positiven Schritt, was jetzt hier auch gesagt wurde, dass man diese Ausnahme eben ins Gesetz nehmen möchte, und halte mich daher ganz kurz.

Ich stelle hiermit den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, eine Regierungsvorlage in den Landtag einzubringen, die kulturelle Bildungsveranstaltungen im Bereich der Literatur, der Bildenden Kunst oder der Medienkunst vom Anwendungsbereich des Gesetzes ausnimmt und bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 19.31 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 781/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 781/6 betreffend „Kulturelle Bildungsveranstaltungen im Bereich der Literatur, der Bildenden Kunst und Medienkunst vom Veranstaltungsgesetz auszunehmen“, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der FPÖ angenommen.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Kontrolle mit der Einl.Zahl 1141/1 betreffend „Bericht des Rechnungshofes Reihe Niederösterreich 2016/8, Reihe Oberösterreich 2016/9, Reihe Steiermark 2016/8 betreffend Beschaffungsprozesse von Bauleistungen in Bruck an der Mur, Gmunden und Hollabrunn“.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Stefan Hofer. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Mag. (FH). Stefan Hofer – SPÖ (19.32 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Bundesrechnungshof hat im Vorjahr die Beschaffungsprozesse bei Bauaufträgen in der Stadtgemeinde Bruck an der Mur untersucht und neben der Stadt wurden auch die Stadtwerke vom Bundesrechnungshof überprüft. Überprüft wurde ein Zeitraum von 2009 bis 2014 und Ziel dieser Überprüfung war die Analyse von Stärken und Schwächen der städtischen Organisation und auch der internen Regelwerke, nach denen Aufträge vergeben werden. Der Großteil der Vergaben in Bruck war unter 100.000 Euro, d.h. hier war die Direktvergabe zulässig. Die Stadt Bruck an der Mur vergab in den Jahren 2009 bis 2014 Bauarbeiten in der Höhe von rund 8,3 Millionen Euro, und die Stadtwerke Bruck bauten in diesem Zeitraum um 590.000 Euro. Prüfungen durch den Rechnungshof sind grundsätzlich als konstruktiver Beitrag im Sinne der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit zu begrüßen. So sieht es auch der Bürgermeister der Stadt Bruck an der Mur, Hans Strassegger und daher hat er den Gemeinderat von Bruck sofort über den Rechnungshofbericht informiert und diesen Bericht auch am 28. September 2016 in den Gemeinderat von Bruck eingebracht. Die Rechnungshofempfehlungen werden in Bruck an der Mur auch im Sinne der Weiterentwicklung aufgegriffen und weitestgehend umgesetzt. So sind zukünftig eine schriftliche Dokumentation, die Nachvollziehbarkeit der Vergaben, ein internes Kontrollsystem, die Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Beschlussfassung durch das zuständige Gremium und auch ein Vieraugen-Prinzip vorhanden. Grundsätzlich kann man aber sagen, dass der Bundesrechnungshof keine schwerwiegenden Verstöße in Bruck an der Mur festgestellt hat. Zusätzlich kritisiert der Rechnungshof die Präferenz in Bruck für lokale Auftragnehmer bei Vorliegen von gleichwertigen Angeboten. Über den Unterschied zwischen Theorie und Praxis hat uns ja heute schon der Vizepräsident des Bundesrates, Ernst Gödl, berichtet und in der Theorie mag der Bundesrechnungshof bei dieser Kritik sicher richtig liegen. Wer sich aber, geschätzte Damen und Herren, zur lokalen Wirtschaft bekennt, muss vorrangig auch in sie investieren. Schließlich geht es dabei um den Erhalt von Arbeitsplätzen und auch um Steuern für die Gemeindekasse. Das Bekenntnis zur regionalen Wirtschaft darf kein Lippenbekenntnis sein. Wir brauchen Unternehmen, die nicht abwandern, sondern die produktiv und auch konsequent arbeiten können. Schließlich gehört es zu den wichtigsten Aufgaben der Politik - und das hat unser Landeshauptmannstellvertreter

Mag. Michael Schickhofer heute auch schon sehr schön skizziert - Rahmenbedingungen für mehr Beschäftigung zu schaffen. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.36 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 1141/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage mit der Einl.Zahl 1151/1 betreffend „Österreichisches Programm zur Entwicklung des ländlichen Raums 2014 – 2020 – Maßnahmen ländliche Verkehrsinfrastruktur, Mittelumschichtung zwischen Globalbudgets in der Höhe von 450.000 Euro im Rahmen des Gesamtbudgets“.

Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 1151/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Grünen angenommen.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

N1. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag Einl.Zahl 1158/1 der Abgeordneten Erwin Dirnberger und Karl Petinger betreffend „Gemeindeabgabenänderungsgesetz 2016“.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Anton Kogler. Bitte schön.

LTabg. Kogler – FPÖ (19.37 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher, Zuhörer hier im Auditorium und via Livestream!

Das Gemeindeabgabengesetz bzw. diese Änderung 2016 hat ja mehrere Dinge eigentlich betroffen, und ich möchte nochmals festhalten - wir haben das auch im Ausschuss schon gesagt -, dass es wirklich sehr, sehr kurzfristig natürlich war, hat auch der Herr Gemeindebundpräsident bestätigt. Uns ist es wirklich teilweise vorgekommen, uns hätten sie die Pistole an die Brust gehalten und wir müssen schnell tun. Ich muss aber auch loben, dass wir dann kurzfristig wieder einen Unterausschuss gemacht haben, wo wir auch fragen konnten, usw. Im Grunde genommen möchte ich schon sagen, dass wir – unsere Fraktion - nicht gegen Verwaltungsvereinfachungen sind, sondern sie muss auch natürlich einen gewissen Inhalt haben. Ich sehe in dieser Änderung natürlich eine Einsparung von Sachkosten, das ist unbestritten, durch die Erlassung einer Zahlungsaufforderung anstatt eines Bescheides. Das ist natürlich ein Vorteil und wir wissen aus Erfahrung aus der Praxis, dass das teilweise schon von Gemeinden so gehandhabt wurde, dass eine Zahlungsaufforderung vor dem Bescheid hinausgegangen ist. Die Nachteile, nur kurz, und das möchte ich auch begründen, warum wir diesem Antrag nicht zustimmen, das ist einerseits natürlich die Kurzfristigkeit, obwohl wir natürlich heute auch zugestimmt haben, dass das auch in den Landtag heute kommt, und mit 01.01.2017 auch in Kraft treten kann. Die Einspruchsfrist gegenüber einem Bescheid wurde natürlich verkürzt, in einer Zahlungsaufforderung Einspruchsfrist bei Bescheid ist vier Wochen, bei der Zahlungsaufforderung 14 Tage. Muss aber natürlich auch festhalten fairerweise, dass ich jetzt bei einer Beeinspruchung einer Zahlungsaufforderung keine Begründung angeben muss, beim Bescheid natürlich sehr wohl. Was uns noch ein wenig verwundert hat, ist eigentlich die Möglichkeit, dass man Parkflächen oder Grüne Zonen auch ausweisen kann, was jetzt auch möglich ist und nicht nur, sage ich grundsätzlich, bei gemeindeeigenen oder gepachteten oder gemieteten Verkehrsflächen, sondern auch im privaten Bereich. Deswegen werden wir dem Stück heute nicht zustimmen und wie gesagt, natürlich sind wir nicht gegen Verwaltungsvereinfachungen, sondern aus diesen genannten Gründen. *(Beifall bei der FPÖ 19.40 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Erwin Dirnberger. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Dirnberger – ÖVP (19.41 Uhr): Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zu diesem Tagesordnungspunkt darf ich mich selbstverständlich zu Wort melden und darf mich sehr herzlich bedanken für die sehr sachliche Diskussion im Unterausschuss, auch für die Möglichkeit, dass dieses Stück heute noch auf die Tagesordnung gekommen ist und dass wir auch noch eine Beschlussfassung herbeiführen können. Wie mein Vorredner, der Herr Kollege, schon angeführt hat, dient es maßgeblich zur Verwaltungsvereinfachung und Kosteneinsparung und wir sind an das Land herantreten als Gemeindebund, weil von verschiedenen Seiten von Gemeinden das Ersuchen gekommen ist, das auch tatsächlich umzusetzen, von dieser Bescheidform abzurücken, dass bei jeder Gebührenanpassung, Gebührenerhöhung, Indexerhöhung, immer ein Bescheid zugestellt werden muss und danach erst dann die Zahlungsaufforderung kommt. Manche Gemeinden haben das ja schon so gelebt, nicht BAO-konform, bei jeder Prüfung ist das dann auch beanstandet worden, aber aus der Praxis heraus nehmen 99 % der Bürgerinnen und Bürger die Gebühren zur Kenntnis, weil ja auch sinnvolle Leistungen damit erbracht werden, im Wasserbereich, im Abwasserbereich und natürlich auch im Abfallbereich, sprich Müllgebühren und dgl. und vereinzelt kommt es vor, dass es natürlich auch dementsprechende Einsprüche gibt. Die Praxis hat auch gezeigt, dass natürlich, wenn diese Bescheide zugestellt werden - bei vielen ist niemand zu Hause - RSB-Brief, neben den Kosten, so ein RSB-Brief kostet ab 01.01.2017, wird dieser dann bei der Post lagernd hinterlegt, dann muss der jeweilige Betroffene zum Postamt gehen, den Bescheid abholen und dann steht da eigentlich nur drinnen, was er zu zahlen hat, was genauso mit einer Zahlungsaufforderung mitgeteilt werden kann. Mir selbst in der Praxis ist passiert, dass manche gemeint haben: „Ja das hättest du dir auch sparen können den Bescheid, ich zahle die Gebühren eh sowieso.“ Aber das ist nur eine Nebenbemerkung. Aber wie gesagt, wir haben die Rechte nicht beschnitten in der Form, es gibt die Möglichkeit, auch diese Zahlungsanforderung quasi zu bekämpfen, indem man ganz einfach mitteilt: „Ich bin mit diesen Gebühren nicht einverstanden“, dann kommt ein Bescheid, usw. und dann läuft das ganz normale Rechtsverfahren ab. Im Wesentlichen trifft es, wie ich schon erwähnt habe, die Wassergebühren, Kanalgebühren und Müllgebühren. Dass ein paar andere Dinge mit hineinverpackt wurden, das ist auch aus der Praxis in der A7, wo ja das erarbeitet wurde dieser Selbständige Antrag, dieser Initiativantrag, laufen ja auch immer Dinge aus der Praxis zusammen, was verändert und verbessert gehört und dadurch hat es auch ein bisschen länger

gedauert. Ich gebe zu, es war sehr knapp in der Zeit, aber wir wollen mit 01.01.2017 starten und deswegen diese Dringlichkeit. Es ist dazugekommen das Wasserleitungsbeitragsgesetz, da war jetzt die Berechnung ganz anders gelagert wie beim Kanalabgabengesetz, das ist jetzt gleichgestellt mit der Berechnung, mit der Geschoßanzahl, Erdgeschoß 100 %, Obergeschoß 100 %, Dachgeschoß 50 %, Kellergeschoß 50 %. Also das dient auch wirklich zur Klarstellung und eigentlich besseren Nachvollziehbarkeit. Das Parkgebührengesetzes, was da reingekommen ist, dass man jetzt auch Parkgebühren verrechnen kann auf Flächen, die nicht öffentlich sind und das war ein Wunsch der Stadt Graz und eine Präzisierung ist auch noch erfolgt, dass, wenn einer die Gebühren überwacht, dass er nicht mit zwei Dienstabzeichen und Ausweisen herumlaufen muss, sondern mit einem. Und bei der Hundeabgabe hat es eine Klarstellung gegeben, es war damals eigentlich der Wille bei der Beschlussfassung, dass man, wenn es einen tierschutzqualifizierten Trainer gibt, dass es dann einen Nachlass gibt, und das wurde vom Landesverwaltungsgericht anders gelesen und ausgelegt und das dient zur Präzisierung, dass nur dann ein Nachlass gewährt wird, wenn wirklich tatsächlich ein tierschutzqualifizierter Trainer diese Ausbildung durchführt. Also, in Summe eine sehr sinnvolle Verwaltungsvereinfachung, wir reden immer wieder von Deregulierung, das ist eine Deregulierungsmaßnahme mit weniger Arbeit, weniger Kosten und ich danke wirklich, dass das noch möglich ist, dass es mit 01.01.2017 in Kraft treten werden kann. Ich weiß, nicht alle Fraktionen werden mitgehen, aber auch in den Grundzügen sind, glaube ich, alle Fraktionen der gleichen Meinung wie wir von der SPÖ und ÖVP. Herzlichen Dank und ich ersuche um Annahme. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.46 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Karl Petinger. Bitte schön.

LTabg. Petinger – SPÖ (19.46 Uhr): Werte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werter Herr Landesrat, sehr verehrte Damen und Herren, werte Zuhörer!

Ich darf mich auch ebenfalls bedanken für die konstruktive Diskussion im Unterausschuss und durchaus auch im Ausschuss. Die Kurzfristigkeit der Einbringung und der Umsetzung dieses Gesetzes ist natürlich nicht ideal, das gebe auch ich zu, das könnte in einer besseren Abstimmung zukünftig funktionieren. Zum Kollegen Kogler: Ich glaube, die Diskussion - das wirst du mir bestätigen - war konstruktiv, es sind sehr viele Fragen im Unterausschuss

beantwortet worden. Vielleicht zur Einspruchsfrist, da liegt ein Irrtum vor, auch bei der FPÖ: Die Einspruchsfrist in dem Sinn wird nicht unmittelbar verkürzt, zur Zahlungsaufforderung gibt es zwar nur 14 Tage, ein sehr vereinfachtes Verfahren, Einspruch gegen die Gebührenvorschreibung zu erheben, aber dann kommt ja der Bescheid und im Bescheid ist wieder laut Bundesabgabenordnung die vier Wochen Einspruchsfrist drinnen. Also insgesamt ist der Überlegungszeitraum eigentlich wesentlich größer. Wir diskutieren immer, dass wir eine Verwaltungsvereinfachung wollen, diese Gesetzesvorlage erscheint aufs Erste hin nicht sehr wesentlich, aber es ist eine ganz gravierende Verwaltungsvereinfachung und eine Sachkostensparnis, die hier den Gemeinden ermöglicht wird. Ich weiß das aus meiner praktischen Erfahrung, ich habe damit zu tun gehabt, wenn das so kommt, erspart sich eine Gemeinde im Durchschnitt bei einer 5.000/6.000-Einwohnergemeinde, bei einer Vorschreibung von ca. 1400 Euro Gebührenvorschreibungen, das mal drei, also ca. 4.000 bis 5.000 Vorschreibungen, alleine 7.000 bis 8.000 und 9.000 Euro, je größer die Einheit wird, geht das in die Zehntausende, oder an Postgebühr, was man sich erspart, wenn man das Ganze nicht mehr mit einem RSB laut Zustellgesetz vorschreiben muss. Die Gleichstellung der Berechnungsmodelle jetzt zwischen der Berechnung der Abgabengebühren oder der Anschlussgebühren bei Wasser, Kanal, ist eine weitere Ersparnis im Verwaltungsaufwand. Also hier ist etwas gelungen, was wir eigentlich auch schon lange Jahre diskutieren, und was immer wieder auch der Wunsch der Gemeinden war, hier eine Verwaltungsvereinfachung durchzuführen. Also da kann man wirklich in der praktischen Umsetzung davon reden, dass etwas Tolles gelungen ist und deswegen tut es mir eigentlich leid, dass wir hier nicht eine ganz breite Zustimmung bekommen, weil da ist wirklich etwas Positives in der Richtung Verwaltungsvereinfachung jetzt für die Behörde aber auch für den Bürger gelungen, weil der Bürger muss jetzt nicht mehr seinen Bescheid unmittelbar beim Postamt holen, wenn er zufällig nicht zu Hause war und hat eigentlich die gleiche Wirkung, wie bis jetzt. Ich denke, das ist ein guter Schritt, darüber sollten wir auch in anderen Bereichen nachdenken, es gibt da und dort noch Möglichkeiten durch gewisse Veränderungen durchaus einen großen Schritt in der Verwaltungsvereinfachung für Gemeinden und letztendlich auch in der Kostendarstellung für die Behörde und den Bürger durchzuführen. Ich danke sehr und danke auch für die Diskussion und für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.50 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 1158/3 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen von KPÖ und FPÖ angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag mit der Einl.Zahl 886/1 von Abgeordneten der FPÖ betreffend „Mündliche Zusagen von Bedarfszuweisungen und über die Legislaturperiode hinausgehende Zusagen verhindern“.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Anton Kogler. Bitte schön.

LTAbg. Kogler – FPÖ (19.51 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Transparente Bedarfszuweisungen oder Bedarfszuweisungen transparent zu machen, beschäftigt diesen Landtag schon nachweislich seit den 1990er-Jahren. Es wurde angekündigt, und es wurde auch umgesetzt, dass die Bedarfszuweisungen grundsätzlich in einem Förderbericht ausgewiesen werden. Der liegt auch vor. Man unterscheidet da zwischen drei wesentlichen Kriterien bei den Bedarfszuweisungen, das ist einerseits der Haushaltsausgleich, Härteausgleich und Projektförderung. Ich habe mir diesen Bericht auch angeschaut in der Zwischenzeit, es ist natürlich jede Gemeinde, und was mich ein wenig verwundert hat ist eigentlich, dass ich genau bei meiner Heimatgemeinde einen Fehler entdeckt habe, einen wesentlichen. Meine Heimatgemeinde Vorau ist zwei Mal angeführt in diesem Förderbericht mit verschiedenen Gemeindenummern. Ist auf der Seite 599 von 600 ersichtlich. Ich hoffe nur insofern, dass das wirklich ein einmaliger Ausrutscher ist, betrifft genau meinen Bezirk und genau meine Heimatgemeinde. Zwei Mal mit verschiedenen Gemeindenummern, zwei Mal verschiedene Summen, ich hoffe, dass in Zukunft - (LTAbg. Petinger: „Bedarfszuweisungen!“) geh, eine Prüfung oder so etwas war das - nein, ich bitte wirklich darum, mehr Sorgfalt hier walten zu lassen. Ich kann es wirklich nicht beurteilen, ob das wirklich ein reiner Zufallstreffer war, oder ob da mehrere Fehler beinhaltet sind. Soviel zu diesem Förderbericht, der ja öffentlich auch einsehbar ist und für den Zeitraum 01.01.2015 bis 31.12.2015 zur Verfügung steht.

Geschätzte Damen und Herren, um zu diesen Bedarfszuweisungen zurückzukommen: Es wird immer wieder behauptet, es gibt keine mündlichen Zusagen. Hier haben wir wirklich recherchiert und es finden sich doch einige Unterlagen und für mich auch verwirrend, z. B. betreffend die Gemeinde Frohnleiten, wo in einem Gemeinderatsprotokoll eigentlich von Zusagen ausgegangen wird und niedergehalten wird, und zwar von wesentlichen Zusagen und weil auch die Stellungnahme beinhaltet hat, dass eigentlich mit über die Funktionsperiode hinausgehenden Zusagen mit größter Sorgfalt umzugehen ist, da möchte ich schon festhalten, dass dort drinnen steht auch z. B., ich zitiere: „So wird festgehalten, dass es schriftliche Zusagen für das Bildungszentrum Frohnleiten von jeweils 240.000 Euro pro Jahr, für zehn Jahre zugesagt, ebenso sollen für das Schulzentrum Deutschfeistritz 61.034 Euro, auch wieder für jeweils zehn Jahre fließen, daneben gibt es für 2015 und 2016 jeweils 60.000 Euro für den Murbrückensteg.“ Also daraus sieht man schon, dass wirklich weit über Perioden hinausgehende Zusagen vorliegen. Interessant ist natürlich auch die Geschichte mit dem Amtsleiter von Hart bei Graz. Da ist eigentlich beim Landesgericht für Zivilrechtssachen in Graz als Arbeits- und Sozialgericht bestätigt mit dem Urteil, dass der Sachverhalt für erwiesen oder erachtet wird. Wie gesagt, das ist eine sehr interessante Geschichte. Da wird ja diesem Amtsleiter auch vorgeworfen, einerseits natürlich auch von der Fachabteilung, dass er Bedarfszuweisungen in der Höhe von einer Million Euro nicht berücksichtigt hat im Budgetvoranschlag – hochinteressant! Auf der anderen Seite gibt es Richtlinien natürlich auch, die Förderzusagen regeln, da gibt es scheinbar gewisse Diskrepanzen und Unterschiede, für mich ist auch noch immer, wirklich definitiv unklar: Wann darf die Gemeinde mündliche Zusagen in ein Budget aufnehmen? Der Karl Lackner nickt, überhaupt nicht. Okay, scheinbar passiert es aber doch aufgrund mündlicher Zusagen, vielleicht muss man da den Gemeinden einen Vorwurf machen, die das so machen. Jedenfalls, ich bitte Sie da wirklich, dass das in Zukunft besser geregelt wird, klarer geregelt wird, mit mündlichen Zusagen wirklich sorgfältig umgegangen wird, und vor allem auch mit Zusagen für solche Zeiträume zu überdenken sind.

Geschätzte Damen und Herren, ich möchte aus vorerwähnten Gründen daher einen Entschließungsantrag einbringen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich strikt an die Richtlinien zur Gewährung von Bedarfszuweisungen zu halten und somit keine Förderzusagen, in welcher Form auch immer, vorab zu tätigen, bzw. in Aussicht zu stellen, die Richtlinien zur Gewährung von Bedarfszuweisungen zu überarbeiten, um Förderzusagen über eine Legislaturperiode hinausgehend zu verunmöglichen und Bedarfszuweisungen nach Geschäftszahl und genauem Verwendungszweck im Anschluss an den Beschluss in der Regierungssitzung offenzulegen, sowie den Gemeinden klare Richtlinien zukommen zu lassen, die regeln, ab wann zugesagte Bedarfszuweisungen in das jeweilige Budget aufgenommen werden dürfen.

Ich bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der FPÖ – 19.57 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Erwin Dirnberger. Bitte schön, Herr Kollege.

LTabg. Dirnberger – ÖVP (19.58 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zu diesem Tagesordnungspunkt darf ich einmal zuerst Folgendes ausführen: Ich kann mir das mit Vorau so vorstellen, entweder ist es wirklich tatsächlich ein Fehler, aber eher hängt es damit zusammen, dass das mit der Gemeindefusion zu tun hatte, dass der eine Part noch eine Altzusage war für Vorau, und im Jahr 2015 erst ausbezahlt wurde und dann erst die tatsächliche neue Zusage für die neue Gemeinde erfolgt ist, dadurch auch zwei Mal mit unterschiedlichen Kennzahlen aufscheint.

Zu Hart bei Graz: Erstens einmal, dieses Zitat, das da vorkommt im Entschließungsantrag, ist auf eine Stellungnahme des Amtsleiters vor dem Zivilgericht zurückzuführen, das muss man einmal klar feststellen. Wir wissen, inzwischen ist das Gerichtsverfahren vom Amtsleiter gewonnen worden und er ist jetzt wieder im Gemeindedienst. Dazu kann man noch ausführen, dass der Bürgermeister Frey am 26. Juni 2015 im Büro mit den zuständigen Mitarbeitern eine Besprechung hatte bezüglich notwendiger BZ-Mittel, es gibt dann Beilagen, die schriftlich vorliegen, dass am 26. Juni und am 02. Juli insgesamt 1 Million Euro schriftlich zugesagt wurde - schriftlich zugesagt wurde - wo immer der Passus natürlich drinnen ist, sofern es natürlich auch die dementsprechenden Mittel gibt über den Finanzausgleich und die Auszahlung bedarf dann tatsächlich einer Vorlage von Rechnungen und eines Beschlusses der

Landesregierung. Die Landesregierung hat dann bereits am 02. Juli die erste Zusage schriftlich schon beschlossen, die zweite dann am 9. Juli und dann auch für die Auszahlung vorbereitet. Die Gemeinde Hart bei Graz hat ja, weil dort ja das Ganze sehr dringend war, bereits am 09. Juli die Möglichkeit gehabt, einen Nachtragsvoranschlag zu erstellen, das wurde aber in der Form nicht richtig beschlossen. Und das hat die Abteilung 7 kritisiert, das hat auch die Aufsichtsbehörde A7 schriftlich festgestellt im Prüfbericht, Seite 11. Obwohl dem Bürgermeister die Schreiben vor Beschlussfassung des ersten Nachtragsvoranschlages 2015 durch den Gemeinderat am 09. 07. vorlagen, wurde der Nachtragsvoranschlag nicht in der Sitzung mittels Abänderungsantrag richtiggestellt, um das ist es gegangen. Also es sind keine mündlichen Zusagen, es sind alle schriftlich erfolgt. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass es grundsätzlich einmal ein Gespräch gibt mit den zuständigen Mitarbeitern. Vorab schickt man im Regelfall auch die Unterlagen hinein, um was geht es, wie das aussieht, wie die Kostenschätzung ist, was eigentlich der Bedarf ist. Dann gibt es dieses Gespräch, danach erfolgt eine schriftliche Zusage mit bekanntem Inhalt, da auch drinnen steht, sofern die notwendigen Mittel aus dem Finanzausgleich fließen und auch dass ein Landtagsregierungsbeschluss notwendig ist. Und wenn die Gemeinde dann tatsächlich vor Auszahlung den Antrag mit Unterlagen und Rechnungen stellt, erfolgt der Landtagsregierungsbeschluss, und die Mittel fließen zur Gemeinde. Das Prozedere ist so, so kenne ich es aus eigener Erfahrung, und es funktioniert ausgezeichnet. Auch dieses Prozedere wurde ja vom Bundesrechnungshof geprüft und ist für in Ordnung befunden worden und hat keine Kritik ausgelöst, das möchte ich ausdrücklich festhalten. Der Bundesrechnungshof ist ja sehr penibel und genau und hat das sehr deutlich festgestellt. Zu den längeren Zusagen, fünf Jahre und darüber hinaus: Das sind Infrastrukturvorhaben. Jetzt mag es auf den ersten Blick ein wenig eigenartig wirken, aber wenn ich natürlich diese Gesamtsumme - und jetzt habe ich sie da nicht im Kopf, aber wenn es dann um zehn Jahre geht, mit vielleicht 240.000 Euro, würden das 2,4 Millionen Euro auf einmal auslösen. Das würde natürlich bedeuten, wenn die größeren Vorhaben sofort bezahlt werden, dass der Bedarfszuweisungstopf in einem Jahr rasch ausgeleert ist und eine andere Gemeinde gar keinen Zugang mehr hat. Deswegen nimmt man auch die Vorgangsweise bei Großinvestitionen, das über eine längere Zeit dann auch fließen zu lassen und natürlich, wenn Darlehen usw. sind, ist es auch sehr hilfreich, dass mit diesen Mitteln da unterstützt wird. Das heißt, es macht durchaus Sinn, das zu splitten auf mehrere Jahre und nicht auf einmal auszubezahlen. Es gibt dann immer das Ansinnen - Oberösterreich habe ich vernommen, ist da als Musterbeispiel dargestellt worden, dazu kann

man nur erwähnen, dass Oberösterreich einmal sogar, um den Gemeinden unter die Arme zu greifen, neben dem Bedarfszuweisungstopf, das Land Oberösterreich 150 Millionen Euro als Darlehen aufgenommen hat, damit die Gemeinden unterstützt werden können. Muss man aber fairerweise dazusagen, dass in Oberösterreich die Gemeinden zum Sozialhilfebereich 50 % bezahlen und natürlich auch für die Gesundheitsfinanzierung 50 %, in manchen Bereichen noch mehr finanzieren, wo wir in der Steiermark in der glücklichen Lage sind, dass wir zum Gesundheitsbereich als Gemeinden nichts dazuzahlen müssen. Aber sehr wohl dafür das Land natürlich die wesentlich höheren Kosten hat. Der Schlüssel, damit das alles gut funktioniert und damit wir auch als Land und Gemeinden eine Zukunft haben, ist der Finanzausgleich, der aktuell verhandelt wird. Ich darf bei der Gelegenheit unserem Finanzreferenten auch danken, dass er für den von uns als Gemeindebund als erster geforderten Strukturfonds so vehement kämpft, wie ich heute aus den Medien auch vernommen habe und wir haben da das gleiche Ansinnen. Ein Strukturfonds für Länder und Gemeinden, wenn wir die 500 Millionen teilen könnten und vom Bund kommen, wäre das ein wesentlicher Schritt in die richtige Richtung, damit auch diese Bundesländer, die bei der Zuteilung der Ertragsanteile schlechter gestellt sind gegenüber Wien, gegenüber den westlichen Bundesländern Salzburg, Tirol und Vorarlberg, hier eine Verbesserung wirklich verspüren könnten. Damit, wenn der Topf größer werden würde, würden auch die BZ-Mittel wieder etwas höher werden, aber wie gesagt, das Wichtigste ist jetzt ein dementsprechender Finanzausgleich, der uns Mittel sichert für die steirischen Gemeinden, aber auch für das Land Steiermark und die Vergabe der Bedarfszuweisungsmittel wurde vom Bundesrechnungshof geprüft und für in Ordnung befunden. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.05 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Karl Petinger. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Petinger – SPÖ (20.05 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer!

Es obliegt mir jetzt, einige Ergänzungen zum Erwin Dirnberger zu machen. Er hat im Prinzip alles gesagt. Auch der Rechnungshof stellt in keiner Weise ein Vergehen fest, sondern er betont ausdrücklich, dass die Vergabeweise, das Prozedere nach den Vergaberichtlinien der Bedarfszuweisungen in der Steiermark durchaus in Ordnung ist. Das Prozedere hat der Erwin Dirnberger erklärt, ist nicht so einfach, ich möchte das nur ergänzen, dass, wenn man Projekte

macht in der Steiermark - und das finde ich sehr sinnvoll -, also wenn man eine Feuerwehr, ein Gemeindeamt, irgendwelche Bauprojekte macht, gibt es eine zusätzliche Prüfung durch die Abteilung 7, bevor man überhaupt die Möglichkeit hat, um Bedarfszuweisungsmitteln bei der Abteilung 7 zu bekommen, wird das auf Zweckmäßigkeit, Wirtschaftlichkeit und Sinnhaftigkeit geprüft. Also wir haben auch diese Prüfung vorgeschaltet und erst dann gibt es die Möglichkeit aufgrund der politischen Vorgespräche eben, um dementsprechende Bedarfszuweisungsmittel anzusuchen. Und ich glaube, das ist sehr, sehr sinnvoll und ich kann darin, in der Vorgangsweise, überhaupt nichts erkennen, dass hier irgendwas verändert werden sollte. Verwunderlich, lieber Toni Kogler, ist der Entschließungsantrag und die Aufforderung im Antrag, dementsprechend nicht über die Legislaturperiode hinaus und im Vorhinein Bedarfszuweisungsmittel zu vergeben. Entschuldige die Frage: Wann dann, wenn nicht im Vorhinein? Im Nachhinein, also wenn eine Gemeinde bereits mit dem Bau eines Projektes begonnen hat, wollen wir dann Bedarfszuweisungsmittel vergeben, oder wann sonst, wenn nicht im Vorhinein. Auch die Gemeinden sind verpflichtet, sonst kommt das ja wieder zurück, sich dementsprechend, neben diesen ganzen Vorprüfungen, auch eine Finanzierung zu sichern und ein wesentlicher Bestandteil dieser Finanzierungen sind natürlich Bedarfszuweisungsmittel und es ist auch ein wesentlicher Bestandteil dessen, dass dementsprechend jetzt die öffentliche Hand investiert. Wertschöpfung schafft Arbeitsplätze, schafft in der Region Arbeitsplätze, davon sprechen wir ja auch immer, dass diese regionale Wertschöpfung und Wirtschaftsbelebung dementsprechend vorhanden sein sollen. Also eine andere Zusage, außer im Vorhinein, kann ich mir schon gar nicht vorstellen. Und des Weiteren: Welche Gemeinde bitte bei einem Bauvolumen von zwei, drei oder vier Millionen Euro, je nachdem, was die Baumaßnahme betrifft, kann das auf einmal finanzieren? Im Regelfall werden hier Darlehen aufgenommen, die eine Laufzeit von zehn, 15 oder 20 Jahren haben. Also müssen auch die Förderungszusicherungen sich dementsprechend danach richten, sonst ist ja so etwas überhaupt nicht möglich, auch das Land Steiermark könnte diese Bauvorhaben nicht auf einmal finanzieren, sondern als Zuschüsse über Bedarfszuweisungsmitteln über die Jahre hinweg. Geht ja gar nicht anders, ist auch sinnvoll, man muss auch jährlich dann ansuchen, natürlich mit der Gefahr, dass die Regierung nicht zustimmt, kann ich mir zwar nicht vorstellen, aber dass es aus dem Finanzausgleich womöglich die Geldmittel in diesem Ausmaß nicht gibt, aber dieses Risiko ist sich jede Gebietskörperschaft, auch die Gemeinde, bewusst. Auch das Land trägt in Wirklichkeit bei all ihren Bauvorhaben ein gewisses Restrisiko, ob dementsprechend Mittel aus dem

Finanzausgleich fließen. Also insgesamt glaube ich, dass die Bedarfszuweisungsrichtlinien bei der Vergabe, bei der Durchführung, durchaus in Ordnung sind. Kontrolle - und das ist wieder etwas anderes, da kann man da und dort sicherlich verstärkt eingreifen. Aber insgesamt hat auch der Rechnungshof festgestellt, dass das in der Steiermark okay ist und deswegen werden wir dem Entschließungsantrag natürlich nicht zustimmen, weil er nicht praktikabel ist und in der Umsetzung überhaupt nicht brauchbar ist. Es könnte keine Gemeinde investieren. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.09 Uhr)*

Präsidentin Khom: Der Kollege Anton Kogler hat sich noch einmal zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Kogler – FPÖ (20.10 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Ich möchte nur nochmals eingehen auf den Gemeindebundpräsidenten bezüglich der Situation Hart bei Graz. Ich habe ja schon vorher in meiner vorigen Rede auch gesagt, und das ist wirklich ... auf Seite 16 des Urteils wird vorab festgehalten, dass aufgrund der durchgeführten Beweisverfahren das Gericht nachstehenden Sachverhalt für erwiesen erachtet - erwiesen erachtet. Und ich zitiere, was dort drinnen steht, auf den Seiten: „Während seines zweiwöchigen Urlaubs fand eine Besprechung zwischen dem Bürgermeister Jakob Frey und dem Regierungsbüro Schützenhöfer statt, im Rahmen welcher Bedarfszuweisungsmittel im Betrag von einer Million Euro zugesagt wurden.“ Und das steht im Gerichtsurteil. *(Beifall bei der FPÖ – 20.11 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Kollege Karl Lackner. Bitte schön.

LTAbg. Karl Lackner – ÖVP (20.11 Uhr): Ja, Herr Kollege Kogler, ja, das stimmt. Aber es war keine mündliche Zusage. Es war eine schriftliche Zusage des Landeshauptmannes, der Abteilung 7, zwei Tranchen, jeweils insgesamt 500.000 Euro, die dann auch dementsprechend ausgezahlt wurden. Natürlich werden bei allen BZ's zuerst die mündlichen Verhandlungen geführt, ich war selber 20 Jahre Bürgermeister, selbstverständlich sind alle erforderlichen Unterlagen beizubringen, es wird genau geprüft nach den Maßgaben Zweckmäßigkeit, Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und in jüngster Zeit zusätzlich noch sehr intensiv auch die Notwendigkeit. Gemeindereform haben wir hinter uns, das wird auch geprüft, ob nicht eine

andere Gemeinde genau die gleiche Investition erfüllen könnte, oder sie bereits erfüllt hat. Nennen wir Veranstaltungshallen, zum Beispiel, oder Freizeitanlagen. Und ich glaube, genau diese Erfordernisse und genau die richtige Vorgangsweise machen es aus, dass der Rechnungshof in seiner Prüfung befunden hat, betreffend die Vorgangsweise und die Kriterien zur Auszahlungsgelung von Bedarfszuweisungsmitteln ist dem Land Steiermark nichts vorzuwerfen und das Land macht das richtig. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.12 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 886/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der FPÖ und der Grünen angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 886/6 betreffend „Mündliche Zusagen von Bedarfszuweisungen verunmöglichen und eben jene nach Geschäftszahl und genauem Verwendungszweck offenlegen“, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der FPÖ mehrheitlich angenommen ... *(allgemeine Unruhe)* ... abgelehnt, Entschuldigung. Das war ein Test, ob zu dieser Tageszeit die Abgeordneten noch bei der Sache sind und es freut mich, dass sie das sind.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1149/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gem. Art. 52 Abs. (4) L-VG 2010 zum Prüfbericht des Landesrechnungshofes betreffend „Prüfung der Haushaltsführung 2014“.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Stefan Hofer. Bitte schön.

LTabg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (20.14 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Kleine Replik zum vorigen Tagesordnungspunkt. Als Bürgermeister bin ich sehr froh, dass Michael Schickhofer für die Gemeinden in der Steiermark verantwortlich ist und ich bin nicht nur froh, dass der Mag. Michael Schickhofer für die Gemeinden verantwortlich ist, sondern dass er auch unser steirischer Landesfinanzreferent ist. Und der gute Maßnahmenbericht zum Landesrechnungshofbericht vom 19.04.2016 zur Thematik „Prüfung der Haushaltsführung 2014“ macht dies deutlich. Die Anregungen des Landesrechnungshofes zur Darstellung des Landesvermögens wurden natürlich umgehend aufgegriffen und die per 01.01.2016 erstellte Vermögensrechnung orientiert sich an den VAV-2015-Regelungen. Aus den Frankenkrediten wurde bekanntlich ja vollständig ausgestiegen seitens des Landes Steiermark, und daher besteht auch kein Fremdwährungsrisiko mehr. Im Rechnungsabschluss 2015 ist ein Nachweis über die unmittelbaren Beteiligungen des Landes Steiermark ausgewiesen und im Rahmen dieses Rechnungsabschlusses 2015 erfolgte auch eine Kategorisierung der Sollstellungen in Rücklagenverbindlichkeiten und Rückstellungen. Bis Ende des Geschäftsjahres 2016 werden zudem alle Dienststellen des Landes Steiermark auf Kollektivzeichnung umgestellt sein, die Feststellungen des Rechnungshofes zur Kassenrechnung wurden auch dementsprechend berücksichtigt und die Vereinheitlichung der Haftungsobergrenzen und Darstellungsmodalitäten sind Thema bei den derzeitigen Finanzausgleichsverhandlungen. Abschließend bedanke ich mich beim Landeshauptmannstellvertreter und Landesfinanzreferenten Mag. Michael Schickhofer, dessen Arbeit sich nicht nur durch sehr viel Dynamik, sondern auch durch hohe Professionalität besonders auszeichnet. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.16 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 1149/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 883/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Generelle Förderung der deutschsprachigen Kulturvereine in der Untersteiermark/Štajerska.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Präsident Dr. Gerhard Kurzmann. Bitte schön, Herr Präsident.

Dritter Präsident LTAvg. Dr. Kurzmann – FPÖ (20.17 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Es geht in diesem Tagesordnungspunkt um die Förderung unserer Minderheit in der ehemaligen Untersteiermark, also im heutigen Slowenien. Das österreichisch-slowenische Kulturabkommen ist, wie wir alle in der Zwischenzeit wissen, keine völkerrechtlich verbindende Anerkennung unserer Minderheit in Slowenien. Ich habe das schon im Jahr 2001 festgestellt, damals haben alle anderen gezweifelt. Am 27.04.2001 ist dann von der damaligen Außenministerin, Frau Dr. Ferrero-Waldner, dieses Kulturabkommen mit Vertretern der slowenischen Regierung unterschrieben worden. Die Medien haben damals alle große Hoffnungen damit verbunden und waren überzeugt, dass damit der Durchbruch gelungen sei, dass unsere Minderheit endlich einmal auch in Slowenien anerkannt würde. Herr Bundeskanzler Schüssel hat damals zu mir gesagt, er sei überzeugt, wenn Slowenien erst einmal in der Europäischen Union angekommen sein werde, dann könnte es in der westlichen Wertegemeinschaft mit den Avnoj-Gesetzen und den Folgegesetzen in der Republik Slowenien nicht so weitermachen, das sei unhaltbar, und wie wir heute wissen: Er hat sich leider auch in dieser Frage gründlich geirrt. Während Österreich die slowenische Minderheit großzügig fördert - ich nenne hier als Beispiel etwa die Förderung des Pavel-Hauses im Jahre 2015 mit etwa 96.400 Euro - geht die deutsche Minderheit, oder wenn wir das wirklich so zum Ausdruck bringen wollen, nämlich die letzten Reste der sogenannten „Deutsch-Untersteierer in Slowenien“, geht unsere Minderheit leer aus. Denn der § 64 der slowenischen Verfassung schützt nämlich nur die ungarische und die italienische Minderheit in Slowenien als sogenannte autochtone Minderheit. Die Italiener und die Ungarn haben damit einklagbare Rechte, die unserer Minderheit nach wie vor verweigert werden. Wenn man mit slowenischen Politikern spricht, dann kommt immer wieder der Einwand: „Naja, diese deutsche Minderheit gibt es ja faktisch nicht, denn die siedelt nicht auf einem einheitlichen Siedlungsgebiet.“ Meine Damen und Herren, das ist natürlich Zynismus pur, denn wer hätte nach der

Vernichtung durch die Tito-Partisanen in einem einheitlichen Siedlungsgebiet, in einem geschlossenen Siedlungsgebiet dort weiter ausharren sollen? Die deutsche Minderheit erhält, im Gegensatz zu den Italienern und Ungarn, weder eine Basisförderung, noch hat sie Anspruch auf Schulen oder Kindergärten. Trotz aller Verfolgung, der Ermordung von Tausenden, haben sich aber in den letzten Jahren doch vermehrt sogenannte „Altösterreicher deutscher Muttersprache“ in Kulturvereinen organisiert und ich möchte nur einige aufzählen: Da gibt es den Verein „Freiheitsbrücke“ in Marburg, es gibt den Kulturverein deutschsprachiger Frauen „Die Brücken“ in Marburg, es gibt den Kulturverein „Abstaller Feld“, es gibt den Kulturverein Celje an der Savinji, es gibt den Verein Gottscheer Altsiedler, und es gibt - das allerdings auf dem Gebiet des ehemaligen Herzogtums Krain - den Kulturverein deutschsprachiger Jugend in Laibach. Alle diese Vereine haben keinen Anspruch auf Förderung und werden auch nur durch Privatinitiativen bisher gefördert, meine Damen und Herren. Wir glauben, dass die Steiermark schon die Verpflichtung hat, unseren ehemaligen Mitbürgern auch in diesem Landesteil, der seit 1919 abgetrennt ist, zu helfen. Ich stelle deshalb namens der Freiheitlichen Fraktion den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert:

1. Die deutschsprachigen Kulturvereine auf dem Gebiet der ehemaligen Untersteiermark, heute Štajerska, zu unterstützen, indem
 - a) jährlich 100.000 Euro an Finanzmitteln zur Förderung dieser Vereine budgetiert werden und
 - b) die Vereine um Basis- und Projektförderungen aus dem Finanzpool ansuchen können und diese entsprechend dem tatsächlichen Bedarf erhalten sowie
2. an die Bundesregierung heranzutreten, damit diese auf bilateraler Ebene alles in ihrer Macht stehende unternimmt, um die Anerkennung der deutschen Volksgruppe als autochtone Minderheit in Slowenien endlich zu erreichen.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 20.22 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Mag. Dr. Wolfgang Dolesch. Bitte schön, Wolfgang.

LTabg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (20.22 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, meine lieben Abgeordneten Damen und Herren des Landtages Steiermark, geschätzte Besucherinnen und Besucher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Um dieses, denke ich, sehr wichtige Thema auf ausschließlich sachlicher Ebene und möglichst auch ohne Emotionen oder eventuellen persönlichen Beleidigungen zu diskutieren, muss man zuerst einmal ein wenig in der Geschichte des heutigen Sloweniens zurückblättern. Kurz gesprochen folgten auf die Kelten und Römer die Slawen, welche das Gebiet des heutigen Sloweniens und auch darüber hinaus, das ist nicht mit den heutigen Staatsgrenzen gleichzusetzen, ab dem 6. Jahrhundert, so ungefähr, besiedelten. Im 7. Jahrhundert entstand schließlich ein erster selbständiger Staat, das damalige Fürstentum Karantanien, und ab dem 11. Jahrhundert entstehen dann letztendlich erste Klöster, Städte, es entwickelt sich Handwerk und Handel und ab dem 12. Jahrhundert werden dann die Habsburger in diesem Gebiet sozusagen immer mächtiger, welche schließlich ab dem 15. Jahrhundert nach dem Aussterben der Grafen von Celje im Wesentlichen den Großteil des heutigen Sloweniens - mit Ausnahme der Küstenstädte, die damals unter venezianischer Herrschaft waren - unter ihre Herrschaft eben bringen. In diesem Zusammenhang, langsam sozusagen, kamen im Laufe der Jahrhunderte damit auch deutschsprachige Siedler, Handwerker, Händler und auch Verwaltungsbeamte in das Land. Nach dem Ersten Weltkrieg, wie es der Herr Dritte Präsident schon erwähnt hat, verliert dann das damalige - das ursprüngliche, wenn man so möchte - Kronland Steiermark, schließlich die Untersteiermark, die Slovenska Stajerska, wie man auch heute noch unten so sagt. Wobei die bevölkerungsmäßige Zusammensetzung im Wesentlichen zumindest in dieser Zeit noch eine unveränderte geblieben ist. Spannend wird es dann im Zweiten Weltkrieg. Im Zuge dieses Zweiten Weltkrieges kommt es schließlich zu Gräueltaten auf allen Seiten, da gibt es nichts zu verharmlosen oder irgendwie zu beschönigen, insbesondere jedoch das nationalsozialistische Regime versucht mit allen Mitteln die Untersteiermark, die Slovenska Stajerska, einzudeutschen, slowenische Familien werden unterdrückt, verfolgt, ermordet, ausgesiedelt, etc. Mit dem zu Ende gehenden Zweiten Weltkrieg wird dann diese altösterreichische deutschsprachige Minderheit ebenso als Kollektiv - auch das ist natürlich sozusagen nicht in Ordnung gewesen, mehr als das - wird schließlich als Kollektiv für diese Verbrechen der nationalsozialistischen Zeit verantwortlich gemacht und damit auch zum größten Teil ermordet, vertrieben, die Überlebenden, so es diese gibt, werden dann auch enteignet, wie es ist von den Avnoj-Gesetzen oder vergleichbar durchaus auch mit den Beneš-Dekreten in der damaligen Tschechoslowakei, und verliert damit

auch ihre Staatsbürgerschaft. Das wäre sozusagen der kurze, geraffte Rückblick. Mehr ist hier leider in dieser kurzen Zeit nicht möglich, man könnte hier sicherlich wochenlang darüber diskutieren. Das heutige Slowenien, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist sich aber seiner historischen Verantwortung auf diesem Gebiet sehr wohl bewusst und arbeitet auch konsequent an den verschiedenen Restitutionen, Beispiele dafür gibt es, und können von Zeit zu Zeit auch in den diversen, auch steirischen, Tageszeitungen gelesen werden. Unabhängig davon aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass es eine Kollektivschuld dort oder da - völlig egal - grundsätzlich nicht geben kann, sind wir damit beim eigentlichen heutigen Thema. Korrekt ist, und das gilt es auch nicht zu bestreiten, dass es eine altösterreichische deutschsprachige Minderheit auf dem Gebiet des heutigen Slowenien gibt. Ja, das stimmt. Diese war früher größer und heute deutlich überschaubarer in der Anzahl. Ebenso korrekt ist es, dass es in Slowenien auch noch andere Minderheiten gibt. Schon erwähnt, ungarischsprachige, italienischsprachige, welche auch offiziell vom Staat Slowenien anerkannt sind und damit auch offizielle Förderungen bekommen für Kulturvereine, für Kinder-, Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, etc. Man kann durchaus auch, wenn man es so möchte, mutmaßen, dass es aufgrund der durchaus historisch belasteten Vergangenheit möglicherweise bis zum heutigen Tag gewisse Vorurteile, Ressentiments, gegenüber Deutschsprachigen in Slowenien gibt, das kann sein. Das ist aber eine reine Mutmaßung, das würde an dieser Stelle zu weit führen. Umso wichtiger aber erscheint es mir, gerade bei diesem sensiblen Thema den Weg des gegenseitigen Verständnisses, der gegenseitigen Achtung und auch des gegenseitigen Respektes sowie des Ausgleichs und keinesfalls den Weg von gegenseitigen Aufrechnungen zu gehen. Und das gilt auch für jene Vereine, die heute genannt worden sind, auf dem Gebiet des heutigen Slowenien. Mit anderen Worten: Im Wissen um unsere geschichtliche Vergangenheit und Verantwortung, sowohl im Hinblick auf eine lebende Erinnerungskultur, als auch im Hinblick auf die, wenn man so möchte, altösterreichische deutschsprachige Minderheit im heutigen Slowenien, ist unser Fingerspitzengefühl meiner Meinung nach dahingehend gefordert, dass wir meiner Meinung nach im Rahmen unserer Möglichkeiten als heutiges österreichisches Bundesland Steiermark, diese Minderheit beispielsweise kulturell unterstützen und die Gespräche durchaus mit Vertreterinnen und Vertretern des Staates Slowenien auf bilateraler Ebene regelmäßig führen, um die Zusammenarbeit auf allen Gebieten entsprechend zu verstärken, durchaus auch im Hinblick auf die Bemühungen, um diese offizielle Anerkennung dieser vorher erwähnten Minderheit auf dem Gebiet des heutigen Sloweniens. Ja, diese Bemühungen soll man

unterstützen, soll man fördern. Und gerade diese bilateralen Gespräche muss aber hier vor allem auch die österreichische Bundesebene führen, auch hier mit der entsprechenden nötigen Diplomatie, möchte man dieses Ziel der offiziellen Anerkennung eines Tages auch erreichen. Insbesondere auch, wenn es eben um den Erhalt des überlieferten Brauchtums der Kultur und ihrer Einrichtung bzw. der Vereine oder auch der Sprache natürlich geht, denn eine Verfassungsänderung, meine sehr geehrten Damen und Herren, in Slowenien, diese kann man nur in einem Dialog des Miteinanders erreichen. Von außen erzwingen wird sich diese nicht lassen. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.30 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Dr. Werner Murgg. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (20.30 Uhr): Danke, ich wollte eigentlich nur bitten darum, dass die Punkte eins und zwei getrennt abgestimmt werden. Danke. *(20.30 Uhr)*

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich unser Landesrat Dr. Christian Buchmann. Bitte schön.

Landesrat Dr. Buchmann – ÖVP (20.30 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Sie werden mir glauben, dass ich sowohl in der Aufgabe als Europalandesrat, wie auch als Kulturlandesrat höchstes Interesse daran habe, dass wir gute nachbarschaftliche Beziehungen pflegen zu vielen Regionen in diesem gemeinsamen Europa, aber insbesondere auch zu Slowenien. Es ist von den Vorrednern angeführt worden, dass wir eine gemeinsame, durchaus schicksalshafte Geschichte haben, die zu manchen Verwundungen auch geführt hat und Narben, die bis heute nicht zur Gänze geschlossen werden konnten. Ich habe daher immer vor mir eine Aussage eines der Wegbegleiter dieses gemeinsamen, europäischen Gedankens von Jean Monnet, der einmal gemeint hat: „Würde man Europa heute“, er hat das vor einigen Jahrzehnten formuliert, „neu begründen, würde man bei Kunst und Kultur beginnen“, und das ist ein sehr schöner Ansatzpunkt, vielleicht diese gemeinsame Geschichte bei Kunst und Kultur auch neu zu bearbeiten und aufzuarbeiten. Deshalb haben wir im Kulturressort des Landes - das gilt aber auch gleichermaßen für das von Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer geführte Volkskulturressort - ja eine hohe Bereitschaft auch in der

Vergangenheit gezeigt, hier gemeinsame Projekte zu setzen. Ich verweise nur darauf, dass wir beispielsweise durch das Instrument der „Calls“ gerade diesen Trigonraum versuchen, gemeinsam zu vernetzen und zu bespielen und das selbstverständlich nach den Bestimmungen des Steiermärkischen Kunst- und Kulturförderungsgesetzes, das der Landtag beschlossen hat, für Initiativen, aber auch für Einzelpersonlichkeiten, die Möglichkeit besteht, nicht nur in der Steiermark, sondern, wenn es auch einen besonderen Bezug zur Steiermark gibt, und das würde ich in dieser Themenstellung so sehen, auch um Förderungen entsprechend anzusuchen. Es ist daher jeder auch eingeladen, sich hier einzubringen und an unsere Förderinstrumente zu denken und ich weise nur darauf hin, dass Sie ja dem Kulturressort mit den Kunst- und Kulturförderungsgesetz den Auftrag gegeben haben, dass es eben durch ein Kulturkuratorium auch mit Expertise auszustatten ist und diese gemeinsame Spielregel, glaube ich, sollten wir einhalten. Warum ich mich zu Wort gemeldet habe, war, dass mir dieses Thema auch ein Anliegen ist und ich daher in jedem politischen Kontakt, so auch mit den Botschaftern Sloweniens oder Österreichs in Slowenien, die Chance genutzt habe, dieses Thema anzusprechen und wir werden das auch in Zukunft tun. Ich habe es in der Stellungnahme der Landesregierung auch vermerkt, dass wir mit dem slowenischen Botschafter in Österreich dieses Thema wiederholt besprochen haben, zuletzt vor dem Sommer und dass wir dieses Thema auch mit der neuen österreichischen Botschafterin in Slowenien angesprochen haben. So gesehen spricht auch nichts dagegen, die Bundesregierung erneut zu ermutigen, aus meiner Sicht, hier, in dieser Frage, vorstellig zu werden. Das wird ein Prozess bleiben über die nächsten Jahre, aber ich glaube, wir sollten hier mit wachen Augen und einer klaren Haltung auch gemeinsam mit Slowenien eine Besserstellung für unsere Minderheit in Slowenien erreichen. In diesem Sinn bedanke ich mich, dass wir gemeinsam hier versuchen, durch mannigfaltige Initiativen eine Verbesserung der Situation mit den Mitteln der Kunst zu erreichen und glaube, dass wir in einer sehr grundsätzlichen Stellungnahme seitens des Kultur- und Volkskulturressorts uns dazu erklärt haben. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.34 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 883/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Freiheitlichen angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag und den Antrag vom Herrn Dr. Murgg haben Sie gehört, der Einl.Zahl 883/6 betreffend „Generelle Förderung der deutschsprachigen Kulturvereine in der Untersteiermark“, zum Punkt 1. ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der FPÖ keine Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die der Einl.Zahl 883/6 Punkt 2. ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Grünen mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1119/1, betreffend Kulturförderungsbericht 2015.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Mag. Dr. Sandra Holasek. Bitte schön, Frau Kollegin.

LTAbg. Mag. Dr. Holasek – ÖVP (20.35 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, geschätztes Forum des Hohen Landtages, gesondert möchte ich auch den Leiter der Abteilung 8, Mag. Patrick Schnabel, begrüßen, der zu so später Stunde noch zu uns gestoßen ist ... (*Landesrat Mag. Buchmann – ÖVP: „9!“*) 9, Verzeihung, Verzeihung, 9!

Es ist schon spät, offensichtlich. Wir haben den Kulturförderbericht für das Jahr 2015 vor uns liegen. Klar ist, dass unser Land eine besondere Kultur pflegt und eine Besonderheit unseres Landes ist auch der Schwerpunkt „Volkskultur“ und das gemeinsame Wirken der allgemeinen Kulturförderung und dem Ressort Volkskultur und Beides bildet sich eben in diesem Bericht für das Jahr 2015 ab, mit einer Fördersumme insgesamt von 58,8 Millionen Euro. Die Transparenz des Überblicks im Bericht ist gewohnt in einer Abfolge, die auch die Vielfältigkeit der Förderung im Kulturbereich widerspiegelt. Hier geht es zum einen um die großen Kulturinstitutionen unseres Landes, das Universalmuseum Joanneum mit seinen 12 Standorten und den Standorten hier in Graz, der Theaterholding, der Oper, dem

Schauspielhaus und der Jugendbühne Next Liberty, weiters eben der freien Szene und dem künstlerischen Schaffen in den Regionen, als großen Schwerpunkt. Ich möchte hier vier Bereiche vielleicht gesondert herausnehmen, die das Jahr 2015 stark gestaltet haben. Zum einen geht es um eine Weichenstellung, die im Universalmuseum Joanneum vorgenommen wurde durch den Abgang des Intendanten Peter Pakesch. Der Herr Landesrat hat dies zum Anlass genommen, hier eine Umstrukturierung einzuleiten, eine Umschichtung von Ressourcen, die zu mehr Eigenständigkeit auch im Unternehmen geführt hat und eine stärkere Positionierung nach außen. Der zweite Bereich ist die Internationalisierung, ein Thema das auch zum vorherigen Tagesordnungspunkt gut passt, nämlich dem Aktionsfeld Kultur International im Speziellen, das mit wertigen Calls zu speziellen Themen, die über die Grenze hinaus Kulturaktionen fördern, hier eben beispielsweise auch für deutschsprachige Kulturvereine, über die Grenzen hier hinweg, eine Möglichkeit bietet. Dieser Bereich wurde mit 700.000 Euro unterstützt im Jahr 2015. Der dritte Bereich wäre die freie Szene, die Stärkung dieses Bereiches in jährigen Förderverträgen. Ganz gewaltig, was sich da in der letzten Zeit getan hat. Wir haben jetzt eine Summe von Initiativen, die gefördert werden und damit eine Planungssicherheit auch in ihrem Tun haben. Wir haben hier einen Anstieg an 25 % im Förderungsbereich der mehrjährigen Projekte. Damit ist das Ressort auch ein verlässlicher Partner, wenn es eben um längerfristige Planungen geht. Der vierte Bereich, sehr wichtig, die steirischen Regionen, die Kultur hat eine Chance im Zusammenbringen von Aktivitäten auch in den Regionen. Hier wird die Möglichkeit der Lukrierung von EU-Geldern, über EU-Programme, vor allem dem Programm für ländliche Entwicklung, aufgenommen, im Jahr 2015 auch stark so passiert. Wir haben mit dieser Möglichkeit mit einer Einlage von 500.000 Euro eine Summe von zwei Millionen Euro an EU-Mitteln hier für die Kultur lukriert. Die Förderquote in diesem Bereich liegt bei 80 % und damit ist das eine starke Möglichkeit, die Regionen hier im Kulturbereich zu stärken. Am Ende noch einmal natürlich ein Dank an alle Beteiligten, an die Beteiligten der Abteilung 9 und natürlich auch - und das darf man nicht vergessen - gerade im Kulturbereich ist das Ehrenamt auch etwas, das sehr stark gelebt wird und das als Zeichen und Garant für eine vielfältige und aktive Gesellschaft gilt und das ist auch etwas, was vom Ressort weiterhin verstärkt aufgegriffen werden möchte und auch im Service unterstützt wird und da möchte ich auch am Ende die Anregung geben, das wahrzunehmen, um hier gerade in den Regionen das ehrenamtliche Tun weiter zu unterstützen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.41 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet Dr. Gerhard Kurzmann. Bitte schön, Herr Präsident.

Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann – FPÖ (20.41 Uhr): Vielen Dank!

Sehr geehrte Damen und Herren, ich darf mit einem Zitat anfangen und zwar möchte ich den Herrn Landeshauptmann, der, so wie Christian Buchmann, ein Vorwort geschrieben hat, zitieren: „Die Vielseitigkeit der Kultur ist ihre Stärke. Von der Avantgarde bis zur Volkskultur, vom ‚Steirischen Herbst‘ bis zum ‚Aufsteirern‘ und von der Stiftsbibliothek in Admont bis zum Forum Steiermark, das vielfältige, künstlerische Angebot in der Steiermark ist unbestritten. Diese bunte Mischung ist auch mit ein Grund für die hohe Lebensqualität im grünen Herzen Österreichs und eine Besonderheit für jene Menschen, die unser Bundesland besuchen. Weit über ihre Landesgrenzen hinaus ist unsere Steiermark damit als Standort für herausragende Kunstproduktionen bekannt“. Meine Damen und Herren, das kann jeder hier in diesem Saal unterschreiben und würde über diesen Text abgestimmt werden, es wäre keine Frage, dass wir Freiheitlichen selbstverständlich mitstimmen würden. Es geht aber bei diesem Kulturförderungsbericht auch um viele Zahlen. Wir wissen, dass das Budget – 42 Millionen Euro - zwar groß erscheint, dass aber schon ein bestimmter Bereich, nämlich das Universalmuseum Joanneum, aber auch die Theaterholding einen Großteil dieses Budgets für sich beanspruchen. Das Universalmuseum Joanneum - wir stehen dazu - bekommt 17,8 Millionen Euro, die Theaterholding 20,6 Millionen. Das sind also zweckgebundene Mittel, die unsere Flaggschiffe am Leben erhalten, das ist wichtig. Wir lesen oder entnehmen diesem Kunstbericht 2015 aber auch, dass etwas mit 3,1 Millionen Euro vom Land und von der Stadt das Kunsthaus unterstützt wird und da ist schon die Frage: 2015, sind da die Geldmittel wirklich so gut angelegt? Wenn man diesen Förderungsbericht Posten für Posten durcharbeitet und das schafft man alleine nicht, da braucht man viele andere, die einem dabei helfen, dann findet man aber auch Kritikpunkte, wo man durchaus geteilter Meinung sein kann, ob der eine oder andere Posten wirklich förderwürdig ist, oder nicht. Aber das ist dann immer eine politische Entscheidung, die natürlich dem Landeskulturreferenten zusteht. Ich habe ja diesen Primat der Politik immer hervorgehoben. Ob man aber, meine Damen und Herren, wenn man sich den Bereich Volkskultur jetzt ansieht, und wenn Sie die Seite 65 des Kulturberichtes aufschlagen, unter Brauchtum und Heimatpflege, wo darunter steht: „Nach Maßgabe verfügbarer Kreditmittel ist die Förderung des steirischen Brauchtums und Trachtenwesens, aber auch die Förderung identitätsstiftender Initiativen und Aktivitäten im

Rahmen der Heimatpflege vorgesehen“, dann ein Posten zu finden ist: „Chiala Afrika, Festival 2015“, da geht es mir nicht um diese Summe, mit der hier gefördert wird, sondern um das Grundsätzliche. Brauchtum und Heimatpflege, und auf der anderen Seite eine Förderung für Chiala Afrika, ich hoffe, dass ich das richtig ausspreche, ich kann weder Bantu noch spreche ich Kisuaheli, aber aus diesem Bereich das zu fördern, ist meiner Ansicht nach der falsche Ansatz. Ebenso fragwürdig ist, wenn man aus diesem Posten, jedenfalls für uns, das islamische Kulturzentrum Graz aus diesem Voranschlag gefördert wird für eine Veranstaltung, die sich nennt: „Ramadan 2000“, auf Seite 66. Wenn man dann auf Seite 37 nachsieht, bemerkt man, dass nicht nur der Herr Landeshauptmann, sondern auch der Herr Kulturlandesrat dieses „Chiala Afrika“ gefördert haben dort, auf Seite 37 findet man, dass dieses gleiche Festival aus dem Kulturbereich mit 30.000 Euro gefördert worden ist. Also hier ist die Frage: Gibt es da Doppelförderungen? Wird aus den richtigen Voranschlagsstellen die jeweils richtige Budgetpost abgerufen? Eine andere Frage, die sich hier ergibt, ist die Maßnahme zur Förderung von Projekten im Kulturbereich, die eigentlich dann Zeitungen bzw. Medien zu Gute kommen. Da entnimmt man z.B. der Seite 38, dass die Zeitung „Der steirische Falter“ mit 25.000 Euro gefördert wurde. Ich meine, wenn man Medienförderung betreibt, dann sollte man das auch anders deklarieren. Damit kein falscher Eindruck entsteht: Wir sind als Freiheitliche selbstverständlich für Harnoncourt immer wieder eingetreten. Wir sind auch für Maßnahmen, wie etwa die „Klangwolke“, das sind Dinge, die wichtig sind für unser Land. Ob man allerdings, meine Damen und Herren, eine direkte Förderung vergibt oder aber das ORF Landesstudio fördert, wie sich das z. B. auf Seite 21 ergibt, ist nicht eine Geschmackssache, weil das ist eine politische Wertung, denn wir Freiheitliche stehen auf dem Standpunkt: Der ORF wird mit der GIS-Gebühr, die ja in der Steiermark am höchsten ist, ohnedies schon sehr gut bedient und man sollte sich fragen, ob wir Gelder, die für Kunst und Kultur bereitgestellt werden, wirklich zur Stützung eines ORF Landesstudios ausgibt. *(Beifall bei der FPÖ)* Meine Damen und Herren, die Freiheit der Kunst ist wichtig und auch zielgerichtete Förderungen, treffsichere Förderungen sind wichtig, weil wir uns nicht am amerikanischen Markt bewegen, aber diese Förderungen sollten aus dem richtigen Budget kommen. Wenn sie Multikulturalismus fördern, etwa im Zusammenhang mit Chiala Afrika oder Integrationsmaßnahmen fallen, dann hätten wir Freiheitliche dafür Verständnis, so haben wir uns etwas darüber gewundert. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 20.48 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Wolfgang Dolesch. Bitte schön.

LTabg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (20.49 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren des Landtages Steiermark, meine sehr geehrten Besucherinnen und Besucher, Zuseherinnen und Zuseher!

Der vorliegende Kulturförderungsbericht 2015 gibt unbestritten, auch wenn man das unterschiedlich sehen kann, einen interessanten Ein- und auch Überblick eben über jene Fördermittel, mit denen das Land Steiermark die Kunst- und Kulturschaffenden entsprechend unterstützt. Und wie es schon vorher auch erwähnt wurde, oder wie wir auch dem Bericht natürlich entnehmen können, gibt es hier Fördermittel - jetzt ohne die Volkskultur miteinzuschließen - von fast 55 Millionen Euro im letzten Jahr. Eine Summe, welche natürlich auch unterschiedlich in der Verwendung diskutiert werden kann, wie wir es gerade bei meiner Vorrednerin und bei meinem Vorredner ja vernommen haben. Dennoch ist diese Summe, denke ich, vom Allgemeinen einmal her betrachtet, nicht unerheblich, wenn es darum geht, die vorher ebenso schon genannten großen Institutionen, wie eben das Universalmuseum Joanneum oder auch die Theaterholding - zu denen wir uns ja alle, denke ich, hier in diesem Hohem Haus auch entsprechend bekennen -, bis eben hin zu dieser freien Szene des künstlerischen Schaffens, zu unterstützen, sowohl in der Landeshauptstadt selbst, als auch in den Regionen natürlich und wenn es auch darum geht, meine sehr verehrten Damen und Herren, die einzelnen Kulturen miteinander auch zu verbinden. Persönlich bin ich sehr froh, in einem Land leben zu dürfen, wo es auch eine entsprechend kulturelle Breite auch von unterschiedlicher Tiefe gibt. Neben der größeren Eigenständigkeit der einzelnen Häuser, wie wir dem Bericht entnehmen können und den strukturellen Veränderungen, auch das wurde schon erwähnt, ist es, denke ich, nicht ganz unerheblich, wenn versucht wird, die zeitgenössische Kunst und Kultur stärker als bisher zu internationalisieren. Im Übrigen auch grenzüberschreitend z. B. mit dem slowenischen Raum, wie es heute schon einmal ein Thema hier in diesem Hohen Hause war. Das Ziel ist klar, meine sehr geehrten Damen und Herren, neben den Steirerinnen und Steirern - dem Inland also, wenn man so möchte - sollen auch verstärkt Gäste aus dem Ausland mit diesen kulturellen Bemühungen angesprochen und letztendlich auch gewonnen werden.

Dass es für solche Projekte auch entsprechende Förderungen seitens der Europäischen Union gibt, kann dem Kunst- und Kulturbereich bzw. den Kunst- und Kulturschaffenden meiner Meinung nach nur gut tun. Mit einer entsprechenden finanziellen Hebelwirkung können damit wertvolle zusätzliche finanzielle Mittel, insbesondere auch für die regionalen Kunst- und Kulturprojekte entsprechend lukriert werden. Alles in allem kann man zwar subjektiv betrachtet immer festhalten, ob man Projekte fördert, wenn ja, in welcher Größenordnung. Aber man sollte auch anerkennen, dass es in den letzten Jahren, prozentuell betrachtet, doch deutliche Steigerungen zur Jetztsituation gegeben hat, das sollte man ausdrücklich nicht kleinreden. Und gerade in Zeiten knapper gewordener Mittel, und die haben wir, leider, erweist sich damit auch unser Bundesland durchaus als verlässlicher Partner in der Förderung der Künstlerinnen und Künstler. Es gilt hier eben, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch bei uns, genauso wie anderswo, immer einen halbwegs realistischen Rahmen für alles zu finden. Mehr kann es natürlich immer sein. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.53 Uhr)*

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Dr. Christian Buchmann. Bitte schön.

Landesrat Dr. Buchmann – ÖVP (20.53 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren des Landtages, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es wurde angesprochen, dass die Steiermark in der Tat eine sehr vielfältige Region ist, wo Kunst und Kultur und Volkskultur und unsere Theater sich ebenso widerfinden wie die freie Szene oder ein Festival der zeitgenössischen Künste, wie den Steirischen Herbst. Und ich bin dem Landtag sehr dankbar dafür, dass wir im Jahr 2015 insgesamt 54,5 Millionen Euro für dieses Kunstschaffen in unserem Land unterstützend zur Verfügung stellen konnten, dazu kommen noch die Mittel aus dem Volkskulturressort. Von diesen 54,5 Millionen Euro sind rund 43,4 Millionen Euro in die Landeskultureinrichtungen geflossen, wie beispielsweise unsere Landesbibliothek, unsere Theaterholding, in unser Opernhaus, in unser Schauspielhaus, in das Next Liberty oder in die Theaterservicegesellschaft, in das Universalmuseum Joanneum. Es wurde angesprochen, mit 12 Standorten und allen Sammlungen, die mit diesem Universalmuseum verbunden sind, oder beispielsweise für die sehr kontroversiell diskutierten, aber umso wichtigeren Beiträge unseres Institutes für Kunst im öffentlichen Raum.

Der Steirische Herbst, der gerade zu Ende gegangen ist in seiner 49. Auflage, hat, glaube ich, unter dem Thema „Wir schaffen das“, Themen der Zeit reflektiert und angesprochen und ich bin schon sehr gespannt auf das Jubiläumsjahr im Jahr 2017, wo die 50. Auflage dieses Steirischen Herbstes stattfinden wird. Was mir persönlich ein großes Anliegen ist - und da bin ich dankbar, dass wir das gemeinsam tragen -, ist das Instrument der mehrjährigen Förderverträge. Sie wissen, dass wir mit den 162 mehrjährigen Förderverträgen, die jetzt von 2016 bis 2018 laufen, oder mit den 154 mittelfristigen Förderverträgen, wie sie im Jahr 2015 vorgelegen sind, Rechtssicherheit, Planungssicherheit und Finanzierungssicherheit, insbesondere für die freie Szene geben, und damit Chancen eröffnen, und das, was Kunst und Kultur an gesellschaftlichem Mehrwert bringt, ist, glaube ich, in dieser mehrjährigen Perspektive für uns insgesamt als Gesellschaft in der Steiermark schon von großer Bedeutung. Ich möchte ein paar Themen ansprechen, die da in der Debatte jetzt kurz angezogen worden sind, es ist das Kunsthaus angesprochen worden, Sie haben ja alle mitbekommen, dass der vormalige Leiter des Kunsthauses, Peter Pakesch, ja gewechselt ist in eine neue Aufgabe und wir haben, glaube ich, eine exzellente Wahl mit einer externen Jury und unter Begleitung der zuständigen Abteilung auswählen können mit Barbara Steiner, die, glaube ich, eine gute Programmatik für die Zukunft im Kunsthaus vorhat. Und ich bin zuversichtlich, dass wir hier diese Mittel, die angesprochen worden sind, die in das Kunsthaus fließen, auch entsprechend rechtfertigen werden, auch, was die Besucherzahlen im Kunsthaus betrifft. Auch mir ist das ein großes Anliegen, dass das Kunsthaus, das ja im Jahr 2003, im Kulturhauptstadtjahr, seine Bestimmung begonnen hat und mittlerweile eine volatile Entwicklung gehabt hat, wieder zu neuen Höhenflügen ansetzt und das auch mit einer Ausstellungsthematik, die nicht nur die Steirerinnen und Steirer ins Kunsthaus bringt, sondern auch internationale Gäste entsprechend anlockt. Es wurde angesprochen die Klangwolke und es wurde hinterfragt, ob eine Medienförderung für den Öffentlich Rechtlichen Rundfunk, sprich den ORF, hier opportun ist. Ich sage Ihnen dazu, dass ich glaube, dass es ein sehr klug investiertes Geld ist, das wir über die vergangenen Jahre hier eingesetzt haben. Natürlich kann man immer fragen, ob man einen Öffentlich Rechtlichen Rundfunk mit Steuergeldern zusätzlich ausstatten muss, aber wir haben uns, glaube ich - und das haben alle meine Vorgänger so gehalten und ich möchte das auch in Zukunft so fortsetzen -, dafür ausgesprochen, dass wir vielen, vielen Menschen im Lande, die einen Konzertbesuch nicht erwägen, aus welchen Gründen auch immer, einen niederschweligen, barrierefreien Zugang ermöglichen wollen.

Und wenn es jetzt vom Dachstein beginnend, wie heuer der Fall, über das Ausseerland bis hin zu unserer Weinregion, sehr, sehr attraktive Örtlichkeiten gibt, wo diese Klangwolke, dieser Klangteppich ausgerollt wird, wo zigtausend Menschen bei diesen öffentlichen Aufführungen und nicht nur bei uns in Graz im Konzertsaal dabei waren, dann ist das schon ein Erfolg. Und wenn man dann die Interviews gehört hat mit diesen Menschen, die begeistert bei dieser Klangwolke mit dabei waren, auch mit einem neuen Dirigat, dann kann einen das schon auch stolz machen. Und ich glaube, dass diese Mittel aus diesem Titel heraus klug und richtig eingesetzt sind und ich bekenne mich sehr zu dieser Förderung. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Worum ich Sie bitte -und ich führe auch mit all diesen Kunstschaaffenden und Verantwortlichen von den Initiativen die Gespräche, ob das die Vertreter der Islamischen Kulturvereine sind oder ob das die Repräsentanten von Chiala Afrika sind -, ich glaube, dass wir Institutionen und auch Menschen und Künstlerinnen und Künstler nicht gegeneinander ausspielen sollten. Die leisten einen guten und wertvollen Beitrag in der Integration in unserer Gesellschaft und das eine Mal sind es eben Österreicherinnen und Österreicher, die eine entsprechende Förderung bekommen, ein anderes Mal sind es Menschen mit einem anderen Hintergrund, die sich integrieren wollen bei uns in der Steiermark und ich glaube, dass diese Mittel, die wir hier aus dem Titel der Kunst- und Kulturförderung vergeben, auch durchaus ihre Berechtigung haben und ich bekenne mich ausdrücklich dazu und habe auch deshalb diese Förderungen der Landesregierung vorgeschlagen. Die Landesregierung hat das ja bekanntermaßen auch einstimmig beschlossen und ich glaube, dass uns diese Projekte insgesamt in einer Gesellschaft auch weiter bringen. Natürlich ist es in einer Kommune, wie der Landeshauptstadt Graz, immer im Kontext zu sehen, aber in Summe, glaube ich, dass das sehr, sehr klug investierte Mittel sind. Ich möchte Sie informieren über eine Initiative, die nicht ursprünglich im Jahr 2015 stattgefunden hat, die wir aber im Jahr 2015 in der Projektierung begonnen haben und die gerade jetzt ausgerollt worden ist und ich möchte Sie gerne als Botschafterinnen und Botschafter für diese Initiative gewinnen, das ist nämlich die Artothek unseres Universalmuseums Joanneum, wir haben ja eine wunderbare Sammlung, wie Sie wissen, wir können Teile dieser Sammlung hin und wieder auch präsentieren aber es gibt viele Menschen, die für Kunst und Kultur, insbesondere für zeitgenössische Bildende Kunst, von der steirischen Klassik beginnend, herauf bis zu heute, viel empfinden und auch einmal das eine oder andere Kunstwerk temporär für eine gewisse Zeit in ihren vier Wänden haben möchten, wir haben daher 19 sehr attraktive Kunstwerke ausgewählt. Wenn ich sage wir, waren es die Experten unserer Neuen Galerie und es gibt die Möglichkeit - die

Ausstellung läuft ja aktuell in unserem Joanneumsviertel -, diese Kunstwerke für einige Monate gegen ein bescheidenes Entgelt, wo auch eine Versicherung inkludiert ist, entsprechend auszuleihen. Ich möchte Sie einfach als Multiplikatoren gewinnen, das auch hinauszutragen und weiter zu sagen und damit Menschen auch Lust zu machen, unsere Museen zu besuchen, aber ein Stück unserer Sammlungstätigkeit für einen gewissen Zeitraum auch selbst in den eigenen vier Wänden beherbergen zu können. Ich möchte abschließend herzlich Danke sagen, erstens den Künstlerinnen und Künstlern, wir haben im Jahr 2015 aus der freien Szene heraus über 900 Kunstschaaffenden in Projekten Unterstützung geben können, ich möchte den 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, das künstlerische Personal gleichermaßen wie jene, die hinter dem Vorhang stehen, herzlich Danke sagen in unserem Opernhaus, Schauspielhaus und in der Jugendbühne. Ich möchte den 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die wir in unserem Universalmuseum Joanneum inklusive der Vigilanten haben, herzlich Danke sagen für den Einsatz und den wertschätzenden Umgang mit unseren Sammlungsobjekten. Ich möchte unseren Kuratoriumsmitgliedern, wir haben 15 Mitglieder im Kulturkuratorium, die den Kulturlandesrat mit Expertise ausstatten und dann Basis für die Entscheidungen der Landesregierung sind in Form der Vorschläge, die ich dort einbringe, herzlich Danke sagen und natürlich auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kulturabteilung, der Abteilungsvorstand Patrick Schnabl der Abteilung 9 ist heute hier anwesend, und nicht zuletzt möchte ich Ihnen herzlich Danke sagen für viele aufmunternde Beiträge, die wir das ganze Jahr über hier im Hohen Haus diskutieren, aber insgesamt auch für viel Zuspruch, den wir erhalten, Kunst und Kultur ist für eine Gesellschaft wie die steirische, glaube ich, etwas ganz Besonderes und wenn es so vielfältig und aus unterschiedlichsten Perspektiven und aus unterschiedlichen Sparten heraus kommt, auch etwas ganz Bereicherndes und das macht das Leben in unserem Land, glaube ich, besonders attraktiv. Danke vielmals. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.03 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 1119/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP mehrheitlich angenommen.

Damit ist die heutige Tagesordnung erschöpft. Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 15. November 2016 statt. Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem, d.h. elektronischem Weg eingeladen.

Versuchen Sie zuerst die positiven Dinge des Lebens zu sehen, bleiben Sie gesund, die Sitzung ist geschlossen.

Ende der Sitzung: 21.04 Uhr